

<36621379880012

<36621379880012

Bayer. Staatsbibliothek



J. A. Schultes

M. Drs. und Professors an der k. bairischen Universität
zu Innsbruck

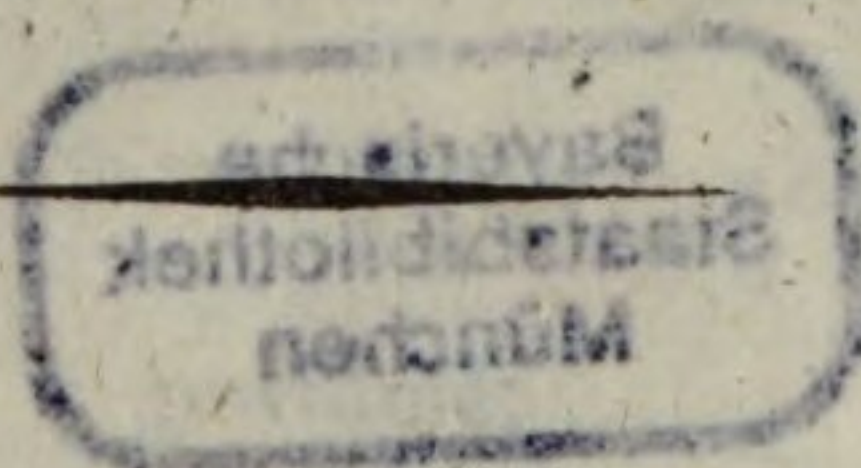
R e i s e n

d u r c h

Oberösterreich,

i n

den Jahren 1794, 1795, 1802, 1803, 1804 und 1808.



I. T h e i l.

Mit 1 Karte und 5 Kupfern.

T ü b i n g e n ,

in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1 8 0 9.

S e i n e r E x c e l l e n z ,

dem

hochgebornen Herrn Grafen

C a r l v o n A r c o ,

Sr. Königlichen Majestät von Baiern Kämmerer, wirklichem geheimen Rathe, Chef der Polizey-Section, und Großkreuze des Königlichen Civil-Verdienst-Ordens der baierischen Krone etc.

in tiefster Ehrfurcht

gewidmet

von dem Verfasser.

Seiner Excellenz,

dem

hochgebornen Herrn Grafen

Carl von Arco,

St. Königlichem Majestät von Bayern Kammerrath, wirk-
lichem Geheimen Rath, Chef der Polizei-Section,
und Großkreuz des Königlich-bayerischen Civil-Verdienst-
Ordens der bayerischen Krone etc.

in tiefster Ehrfurcht

Gewürmet

von dem Verfasser.

Euer hochgräflichen Excellenz

verdanke ich die Gnade Seiner Majestät unseres gnädigsten Königes, der, indem er in mein ursprüngliches Vaterland, Bayern, mich zurückzuführen geruhte, das so lange sehnlichst erwünschte Glück, den Wissenschaften und dem Vaterlande zu leben, mir gewährte.

Erlauben mir Euer hochgräfliche Excellenz, daß ich, in dem Genusse eines so hohen Glückes, mich stets dankbarlich desjenigen erinnere, durch den es mir geworden ist, und genehmigen Sie dieses kleine Zeichen meiner Dankbarkeit als Beweis,

wie sehr ich mich bemühen werde, die Gnade,
die Sie mir schenkten, und die Ehre zu verdienen,
-seyn zu dürfen

Euere hochgräflichen Excellenz

Krakau, den 5. Sept.

1808.

gehorsamster

I. A. S c h u l t e s ,

M. Dr. und Prof. der Naturgeschichte
an der k. bairischen Universität zu
Innsbruck.

I. B R I E F.

Ueber die vortheilhafteste Art das Salzkammergut zu bereisen.

Ich habe Ihnen versprochen, vielgeehrter Herr Hofrath, daß ich Ihr Wegweiser seyn will, wenn Sie die oberösterreichische Schweiz, das *Salzkammergut*, bereisen wollen. Das Schicksal verbannte mich indessen auf ein Paar Jahre nach dem Lande, vor welchem der Himmel jeden ehrlichen Mann bewahren wolle, nach Galicien, und ich konnte mein Versprechen nur schriftlich halten. Das will ich dann auch nun so erfüllen, daß Sie meiner Persönlichkeit auf Ihren Reisen durch dieses Alpenland ganz leicht entbehren können.

Wenn irgend ein Ländchen in Deutschland nur den hundertsten Theil der hohen Schönheiten aufzuweisen hätte, mit welchen die Natur hier einen kleinen Winkel Landes von kaum 12 QMeilen schmückte, es würde längst eben so gepriesen seyn, als das Salzkammergut unbekannt ist. Wie viele Reisende, die in dem Harze und im Fichtelberge eine Schweiz sich erträumen, wissen es, daß hier auf einem Flecke von kaum 12 QMeilen nicht weniger als 20 Seen sind, wovon einige 2 — 4 deutsche Meilen Umfang halten? Daß hier Berge sind, in welchen man 2 Brocken über einander aufthürmen, und den Spessart noch oben darauf legen kann, ohne daß eine Fichte heraus sieht? Wie viele Reisende sind auf der Straßse von Paris über München nach Wien durch Lambach gefahren, ohne zu wissen, daß eine Meile von diesem Oertchen ein schöner Fluß eine Cascade bildet, die nicht meine Wenigkeit allein, sondern mancher, der, wie ich, am Rheinfalle war, diesem hochgepriesenen Wasserfalle vorzieht? Wie viele, die in dem todten eintönigen Linz sich einige Tage Erholung und Ruhe

auf ihrer Reise suchen, wissen, daß sie zu Gmünden, an dem Ufer eines 2 QMeilen großen See's, den Sie jedem anderen, ausser dem Genfer-See, vorziehen werden, weit angenehmer, als zu Linz ruhen können; und daß der Umweg, den Sie nach diesem schönen reinlichen Städtchen machen, nur 1 1/2 Posten von Lambach aus beträgt? Wenn ich das gewußt hätte, was Sie mir alles von Gmünden, und vom Gmündner-See, und vom Atter-See, und vom Wolfgang-See, und vom Traunstein und von ihren Alpen an diesen Seen sagen — hört' ich manchen Reisenden in Wien klagen, der über Lambach fuhr, und den ich fragte, ob er in Gmünden war? — ich würde gewiß diese Schönheiten nicht, ohne sie genossen zu haben, vorüber gefahren seyn. Jetzt gehe ich aber über Prag und Dresden! — Und durch das frostige Böhmen führt leider nicht der Weg über Gmünden!

Diese Klagen hörte ich so oft, und, leider sehr oft auf eine mich so angreifende Art führen, daß ich endlich beschloß, die Schuld dieser Klagen, die zum Theile auch Vorwürfe gegen mich waren, so gut ich konnte, von mir abzulehnen. So lange ich noch in Oesterreich war, konnte ich mich mit dem Drucke der Censur entschuldigen, die kein freyes Aufstreben des Geistes zu ertragen vermag; die keine Aeußerung von Empfindungen duldet, durch welche Liebe zur Wahrheit und Verachtung der Verfinsterer, die soviel Unheil über Oesterreich und über Europa brachten, sich männlich ausspricht. Ich habe in den Arbeiten, die ich unter dem Drucke dieser unheiligen Hermandad seit 10 Jahren zu Tage förderte, ihr Opfermesser zu oft und zu tief gefühlt, um des ewigen Schneidens und Kneipens nicht endlich müde zu werden; um ein Werk nicht in ihren Löwenrachen zu werfen, das Erinnerungen an die glücklichsten Stunden meines Lebens, und Nachrichten über einen der schönsten und unbekanntesten Theile Oesterreichs enthält. Man hätte die Hälfte von diesen Briefen durchgestrichen, bloß weil sie genaue statistische, officiële Daten zur Kenntniß eines Ländchens enthalten, das ein China für Europa seyn soll.

Nun ich das Glück habe, in meinem ursprünglichen Vaterlande Bayern, unter einem Könige zu leben, dessen glorreiche Regierung in den Annalen Europens als Beyspiel beförderter Geistescultur ewig oben an stehen wird; nun steht mir, unter diesen glücklichsten Verhältnissen, die jeder Freund der Wahrheit, des Guten und des Schönen wünschen kann, nicht nur nichts mehr im Wege,

durch die auf meinen Reisen gesammelten Bemerkungen dem Statistiker und dem Reisenden, so gut ich es vermag, zu dienen; es würde mir vielmehr zum Vorwurfe gereichen, wenn ich das, was bisher zum Theile veralten mußte, noch mehr veralten liesse. Man kümmert sich in Oesterreich höchstens alle 25 Jahre ein Mal um die Statistik der Monarchie; und so wird es wohl vor dem Jahr 1825 Reisenden und Statistikern unmöglich werden, etwas Officielles über diesen oder jenen Landstrich zu erfahren, „nachdem man ja kaum vor einigen Jahren,“ wie man gewöhnlich zu seiner Entschuldigung spricht, „statistische Nachfrage hielt.“ Erzherzog Karl, oder vielmehr ein Mann, dem er das Zutrauen schenkte, veranlafte nämlich im Jahre 1801 eine statistische Nachfrage auf allen k. k. Kammergütern; diese Nachfrage war die erste, und wird wohl auch die letzte seyn. Ich habe einige dieser Fragen einigen Beamten selbst beantworten helfen, und so kam ich zu dem Besitze derjenigen, die mich vorzüglich interessirten, die aber, wie ich oben bemerkte, veralten mußten, weil man ihre Bekanntmachung nicht erlaubte. Ich war zwar in diesem Jahre (im Sept. 1803) wieder im Salzkammergute; allein man hat seit 8 Jahren sich nicht weiter um Statistik bekümmert, und ich konnte daher das, was ich von den Jahren 1800 und 1801 bereits gesammelt, und in den Jahren 1802—4 ergänzt hatte, nicht für die folgenden Jahre erhalten.

Wenn indessen auch die neueste Statistik hier nicht so wie jene, die der Zustand dieses Landes vor 8 Jahren schildert, bearbeitet werden konnte; wenn auch nicht das traurige Gemälde, das aus der Vergleichung des Zustandes hervorgeht, in welchem sich dieses schöne Ländchen vor der wiederholten Eroberung in zweyen für Oesterreich unglücklichen Kriegen befand, mit jenem Zustande, in den es dadurch und durch die erschöpften Finanzen Oesterreichs gekommen ist, vollendet werden kann; so werden doch Sie, und jeder, der sich dieser Briefe als Wegweiser bedienen will, nichts entbehren, was zur genauesten Kenntniß der neuesten Localitätsverhältnisse gehört, und Reisenden überhaupt zu wissen nöthig ist, um keinen Genuß zu entbehren, und jede Unannehmlichkeit zu vermeiden.

Lassen Sie mich nun, nach diesem kleinen Exordium, mein Amt als ihren künftigen Wegweiser antreten.

Wenn Sie die Reise nach dem Salzkammergute zugleich mit

einer Reise nach Wien verbinden wollen, so rathe ich Ihnen jedesmal, ehe nach Gmünden als nach Wien zu gehen, und dieß aus dem natürlichen Grunde, weil Sie von Gmünden nach Wien auf der Traun und Donau eine sehr angenehme und sichere Wasserfahrt (eine sichere Wasserfahrt, so abentheuerlich sie auch an einigen Stellen scheinen mag) machen können, die Strom aufwärts natürlich unmöglich ist. Diesen ebenso natürlichen als wohlfeilen Reiseplan darf Sie nur die Jahreszeit, in der Sie vielleicht reisen müssen, umzukehren nöthigen: man kann nämlich nur in der letzten Hälfte des Julius bis Ende Septembers in dem hochgebirgigen Salzkammergute mit einiger Sicherheit anhaltend schöner Witterung reisen, wenn man dort die Alpenluft und die Alpenschönheiten genießen will. Der Mayen ist noch zu kalt auf Alpen, und der Junius ist gewöhnlich der April in jenen Gegenden.

Sie mögen nun auf der Donau, oder auf der Poststrasse von Regensburg nach Wien fahren, so müssen Sie, wenn Sie nach dem Salzkammergute wollen, zu Linz Halt machen, und von dort über Wels nach Lambach, und von Lambach nach Gmünden (4 1/2 Post) fahren. Wenn Sie über München nach Wien reisen, so kommen Sie auf der Poststrasse nach Lambach, und haben von dort nur 1 1/2 Posten nach Gmünden.

Diese Poststrasse führt Sie durch das Dörfchen Roitham (ein Stündchen unter Lambach nach Gmünden) hinter welchem ich Sie halten zu lassen bitte, um den Traunfall, den Sie in der Folge herabfahren werden, einsweilen in Augenschein zu nehmen.

In Gmünden lassen Sie Sich auf den Platz zum Schiffe führen, wo Sie bey Hrn. Eisenmayr *) gute Bedienung, und schöne Wohnung mit vortrefflicher Aussicht auf den See finden werden.

Wenn Sie aber von München über Salzburg (über das schöne Salzburg, das kein Reisender auf 20 Meilen weit vorüber fahren sollte) nach Wien fahren, so rathe ich Ihnen, nicht die gewöhnliche Poststrasse über Neumarkt, Frankenmarkt und Vohlabruck, sondern die seit 1808 neue Poststrasse über Hof auf St. Gilgen (7 Stunden von Salzburg) und von da über den

*) Hr. Eisenmayr war einst theuer; ich tadelte ihn öffentlich. Er hat sich, seines Zornes gegen mich ungeachtet, sehr gebessert, und ich kann ihn jetzt Ihnen und allen Reisenden empfehlen.

Wolfgang See nach St. Wolfgang zum Bräuer zu fahren. Sie schicken Ihre Kutsche nach Ischel, und lassen dieselbe dort im Posthause beym Hirschen, bey Hrn. *Grundner*, auf Sich warten. Sie selbst aber fahren von Wolfgang des andern Tages wieder zurück auf dem Wolfgang-See gegen St. Gilgen nach der Glashütte, machen einen kleinen Spaziergang von ungefähr einer Meile von dieser Glashütte nach Scherfling am Mondsee, fahren diesen herrlichen See hinab gen Undrach, wo Sie ungefähr eine halbe Stunde durch Obstgärten hinwandeln, um dann über das österreichische Meer, den Meilen langen Attersee nach Weissenbach hinüber zu fahren. Der dortige Wirth spannt Ihnen für eine Kleinigkeit ein Paar gute Pferde nach dem 4 Stunden entlegenen Markte Ischel vor.

Wenn Sie nach dem Mittagmahle (um 2 Uhr) von Salzburg wegfahren, so sind Sie bis 7 Uhr Abends bequem zu St. Gilgen am Wolfgang-See, oder Abersee (so nennt man den Wolfgang-See gewöhnlich zu Salzburg) und Sie schiffen dann noch im Strahle der Abendsonne den herrlichen See hinab nach Wolfgang. Wenn Sie dann des andern Morgens allenfalls auch erst um 8 Uhr von St. Wolfgang nach der Glashütte fahren, so sind sie bequem bis 11 Uhr zu Scherfling, bis 2 Uhr zu Undrach beym Bräuer, bis 4 Uhr zu Weissenbach, und bis Abends zu Ischel, wenn der Wirth zu Weissenbach auch seine Pferde nicht zu Hause hätte. Sie sind also hier in 12 Stunden auf 3 der größten und schönsten Seen Deutschlands gefahren, und haben noch 2 kleinere, den Irning-See und Krötensee, an welchen Sie zwischen der Glashütte und Scherfling vorübergehen, kennen gelernt.

Von Ischel fahren Sie über Laufen und Goisern bis an den Steg am Hallstädter-See. In längstens 2 Stunden ist dieser Weg zurückgelegt. Ihren Wagen schicken Sie hier zurück nach Ischel, denn Sie fahren jetzt über den Hallstätter See, wo kein Unterkommen für Pferde ist, den Goiser - oder Gosau Zwang vorüber nach Hallstadt. Hier steigen Sie bey Seeauer ab, und besehen Nachmittags das Salzbergwerk. Am folgenden Morgen machen Sie einen Spaziergang zur Strub, einer Cascade, die jener von Tivoli wenig nachgeben wird, in das Pfannhaus, und zum Kessel - und Hirschbrunnen. Dort steigen Sie in das Schiff das Ihnen dahin nachfährt, und schiffen eine Bucht hinauf nach

dem Traundorfe, wo Sie landen, und über den Koppen, einer sehr angenehmen Waldweg, nach Aussee in Steyermark, in längstens 3 Stunden zurücklegen.

Wenn Sie ein Freund von Fußreisen wären, so würde ich Ihnen, falls sie von Salzburg nach Wien reiseten, rathen, Ihren Wagen von Salzburg nach Ischel zu schicken, und Sie selbst sollten sich zu Hallein einen Führer nehmen, der sie über die Abtenau, durch das Gosathal (dem österreichischen Wittenberg, wo die meisten und ältesten Protestanten sind) nach Hallstadt führte. In 7 Stunden sind Sie bequem von Hallein in der Gosa, und in 3—4 Stunden von da am Stege am Hallstädter See, von welchem Orte Sie nun schon den Weg nach Aussee wissen.

In Aussee machen Sie einen Morgen-Spaziergang an den Grundel-See, von diesem gehen Sie zu dem Ausseer-See, und von da hinauf in das Ausseer Salzbergwerk, nachdem Sie sich vorher zu Alten-Aussee an einem Forellen-Mahle gestärkt haben. Von dem Ausseer Salzbergwerke sind Sie in 8 Stunden längstens zu Füsse bey dem Salzbergwerke in Ischel, dessen romantische Lage wenigstens gesehen zu werden verdient, wenn Sie auch allenfalls zu müde seyn sollten, noch ein Bergwerk zu befahren. Von dem Ichler Berge sind Sie in 2 Stunden bequem im Markte Ischel, wo Sie ausruhen können.

Von Ischel oder Ischl fahren Sie in Ihrem Wagen nach Ebensee, und lassen sich dort den Gmündner See hinab nach Gmünden schiffen.

So hätten Sie also in 4 Tagen das Merkwürdigste und Wichtigste im Salzkammergute gesehen, wenn Sie nicht die hohe Hallstädter Schneealpe oder den Kranabitsattel besteigen wollten, oder den gefährlichen Traunstein.

Wenn Sie Ihre Streifereyen im Salzkammergute von Gmünden aus beginnen wollten, so würde natürlich die Reiseroute, die ich Ihnen gegeben habe, hier umgekehrt werden müssen. Sie schiffen nämlich von Gmünden nach Ebensee den See hinauf, und führen mit Ihrem Wagen bis Ischel; wenn Sie um 7 Uhr Morgens bey gutem Winde wegfahren, sind Sie bis 12 Uhr in Ischel. Nach einem kleinen Mahle (damit Sie leichter Bergsteigen können,) lassen Sie sich den Fußweg nach dem Ichler Bergwerke, und von dort nach dem Ausseer Bergwerke den Fußsteig führen, entweder über den Sandling, oder über den

Leistling, aber nicht durch den Rettenbach. In längstens 5 Stunden haben Sie diesen Weg zurückgelegt, und sind vor der Nacht bequem zu Aussee. Dort besuchen Sie am folgenden Morgen die beyden Seen, den Grundel- und Ausseer-See, und gehen Nachmittags nach Hallstadt. Hier bringen Sie die erste Hälfte des Tages mit dem Besehen der Merkwürdigkeiten zu, deren ich oben erwähnte, und fahren Nachmittags in Ihrem Wagen, den Sie auf diesen Tag von Ischel an den Steg am Hallstädter See bestellt haben, nach Ischel, und von da an den Strobels am Wolfgang-See, wo Sie Ihren Wagen zurücklassen, und nach St. Wolfgang überschiffen.

Von St. Wolfgang nehmen Sie am vierten Tage den Weg, den ich oben beschrieb, über Scherfling und Undrach auf dem Mondsee und Attersee, und hier können Sie entweder Ihre Pferde, die Sie am Strobels verließen, nach Weissenbach bestellen, oder nach Gmünden zurückfahren lassen, wenn Sie über den grossen offenen Attersee nach Kammer hinabfahren wollen, wo Sie übernachten, und dann des anderen Tages in 4 Stunden von Kammer nach Gmünden zurückkehren.

Wenn Sie aber, was doch auch möglich seyn könnte, auf dem Rückwege von Wien erst nach dem Kammergute wollten, so können Sie entweder auf der gewöhnlichen Poststrasse über Wels nach Lambach und Gmünden, oder, wenn Sie die schöne Steyermark näher kennen lernen wollen, so fahren Sie von Wien über Neustadt, Bruck an der Murr, Leoben nach Eisenerz (13 Posten), und besehen dort die merkwürdigen Eisenbergwerke und Eisenhüttenwerke. Von Eisenerz haben Sie beyläufig 4 Posten über Reifling, St. Gallen nach Admont, wo Sie in einem der schönsten Thäler der Welt — Reisende, die die Schweiz, die Pyrenäen und das nördliche Schottland durchwandert haben, und die auf meinem Rathe nach dem Ennsthale wallfahrteten, versicherten mir immer mit Danke, daß sie nirgendwo ein schöneres Thal als hier an der Ens, und in Tirol am Inn fanden — wo Sie in einem der schönsten Thäler der Welt eine, durch ihren gegenwärtigen Prälaten, den wahrhaft hochwürdigen Hrn. Geheimen-Rath Kugelmayer, sehr interessant gewordene, Prälatur zu Admont treffen werden. Sie mögen nun in diesem Feenthale umherstreichen, so lange Sie wollen, so können Sie doch, wenn Sie immer Lust haben, in einem Tage über Lutzen und über die Klachau von Ad-

mont nach Aussee fahren, und von dort Ihre Wanderungen im Salzkammergute antreten.

Nur müssen Sie dann von Aussee nach Hallstadt, und nicht etwa von dem Ausseer - Salzberge nach Ischel, weil Hallstadt einer der merkwürdigsten Orte im Salzkammergute ist, und Sie leicht von Ischel, wenn Sie Lust haben, nach dem Ischler Salzberge kommen können. Von diesem Orte setzen Sie dann über Wolfgang und die drey Seen ihre Reise nach Gmünden fort.

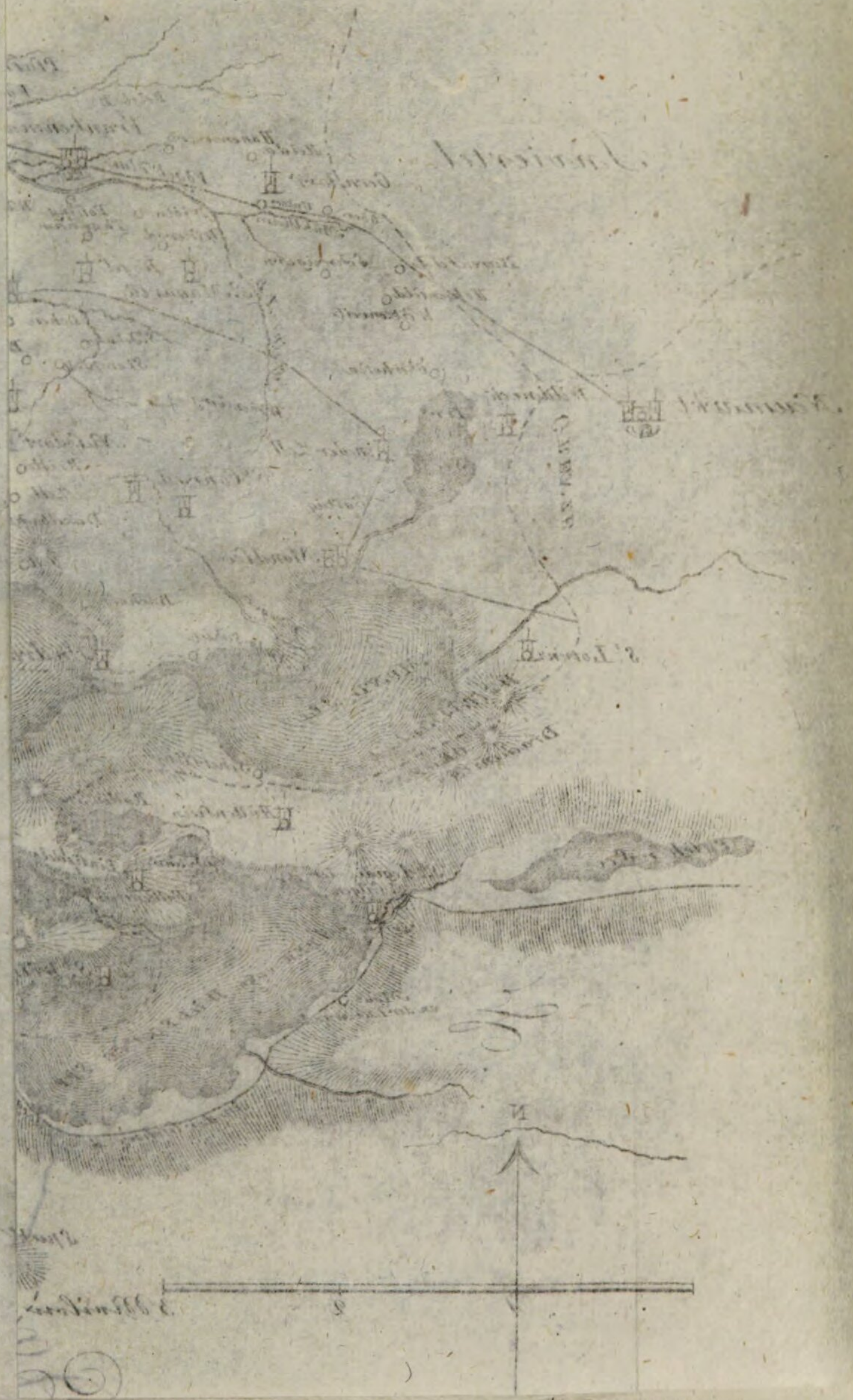
Wenn Sie hier Sich meiner Leitung ganz überlassen wollen, so muß ich Sie bitten, an diesen Reiseplanen nichts zu ändern: wenn einmal ein Nachtlager verfehlt ist, so wird sich der Rückstand auf dem ferneren Marsche schwerlich mehr nachholen lassen, und der ganze Plan ist zerrissen. Gefällt es Ihnen irgendwo, und haben Sie Musse genug, die mannigfaltigen Schönheiten alle, die Sich Ihnen überall im Kammergute darbieten, ganz und in vollen Zügen zu genießen, so werden Sie besser thun, wenn Sie jene Orte, die ich Ihnen als Nachtquartiere anwies, zu Standquartieren machen, von welchen Sie denn, wie aus einem Mittelpunkte, die umliegende Gegend durchstreifen. Aussee, Hallstadt, Gosau, Wolfgang, Undrach, Kammer, Gmünden sind solche Standpunkte, an welchen Sie gewiß mit Lust verweilen werden. *) Ich werde Ihnen noch Einiges von diesen Orten zu erzählen haben, und Sie in den Gegenden umher, so viel mir möglich ist, mit allem bekannt machen, was von einigem Interesse für Sie seyn kann.

Werfen Sie indessen einen Blick auf das Kärtchen, das ich diesem Briefe für Sie beylege, und wählen Sie sich einen von meinen Reiseplanen. Diese Mappa mundi superioris Austriae ist keine astronomisch - geometrisch - genaue Karte, allein sie ist immer so genau, als die Peutinger'schen Tafeln, auf welchen Gmünden als Laciatis auch schon vorgekommen seyn soll. Der Lacus veneris der Römer war sicher der Gmündner See, und ihren Lacus lunae haben wir noch in dem Mondsee. Doch diese antiquarischen Untersuchungen lassen wir auf ein andermal. Wir wollen sie an Ort und Stelle vornehmen.

Ich umarme Sie im Geiste etc.

*) Der Haupt-Mittelpunkt müßte aber immer Ischel bleiben; weil dort der Postmeister Grundner Ihnen mit seinen Rappen leicht überall hin helfen kann.





N. S. Ich hätte bald vergessen, Sie an etwas Wichtiges zu erinnern, an eine Formalität, die ich, wie alle Formalitäten, so gern vergesse. Sie müssen Sich nämlich mit einem guten Passe versehen, wenn Sie das Salzkammergut bereisen wollen, und, wenn Sie von Gmünden aus Ihre Tour anfangen, Sich bey dem dortigen Salzoberamte die Erlaubniß holen lassen, die Salzbergwerke zu besuchen. Sie erhalten dieselbe jedesmal ohne Anstand, wenn Ihr Paß gut ist; aber auch jedesmal mit der Clausel, daß man Ihnen die Salzwerke mit der nöthigen Vorsicht zeige, d. h. daß man Sie die Salzbergwerke und Salzpfannen nicht wegtragen lasse, und Ihnen keine statistischen Daten über die Menge der Erzeugung, Gesteigungspreise, Manipulation etc. ausplaudere. Eine Aengstlichkeit, die Sie in allen österreichischen Bergwerken finden werden. Ihren Erlaubnißschein zeigen Sie dann zu Ebensee, zu Ischel, zu Hallstadt bey dem Herrn Verweser vor, oder erbitten Sich bey diesem, falls Sie von Gmünden kämen, die Erlaubniß.

II. B R I E F.

Statistische Uebersicht des Salzkammergutes, Flächeninhalt, Lage, Klima, Gebirge und Seen.

Vielleicht sind Sie, mein Werthester, einerley Meynung mit mir, wenn ich behaupte, daß, insofern man auf einer Reise ein Ländchen genauer beobachten will oder kann, es besser sey, wenn man das, was bereits von anderen darüber beobachtet und geschrieben wurde, erst bey seiner Heimkehr, und nachdem man seine eigenen Bemerkungen bereits verarbeitet hat, liest, als wenn man sich dem Gängelbände und der Brille eines anderen überläßt, und dadurch nur das sieht, was unser Führer sah, was er allenfalls will, das wir sehen sollen, und wie er allenfalls will, daß wir es sehen sollen. Vielleicht wünschen Sie, so wie ich, nur einen Reiseplan durch ein Land, und einen Nomenclator der Merkwürdigkeiten desselben, nebst einer statistischen allgemeinen Uebersicht. Damit Sie nun ganz Ihren Willen erfüllen können, will ich versuchen, den statistischen Theil meiner Bemerkungen über das Salzkammergut in

ein Paar Briefe zusammenzudrängen. Diese mögen Sie dann durchblättern, bevor Sie Ihre Reise antreten, und das Uebrige ungelesen, unaufgeschnitten lassen bis zu Ihrer Heimkehr, damit Sie sich nicht das Vergnügen verderben, selbstständig zu sehen und zu suchen.

En général, sagt Rousseau in seinen vortrefflichen Briefen über Botanik, *en général j'ai toujours été malheureux en cherchant d'après les autres: je trouve encore mieux mon compte à chercher de mon chef.* Und was Rousseau hier vom Pflanzen suchen überhaupt sagt, gilt wohl auch eben so gut vom Beobachten auf Reisen.

Die übrigen Briefe mögen Sie dann entweder als Reminiscenzen an Ihre Reise betrachten, die Ihnen, wenn anders meine Wünsche mir gelingen, manche angenehme Rückerinnerung gewähren sollen.

Wollten Sie aber dieselben vor Ihrer Reise, und an Ort und Stelle lesen, so können Sie Sich durch das Vergnügen einer kritischen Vergleichung meiner Darstellungen mit der Wirklichkeit zum Theile für das entschädigen, was Sie nach unserer obigen Ansicht, bey einer vorläufigen Lektüre dieser Briefe verlieren würden. Unrichtigkeiten entdecken, Irrthümer berichtigen, gewährt einem kritischen Geiste sehr angenehme Empfindungen. Und daß Sie nicht auch solche in meinen folgenden Briefen finden sollten, dafür darf Ihnen wohl nicht bange seyn, da Sie aus Erfahrung wissen, daß kein Reisender in dem Lande, das er bereiset, und wenn er es auch noch so oft und noch so lange bereiset, ganz, wie man sagt, zu Hause ist. — Doch zur Sache.

Das Ländchen, das Sie bereisen sollen, ist nur ein kleines Fleckchen von nicht vollen 12 Q.Meilen. Es bildet die südwestliche Ecke von Oberösterreich, da wo dieses schöne Land an Steyermark und an das vorige Erzstift Salzburg grenzt. Die Traun, zwar einer der kleineren, aber gewiß der schönsten Flüsse Deutschlands, durchströmt es der Länge nach von Süden gen Norden in einer Strecke von beyläufig 5 deutschen Meilen.

Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß dieses kleine Ländchen ausser den Spiegeln seiner Seen, Flüsse und Bäche, die ungefähr den fünfzigsten Theil seiner ganzen Oberfläche betragen, keine Ebene hat: seine Thäler selbst würden als Berge in dem flachen Lande erscheinen, da sein längstes Thal, das Flußbett der Traun, auf einer Länge von nicht vollen 5 Meilen in einer schie-

fen Fläche von 80 Klaftern senkrechter Höhe aufsteigt. Nur vom Gmündner See herein, vom Wolfanger See, aus dem der zuweilen schiffbare Ischelbach in die Traun hinab strömt, ist es offen, und vom Attersee her, wo man in den Weissenbach fährt. Sonst ist es überall von kaum ersteigbaren Alpen umschlossen, die jedem Feinde und auch jedem Freunde den Eingang erschweren. Wenn Sie Sich nicht entschliessen könnten, den 6310 Klafter langen Gmündner See hinabzufahren, dessen südliches Ufer mit 3 — 600 Klafter hohen Felsenwänden umkränzt ist, die senkrecht aus dem See emporsteigen, oder wenn Sie nicht den 1745 Klafter breiten Attersee überschiffen wollen; so müßten Sie durch meilenweite Umwege entweder nach Weissenbach, oder nach Wolfgang, um nach dem nur 3 Stunden von Gmünden entfernten Oertchen Ebensee, das bloß durch den Gmündner See von Gmünden getrennt ist, zu gelangen.

Mehr also als vier und fünfzig Fünf und Fünfzigstel dieses Ländchens sind Berge und Alpen; und was für Berge und was für Alpen! Wie viele Brocken und Fichtelberge stehen hier in dem kleinen Umfange von nicht vollen 16 Meilen! In welcher Geographie von Deutschland finden Sie dieser Urgroßväter des Brocken, den die deutschen Geographen noch immer den höchsten Berg in Deutschland nennen, auch nur im Allgemeinen erwähnt? Wie viele Physiker und Geographen wissen es, daß sie hier in Oesterreich an der Gränze von Steyermark und Salzburg, einen Gletscher, und ewige Eis- und Schneegefilde von mehr als 10300 Quadratklaftern Oberfläche haben, und daß Sie hier, ohne nach der ferneren Schweiz, oder dem Vaterlande der Gletscher, nach Tyrol reisen zu dürfen, ihre Versuche über Schneegrenze und Atmosphäre in einer Höhe von mehr als 1800 Klaftern über der Meeresfläche anstellen können.

Ich habe Ihnen in der Tabelle A am Ende dieses Briefes die Grenzen dieses Ländchens und seine Oberfläche in dem genauesten Detail angegeben. Sie finden dort auch seine technisch-kameralistische Eintheilung in 3 Distrikte, welche die an den 3 Oertern Hallstadt, Ischel und Ebensee errichteten Salzsiedereyen nöthig machten. In dem Anhange dazu finden Sie endlich das Verhältniß der urbaren Wiesen und Baugründe und Privatwaldungen, die sich zu den Aerarialwaldungen, den Felsengebirgen, Torfgründen, Huthweiden, Mooren und Bächen verhalten wie 9230:106044;

d. h. da der gesammte Flächeninhalt des ganzen Landes 117430 Jochs beträgt, so bleiben, nach Abzuge des obigen FünfundFünzigstel für Seen und Flüsse 50 FünfundFünzigstel für unwirthbare Gründe, und 4 FünfundFünzigstel sind allein wirthbar.

Um Ihnen die Höhen der wichtigsten Berge, und die Gröfse der Seen mit einem Blicke anschaulich zu machen, habe ich in Tabelle B die trigonometrischen officiellen Messungen und meine Barometer-Messungen zusammengestellt. Die Vergleichung beyder ist wohl nur für Physiker interessant, und blofs für diese habe ich die Anmerkung zu jenen beyden Tabellen geschrieben.

Indessen werden Sie, auch ohne Physiker zu seyn, aus den Tabellen B und C sich leicht abstrahiren können, dafs, obschon nach Daten, die ich nicht verbürgen will, (denn sie sind nur von Jesuiten-Astronomen, die die Oesterreicher lange genug als Chineser behandelten und noch als solche behandeln) das Salzkammergut südlicher als Wien, unter dem $47^{\circ} 35' N$ B liegen soll, bey einer so hohen Lage über dem Meere mitten im festen Lande von Europa das physische Klima dieses Ländchens keinesweges mit seinem geographischen im Verhältnisse stehen kann. Ewiger Schnee und nie aufthauendes Eis auf den Gipfeln seiner höchsten Alpen; spätes Schmelzen des ersteren in den schattigen Waldschluchten der niedrigen; fast immer umherziehende Nebel an den Gipfeln der höheren, auf welchen es oft mitten im Sommer schneyt, wenn im Thale ein kalter Regen fällt; die vielen Wälder, die grofsen, immer ausdünstenden, die Lufttemperatur immer vermindern den Wasserflächen der Seen lassen hier nie den Sonnenstrahlen jene Kraft, die so wohlthätig unter gleicher N. Breite im flachen Lande die Traube und Aprikose, die Pfirsiche und die Mandel zur Reife bringt. Wenn auch in einigen Thälern von den südlichen Abhängen der Berge und Kalkfelsenwände die zurückgeprallten Sonnenstrahlen das Thermometer des Mittags und Nachmittags bis 3 Uhr auf $30^{\circ} R.$ und oft noch höher steigen machen, und man sich oft nach Africa versetzt glaubt, wenn man in einem solchen ausgesengten Thale des Mittags hinzieht; so ist doch der nördliche Abhang der Berge und Felsenwände, die sogenannte Schattenseite, immer kühl, und aus manchem schattigen Thale weht in die afrikanischen Gefilde heraus ein kühles Lüftchen, das zwar labend zu seyn scheint, das aber der Gesundheit des an schnellen

Wechsel der Temperatur nicht gewohnten Wanderers sehr gefährlich werden kann. *)

Wenn Sie des Sommers hier aus einem Thale auf den Gipfel einer Alpe steigen, so haben Sie in 3 — 4 Stunden eine Reise von Italien nach dem Nordpole gemacht; Sie haben alle Temperaturen durchwandert, die Sie von Neapel bis Spitzbergen im Sommer daselbst finden können. Die kleinen niedrigen Alpenpflänzchen, die Sie an den Gipfeln der Berge hier finden, sind Brüder und Schwestern der Pflanzen in Norwegens Ebenen, und nicht selten ist ein Schneegestöber hier, wie bey den Wallfischfängern im Eismeere, das Ende eines schwülen Tages.

Im Durchschnitte können Sie hier unter dem 47° für das Salzkammergut ein physisches Klima annehmen, das, in Bezug auf Reife der Früchte mit jenem des weit nördlicheren, aber um die Hälfte niedrigeren Harzes und Fichtelberges gleich ist. Dieses Ländchen könnte also, auch wenn es mehr Baugründe hätte, doch nie sehr fruchtbar werden, und seine Einwohner müßten immer das sichere Einkommen des Ackerbaues mit dem unstäten der Industrie und des Handels zu ersetzen suchen. Doch von den Einwohnern im nächsten Briefe, da dieser mit den angehängten Tabellen lange und dürre genug geworden ist, wie eine verdorrte hundertjährige Fichte auf dem Dachsteine.

Ich bin etc.

*) Ich bitte Sie auf diesen Umstand bey Fußreisen im Gebirge zu achten: er ist für die Diätetik wichtig, und eine Lungenentzündung oder ein Bauchfluß könnte Ihnen allen Genuß vergällen, den Fußreisen im Gebirge in so hohem Grade dem Wanderer gewähren. Hüten Sie Sich ja, Sich zu erhitzen, und hüten Sie Sich noch mehr, Sich in der oft unvermeidlichen Erhitzung zu erkühlen; gehen Sie nie zu leicht gekleidet im Gebirge; der Schatten eines kühlen Felsen, der Ihnen auf Ihrem Pfade oft mitten im sonnigen brennenden Thale entgegen kommt; die kühle Atmosphäre eines Baches, an dem Sie hinsteigen, kann Sie für immer um Ihre Gesundheit bringen, wenn Sie zu leicht gekleidet sich dem schnellen und oft sehr bedeutenden Wechsel der Temperatur zwischen Schatten und Sonne im Gebirge bloß stellen.

T a b e l l e A.

Gränzen und Flächeninhalt des
Salzkammergutes.

Klafter.

Gen Morgen: von der Markttanne über den Steinberg,
Moosau, Kreuzkogel, Brunthalgüpf, Roskopf, Gschier-
kogel, Hochpfad bis zum Weißhorn im Offenseer-Ge-
birge an das Landgericht Scharnstein - - - 6830.

Dann noch an Steyermark und daselbst
im Süden vom Weißhorn über den Wildsee, die hohe Rin-
nerkogel, Wildenkogel, den rauhen Schwarzenberg,
Ahornsberg, die Brunnkogel, Pitzingkogel, den Sand-
lingberg, nach dem Mühlthalbach, der Pötschenwand,
dem Saarstein, Schneeграben; hohen Koppenberg, Kuh-
schedel, Gschierkogel, Pfalzkogel, Lackenmies, Kop-
penkarstein, Eselsteln, bis zum Dachstein - - - 26450.

Gen Abend über die Dachsteinwand, den Gosauerkogel,
Zwieselberg, das Heideckhorn, Bibereckridl, Pafsgschütt,
Ruesberg, über das hohe Brett, die Jagerkogel, Traun-
wand, über das Platteneck, den Bärenpfad, Schober-
stein, den Bergwerkkogel, Laufenberg, Schiffau, und
nach dem Dürrenbäche abwärts zum Ischelbache an dem
vorigen Erzstifte Salzburg - - - 20800.

Von da nach dem Grenzhage über die Zimitz, den Leons-
bergzinken bis Trattenspitz an das Landgericht Mond-
see mit - - - 3320.

Vom Trattenspitze abwärts über Störereck zum Röhi-
ringmoos, dann aufwärts über die Rehestätte bis zum
Pfaffengraben unter dem Rothenkogel im Ebensee'schen
Höllgebirge an das Landgericht Kogel - - - 4150.

Im Norden vom Pfaffengraben über den Brunnkogel, Ei-
bengupf bis Dürrengraben, diesen abwärts zum Lang-
bathbache, nach diesem zum Traunflusse und Traunsee
nach dem Seegestade hinüber zum Rinnbache, und nach
demselben hinein zur Markttanne an die Grafschaft Ort - - - 14250.

Umfang 75800.

Die größte Länge vom Dachsteine bis zum Ausflusse der
Traun in den Gmündnersee - - - 20580.

Klafter.

Die größte Breite zu Ebensee von dem Rothenkogel im Höl-		
gebirge bis zur Scharnsteinischen Grenze in		
der Moosau	-	11050.
— — — zu Ischel von der Wache im Dürrenbache bis		
zum Fludergraben an der Aeyrschen Grenze		7570.
— — — zu Hallstadt vom hohen Koppenberge bis		
zum Gosauer Kogel	-	10570.

Den ganzen Flächeninnhalt berechnete man zu 117430 Jochen,
361 Q.Kl. oder 11 Q.Meilen 743 1/2 Joch.

Umfang und Flächeninhalt der drey Distrikte,
in welche das Kammergut eingetheilt ist.

I. H a l l s t a d t.

Vom Sandlingberge bis zum Dachstein	-	17990.
Vom Dachstein zum Ruesberg	-	12900.
Vom Ruesberg zum Sandlingberg	-	10900.
Flächeninhalt = 56837 Joche 1270 Kl.		41790.

II. I s c h e l.

Vom Wildenkogel bis auf die Höhe des Sandlingberges		4660.
Vom Sandlingberge bis an den Ruesberg an Salzburgs Grenze		10900.
Vom Ruesberg bis zum Leonsbergzinken	-	10700.
Vom Leonsbergzinken zum Wildenkogel	-	11700.
Flächeninhalt = 28592 Joche, 691 Klafter.		37960.

III. E b e n s e e.

Von der Marktanne bis zum Wildenkogel	-	10630.
Vom Wildenkogel zum Leonsbergzinken	-	11700.
Vom Leonsbergzinken zum Pfaffengraben am Rothenkogel		4670.
Vom Pfaffengraben zur Marktanne	-	14250.
Flächeninhalt 32000 Joche:		41250.

Genauere Bestimmung des obigen Flächeninhaltes
von 117430 Joch. 361 Q.Kl.

Aerarialwäldungen, Steingebirge, Torf-			
gründe, Ruthweiden, Bäche, Moore im	J.	Q.K.	
Bezirke Hallstadt	-	50573, 1270	J. Kl.
Ischel	-	24466, 884	} 106044, 1552
Ebensee	-	31004, 998	

	Joch. Kl.	J. Kl.
Wiesen und Baugründe im Transport	106044,1552	
Bezirke Hallstadt -	3733, 555	
Waldgründe daselbst 4526 J.	792, 1045	
Wiesen und Baugründe im		
Bezirke Ischel -	2702, 1019	
Waldgründe daselbst 3983 J. 456 K.	1280, 1037	9279, 349
Wiesen und Baugründe im		
Bezirke Ebensee	715, 1261	
Waldgründe daselbst 769 J. 1493 K.	54, 232	
Seen und Flüsse: Hallstädter See	1495, —	
Vordere Gosau-See	89, —	
hintere —	43, —	
Obertraunbach	36, —	
Traunfluß vom Stege bis		
in den Gmündner See	280, 555	
Ischelbach (von der Wa-		2106, 60
che bis in die Traun)	41, 400	
Nussen-See (zur Ischler-		
Revier - - - -	14, 395	
Halber Wilden-See (zur		
Ebensee Revier) - -	6, 88	
Offen-See (zur Ebensee-		
Revier) - - - -	101, 222	
		117430, 361

Länge, Breite und Flächeninhalt der Flüsse und Seen im Salzkammergute.

Bezirk des Hofschreiberamtes Hallstadt.

	Länge, Breite, Flächeninhalt in Jochen zu 1600 Klafter.	
	W. Kl.	Joche, Q. Klafter.
Hallstädter See	4260 1130	1495
Hintere } Gosa-See	400 230	43
Vordere }	840 250	89
Traunfluß vom Ausgange des Hallstädter See's an der Stegklause bis Laufen	4770 —	—
Die Sohle läuft vom Ru- dolphsthurme bis zum sogenannten Hofschmie- detheile	11150 W.K. }	19890 —
v. da bis Ebensee	8740 —	—

Länge, Breite, Flächeninhalt in Jochen
zu 1600 Klafter.

W. Kl.

Joche, Q. Klafter.

Bezirk des Verwesamtes
Ischel.

Nussen-See - - -	305	112	14	395
Wolfgang-See *) - -	2200	344	215	—
Schwarzen-See im Wolf-				
gangischen - - -	735	233	79	1073
Münnich-See - - -	104	103	4	1073
Halleswies-See - - -	111	77	3	793
Mitter-See - - -	56	55	1	230
Mond-See - - -	5600	1070	2469	778
Zeller-See - - -	2470	510	600	99
Traunfluß von Laufen bis zum Kesselbache **) - -	6640			

Waldamts - Bezirk

Ebensee.

Albensee im Scharnstein	800	330	128	1370
Laudach-See - - -	260	170	20	456
Gmündner See - - -	6310	1570	4309	429
Hintere } Langbath-See	340	215	22	1263
Vordere }	570	225	65	230
Offen-See - - -	480	400	101	222
Der ganze Wilden-See auf dem Offen-See-Gebirge	220	130	12	177
Atter-See - - -	10300	1745	8121	—
Traunfluß vom Kesselba- che bis in den Gmündner See	5410			
Vom Ausgange des Gmünd- ner Sees bey der Hauptklau- se bis zum Ausgange des Traunfalles bey Roitham	7418			

*) Der damalige Salzburger Antheil betrug noch $\frac{2}{3}$ beyläufig.

**) Die Länge des aus dem Wolfgang-See hervorströmenden Ischelflusses, der bey Ischel in die Traun fällt, ist hier nicht angegeben, obschon er bey hohem Wasser mit leeren Schiffen befahren wird. Seine Länge mag 5 Stunden Fußweges betragen.

Die Länge der Sohlenleitung vom Ischler Salzberge nach Ischel

T a b e l l e B.

Höhen einiger der wichtigsten Alpen im Salzkammergute.

Nach officiellen Messungen.

Im Bezirke Ebensee.		Ueber dem Gmündner See.	Ueber dem Mittelländ. Meere.
Hier ist das Niveau des Gmündner See's als Basis angenommen:		Wien. Klftr.	
Höchster Gipfel des Traunsteins	- - - - -	660	
Zweyter gegen Traunkirchen	- - - - -	605	
Edlerkogel oder Spitzenstein	- - - - -	597	
Sonnstein-Spitz	- - - - -	265	
Eibenberg	- - - - -	606	
Steinberg Tann	- - - - -	524	
Rinnerkogel (der große an Steyermarks Gränze)	- - - - -	810	
Höllkogel (der große) im Höllgebirge	- - - - -	710	
—— (der kleine)	- - - - -	670	
Segnbaumkogel (soviel als Sebenbaumkogel, von Junip. Sabina)	- - - - -	660	
Rothenkogel	- - - - -	680	
Feuerkogel am Kranabitsattel	- - - - -	617	
Trattenspitz an der Wolfgangser Grenze gegen Salzburg	- - - - -	540	

Im Bezirke Ischel.		Ueber Ischel.
Man setzt die Lage von Ischel, die hier als Basis dient, 50 Wienerklafter höher, als die Oberfläche des Gmündner See's.		
Gartenzinken am Zimizberg	- - - - -	550
Leonsbergzinken an demselben	- - - - -	600
Gspranggupf	- - - - -	460
Hochjoch	- - - - -	367
Hohe Schrot	- - - - -	650
Hohe Glöckl am Brachberg	- - - - -	680

und Ebensee fand ich hier in diesen officiellen Angaben auch nicht bestimmt. Sie ist aber im 2. Theile genau angegeben.

Wien. Klfr.

Ueber
Ischel.Ueber dem
Mittelländ.
Meere.

Loskogel ob der Kesselbacher Alpe	-	580
Mittagkogel	- - - - -	670
Speikkogel	- - - - -	640
Karkogel	- - - - -	680
Wildenkogel	- - - - -	770
Katerberg im obern Weissenbache	-	500
Hainzengebirg eben das.	-	600
Loskogel eben das.	-	560
Laufnerbergsieg	- - - - -	500
Wacht	- - - - -	18

Im Bezirke Hallstadt.

Ueber

Man nimmt hier das Niveau des Hallstädter See's, das als Basis dient, um 30 Wiener Klafter höher als Ischel, um 80 Klafter höher, als das Niveau des Gmündner See's. Folglich beträgt der Fall der Traun vom Hallstädter See bis in den Gmündner See in einer Länge von 16820 Klaftern 30 Klafter, oder auf 210 $\frac{2}{10}$ Klafter eine Klafter; oder auf eine Klafter $\frac{1}{200}$ Fuß!

Thörlwand	- - - - -	392
Rosenkögerl über dem Rosmoos	-	340
Raschberg	- - - - -	500
Sandlingberg	- - - - -	610
Pötschen an der Kreuzsäule	- - - - -	245
Gipfel am Sarstein	- - - - -	760
Hohe Koppen	- - - - -	656
Däumel-Kogel	- - - - -	770
Krippenstein	- - - - -	824
Hierlatz	- - - - -	738
Hirschberg (Dr. Klinger.)	- - - - -	780
Am Gletscher des Hallstädter Schnee- berges	- - - - -	1140
Höchster Punkt am Hallstädter Schnee- berge, der Dachstein	- - - - -	1280

Wien. Klfr.

	Ueber dem Hall- städter See.	Ueber dem Mittelländ. Meere.
Das hohe Kreuz am Schneeberge -	1190*)	
Höchster Punkt des Blassen oder Blan- kenstein ober dem Salzberge -	753	
Rudolphsturm am Salzberge -	180	
Das grofse obere Berghaus daselbst	263	
Der hohe Wasserberg am Salzberge	372	
Der Maria Theresia Berg am Salzberge	198	
Steingrabenschneid - - -	540	
Höchste Kogel im Ramsau oder Kalm- berg - - -	680	
Hohe Schratzen - - -	576	
Knie - - -	480	
Der höchste Punkt am Zwölferkogel ober Hirschau - - -	736	
Das Gosathal ist höher als der Hallstäd- ter See um (Dr. Klinger) - - -	100	
Der Gosazwang um - - -	29	
Höhe des Holzaufzuges in der Aurach -	164/6.	
— — — im mittlern Weissen- bache - - -	20	

*) Hr. Unterbergmeister, Michael Mooshammer, hält diese Bestimmung für sehr genau. Er visirte von mehr als 6 Punkten am See, und es gieng überall auf eine Klafter zusammen.

Tabelle C.

Barometerhöhen

an einigen Orten und auf einigen Alpen des Salzkammergutes, beobachtet von mir und Hrn. Dr. Klinger, berechnet von Hrn. Lytroff, Prof. der Astronomie zu Krakau.

Tag u. Stunde.	Ort der Beobachtung.	Barometerhöhe. Wien.Z.	Thermometerstand.	Seehöhe. W.Kl.
3. Sept. 1804.	Anger, ein Wirthshaus ober Aussee	26'' 9 1/3'''	+ 13	347.8
5 —	Grundlsee am Ni-veau des Sees	27 1	+ 13	299.5
7 —	Aussee *)	27 2	+ 13 1/2	294.5
12 —	Nachts	27 1	— —	
4. S. 8 —	Morg.	27 1	— —	
12 —	Mitt.	27 1	— —	
4 —	Nachm.	27 1	+ 13	315.5
9 —	Morg. Alten-Aussee	27 1 1/3	+ 13 1/2	
10 1/2 —	Steinberg am Mundloche des Stollens **)	26 3 3/4	+ 15	442.8
6 Uhr Ab.	Traundorf	27 6 1/3	+ 11 1/2	133.5
11 —	Hallstadt	27 7	+ 12	
5. S. 3mal d. Tages	—	27 6	+ 12	
6. — Morg. 6 Uhr	—	27 6	+ 12	
— 7 1/2 —	Beobachtet	27 7	+ 20 3/4	
— 10 —	von Hrn. Control.	do.	+ 20 1/2	
— 12 —	Glück an	27 6 3/4	+ 20	
7. — 3mal	d. Lend. ***)	27 6 1/2	+ 20	
8. — 2 Uhr Nachm.	Beobachtet	27 6	+ 13 1/2	
9. — 6 — Morg.	v. Hrn. Dr. Klinger	27 6	+ 14	
10. — 7 —	in Seeauers	27 6	+ 17	133.5
11. — 8 —	Garthause,	27 8	+ 14	
12. — 8 —	bey 50 Stufen über	27 7	+ 13	
26. — 6 —	dem See. †)	27 6 1/2	+ 9	

*) Mein Barometer harmonirte bey 9 Punkten mit jenem des Hrn. Oberamtmannes, Gub. Rathes v. Lenoble. Der höchste beobachtete Stand des $\varnothing$ seit mehreren Jahren war 27,1 der niedrigste 26.

**) Der höchste bebaute Ort über diesem Punkt ist noch 100 W.Kl.

***) Liegt etwas tiefer als der Gasthof am See, wo wir beobachteten.

†) Dr. Klinger bemerkte, daß das Barometer für eine Höhe von

Tag u. Stunde.	Ort der Beobachtung.	Barome- terhöhe.	Thermo- meterst.	See- höhe.
6. Sept.	Wien.Z.			W.Kl.
7 Uhr Morg.	Mitterwand	26'' 4 1/4'''	+ 9 1/2	408.6
7 1/2 U. Ab.	I. Holzhütte	26 2	+ 8 1/2	440.1
10 U. Morg.	Alpe in der Wie- sen, nach Goisern gehörig	24	+ 12	844.0
8 — Ab.				
12 U. Mitt.	Ochsenwiese an d. Alpenhütte daselbst	23 6 1/2	+ 18	945.6
6 — Ab.				
1 U. Mitt.	Taubenkar, an d. oberst. Ochsenhütte	23 7 1/2	+ 12	920.9
2 U. Nachm.	An der Schnee- grenze	23 3	+ 3 1/2	991.8
3 — —				
4 3/4 U. —				
5 1/2 U. —	Auf Klingershöhe	23 2	+ 8	1005.7
7. S. 9 U. Morg.	Hinterer } Hier-	23 2	+ 11	1005.4
11 — —	Vorderer } latz	23 4	+ 11	972.0
10. S. 9 U. Morg.	Rudolphsturm am Hallstädter Salzber- ge zu ebener Erde, Dr. Klinger,	26 4 1/2	+ 13	416.0
10 — —	Großes Berghaus oben am Hallstäd- ter Salzberge zu ebener Erde. Dr. Klinger,	25'' 11	+ 16	540.5
3—4 U. Nach- mitt.	Gipfel des Blassen. Dr. Klinger.	23'' 2	+ 17	866.0
29. S. 6 U. Morg.	Am Stege (am Aus- gange des Hallstäd- ter See's) beym Klausenmeister. Dr. Klinger.	27'' 6	+ 10	8227.5

beyläufig 24 Fuß über dem Niveau des Sees (und so hoch war seine Wohnung beyläufig über dem See) nicht empfindlich war. Es stand am Spiegel des Sees, wie in seiner Stube. Auch ich habe öfters dieß bemerkt, daß in den zunächst über Seen gelegenen kleinen Höhen das Quecksilber nicht empfindlich ist.

Tag u. Stunde.	Ort der Beobachtung.	Barometerhöhe.	Thermometerst.	Seehöhe.
30. Sept.		Wien. Z.		W. Kl.
7 U. Morg.	Gmünden	27'' 10	+ 12	} 170.1
12 — Mitt.	—	27 10	+ 9	
3. Oct. 6 U. Ab.	—	26 9 3/4 *)	+ 12	} 216.1
4. — 9 — Morg.	—	26 10	+ 9	
6. — den ganzen Tag über	—	26 10	+ 10 + 14	
3. —	Auf der Mar- alpe am Traunstein	Dr. Klin- ger.	25 7 1/2 + 9	} 415.6
4. —	Ebendasselbst		25 8 + 8	
7. — 6 U. Ab.	—		25 8 + 10	
8. — 6 — Morg.	—		25 7 1/2 + 10	
11 — Vor- mitt.	Traunsteins höchster Gipfel		23 1/2 + 12 + 14	894.7

Vergleichen Sie nun diese Höhen mit folgenden Angaben, die das Resultat trigonometrischer Messungen seyn sollen, so werden Sie sehen, wie unzuverlässig Barometer-Messungen in Gebirgen sind, wo beynahe stätes Aprilwetter herrscht, wenn sie nicht oft und vielmahl gemacht, oder durch correspondirende Beobachtungen unterstützt werden. Es ist z. B. durch Nivellirung erwiesen, daß Hallstadt um 80 Klafter höher liegt, als Gmünden: und hier wäre, nach Klinger, Gmünden um 60 Klafter höher, als Hallstadt, was ungereimt ist. Weit besser stimmen meine Beobachtungen: sie geben z. B. für den Hierlatz 1005 Klafter Seehöhe: nach trigonometrischen Messungen ist dieser Berg aber 738 Klafter über dem Hallstädter See, folglich 818 Klafter über dem Gmündner See, dessen mittlere Höhe beyläufig 200 Klafter über dem Meere ist. Nach meinen Höhedifferenzen ist er aber 872 über dem Hallstädter See: eine Differenz von 134 Klaftern, die stark genug ist, um entweder die mit aller Genauigkeit gemachten barometrischen Messungen oder die trigonometrischen officiellen verdächtig zu machen.

*) Diese und die folgenden Beobachtungen wurden mit einem Barometer von Casatti im Parisermaasse gemacht. Diesem Barometer zu Folge ist die mittlere $\varnothing$ Höhe von Gmünden 26, 6 (Pariser M.); folglich wäre die Seehöhe von Gmünden an einem ungefähr 15' über dem See erhabenen Orte 200 Kl. über dem Meere.

III. B R I E F.

Zahl der Einwohner. Erwerb derselben.

Fast muß ich fürchten, daß der heutige Brief noch trockener wird, als mein letzter. Und was das schlimmste dabey ist, so wird er wieder nicht kurz ausfallen, und wird sogar auch noch einen langen Schweif von Tabellen bekommen müssen. Doch Statistiker haben ja Tabellen gerne: sie speisen sie, wie Haselnüsse, pour la bonne bouche, und wenn auch manche davon taub ist, so sind sie desto genäschiger über jene her, die einen vollen Kern haben. Aus der Mühe, die ich mir gab, alle die zerstreuten Daten über Bevölkerung, Mortalität, Gewerbe, Cultur des Bodens in einige Tabellen zu bringen, werden Sie doch wenigstens meinen guten Willen nicht verkennen, so kurz als möglich in meinen Briefen zu werden.

Daß es im Allgemeinen für ein Land, von dem nur vier Fünfundfünfzigstel wirthbarer Boden sind, nicht gut ist, wenn es übervölkert ist, versteht sich wohl von selbst; so wie auch die Erfahrung beweiset, daß solche Länder sich nicht zu leicht übervölkern; überdieß sorgt auch der Staat, dem es hier bey einem so wichtigen Regale, als 3 Salzberge und 4 große Salzsudhäuser sind (wovon freylich ein Salzberg und ein Salzsudhaus in das angrenzende Steyermark gehört, aber mehr politisch als natürlich von diesem Ländchen getrennt ist) dem es hier mehr um einen Baum im Walde, als um einen Menschen im Thale zu thun ist, dafür, daß Uebervölkerung nicht so leicht eintreten kann. Man erschwert die Niederlassungen im Salzkammergute so sehr als möglich, weil die dortigen Einwohner zu dem Salinendienste bereits hinreichen, und weil man nicht jedem Unterthane die Freyheiten *) zugestehen kann,

*) Ueber diesen Punkt, so wie über alles, was die Salinen im Salzkammergute unmittelbar angeht, habe ich in meiner technisch-statistischen Beschreibung der oberösterreichischen Salinen, welche den II. Theil meiner Reisen durch Oberösterreich ausmachen, in den Briefen an Hrn. Hofrath Beckmann ausführlich gesprochen. Ueberhaupt habe ich in diesen Briefen sorgfältig alles vermieden, was zunächst bloß auf die Salzbergwerke und die Salzsiederey Bezug hat, um nicht diesen ersten Band, der bloß als Wegweiser auf Reisen im Salzkammergute

die der Unterthan des Salzkammergutes, als Salinenarbeiter, vor dem Jahre 1808 hier genossen hat, z. B. Freyheit vom Militärdienste, von Vorspann, Militäreinquartierung u. dgl. Man war daher eben nicht sehr erfreut, als man in den 3 Markten des Salzkammergutes, Hallstadt, Laufen und Ischel, und in den 3 Dörfern, Gosau, Goisern und Ebensee (letzteres nennt man auch die Langbath) in 12 Jahren einen Zuwachs von 599 Menschen fand. Denn bey der vorletzten Revision, die man im Jahr 1790 anstellte, hatte man in diesen 6 Orten und in den dazu gehörigen Bezirken in 2135 Häusern 9375 katholische und 4030 evangelische Einwohner, zusammen 13405. Und im Jahre 1801 fand man nach Tab. D. 2216 Häuser, 10106 katholische und 3898 evangelische Einwohner; in allem 14004.

Vergleichen Sie diesen Zuwachs in 12 Jahren mit jenem, der aus der Tabelle F für ein halbes Jahrhundert hervorgeht, so scheint er in der That zu groß zu seyn für ein Ländchen, in welchem man starke Bevölkerung scheuet.

Vergleichen Sie ferner die Zahl der Häuser und der Einwohner aus Tabelle D mit dem Flächeninhalte in T. A, so kommt auf beynahe 53 Joche ein Haus, und auf 9 Joche ein Mensch, oder, wenn Sie wollen, 1183 Menschen kommen hier auf eine Quadratmeile.

Man kann im Durchschnitte jede Familie hier nur zu $4\frac{1}{2}$ Personen, und jedes Haus nur von $6\frac{3}{10}$ Personen bewohnt annehmen. Das männliche Geschlecht verhält sich hier zu dem weiblichen, wie 6842 : 7162 oder 1 : $1\frac{5}{100}$; ein gegen andere Länder auffallendes Mißverhältniß, das nicht etwa blos davon herkommt, daß die Jesuiten hier durch beynahe 2 Jahrhunderte ihre Lieblings-Residenz, ihr Refugium peccatorum, ihr Androcäum hatten;

dienen soll, zu voluminös zu machen. Der reisende Mineraloge und Halurge, auch der statistische Reisende wird freylich auch den zweyten dicken Band, der blos dem Technicismus gewidmet ist, mitschleppen müssen: allein es ist nicht meine Schuld, wenn die detaillirte Beschreibung von Salinen, die, mit jener in Aussee, an 1,300000 Ztr. Rochsalzes erzeugen, und die noch durchaus unbekannt sind, etwas voluminös ausfiel. Ich glaube wenigstens dadurch genug gethan zu haben, daß ich zwischen dem ersten und zweyten Theile eine scharfe Grenze zog, und Topographie und Statistik von Technologie sonderte.

sondern daher vorzüglich, daß Männer zur Salzarbeit aus den benachbarten Gegenden herbeystürmen, weil sie hier vom Militärdienste frey waren, und weil die Mädchen, die zu Hause wenig Verdienst finden, zeitlich als Mägde in das flache Land, vorzüglich nach Wien auswandern, wo man die Oberösterreicherinnen wegen ihres Fleisses und ihrer Liebe zur Reinlichkeit gern in Dienste nimmt.

Auffallend ist ferner die geringe Zahl der Kinder bey diesen 3080 Familien. Von 14004 Menschen sind 5310 entweder verheurathet oder verwittwet; es kommen also auf eine verheurathete oder verwittwete Person nur $2\frac{8}{10}$ nicht verheurathete. Die Ursache hievon ist das frühe Auswandern der Kinder in Dienste, da sie nicht zu Hause genähret werden können.

So sehr übrigens die große Zahl der Verheuratheten für die reinste sogenannte Moralität zu zeugen scheint, so ist diese, in diesem strengen Sinne, doch durchaus nicht im Salzkammergute. Sie werden aus der Tabelle F für das Jahr 1790 nicht weniger als 404 neugeborne auf 13405 Menschen finden, und für das Jahr 1801 erhalten Sie aus eben dieser Tabelle auf 14004 Menschen 530 Kinder. Ein Zuwachs, der mit obigem Verhältniß nicht zu stimmen scheint. Allein Sie werden Sich schwerlich trügen, wenn Sie ein Viertel dieser Neugebornen als uneheliche Kinder annehmen, da, vom Jahre 1752—62 (ohne Schuld der Jesuiten, von denen, wie Sie wissen, nur *similis simili gaudet*) es die volle Hälfte war. Dessen ungeachtet bleibt die Sittlichkeit meiner Oberösterreicher doch unbescholten. Der Junge (der Bua, d. h. der Bube, und jeder Unverheurathete bleibt hier solange Bube, bis er nicht verheurathet ist, auch wenn er 60 Jahre alt wäre *), der Junge, der hier, aus was immer für einem Grunde, nicht heurathen kann, aus Armuth nicht, oder weil es seine reicheren Schwieger ihm nicht erlauben, kommt hier des Nachts zum Fenster seines Mädchens, (seines Diändals). Er steigt ein, und beyde genießen hier ungestört, wenn nicht ein zu strenger Vater oder Hausherr diese spartanische Sitte in seinem Hause sich verbittet, der Freuden des Ehebettes. Mit der zärtlichsten Treue eines

*) Sie haben hier bey diesen guten ehrlichen Gebirgsbewohnern ganz französischen Sprachgebrauch: *on est garçon*, man ist Bube mit 60 Jahren, wenn man nicht verheurathet ist.

Gatten hängen die Geliebten, ohne alles Band der Kirche, einander an, wenn diese nächtlichen Besuche einen stillen Zeugen werden sehen. Man weiß wenige Beyspiele einer Untreue unter diesen Selbstverlobten. Nur wenn diese Besuche ohne allen Erfolg bleiben, glaubt der Junge sich berechtigt, einer anderen neue Beweise seiner Mannskraft zu geben, und das Mädchen ist zugleich ihrer Verbindlichkeit losgesagt. Es ist keine Schande hier für eine Braut, durchaus keine Schande, mit 2 oder 3 Kindern zum Altare zu gehen, und am Hochzeitstische neben ihnen oben an zu sitzen, wenn endlich ihre Verhältnisse die förmliche Verbindung mit ihrem alten Buben erlauben. Wenn Mägde in Dienste gehen, so nehmen sie sich es entweder als Bedingung aus, daß ihr Hiesel oder Hansel kommen könne bey der Nacht, so oft er wolle, oder daß ihr neuer Dienstherr ihre 2 oder 3 Kinder mit ernähren müsse. Die Kinder arbeiten dann, wenn sie groß werden, zum Vortheile des Herren ihrer Mutter, wie andere Dienstbothen.

Dieses Fensterlgehen, und, unter obiger Bedingung, diese Probenächte der alten Deutschen haben sich nicht nur hier, sondern in der ganzen Gebirgskette zwischen Oesterreich und Steyermark erhalten, ohne daß die Moralität dabey gelitten hätte. Geilheit, die dem Slaven eingefleischt ist, kennt der edlere Celte nicht, und die Lustseuche, die von Krakau bis Tobolsk bereits das Hausübel geworden ist, ist unter unseren guten Gebirgsbewohnern, auch nach den Verheerungen des Krieges, noch ein kaum bekanntes Uebel. Ich will den Probenächten nicht das Wort sprechen: Ehe, politisch-formelle Ehe, ist dem Staate, der nicht aus lauter guten Menschen bestehet, ebenso nothwendig, als jede Formalität dem guten Menschen entbehrlich ist. Doch lassen Sie mich dieses aphroditographische Fragment, so sehr es zur Ehre der Menschheit gereicht, hier abbrechen, und an die schönen Ufer unseres Lacus veneris zurückkehren.

Die geringe Zahl von Dienstbothen, die sich zu der nicht dienenden Klasse wie 1 : 13 verhält, zeigt nicht blos Dürftigkeit, sondern auch die Selbstthätigkeit unserer Gebirgsbewohner, wo der Herr noch der erste Knecht, und die Frau die erste Magd im Hause ist. Man muß in Polen gewesen seyn, wo jeder, der 3 Weiden hat, ein gnädiger Herr ist, und lieber hungert, als Hand an's Werk legt, um deutschen Fleiß achten zu lernen, und

den Abstand des mongolischen Slaven unter dem caucasischen Celten recht innig zu fühlen.

Sie werden aus der Tabelle D bemerken, daß die Zahl der Protestanten im Jahre 1801 um 103 weniger wurde, als sie im Jahre 1790 war; d. h. daß die Protestanten beynahe um 10 p. C. sich verminderten. Die Ursachen hievon werde ich Ihnen in einem eigenen Briefe entwickeln.

Die Tabelle E, die Ihnen das Verzeichniß der 260 Gewerbsleute unter 14004 Menschen giebt, ist gewiß der reinste Beweis für die Einfachheit ihrer Sitten. Sie finden hier nur noch die ersten Lebensbedürfnisse als Erwerbsquellen, und da nimmermehr 16 Schneider für 14004 Menschen Kleider, und 31 Schuster für eben so viele Schuhe machen können, so sieht man wohl, daß diese Gebirgsleute sehr oft ihre eigene Costumiers sind. Indessen bemerkt man doch auch hier schon eine gewisse Neigung zum Handel, die, wahrscheinlich unterstützt von ihrer Aufgewecktheit, von ihrem Thätigkeitstriebe, bey Gebirgsbewohnern sehr leicht Wurzel schlägt, sie aber auch sehr leicht verschlimmert.

Die Uebersicht der Geburts- und Sterbelisten aus einem halben Jahrhunderte über ein Ländchen, das so viele Eigenheiten vor manchem anderen voraus hat, und bey dessen Einwohnern Reinheit der Sitten, insofern die *sæva paupertas* diese gestattet, sich immer noch mehr als in dem flachen Lande von Oesterreich erhielt, dürfte Ihnen vielleicht nicht unangenehm seyn. Ich theile sie Ihnen in der Tabelle F mit. Sie ist officiell genau, und aus Kirchenbüchern erhoben, im Jahre 1801. Ob aber diese genau geführt worden sind, das ist freylich eine andere Frage. Ein grosser Theil derselben ist Jesuiten-Arbeit, und diesen Vorarbeitern traue ich nicht leicht.

Das Resultat dieser Tabelle ist: daß in einem halben Jahrhunderte 20002 Menschen im Salzkammergute geboren wurden, und 16977 starben. Die reine Vermehrung von beyläufig 12500 Menschen (welche Zahl ich als die mittlere Proportionale zwischen den 14004 vom Jahre 1801 und vom Jahre 1752 annehme) beträgt also in 50 Jahren, unter sehr ungünstigen Umständen, 3025, oder 11 pro Cento.

Sie werden hier einige Jahre finden, wo mehr Menschen starben, als geboren wurden: ich habe diese Zahlen unterstrichen, damit sie Ihnen desto eher auffallen. Sonderbar ist es gewiß, daß

zu Laufen, einem Orte, der eine sehr gesunde Lage hat, durch 25 Jahre binnen einem halben Jahrhunderte mehr Menschen starben, als geboren wurden. Zu Hallstadt und Ischel war dieß in 50 Jahren nur 17 mal der Fall. Zu Goisern und Gosau in 50 Jahren nur 3 mal, wahrscheinlich weil an diesen Orten, wo zugleich 2 protestantische Pfarrer sind, die Kirchenbücher mit mehr Genauigkeit geführt wurden. Uebrigens werden Sie auch hier in den Jahren, wo grofse Theuerung war, z. B. in den 70er Jahren, dann während der Jahre 84 — 86, gröfsere Mortalität finden. Gelegenheits - Ursachen der gröfseren Mortalität sind nebenher die beträchtliche Sterblichkeit der Kinder von zu grober Kost und Mangel an Wartung und Pflege, weil die Eltern arbeiten, und die physische Erziehung vernachlässigen müssen, und von Pocken-Epidemien *); Epidemien, vorzüglich von Nervenfebern (dann sogenannten Faulfebern und hitzigen Gallenfebern) aus zu grofser körperlicher Anstrengung bey schlechter Kost; Ruhrepidemien aus der oben erwähnten Ursache, dem schnellen Wechsel der Temperatur der Atmosphäre. Die Verheerungen einer solchen Ruhrepidemie sehen Sie zu Ischel im Jahre 1772, zu Goisern im Jahre 1797. Scharbock und Lungensucht ist oft hier Ursache einer gröfseren Sterblichkeit. Venerisches Uebel kennt man in diesen Bergen fast nicht; Krätze ist aber nicht selten. Ueber das Alter, das diese guten Leute hier erreichen, kann ich Ihnen keine tabellarischen Daten geben. Bey der einfachen Lebensweise, die sie führen, bey ihrer Liebe zur Nüchternheit würden sie gewifs das höchste Menschenalter erreichen, wenn sie sich nicht durch übermäfsige Arbeiten vor der Zeit entkräften müßten. Dieß erhellet schon aus der verhältnifsmäfsig geringen Mor-

*) Die Kuhpocken sind im Kammergute nichts weniger als mit Eifer und Wärme verbreitet worden. Der selige Wundarzt Wattmann in Ebensee, ein in jeder Hinsicht vortrefflicher Mann, der, als Opfer seiner Humanität, in der letzten Epidemie gestorben ist, war beynahe der einzige, der sich eifrig der Vaccination annahm, und den Impfstoff, den ich ihm schickte, fleifsig verbreitete. „Habts nu zweni Kinder,“ fuhr der Chirurg zu Hallstadt die guten evangelischen Bauern an, als sie kamen, und ihn baten, daß er ihre Kinder vacciniren möchte! Die Protestanten baten um diese Wohlthat; die Katholiken konnten kaum gezwungen werden, dieselbe anzunehmen.

talität. Im Jahre 1790 starben von 13405 Menschen 452, d. h. es starb jeder 29ste; allein in diesem Jahre war eine Nervenfieber-Epidemie, und es starben zu Goisern, zu Hallstadt und in der Gosau in diesem Jahre mehr als geboren wurden. Im Jahre 1793 starben von 13470 Menschen 369; d. h. beynahe jeder sieben und dreyßigste. Im Jahre 1801 starben aber von 14004 nur 389, d. h. es starb jeder sechs und dreysigste. Ich sagte verhältnißmässig geringen Mortalität, weil durch den Bergbau, durch die gefährliche Schifffahrt, und durch das noch weit gefährlichere Holzfällen, wobey jährlich Menschen sich erfallen oder erschlagen werden, dann durch das ungesunde Salzsieden, nothwendig viele Menschen, bey der Armuth, in der sie hier leben, zu Grunde gehen müssen.

Um diesen Brief nicht zu einem Beytrage zu Süßmilch's göttlicher Ordnung zu machen, will ich des weiteren Rechnens mich hier begeben, und es Statistikern überlassen. Sie kennen mich ja, und wissen, daß ich ein sehr schlechter *Advocat du bon Dieu* bin.

Aus der Tabelle G ersuchen Sie, daß für 14000 Menschen hier nur $149\frac{3}{4}$ Metzen Getreide aller Art, und meistens Hafer, erzeugt werden. Es kommt also im Durchschnitte kaum 1 Metzen und $\frac{6}{100}$ auf einen Menschen. Getraidebau nährt also hier seinen Mann nicht, und der Staat mußte auf Mittel bedacht seyn, diese 14000 Menschen zu nähren. Die Weise, wie dieß bey den Arbeitern in den Salinen durch sogenanntes Hofkorn in limitirten Preisen geschieht, habe ich im 2ten Theile beschrieben.

Ersatz für den beynahe gänzlichen Mangel an Ackerbau giebt hier, wie Sie aus Tabelle H sehen, zum Theile wenigstens die Viehzucht. Es kommt doch fast auf jeden Menschen im Salzkammergute, wenn auch nicht jeder, wie unter dem guten Heinrich, seine Henne im Topfe hat, ein $\frac{7}{10}$ Ochse, Ziege oder Schwein, wovon der Arme freylich nicht so fett werden kann, wie der Prälat von Kremsmünster, der allein mehr Gna lensalz vom Hofe geschenkt bekommt, als 10 Familien sich jährlich hier verdienen können. Doch wer wird so hartherzig seyn, und dem Bocke das Salz neiden!

Da hier der Tabellen schon so viele sind, (die officiële Conscriptions-Tabelle I, damit Sie sehen, wie in Oesterreich conscri-

b e r d i e

H. Baron Kfeller. Co 792.

[illegible]

Pfar

[illegible]

Haben dermalen an Pferden.										Ochsen.	
Weiblich.	Hengste.	Stuten.	Wallachen.	Summa.	Hievon sind im Alter von 5 bis 10 Jahren zu Kriegsnothdürften tauglich.			Summa.	Zug.	Mast.	
					Von 15 1/2 bis 16 Faust.	Von 15 bis 15 1/2 Faust.	Von 14 1/2 bis 15 Faust.				
2	2	4	2	4	•	•	•	•	4	•	
1	1	2	1	2	•	•	•	•	5	•	
2	2	5	3	5	•	•	•	•	6	•	
2	2	4	2	4	•	•	•	•	3	•	
11	11	22	11	22	•	•	•	1	3	•	
•	•	1	1	1	•	•	•	•	•	•	
1	1	2	•	2	•	•	•	•	7	•	
•	•	•	•	•	•	•	•	•	2	•	
1	1	1	•	1	•	•	•	•	4	•	
1	1	3	•	3	•	•	•	•	12	•	
1	1	5	2	5	•	•	•	•	3	•	
•	•	•	4	•	•	•	•	•	8	•	
•	•	•	•	•	•	•	•	•	2	•	
•	•	3	3	3	•	•	•	•	8	•	
3	•	6	6	9	•	•	•	•	5	•	
•	•	1	1	2	•	•	•	•	4	•	
•	•	1	1	1	•	•	•	•	4	•	
2	2	6	4	6	•	•	•	•	1	•	
2	2	2	•	2	•	•	•	•	2	•	
•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	
•	•	•	•	•	•	•	•	•	2	•	
•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	
•	•	8	•	8	•	1	•	•	1	•	
•	•	•	•	•	•	1	•	•	2	•	
29	10	41	80	•	•	•	•	1	85	•	
•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	
1	13	•	14	•	•	•	•	•	10	•	
•	•	3	3	•	•	•	•	•	4	•	
•	•	•	•	•	•	•	•	•	2	•	
•	20	•	20	•	•	•	•	•	2	•	
•	8	•	8	•	•	•	•	•	•	•	
•	2	•	2	•	•	•	•	•	2	•	
•	7	•	7	•	•	•	•	•	5	•	
1	10	•	11	•	•	•	•	•	4	1	
1	4	1	6	•	•	•	•	•	4	•	
•	8	•	8	•	•	•	•	•	4	•	
•	8	•	8	•	•	•	•	•	37	1	
3	83	1	87	•	•	•	•	•	•	•	
•	•	•	•	•	•	•	•	•	14	•	
2	6	•	8	•	•	•	•	•	•	•	
•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	
•	•	•	•	•	•	•	•	•	2	•	
3	1	•	4	•	•	•	•	•	2	•	
1	4	3	8	•	•	•	•	•	•	•	

birt wird, und damit Sie zugleich alle Dörfchen, Weiler und Hüt-
tengruppen genau kennen lernen, nicht zu vergessen) so werd' ich
Ihnen in einem anderen Briefe eine Tabelle über den Ertrag einer
Wirthschaft hier vorlegen; und einige Bemerkungen über die
Viehzucht auf den Alpen Ihnen mittheilen.

Ausser den Erwerbszweigen, die Sie aus vorliegenden Ta-
bellen kennen lernten, giebt es hier wenige beträchtliche. In
Goisern finden sich jedoch Drechsler, Teller- Messer- und Gei-
germacher. Mehrere Holzarbeiter, über welche ich im zweyten
Theile eine Uebersicht dem Hrn. Hofr. Beckmann mittheilte, sind
im Salzkammergute zerstreut. In Gosau haben die Einwohner
durch die Schleifsteinbrüche, und durch Fuhrwerke einen Neben-
erwerb. Uebrigens spinnen die fleissigen Hausmütter Wolle,
Baumwolle und Garn; die Männer binden Besen, und fertigen
hölzernes Küchengeräthe, und alles arbeitet in den Nebenstun-
den, die vom Salzdienste übrig bleiben, soviel es immer mit dem
Reste der Kräfte zu leisten vermag. Die Salzkammergutler sind
ein braver Schlag Leute, wie ich Ihnen nächstens beweisen werde.
Bis dahin Ihr etc.

Tabelle D.

Bevölkerung des Salzkammergutes im Jahre 1801.

Nahmen der Orte.	Häuser.	Familien.	Seelen.	Männl.	Weibl.	Haus-hälter.	Eheliche od. verwittwete	M. W.	M. W.	Dienst-bothen.	Religion.
Goisern *)	602	677	3185	1548	1637	500	570	601	99	205	1972 1213
Gosau	182	240	1223	579	644	155	230	246	24	63	1096 127
Hallstadt	298	421	1742	869	873	240	329	398	23	53	736 1005
Laufen	66	80	333	170	163	64	72	83	13	14	2 331
Ischl	688	927	4520	2144	2376	643	767	810	154	270	92 4428
Langbath	380	735	3001	1532	1469	371	556	648	44	98	— 3001
	2216	3080	14004	6842	7162	1973	2524	2786	357	703	10196 3898
				14004							14004

*) Im Jahre 1602 waren zu Goisern nur 62 zur Beichte. 1569 waren lutherisch. Im Jahre 1713 waren zu Goisern 131 Familien, 480 Communicanten, 113 Kinder,

— Laufen 119
 — St. Agatha 215
 — Bergerridl 134

526 2100 581

553 waren lutherisch, und wurden verjagt. Ihr Prediger, Christian Mayr, ward durch die Jesuiten nach Passau in's Gefängniß geschleppt.

T a b e l l e E.

G e w e r b e

zu

Hallstadt, Laufen, Ischel, Goisern, oder
Herrschaft
Wildenstein.

	Hallstadt,	Laufen,	Ischel,	Goisern, oder Herrschaft Wildenstein.
Salzfertiger	6	5	13	—
Schuhmacher	3	1	8	15
Schneider	4	2	6	19
Weber	2	1	4	9
Metzger	2	1	4	7
Bäcker	2	1	4	8
Schlosser	1	—	2	1
Bräuer	1	1	1	2
Wundärzte	1	1	1	2
Eisenhändler	—	1	—	—
Lederer	—	1	2	1
Müller (hierunter auch Sägemüller)	—	1	2	49
Schmiede	—	1	5	11
Krämer	—	2	2	22
Hutmacher	—	—	1	—
Fasbinder	—	—	1	—
Mahler	—	—	1	—
Lebzelter	—	—	1	—
Zinngießser	—	—	1	—
Schnürmacher	—	—	1	—
Buchbinder	—	—	1	—
Goldschmied	—	—	1	—
Glaser	—	—	1	—
Drechsler	—	—	1	—
Handschuhmacher	—	—	1	—
Kupferschmied	—	—	1	—
Weißgerber	—	—	1	—
Kirschner	—	—	1	—
Nadler	—	—	1	—
Messerschmiede	—	—	—	8
Wirthe in allem	35	—	—	—
Tischler	—	—	1	—
	57	19	70	114
	260			

Tabelle F.

Geburts- Trauungs- und Sterbelisten der in dem k. k. Salzkammern gute gelegenen Pfarren.

Jahr	Pfarre Ischel,		Laufen,		Goisern,		Hallstadt,		Gosau,		Langbath.	
	Geb.	Gest.	Getr.	Geb.	Gest.	Getr.	Geb.	Gest.	Getr.	Geb.	Gest.	Getr.
1752	139	108	22	9	9	1	75	54	15	43	70	5
53	123	92	12	11	8	2	88	63	20	50	38	8
54	120	86	27	6	7	5	49	79	25	24	44	5
55	119	87	18	9	8	3	72	63	24	29	29	13
56	122	103	24	10	14	1	87	80	27	41	38	16
57	123	129	33	10	16	3	68	88	27	46	52	18
58	120	142	24	8	17	2	71	86	33	45	78	15
59	124	109	27	5	10	2	78	61	16	46	42	15
1760	151	127	39	15	13	3	91	55	26	53	40	9
61	151	105	36	14	10	4	92	44	24	50	35	6
62	149	113	29	9	17	6	76	68	26	54	52	7
63	126	228	33	16	17	4	88	76	21	38	74	13
64	152	176	61	11	17	11	90	118	47	53	69	42
65	176	137	65	15	12	5	118	46	45	60	43	21
66	165	121	54	11	16	9	90	49	24	66	44	15
67	181	191	36	18	16	4	96	73	30	56	43	13
68	160	154	27	18	27	2	100	52	34	54	48	9
69	152	140	29	10	23	2	99	87	25	65	62	11
1770	157	132	30	21	13	2	109	55	22	72	58	16
71	134	142	16	13	17	3	99	58	14	57	63	17
72	136	236	28	13	26	5	94	177	36	63	78	12
73	123	156	29	9	19	2	80	76	30	63	58	8
74	142	195	38	20	16	2	117	56	17	56	61	21

Vom 15. Jul. 1771
 48 33 2
 82 55 22
 96 84 29
 113 101 34

Getraide - Früchten - Ertrag des Salzkammergutes nach dreyjährigem Durchschnitt
von 1799 — 1801.

	Weizen Metzen	$\frac{1}{64}$	Korn Metzen	$\frac{1}{64}$	Gerste Metzen	$\frac{1}{64}$	Hafer Metzen	$\frac{1}{64}$
Langwiese	12	19 1/3	—	—	—	—	—	—
Haiden	162	33	145	1 1/3	23	44 1/3	338	3
Kaltenbach	163	30 1/3	109	34	—	—	272	54
Rettenbach	181	10	98	22	—	—	305	8
Lindau	188	33	87	34	7	47	231	52
Goisern	409	37 1/3	5	10	15	19	203	3
Ebensee	46	35	—	—	—	—	—	—
Obertraun	76	2	37	45	66	14	52	56
Ohorn	158	3	64	43	4	—	271	8
Pernegg	158	15 1/3	—	—	—	—	178	1 1/3
Painzen	201	33	676	56	—	—	386	10
Untersee	577	40 2/3	54	30	—	—	1050	40 1/3
Ramsau	419	36 2/3	75	47	61	51	657	31 1/3
Lafsern	572	40 1/3	105	35	3	42	1074	31 1/3
Reiterndorf	399	14	177	54	—	—	530	59
Obersee	153	50	32	22	11	27	345	49 2/3
Hallstadt	11	40	18	60	—	—	23	—
Gosau	910	56	879	52	20	16	1315	—
Ischel	111	35	—	—	—	—	—	—
	4914	52	2569	33 1/3	214	4 1/3	7236	23

14934 Metzen 48 2/3 Vierundsechzigstel.

Table H.

Viehstand im Salzkammerngute zu

Hallstadt, Laufen, Gosau, Goisern, Ischel, Ischler Langwies Eben-
Revier, bis Ebensee, see,

Summe,

	Im Jahre 1755.	Vieh überhaupt	450	88	1074	1789	37	1654	1019	1119	7130
Im Jahre 1802.											
Ochsen	28	6	41	70	19	54	197	3710	2084	5991	
Kühe	197	22	557	1254	1152	528	54	528	328		
Jung Vieh	120	3	467	612	554	50	1	33	12	398	
Hengste	6	2	5	58	50	53	6	927	648	2859	
Stuten	—	—	108	2	33	6	233	51	404	1651	
Wallachen	1	2	3	53	12	6	648	233	51	536	
Füllen	—	—	32	6	648	233	51	1525	679	11435	
Schafe	33	15	832	927	648	404	1525	679		5079	
Ziegen	261	39	248	648	233	51	1525	679			
Schweine	40	10	13	404	51						
Federvieh	676	106	660	1433							

IV: B R I E F.

Aussee und seine Umgebungen.

Sie kennen nun das Salzkammergut im Allgemeinen. Ich will Sie nun von Markte zu Markte, von Dorfe zu Dorfe führen, und Sie auf alles aufmerksam machen, was einiges Interesse für Sie haben kann.

Um alle Wiederholungen zu vermeiden, will ich mich mit Ihnen an die oberste südöstliche Grenze des Salzkammergutes, an den Ursprung der schönen Traun nach Aussee versetzen, und von diesem Orte an wollen wir dem Laufe des Flusses folgen, wollen mit ihm in dasselbe einbrechen, mit ihm durch die prachtvollen Seen, und durch das schöne lange Thal, das er in diesem Ländchen bildete, hinabirren, und auf ihm dann hinausschiffen durch die große Welserheide in die majestätische Donau. Dieser Gang ist mir desto natürlicher, weil ich immer aus Steyermark, von Aussee herein, meine Wanderungen im Salzkammergute begann. Ihnen wird es angenehmer seyn auf Ihrer Rückkehr von Aussee mit allem dem näher bekannt zu werden, was Sie vorläufig auf Ihrem Hinwege, freylich nur en passant, kennen lernten. Und wenn Sie irgendwo, ohne meinen Reiseplan genauer zu verfolgen, Halt machen, und den Ort genauer kennen lernen wollten, so wird es Ihnen auch leicht seyn, hier in demjenigen Briefe, den ich Ihnen hierüber mittheilte, Sich Rathes zu erholen.

Sie wußten noch nicht, als Sie nach Aussee kamen, daß Sie hier wieder in einem Salzkammergute sind. Aussee ist mit einigen Kammerherrschaften in Obersteyermark für Innerösterreich das, was Hallstadt und Ischel für Oberösterreich sind. Nur ist es alles dieß im Kleinen. Indessen trägt es doch dem Staate an 1 1/2 Millionen, und dieß ist eben nicht etwas Kleines; ist allerdings der Mühe werth, daß man eine eigene Topographie davon liefere, damit die Oesterreicher und Steyermärker ihre Goldgruben besser *) kennen lernen.

*) Aussee ist ein sehr wenig bekannter Ort in der österreichischen Monarchie, Sie müssen jedesmal, wenn Sie Briefe dahin adressiren wollen, auch wenn dieß von Wien aus geschähe, unter Aussee schreiben, Aussee in Steyermark, sonst gehen die

Erschrecken Sie mir nicht! Ich werde meine Briefe über das oberösterreichische Salzkammergut nicht durch eine Topographie über das Steyerische vergrößern. Ich überlasse diese Arbeit meinem Freunde, dem Hrn. Assessor Ritter, Pfannhausverwalter an dem Salzoberamte zu Aussee, der, so sehr er auch mein Freund ist, und so genau er über alles unterrichtet ist, was einen Statistiker über den Winkel, den er bewohnt, interessiren kann, mir doch nie etwas über das statistische Detail des Ausseer Oberamtes mittheilte. Ich lobe mir diese strenge Ehrlichkeit, die vorzüglich dann, wenn die Verbindlichkeit zu derselben jemanden ohne allen Grund aufgebürdet, und doch heilig beobachtet wird, vorzüglich lobenswerth ist. Es ist den Beamten an den Salinen verbothen, über Gegenstände ihres Amtes mit Fremden zu sprechen: dieses Verboth ist gewiß eben so lächerlich, wie jenes, daß man im Binnenlande von Europa kein Schweinfleisch essen soll; allein der Jude, der dieß beobachtet, ist ein ehrlicher Jude, und wer nicht gegen jenes handelt, ist ein braver Beamter. Lachen können indessen wir beyde über Moses, und über den mosaischen Hofrath zu Wien, wie wir immer wollen. Ich wünsche nichts sehnlicher, als daß die österreichische Regierung einmal ihre kleinherzigen Principien aufgeben, und ihren Beamten erlauben möge, zu zeigen, daß auch Oesterreich wackere Beamte hat.

Dieser gute, lebenswürdige Mann, und der vortreffliche Herr v. Lenoble von Edlersberg, k. k. Gubernial- und Bergrath ist wohl das Einzige, was das arme Aussee an interessanten Menschen, da auch Herrmann weg ist *), seit beynahe einem Jahrtausende aufzuweisen hat. So alt auch dieser Markt ist (seine Salinen, von welchen ich im 2. Theile dem Hrn. Hofr. Beckmann einen kleinen Bericht erstattete, werden seit dem 12. Jahrhunderte bebaut) so wenig weiß ich Ihnen davon zu erzählen; er hat nichts Merkwürdiges, hat nicht einmal ein gutes Einkehrhaus, und ich bin sehr in Verlegenheit, wenn ich Sie hier unter Dach bringen soll.

Desto leichter wird es mir aber, Sie hier unter freyem Himmel in den erhabensten Scenen der Alpenwelt, die nur die reichste

Briefe nach Aussee in Mähren, einem weniger interessanten, aber mehr bekannten Orte. Dieß ist mir einige Male begegnet.

*) S. Note T. II. III. Br. Bergbau v. Aussee.

Phantasie sich schaffen kann, herum zu führen. Wir eilen über die Hügel hinauf, die Aussee in einen engen Kessel schliessen, und sind in einem Stündchen schon an dem göttlichen Grundelsee. Durch liebliche Anger und Auen von Laubholz und Nadelholz, im Geräusche von Bächen, die herbeyeilen, um die neugeborne Traun zu grüssen, an ihrer Geburtsstätte, wo sie dem See entströmt, schlängelt unser Weg sich über Hügel hinan, und durch Thäler hinab zum See der schönen Najaden. Berühmt ist er, der magische Grundelsee ob der schönen Mädchen, die seine Ufer bewohnen, und die Fürsten der Steyermark fanden ihn werth, an ihm ihre Ruhesitze zu suchen. Ottokar VI. von Steyermark wohnte an seinen Ufern. Von Abend gegen Morgen hin zieht er in einem sanften Ovale; anderthalb Stunden würden wir brauchen, um ihn hinabzufahren in seiner ganzen Länge, und mehr als eine halbe Stunde, wenn wir ihn in seiner Breite überschiffen wollten. Amphitheatralisch öffnet sich das Thal vor uns, das diesen weiten krystallinen Spiegel umschliesst. An der einen Seite im Vordergrunde ein weißer Kalkfels, an den zwey dunkle Nadelwaldhügel sich anschliessen; an der andern eine leichte Waldhöhe, umgürtet am Fusse mit schwarzem Nadelgebirge, das Buchten in den See hinaustreibt. Nun reihen Berge auf Berge sich hinan im luftigen Grau an den beyden Ufern, den See zu umfassen, und in ihm sich zu spiegeln, und im Hintergrunde hängt schweigend in der Ferne ein Wasserfall herab über die Felsenwände, und über schwarze Waldrücken blicken beschneyte Alpengipfel herein, (die Hitzkögel, der Schachen und der Geiswinkel).

Ein Dörfchen liegt einsam hinten am See: die Wogen eines zweyten Sees *) umfluthen seine Gründe, und scheinen sie tren-

*) Dieser See ist der Töpplitzsee, und das Dörfchen im Hintergrunde ist Gossel. Die Richtungslinie des Sees ist nicht gerade O gen W, sondern ONO gen WSW. Sie werden diesen See nicht auf allen Karten so gezeichnet finden, und überhaupt ist in der Zeichnung, so wie in der Angabe der Seen, selbst in den besseren Karten Oesterreichs, noch unendlich viel Mangelhaftes. So ist z. B. kein Krummelsee an der Strafe von Mitterdorf gegen Aussee, wie auf den Kindermannschen Karten, wohl ist aber südlich unter dieser Strafe von Mitterdorf gegen Mühlegger ein See, und N.W. von Grubegg ist ein grosser Weiher. Südlich von der äusseren Kainisch ist der einsame Oeden-See, und unfern von Aussee ist westlich bey Lerchenreit ein schöner Weiher, und im NW. der Sommerberg-

nen zu wollen vom Lande. Gruppen und Fischerhütten mit Kähnen und Netzen stehen schweigend an den melancholischen Ufern, und scheinen sie mehr zu verdüstern als zu beleben.

Wenn irgend ein See die Phantasie zur süßen Schwermuth zu stimmen, und Bilder, wie Ossian sie sah an den Ufern der schottischen Seen, in der Seele des begeisterten Schwärmers zu wecken vermag, so ist es gewiß der Grundelsee. Sie kehren gewiß wieder an seine Ufer zurück, wenn Sie einmal dort gelegen sind an seinen Abhängen, und die Geister der Vergangenheit und die Schattenbilder der Zukunft aus seinen schwarzen Tiefen zu Ihnen emporsteigen sahen. Tage werden hier Stunden, und Stunden fließen hier in Augenblicken hin, ehe man sie gewahret. *)

Dieser göttliche See ist die Geburtsstätte der Traun. Wild, wie ein leichtfertiges Mädchen, entflieht sie den Armen der Tritonen, und gaukelt in hundert und hundert Sätzen hinab über Fel-

See. Dann haben Sie noch an der nördlichen Gränze dieses Steyerischen Salzkammergutes den kleinen Wildsee am Augstkogel den kleinen Augst-See, und nördlich von dem auf den Karten verzeichneten Ausseer-See den Henar-See an der Henaralpe, gegen N.O. den Elm-See, den Lang-Aussee und Lahn-See, welcher letztere einer der bedeutenderen ist, und noch mehrere kleinere. Sie werden diese Seen weder auf Specialkarten Steyermarks, noch in Geographien dieses Landes bemerkt finden, obschon sie alle für den Reisenden, der seiner Erholung, und des reinen Genusses erhabener Naturscenen wegen reiset, von sehr großer Wichtigkeit sind, und eine Suite der herrlichsten Gemählde und Reminiscenzen gewähren konnten.

*) Man scheint in Oesterreich diesen See gar nicht zu kennen, denn man hat nicht einmal eine auch nur erträgliche Zeichnung von demselben; man scheint ihn nur insofern zu achten, als er die Gebote der Kirche halten hilft, und kostbare Fische für die Fasttage liefert: Salblinge, Lachsforellen, Aalraupen u. d. gl. Die Bauern, die in den Hüttengruppen an seinen Ufern, am Bräuhofe, Gasperlhofe, Hopfgarten, Spornsichel, Steinwandel, Rößlern wohnen, und bey welchen Sie überall gute Aufnahme und ein herrliches Forellenmahl finden können, leben größtentheils vom Fischfange, vom Waldbetriebe und von der Viehzucht. Die tiefsten Stellen an diesem See halten ungefähr 60 Klafter. Er ist wenig stürmisch, da er fast ganz von Bergen eingeschlossen ist; nur im Winter, wenn er überfroren ist, und die Einwohner, um den Weg zu ihren Hütten sich zu kürzen, über seine betrügerische Eisdecke gehen, ist er gefährlich, und ward schon oft das Grab von manchem wackeren Steyerer.

sen, um ihren Schwestern zuzueilen, die sie im freyern Thale erwarten. Einen herrlichen Spaziergang werden Sie an den Ufern der neugebornen Traun in das Thal hinab finden, den Sie mir gewiß danken werden. Ein Bach, der Ihnen entgegen kommt, und der sich Ihrem Vordringen widersetzt, wenn Sie allenfalls, wie ich wünsche, das rechte Ufer eingeschlagen hätten, ladet sie ein, zu einem zweyten See ihm zu folgen, zum Alten-Ausseer-See. Einen Grundelsee finden Sie zwar nicht mehr an ihm; seine Ufer athmen nicht das Romantische, das Hehre, das die Phantasie beflügelt; er ist heiterer, offener, und bringt Ihnen eben dadurch einen Ersatz, den Sie an keinem der übrigen Alpenseen umher treffen. Er ist der Spiegel des über 1400 Klafter hohen Dachsteines, dessen silberne, ewig beeiste Gipfel in seinen schwarzen Tiefen zu versinken scheinen. Es gewährt ein Vergnügen eigener Art, sein Schiffchen auf einem See umhertreiben zu lassen, in dessen Tiefen die Stützen des Himmels versenkt zu seyn scheinen. Gewiß werden auch Sie dieses Vergnügen mit eben jenen angenehmen Empfindungen genießen, die mir zu Theile wurden, wenn ich mich in meinem Kahne vom Abendwinde über die Gipfel einer der höchsten Alpen Europens sanft hinschaukeln ließ. Die Pracht des Thales, das am Ausgange dieses Sees sich vor Ihnen öffnet, wo über mächtige Berge und Felsenrücken die eisigen Zinken des Dachsteins hereinblinken auf die bebauten Anger, wo der Sandlingberg und der Felsengipfel der Landeskronen kühn über Waldgebirge in die Lüfte emporsteigt; diese Pracht vermag ich nicht Ihnen zu schildern. Und Sie werden mir es Dank wissen, wenn Sie dort gewesen sind, daß ich es nicht versuchte. Sie werden, wie ich, wochenlang in Aussee seyn können, ohne in Aussee zu seyn; werden wie ich, die Morgen am Grundelsee, den Abend am alten Aussee hinbringen, und nicht eher heimkehren, bis die Dunkelheit der Nacht den unglücklichen Markt, der gar keine Resource Ihnen darbietet, (es sey dann, Sie lebten dort in den Armen solcher Freunde, wie ich Sie an v. Lenoble und Ritter fand) mit allem seinem Elende eben so gleichgültig, als Paris mit allen seinen Schönheiten deckt.

Bald hätte ich in der Trunkenheit der Erinnerungen an die Schönheiten meiner beyden Seen vergessen, Ihnen zu sagen, daß Sie am Alten-Ausseer See einen ziemlich bedeutenden Ort, Alt-Aussee finden. Die Lage dieses Ortes an den Ufern des Sees,

und in dem magischen Thale, das die Zinken des Dachsteines früher als andere Thäler mit ihrem Morgenpurpur, und später noch als andere Thäler mit ihrem Abendgolde erleuchten, ist ungemein lieblich. Und wenn Sie, theils um den Berg öfters zu befahren, und die Mineralogie der Gegend (die aber bald abgefertiget ist) genauer zu studiren, theils um zu botanisiren auf den Alpen umher und an den Ufern der Alpen-Seen, oder um zu zeichnen, oder endlich auch bloß um zu schwelgen im müßigen Genusse der reinsten und höchsten Schönheiten der Natur in diese Gegend kommen; so werden Sie besser thun, sich in Alt-Aussee, als zu Aussee zu fixiren. Sie sind dort in dem Wirthshause eben so gut, als in dem Markte. Mehrere Bergbeamte wohnen auch, um dem Berge näher zu seyn (denn man geht von Aussee über Alt-Aussee nach dem Salzberge) *) in diesem schönen Dörfchen.

Von hier aus können Sie dann auch leicht Excursionen zu den übrigen Seen machen, wovon ich Ihnen die wichtigsten oben in der Note aufführte. Jeder Gang zu einem oder dem andern wird Sie mit neuem Genusse lohnen. Acht bis vierzehn Tage streichen hier hin, ohne daß man sich es glauben kann, daß sie schon vorüber sind. Hier will ich Sie ganz dem Eigensinne Ihrer Phantasie überlassen; Sie mögen, begleitet von einem ehrlichen Steyerer, hinaufsteigen auf eine Alpe, wo Sie wollen, immer wird sich eine neue Welt unter Ihnen öffnen.

Es kann nicht fehlen, daß Sie, sobald Sie über Aussee in das hohe Thal gegen Oberndorf und Mitterdorf hinauf gekommen sind, Sie nicht die Zinkenmauer von 15 Gipfeln des hohen Grimming im Osten entdecken sollten. Dieser mächtige Bergrücken steht auf allen Karten der Steyermark als *mons altissimus Styriae* angeschrieben, so wie der Priel in den Karten Oesterreichs als *mons altissimus Austriae* aufgezeichnet ist. **) Letzterer ist indes-

*) Sie werden dieses Salzbergwerk, so wie die Salzsiederey zu Aussee in meinen Briefen an Hrn. Hofr. Beckmann im 2. Theile beschrieben finden.

**) Dieser Berg ist sogar besungen worden, und zwar in Gruber Metamorph. Austr. I. 2. p. 34. Es heißt dort:

Tota nunc eminet ora

altior, austriacae montis sub imagine terrae

factus Atlas, nomen hausit (latet unde) Prielli.

Ob einer der alten Römer, die am Fusse dieses Berges wohn

sen eben so wenig der höchste Berg von Ober- und Unterösterreich, das nur an dem Dachsteine seinen Montblanc hat, als der Grimming der höchste Berg in Steyermark ist. Die Schladminger Alpen, die Sölker-Alpen, die Alpen, die in Steyermark an der Gränze dieses Landes gegen Salzburg hin, und hinab gegen Kärnthen sich ziehen, sind vielleicht noch um ein volles Drittheil höher, als der Grimming, dem ich nicht über 1200 Klafter Höhe geben kann. Es ist doch Schade, daß die physische Geographie von Oesterreich noch so wenig bearbeitet ist. Ich hoffe, durch meine kleinen Versuche einige thätige Männer in Oesterreich aufgeweckt zu haben, die das vollenden werden, was ich begann. Die Alpenkette an der Grenze von Steyermark und Oberösterreich, vom Birkstein bey Admont in Steyermark, über den Nattersiegel hin zum Biergas und zum großen und kleinen Priel bis gegen die Teufelsmauer im Norden dem Grimming gegenüber; dann die Alpenkette vom Dachstein hinab über Schladming, und die Sölk gegen den Malnitzertauern, ist noch immer eine terra incognita in der Geographie von Oesterreich. Ich behielt mir die Bereisung dieser unbekannten Alpenstriche für meine späteren Jahre auf, weil sie wirklich mehr Zeit und Geld kostete, als ich früher aufzuwenden vermochte. Man kann sie nur mit mehreren Führern und Trägern, die den nöthigen Mundvorrath auf 8—10 Tage mitschleppen, ohne Gefahr und mit wahrem Vortheile für Länder- und Völkerkunde vollenden. Dazu gehört aber jetzt in Oesterreich beynahe das Einkommen eines Fürsten; denn das Vermögen eines Privatmannes würde zu solchen Unternehmungen, die nun in österreichischen Bancopapieren beynahe eben so viel kosten, als ehemals eine Reise um die Welt, schwerlich zureichen. Oesterreich hatte von jeher das Unglück, keinen Patriotismus zu finden in seinen mächtigeren und reicheren Bewohnern, die nur dann dem Vaterlande gedient zu haben glauben, wenn sie sich einen Orden verdienen; wenn sie ihren Bauch, über den das gefurchte Ordensband hinabhängt, für ihr Vaterland, *Natale solum*, halten, das sie dadurch nun nach Würde erhöht zu haben wähnen. Ein Glück für Oesterreich ist es noch, daß bey dem geringen Patriotismus der österreichischen Fürsten und Grafen — ich nehme hier-

ten, wenn anders Spital das *Ernotatia* oder *Tutatium* der Römer war, diese Verslein verstanden hätte?

von allein die ungrischen aus, die man leider, so wie die böhmischen, mit den österreichischen verwechselt, daß unter diesen traurigen Verhältnissen einige Prinzen vom Geblüte Liebe zu dem schönen Lande haben, das sie erhält und nährt. Erzherzog Johann hat auf seinen Reisen durch die norischen Alpen, die Er jährlich wiederholt, eine Sammlung von Mineralien und Pflanzen, von statistischen Daten, und von Zeichnungen und Gemälden der interessantesten Gegenstände, die sich ihm auf seinen Reisen darboten, veranstaltet, die der Welt, wenn Er sie bekannt machen wollte, eben so angenehm und nützlich seyn würde, als es ehrenvoll für Ihn wäre, wenn Er dieselbe erinnerte, daß der Geist der Maximiliane noch nicht ganz von dem österreichischen Hause gewichen ist. Er ist es allein, von dem Länder- und Völkerkunde Oesterreichs etwas erwarten darf; für Böhmen hat Karl gesorgt, und für das reiche Ungern der Erzherzog Palatinus.

Doch lassen Sie uns von diesen hohen Häuptern auf den hohen Grimming zurückkehren. Wenn Sie ihn ersteigen, und von seinem Gipfel eine halbe Welt überschauen wollen, und das Schönste der Welt, das göttliche Ennsthal; so fahren Sie von Aussee über Oberdorf und Mitterdorf die Salzstrasse hinab nach der Klachau. Dort miethen Sie Sich einen Führer, und steigen Sie gerade hinauf. Gerade geht man am sichersten durch die Welt, und auch am kürzesten, wenn gleich der Weg steil wäre und uneben. Ueber die Steinfälle, und über die Steine, die da an dem Wege auf ihrer Spitze stehen, steigen Sie ruhig. Das sind die Menschen, die Deukalions-Kinder, die sich auf den Kopf stellen, um ihre stärkeren Brüder abzuhalten vom geraden Pfade, der sie zur Urstätte ihrer Schöpfung führt. Steigen Sie immer gerade auf mit meinem Steyermarker, in 5 Stunden sind Sie am Gipfel, und weg über alle die Männchen, die sich auf den Kopf gestellt haben, um Sie nicht hinauf gelangen zu lassen. Wenn Sie dann oben ruhen, und Ihre Augen weiden in den tausendfältigen Schönheiten des Thales von Admont, grüßen Sie mir dann auch in meinem Nahmen den weisen Mann zu Admont, den hochwürdigsten aller Prälaten Oesterreichs. Es ist ein Glück für Doctor Luthers heilige Gebeine, lieber Meusel, daß die Schellingianer unseren Prälaten nicht kennen; er würde sie alle katholisch machen. Die Expedition auf den Grimming wird Sie von Aussee aus nur 3 1/2 Tage kosten. Einen halben Tag brauchen

Sie über die Salzstrasse nach der Klachau. Einen Tag bringen Sie mit dem Hinansteigen hin, und mit dem Zurückkehren in eine der südlicheren Alpenhütten; einen Tag von dieser über Oberndorf zurück nach Hause. Die Portefeuilles Ihrer Freunde, die Herbarien der Schüler Schreber's werden gefüllt werden mit den seltensten Alpenpflanzen. Sie haben den schönsten Theil der schönen Steyermark à vole d'oiseau gesehen, und werden heimkehren vergnügt und froh zu ihrem Forellenmahle nach Aussee.

Wenn Ihnen diese Reise, so wie ich es Ihnen wünsche, gelang, so entwerfen Sie vielleicht auch den Plan zu einer Reise nach dem Priel, nach dem soi-disant höchsten Berge in Oesterreich. Diese Expedition rathe ich Ihnen aber dann alsogleich von der Klachau aus zu unternehmen, und über die kleinen Seen von dem westlichen Abhange desselben nach Aussee zurückzukehren. Ich war nie am Priele, so wie ich nie am Grimming war; ich weifs aber, daß Sie von der Klachau aus die besten Führer nach diesen Bergspitzen bekommen. Wenn Sie von Wien her kämen, und diese Berge besteigen wollten, so rieth ich Ihnen auf alle Fälle, sich zuerst am Grimming zu versuchen, ehe Sie über die Teufels- und Höllenmauern Sich zum Priel hinan wagen. Von der Klachau auf den Priel — es ist ein kleiner Rückweg — und von diesem nach Aussee werden Sie 4—5 Tage brauchen, und Sie müssen bey dem Wirth in der Klachau Sich mit Lebensmitteln versehen; denn Sie finden, ausser in ärmlichen Alpenhütten, keine Unterkunft auf dieser ganzen Reise. Sie müssen Sich hier ausrüsten, als machten Sie eine Reise um die Welt.

Bey diesen Ausrüstungen und Zurüstungen können Sie vorläufig mit Ihrem Wirth und Ihrem Führer rechnen. Sie können versichert seyn, daß Sie nicht überhalten werden. Sie haben es hier mit Celten, deutscher Abkunft, mit Ober-Oesterreichern und Ober-Steyermärkern zu thun, die frey sind von allen jenen Tücken, die die slavischen barbarischen Horden so sehr entehren, und die sie zu jenen Hunden herabwürdigen, als welche sie unsere deutschen Urväter längst erklärten. Behandeln Sie den Oesterreicher und den Ober-Steyermärker nie, wie man in Franken und Bayern den unedleren Böhmen, oder wie man in Oesterreich den noch nichtswürdigeren Pohlen behandeln muß. Lassen Sie keinen Anspruch auf Superiorität über ihn in ihrem Betragen durchscheinen, behandeln Sie ihn mit Güte, schenken Sie ihm Ihr

ganzes Vertrauen, und geben Sie ihm etwas Herzlichkeit noch als Zugabe, und Sie werden es nicht bereuen, mit einem Ober-Oesterreicher oder Ober-Steiermärker (die Unter-Steiermärker sind Wenden, sind Slaven, Hunde *) Umgang gehabt zu haben. Durch Güte richten Sie alles; durch Gewalt empören Sie ihn, wenn er nicht durch einen Sneer sich Luft machen kann über Ihre lächerliche Gewalt; und wenn Sie Mißtrauen durchblicken lassen, so haben Sie alles verloren. Mißtrauen lähmt den Ober-Oesterreicher, wie den edleren Bayer: er will für nichts Besseres und für nichts Schlechteres gelten, als er ist. Diese Bemerkungen enthalten eine allgemeine Regel auf Reisen durch die deutschen Provinzen Oesterreichs, nur mit jener Beschränkung, der jede allgemeine Volkscharakteristick unterliegen muß. Hätte die Regierung des Landes sie zu beherzigen gewußt, hätte sie ihr biederes Volk gekannt, sie würde Millionen erspart haben, die sie für die elendeste aller geheimen Polizeyen, zum Verderben der Nation, die dadurch gelähmt wurde, wie durch den giftigen Stich eines Scorpions, verschwendete und verlor.

Doch wohin versteigen wir uns, da ich Ihnen nur von ferne den Weg nach dem Grimming und nach dem Priele zeigen wollte? Ich habe Sie ja vom Gipfel des Grimming einen grossen Theil, und leider einen zu grossen der österreichischen Monarchie überblicken lassen! Wir sind ja ganz aus dem Salzkammergute gekommen!

Auf dem Wege von Aussee über Oberdorf und Mitterdorf werden Sie in dem hochliegenden frostigen Thale, durch das die Salzstrasse Sie den kleinen Weg von beyläufig 7 Stunden hinführt, Steyersche Sitte und Lebensweise kennen lernen. So nahe verwandt sich die Ober-Oesterreicher und Ober-Steiermärker, die hier ruhig

*) Der edle Unger, der soviel alten Sinnes in seiner Staatsverfassung und in dem Pelze, der ihn so männlich kleidet, zu erhalten wußte, der die einzige Nation in der grossen österreichischen Monarchie ist, sagt sehr richtig sprüchswortsweise: *Tòt nem émbér*, wenn er sagen will: eine Schwalbe macht keinen Sommer, ein Baum macht keinen Wald. Er sagt aber buchstäblich: ein Slave (*Tòt*) ist kein Mensch; und darin hat er vollkommen Recht. Wir Celten können kein anderes Interesse haben, als die Slaven zu exterminiren; denn wer seit Jahrtausenden kein Mensch geworden ist, kann auch nach Jahrtausenden kein Mensch werden.

neben einander wohnen, sind; so analog auch ihre Beschäftigungen sind: Salzbergbau und Salzsiederey, Holz- und Waldarbeit, und Viehzucht (denn um Aussee herum ist Ackerbau eben so unmöglich, wie im oberösterreichischen Salzkammergute) so ist doch Kleidung, Sprache, Kost, Sitte, selbst der Bau der Häuser der Steyermärker von jenen der Ober-Oesterreicher verschieden. Ich werde Sie nicht durch ein langweiliges Detail dieser kleinen Unterschiede ermüden, nur das Resultat, daß der Steyermärker ärmer, folglich abgehärteter und rauher als der Ober-Oesterreicher ist, will ich Ihnen noch herschreiben. Uebrigens ist er eben so treuherzig und gutmüthig, und so groß auch seine Armuth ist, so ist sie doch noch nicht jene *saeva paupertas*, die den Menschen um seine natürliche Güte bringt. Sie spornt ihn hier noch zur Thätigkeit, ohne seine natürliche Industrie zu lähmen, und ihn an der Möglichkeit verzweifeln zu machen, sich und die Seinigen zu nähren. Was Ihnen bey dem Credite, in welchem die Steyermärkische Viehzucht überall steht, hier auffallen wird in diesem hochliegenden Thale, sind die vielen sumpfigen Wiesen, die durchaus nicht die berühmten Steyermärkischen Kleefelder sind. Indessen gehören diese Wiesen grossentheils zu den Kammergütern, deren Nachbarschaft dem Emporkommen der Oekonomie nirgendwo zuträglich seyn kann. Daß die guten Leute hier Lust und Liebe haben fleißig zu seyn, sieht man schon aus der Sorgfalt, mit welcher sie, ungeachtet eines fast neunmonatlichen Winters Bienenzucht treiben. Bey der starken Bevölkerung, die Sie hier in diesem kalten Thale finden (das schöne Dörfchen Mitterdorf, das mit seinem pittoresken Kirchthurme eine ungemein liebliche Landschaftspartie bildet, hat allein 114 Häuser; Oberdorf beyläufig die Hälfte, dann ist der Gallenhof, St. Leonard, Anger, Gschlössel, die äussere Kainisch, der Knappenbühel, Haunitzbühel, Kumnitz, Schachen, Rötschitz, das Zauchen-Thörl, der Birnbaumer, Fürth, etc. auf einer Strecke von nicht gar 5 Stunden an der Straßse) bey dieser Menge von Einwohnern auf einem unwirthbaren Erdstriche ließe sich viel für Industrie erwarten, wenn man sie zu beleben verstünde. Allein der Geist der Industrie ist mit dem Protestantismus aus dem Lande gewichen; die Schulen werden schrecklich vernachlässigt; die Pfarrer in diesem Theile von Steyermark sind nicht von gleichem Geiste mit ihren Amtsbrüdern in Ober-Oesterreich beseelt, und der Landmann bleibt hier bis

zu dem Tage der Erlösung, der auch über ihn noch einstens kommen wird, zu jenem Elende verdammt, in welchem kurzsichtige und unwissende Pfaffen, die jetzt in Oesterreich das Staatsruder führen, allein ihr Heil zu finden glauben.

Wenn Sie die Gegenden um Aussee durchwandert haben, so folgen Sie mir dann nach Hallstadt; wo ich Sie über und unter der Erde herumführen werde. Ich bin etc.

V. B R I E F.

Von Aussee nach Hallstadt. Traundorf. Protestantismus im Salzkammergute. Märterer unter den Protestanten.

Sie werden am besten thun, wenn Sie von Aussee nach Hallstadt über den Koppn oder Knoppn, den sehr angenehmen Waldweg von ungefähr 2 Stunden zu Füsse zurücklegen. Es ist in der That gefährlich, hier den Berg hinabfahren zu wollen, und es geht sich so angenehm im Schatten hundertjähriger Fichten und Buchen. Harmonisch mit dem Sausen des Windes in den Aesten des Waldes rauscht die Traun herauf aus den Schluchten, durch die sie hinabschäumt. Selten sehen Sie den Silberschaum, in den ihre Wellen zerstioben, durch die Nacht des Waldes herauf; Sie hören sie aber immer brausen und rauschen.

Ein bemooster Stein an einem Wildbache, über den Sie ungefähr auf halbem Wege kommen, zeigt Ihnen hier die Grenze zwischen Steyermark und Oesterreich. Könnten Sie es glauben, daß man über diese Grenze zweyer Länder, die seit Jahrhunderten einem Herren angehören, über diese Grenze zweyer Kammergüter, die unmittelbar sein Chatouillengut sind, seit Jahren Zank und Streit führt, und vielleicht mehr Zentner Papier verschrieben hat, als dieser große Grenzstein wiegt? Das nenn' ich doch mit sich selbst im Streite seyn!

Unter diesem bemoosten Steine treffen Sie die nun schon eben so bemoosten Reste der Verschanzungen, durch welche die

Ausseer unseren Bayern das Eindringen in die Steyermark wehren wollten. Doch wer vermag es dem Bayerschen Löwen zu wehren, der stets siegreich aus seinen Kämpfen mit dem Steyermärkischen Panther und dem zweyköpfigen Adler nach Hause kehrte! Immer habe ich hier geruhet, und das Andenken der Tapferen gesegnet, die diese Brustwehre in Ruinen umwandelten.

Ein steiler Fußweg windet sich am Ausgange des Waldes hinab zu dem Felsenbette der Traun, die unbändig über eine Welt in Trümmern herabtofet, und Felsen mit sich fortwälzt. Ein enges Thal, umgränzt von nackten Felsenwänden, in deren Höhen sich das scheugewordene Auge verliert, bedeckt in seinen Tiefen von herabgestürzten Felsen, über die die Traun hinrauscht, ein grausenvolles Thal, das keine Phantasie sich düsterer denken kann, als es die Natur hier schuf, verbarg hier die verfolgten Protestanten vor der Wuth ihrer Feinde. In den zerstreuten Hütten des Dörfchens Traundorf, die gefahrvoll an Felsenwände, an den reißenden Ufern des Bergstroms, und an die Ufer des schwarzen Hallstädter Sees, der den Ausgang des Thales im Westen verschließt, hingebauet sind, in diesen ärmlichen Hütten, in stetem Kampfe mit einer verheerenden Natur, und verbannt aus der Menschenwelt, die gegen Tugend und Menschenrecht sich verschworen zu haben schien, lebten die unglücklichen Protestanten hier in den Tagen der Verfolgung. Eine grausenvollere Wohnstätte konnte auch in den Wüsten von Nordamerika keine aus ihrem Vaterlande vertriebene Protestanten-Colonie gefunden haben.

Und doch liefs man diese Armen auch nicht einmal hier in dieser fürchterlichen Felsenschlucht, wo kein Halm Getreides gedeihen kann, wo das wenige Futter, das man nöthig hat, um eine Ziege zu überwintern, nur mit Gefahr und mit unaussprechlicher Mühe gebauet werden kann, auch hier liefs man sie nicht einmal in Ruhe. Man setzte einen Beneficiaten unter sie herein, der, wenn er nicht ein Paur *) war, als Wächter über die Ketzer, aufgereizt durch das Schreckliche seines Aufenthaltes, die Geißel Gottes für die Armen werden mußte.

*) Hr. Beneficiat Paur, der durch 5 Jahre hier als Beneficiat das Seelenheil von 30 Katholiken leitete, die unter den Protestanten zur beliebigen Proselytenmacherey von Jesuiten angesiedelt wurden, ist gegenwärtig Dechant zu Goisern. Sie werden diesen vortrefflichen würdigen katholischen Geistlichen später genauer kennen lernen.

Lassen Sie uns hier vor der reinlichen Hütte eines dieser unglücklichen Protestanten eine kleine Siesta halten. Es ist alles so traurig und düster um uns her, so einladend zu Betrachtungen über die Unfälle, die die Menschheit so oft auf ihrem Fortschreiten zur Vollendung trafen. Und ist es nicht einer der unglücklichsten für ganz Europa, daß der Protestantismus in Oesterreich fallen mußte? Würden alle die Gräuel des dreyßigjährigen Krieges, alle Verheerungen des Successions-Krieges, des siebenjährigen Krieges, alles Elend, das diese Kriege über Europa brachten, würde es gekommen seyn, wenn die unglückseligen Ferdinande nicht von der Weisheit der unsterblichen Maximiliane gewichen wären!

Hieher lassen Sie sie kommen, die Feinde des Protestantismus in Oesterreich, hier in diesem schrecklichen Thale wollen wir Gericht über sie halten, wollen Ihnen das Elend vor ihre Augen bringen, in das sie unglückliche Familien stürzten. Hier wollen wir Ihnen die Felsen zeigen, die von Menschenblute triefen, das Jesuiten vergossen; hier wollen wir ihnen noch die Brandstätten zeigen, wo einst Glückliche wohnten, gute Bürger, und vortreffliche Menschen; hier wollen wir ihnen unten am See die schönen Thäler zeigen, die sie entvölkerten und verödeten; aus diesen Thälern sollen sie den Fluch der Erschlagenen, der Verbannten, und den Jammer der Wittwen und Waisen wieder schallen hören, und dann wollen wir sie heimziehen lassen, daß sie sich mästen von der blutigen Beute, die sie dem edelsten Theile ihrer Nation, die sie allein zu retten vermocht hätte, in dem Unglücke, das sie nun bedroht, und das nicht lange mehr fern von ihnen bleiben wird, die sie den Edelsten unter Ihren Brüdern genommen haben.

Ich werde hier nicht das, was die Religionsgeschichte der neuern Zeiten von den Gräuelthaten aufbewahrte, die die Jesuiten in Oesterreich sich gegen die Protestanten, die vor ihren Verfolgungen in die unwirthbarsten Gebirge zurückfliehen mußten, ich werde hier nicht alles das, was Sie aus Raupach über die Verfolgungen der Protestanten bereits wissen, wieder erzählen. Aus neuen, noch ungedruckten handschriftlichen Nachrichten will ich Ihnen hier, an Ort und Stelle geschriebene, Beyträge zur Bewährung jener, leider nur zu sehr bekannten, Geschichten liefern, die die Bosheit so oft für übertrieben und unwahr erklärte.

In einer von einem Katholiken geschriebenen Chronik des Dörfchens Goisern, die ich vor mir habe, finden Sie den Vorwurf, daß die Protestanten durch ihre Empörungen gegen die Obrigkeiten sich die Verfolgung zugezogen haben, die sie später erdulden mußten, — ein Vorwurf, oder vielmehr eine Entschuldigung, deren sich selbst angesehene katholische Geschichtschreiber öfters bedienen, auf die auffallendste Weise widerlegt. Am Ende einer Erzählung der Drangsale, die durch den Bauernkrieg über das Land kamen, sagt der gleichzeitige Chronikenschreiber: „Im obbemeldten Bauernkrieg (i. J. 1595, 1596) haben sich mehrmalen die Wildensteinerischen Unterthanen (das sind die Protestanten von Goisern, die seit dem Jahre 1578 *) lutherisch waren) abermalen ganz fridsamb gehalten, und wider ihre Obrigkeiten nicht aufgestanden.“ Eben dieses Zeugniß geben ihnen auch die Jesuiten, in Papieren, die ich noch aufbewahre.

Dessen ungeachtet fieng man im Jahre 1599 den Krieg gegen diese ruhigen Leute im Salzkammergute in allem Ernste an, viele Familienväter wurden getödtet, noch mehrere verbannt, und katholische Priester den Leuten aufgedrungen. Nirgendwo durfte man einen evangelischen Prediger beherbergen; wer sich dieß zu

*) Im Jahre 1578 kam dieser Chronik zu Folge, „der erste lutherische Bredicant auf Goysern, mit Nahmen Sügmundt Hueber, (Hiebner nennen ihn die Jesuiten; er ward später Prediger zu Summarein) welcher allda gebrediget, und alle catholische Priester entweichen miessen, und in kurzer Zeit seind von Steiermarkh und Salzburger Land Häuffig Leith zugeraist, also daß die unsern Leith in der Kürchen kein Ort hatten, und ein großes Getränkht in der ware, daß die unsern Leith in der Kirchen weichen miessen, und alles wollte rebelisch werden, und ein jeder wollte die Bredig Hören. Nachmals hat sich dieser Bredigcant ibernommen aus Ehrgeiz, und ist in ein andern Irrthum gefahlen, in die Florianische (Flaccianussche) Sekten, und hat gebrediget, daß der Mensch die Erbsünd seye, und also hat diser lutherischer Bredicant von Goysern wider abweichen miessen, und stat ihme ein anderer ankomen, und bis auf diese Jahrzahl 1600 Bredigcanden zu Goysern gewesen, alldann haben sye alle wider abweichen miessen das erst mahl.“ Nach einer Jesuiten-Chronik war aber schon im J. 1553 ein evangelischer Pfarrer zu Goisern, der nach Passau in's Gefängniß geschleppt wurde; im J. 1569 war Hans Eiselin, mit einer Hausfrau, Pfarrer zu Goisern, und im Jahre 1570 Lienhart Leittner.

thun unterstand, wurde als Rebelle hingerichtet. „Ao. 1601“ sagt meine Chronik, „sein 2 Gosinger (Bauern aus der Gosau, wo in einem ähnlichen Thale, wie hier im Traundorfe, die Protestanten sich später hinflüchteten) „also Aufriehrer und Rebeler, mit Namen Andre Haager, und Maister Michael Baader, oder der Leitgeb Paur genannt, gehenkt worden. Detsgleichen hat man auch einen rebelischen Schuster in Geschitt gehenkt, auch einen rebelischen Schriftenstöller, mit Namen Michael Solner*), zum Todt verurteilt wurden.“

Nicht genug, daß die Ferdinande und Matthiasse von Oesterreich den Jesuiten erlaubten, ihre Unterthanen in ihrem eigenen Kammergute wie Hunde todtzuschlagen; sie gestatteten diese Barbarey sogar noch fremden Nachbarn. Als der thätige Marktrichter Johann Schwärzl zu Ischel im Jahre 1601 den evangelischen Gottesdienst in seinem Markte zu Laufen und zu Goisern wieder hergestellt hatte, brach Wolf Dieterich, Erzbischof zu Salzburg, zur größern Ehre Gottes „mit einem Fändl Landsknechten zu Fuffs herein auf Ischel, und hat den Kayserlichen Markht geblindert, und beraubt, große Türanney geiebet, und merklichen Schaden gethan, den obbemelten Schwärzel gefangen genommen, und er Schwärzel lange gefangen gelegen.“ Gleichzeitig rückte, Jesuiten Nachrichten zu Folge, ein Herr von Faar über die Pötschen von Aussee herein, und ein anderer Salzburger Hauptmann, Griebel, kam durch das Gosathal, und ein edler Herr von Stadion schämte sich nicht an der Spitze einiger Dragoner im Jahre 1602 die Ischler vollends zu bekehren.

Dem Beyspiele dieses wüthenden Pfaffen folgte 8 Jahre später, aufgehetzt von den Jesuiten, der Erzbischof von Passau. „Anno 1610 am St. Thomas Tag vor Weynachten ist das Passauische römische Kriegsvolk bey 8000 Mann zu Rofs und zu Fuffs in das

*) Die Jesuiten nennen ihn Michael Haller, und erzählen, daß er zu Ischel geviertheilt wurde. Wenn die Protestanten die Namen aller derjenigen, die für den Protestantismus in Oesterreich durch die Hand der Henker der Jesuiten gestorben sind, sammeln wollten, sie würden bald ein größeres Martyrologium in Oesterreich allein aufzuweisen haben, als die Gesellschaft Jesu aus Ost- und Westindien nicht zusammen zu bringen vermochte. Nicht bloß auf jeden Tag im Jahre würden Sie, wie die Jesuiten, einen Märtyrer haben, sondern auf jede Stunde eines jeden Tages im Jahre.

Land Oesterreich ob der Enns eingefahren, und bis auf den 17. January des 1611ten Jahrs herumb vagieret mit Blindern, Rauben und Stellen, weillen sye keinen Widerstand gehabt, sehr grossen Schaden getan hat, und sehr viel arme Leith gemacht.“

Man denke sich 2 Pfaffenheere von Jesuiten geführet unter wehrlosen Protestanten! Doch offene Fehde, seyen die Verheerungen, die sie anrichtet, auch noch so gross, ist nie so gefährlich, als stille Verfolgung. Man kann dem Feinde, als Bettler noch, entfliehen; dem Dolche des Banditen entrinnt man aber auch im Bettlerrocke nicht. Die Jesuiten nisteten sich im Jahre 1622 im Salzkammergute selbst ein. Sie vergifteten die schönen Ufer des Gmündner Sees, und errichteten eine Residenz zu Traunkirchen am Eingange des Salzkammergutes, von wo aus Sie, wie Kettenhunde an dem Hausthore, alles bewachen zu können glaubten. Ueberall krochen sie nun im Salzkammergute umher, und nicht zufrieden, daß sie nach der grossen Ketzerverfolgung Ao. 1624 im Jahre 1625 alle protestantischen Prediger vertrieben und hingerichtet *) hatten, kehrten sie ihre giftigen Waffen ohne Unterlaß gegen die schuldlosen Einwohner. Ihre Verfolgungen, die endlich unaushaltbar wurden, entvölkerten das Salzkammergut bey nahe bis zur Einöde. Nachdem bereits mehr als die Hälfte der besten Einwohner nach den protestantischen Provinzen Deutschlands ausgewandert war, zwangen sie die ärmeren nach Ungern und Siebenbürgen zu ziehen. Drey Schiffsladungen Menschen wurden im Jahre 1733 von Hallstadt, Laufen, Goisern, Ischel nach Ungern und Siebenbürgen abgeführt. Im folgenden Jahre giengen am 12. Julius noch 47 Familien, (263 Köpfe) nach Heltau; ihnen folgten 93, nach anderen 393 im Jahre 1735, und mehrere zogen mit Hrn. von Reck nach Amerika.

Tantum Religio potuit suadere malorum!

Ich lege diesem Briefe Actenstücke bey, Berichte der Je-

*) „Etliche Tage vor Pfingsten,“ erzählen meine Traunkirchener Jesuiten, „hat der Bairische Statthalter zu Linz, Hr. Graf Adam von Heberstorff in der Zwispaln und sonst in anderen nächsten 2 Pfarren 18 rebellische Unterthanen justificiren lassen.“ Noch im Jahre 1628 liessen sie einen Bürger von Gmünden, Tobias Mayr, „mit vielen seines gleichen“ zu Linz hinrichten, und im Jahr 1634 den bekannten Lainbauer.

suiten, die als Missionäre im Salzkammergute dienten, von ihrer eigenen Jesuiten-Hand geschrieben. Lesen Sie dieselben, und beurtheilen Sie das namenlose Leiden und das unendliche Elend, welches diese boshaften, fanatischen, eigennützigen Pfaffen über eine Gesellschaft von 14000 Menschen bringen konnten. So wie die Jesuiten hier das Salzkammergut behandelten, so behandelten sie ganz Oesterreich. Und solchen Menschen kann man noch jetzt in Oesterreich alle Erzbisthümer und Bisthümer, alle Erziehungsanstalten, und selbst viele der wichtigsten Referate im Staatsrathe anvertrauen? Wenn Oesterreich nicht noch bey Zeiten seine Jesuiten vernichtet, so werden diese Oesterreich vernichten. Sie erleben es noch, und werden sich dann sagen: Schultes hat es mir vor Jahren geschrieben. Glauben Sie ja nicht, lieber Freund, daß ich Jesuiten rieche. Wo Luder liegt, darf man nicht sagen, daß es nach Aas stinke, und dieser Kochem'sche Geruch treibt jetzt alles, was *emunctae*, und nicht *navis obesae* ist, und was fliehen kann aus dem unglücklichen Oesterreich.

Jährlich geschahen, von dem Jahre 1733 bis 1781, allgemeine Verfolgungen und partielle Auswanderungen, und doch — welcher Triumph für die Menschheit! welcher herzerhebende Beweis, daß keine Verfolgung, keine Anlockungen, und auch die ausgesonnensten Qualen durch Jahrhunderte nicht über die Aussprüche des gesunden Menschenverstandes etwas vermögen! — und doch waren unter den namenlosen Leiden, die die Protestanten hier durch mehr als 200 Jahre litten, im Jahre 1781 von 13400 Einwohnern noch 3700 lutherisch: 3700 meldeten sich als Lutheraner, als der Schutzgeist Oesterreichs, Joseph, im Jahre 1781 jedem seiner Unterthanen vollkommene Religionsfreyheit schenkte. Sie boten sich an, auf ihre eigene Kosten Schulen und Kirchen zu Gosau, Goisern und Hallstadt zu erbauen, ihre Pfarrer und Lehrer selbst zu bezahlen, und Joseph genehmigte ihr Anerbieten. Sie haben nun 2 Pfarrkirchen im Salzkammergute, in der Gosau eine, und die andere zu Goisern.

Allein umsonst haben die Protestanten in Oberösterreich, wie in Steyermark und Kärnthen, durch eine bessere Kultur ihres Bodens, durch sorgfältigere Erziehung ihrer Kinder, durch thätigeren und glücklicheren Betrieb ihrer Gewerbe, durch ihren verhältnißmäßig größeren Wohlstand dem aufmerksamen Beobachter längst die Vorzüge protestantischer Bauern und Bürger vor den ge-

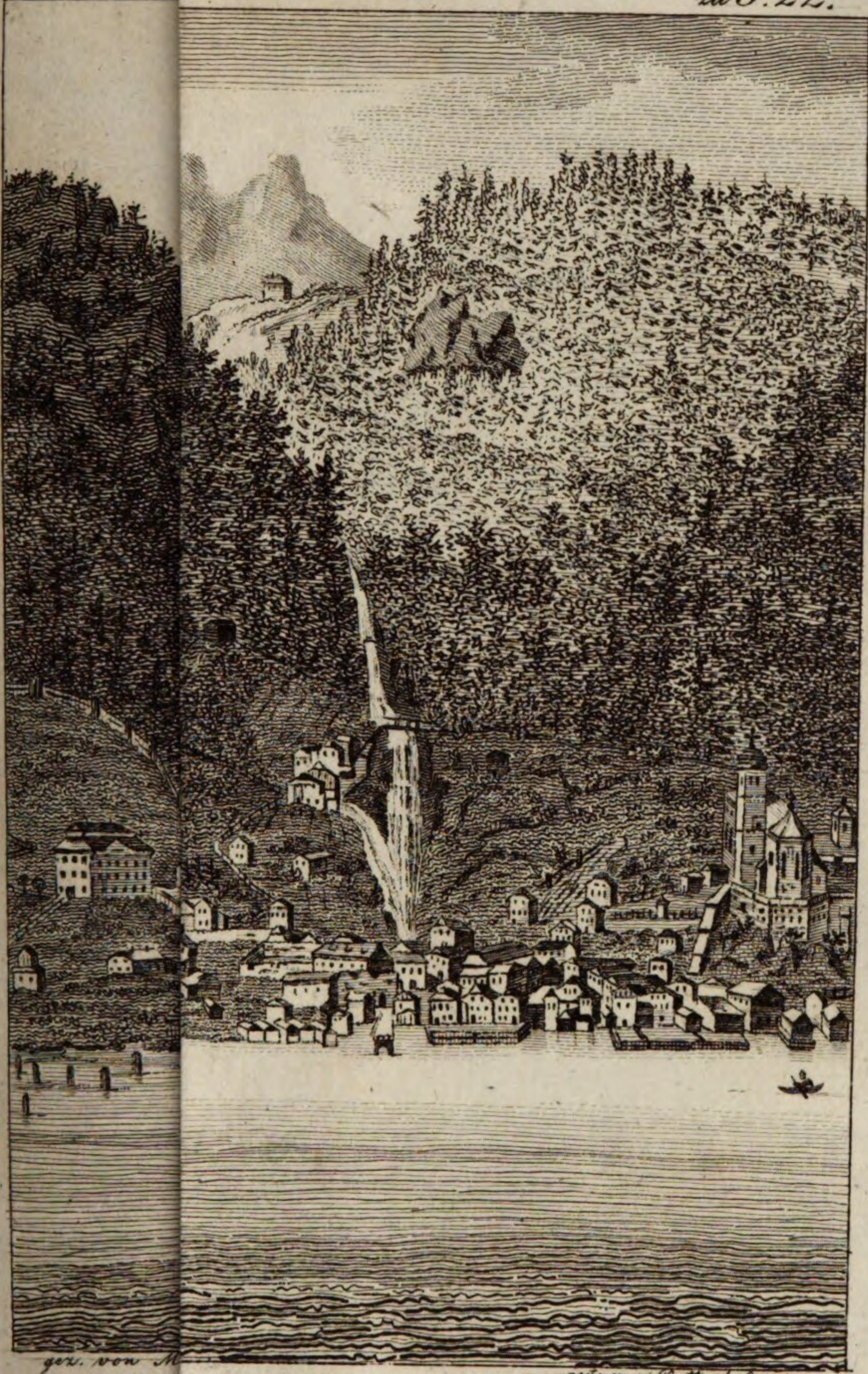
wöhnlichen katholischen bewiesen; die Schelsucht, mit der man von jeher auf ihren größeren Wohlstand hinblickte, der alte Haß, den die Jesuiten, die noch immer Pfarren in den Gegenden umherbesitzen*), heimlich und öffentlich gegen sie verbreiten; der wechselseitige Freundschaft und Achtung zwischen Katholiken und Protestanten, ehliche Verbindungen unter beyden, unmöglich macht, u. d. gl. macht das Loos dieser guten Leute mit jedem neuen Jahre weniger beneidenswerth; und wenn man in Oesterreich fortfährt, so zurückzusinken, wie es seit 10—12 Jahren geschehen ist, so mögen sie sich nur ganz getrost auf die saecula Ferdinandi bereiten. Der vortreffliche Bischoff Gall von Lenz ist nicht mehr; der Same des Guten, den er streute, wird nun von einem Exjesuiten, mit den schönen Pflanzen, in die er aufschoss, ausgereutet; die würdigen katholischen Pfarrer, die aus Kaiser Josephs Seminarien und aus dem vortrefflichen Stifte St. Florian in Oberösterreich, welches so viele hellsehende und für das Land wahrhaft wohlthätige Seelsorger bildete, ausgegangen sind, bleiben zurückgesetzt in kleine Wirkungskreise; mit einem Worte, es sieht so trübe und düster in der Zukunft für Oesterreich, als in dem melancholischen Thale von Traundorf, in dem wir uns jetzt befinden.

Nun werden Sie Sich's erklären können, woher es kommt, daß die Zahl der Protestanten, die vom Jahre 1781 bis 1801 nur um 198 zunahm, jährlich im Verhältnisse gegen die Katholiken abnehmen muß.

Lesen Sie nun die Anlagen zu diesem Briefe: indessen wird es Abend werden. Nie sollte man, wenn man das erstemal nach Hallstadt kommt, noch am Tage dort anlangen; immer sollte man im Traundorfe warten, bis die Nacht hereinbricht über die Felsenwände, und die nächtliche Fahrt über den schwarzen See mit allen Bildern einer Reise über den Acheron ziert. Zwar auch am Tage können Sie Sich nicht leicht ein schwärzeres Wasser vorstellen, als Sie in den bodenlosen Tiefen des Hallstädter See's finden; wenn Sie aber des Nachts darüber hinfahren die halbe Stunde von Traundorf bis Hallstadt, dann werden Sie Sich es selbst glau-

*) Der Stadtpfarrer zu Gmünden ist Exjesuit, der Pfarrer zu Hallstadt war es, die meisten in der Gegend waren es, und der jetzige Bischoff von Linz, der berüchtigte vormalige Staatsrath Lorenz, ist auch ein Jesuite quarti voti.

zu S. 22.



gez. von M.

gest. von Duttlenhofen.

6

daß Sie auf dem Acheron schiffen. Wann dann noch ein Abendwind die schweigende Nacht des Sees in Wogen weckt, die ihren Nachen schaukeln; wenn in der Abendschwüle die Lüfte sich durch Wetterleuchten kühlen, und der meilenweite Spiegel des Sees auf Augenblicke in Flammen steht, um die Schwärze der Nacht, die schnell dem Blitze folgt, noch mehr zu schwärzen; dann hat der Himmel Ihnen geholfen, die Höllenfahrt zu vollenden. Wenn aber auch Sie nicht so glücklich wären, diese romantische Fahrt in ihrem ganzen abentheuerlichen Wesen zu thun; wenn der See ruhig wäre an seinem Spiegel, und Ihren Nachen umflösse, wie ausgegossenes Oel; so wird das Heraufblinken der Gestirne aus den schwarzen Tiefen des Sees, in den sie sich spiegeln, so wird das Heer von Lichtern aus den Häusern von Hallstadt am fernen Ufer, die sich in den Tiefen des Sees verdoppeln, so wird der Feuerstrahl, der von dem infernaln Feuer am großen Pfannhause über den Spiegel des Sees hinausfährt, und ein See-Nachtstück am flammenschleudernden Vesuve bildet, Sie mit nie empfundenen Gefühlen begeistern. Sie werden gewiß diese Nachtfahrt am Hallstädter See unter die schönsten Augenblicke Ihres Lebens zählen. Vor einigen Jahren brannte ein großer Wald am Ufer des Sees ab: was für ein Nachtstück würde dieses Unglück dem Pinsel eines Casanova oder Wutky geliefert haben!

Mit jedem Ruderschlage, der die Stille der Nacht weckt, rücken Sie den strahlenden Lichtern in der Tiefe näher; Sie vermögen es noch nicht, das Spiegelbild in der Tiefe von der Wirklichkeit zu unterscheiden; nun fährt Ihr Nachen durch den Feuerstrom, der von den Schürlöchern des Pfannhauses herausströmt; Wasserfälle hören Sie jetzt in der Ferne rauschen; nicht Grau in Grau, sondern Schwarz in Schwarz mahlt jetzt sich die Nacht, wie Sie dem Lande näher rücken; der Nachen stößt an's Ufer, und der Schiffer sagt Ihnen, daß Sie am Lande sind.

**Relatio de Actis in negotio Religionis in pago Geuseren in
Superiore Austria Ao. 1712. usque ad finem Junii data
à P. Missionario ibidem.**

In Vere anni 1712. ex Parochia Geuseren, sita intra Officinas Salinarias Hallstattensem et Ischlensem in Superiore Austria, et annexa Residentiae Traunkirchensi Soc. Jesu, aliquot *integrae familiae* cum *prolibus* et nonnulli *juvenes relictis parentibus*, et ven-

ditis omnibus suis transiverunt ad haereticos Norimbergam. Erant universim personae circiter 70. Secuturi fuissent plures, si pariter illis fuisset concessum sua divendere, et secum auferre pretium venditorum.

Radix mali hujus sunt *libri* et quaedam adhuc malae doctrinae per traditiones propagatae à tempore, quo tota haec vicinia fuerat acatholica: specialiter verò haec Parochia fuerat sive ab eo usque tempore, sive certe annis proxime praecedentibus infamis, quod non sint omnes boni Catholici. Praecipue notabantur monti colae; nam qui sunt in ipso pago, ferè sunt boni et aliqui ferventes aliqui Catholici. Qui verò *infecti* sunt, sunt ferè laboratores lignarii, nautae et similes operarii pro re salinaria. Vicinior autem et proxima radix mali est quidam liber, seu fasciculus opusculorum compositorum à quodam ex illis qui ante annos 26. ex territorio Salisburgensi sunt amandati, quod palam professi fuerint haeresim. Ediderat is typo aliquam epistolam ad amicos Catholicos, quâ eosdem hortatur ad deserendam fidem Catholicam etiam si aliter non possint, omnibus suis relictis. Subinde alia ejusdem furfuris opuscula addidit. Sunt simplicia imò aliqua stupida, *calumniis re-fer-ta* (?) et de nullius roboris, quia tamen à tali ad tales, tali modo simplici scripta, ideo aptissimum erant et sunt *diabolo instrumentum* ad perturbandos et decipiendos hos simplices homines. Ao. 1710. denuo impressus et in has partes illatus est cum ingenti damno non solum animarum, sed etiam rei Politicae, quia propriè est concitatio populi ad tumultum. Dignus proinde esset, qui etiam à potestate Saeculari publicâ infamiâ competente talibus chartis notaretur. Docet iste nequam illos, ut se vocent etiam Catholicos, imò Romano-Catholicos, sed cum addito Alt-Catholisch, seu quales fuerant primi Christiani; Romanam autem suam fidem dici posse, quod sit conformis fidei, quam tenet S. Paulus in Epistola ad Romanos. Et his nugis miserum populum decipiunt ejusmodi *pestilentes libri*. Sicut in ipsa nova editione hujus opusculi pro ejus commendatione ponitur, quod plures iam eo permoti fidem et patriam mutaverint, et ita revera in praesenti Parochia factum est hoc anno.

Signa autem et *actiones malae fidei* sunt, quod non possint induci, ut *gestent* seu *orent rosarium*, quod vix semel per annum, quando sine nota omittere non possunt, confiteantur; quod in extremis etsi sacram Eucharistiam accipiant, aliqui non velint admittere, ut detur illis *Extrema unctio*; quod, ut dicitur, passim et quasi *palam sine horrore diebus Veneris et Sabbati comedant carnes*; quod aegre ferant in concione aliquid dici de articulis controversis pro fide Catholica, quod aliquibus scrupulum injecerint aeternae damnationis, qui anno praeterito Sacramentum Confirmationis susceperunt. Ipse discessus tot personarum ad partes haereticas certum facit, adhuc mala semina esse relictæ.

Manifestissimè autem se prodidit malum, quando jussu Officii Salis fuit *inquisitio inchoata in libros*, et aliqui *arrestati*, qui eos *noluerunt extradere*; tunc enim cum operis hujus Authorem judicassent esse Parochialem loci Vicarium, qui aliquoties paulo antè fecerat conciones contra ejusmodi fidei errores, ideo viri circiter 200. die 4. Junii hujus anni se congregarunt et contulerunt ad Cae-

sareae Dynastiae Wildenstainensis Praefectum, hac firma resolutione, quod cum illius seu licentia seu assistentia statim Parochum velint ejicere ex loco. Quod autem ad actum intentio illorum non sit deducta, potuit inopinata mea praesentia aliquid contulisse; cum enim pridie in Geusaren venissem, et postridie cum iam actu essent collecti, id intellexissem, statim me ad illos contuli, *et illis immiscui*, ac per iter circ. duarum horarum illos sum comitatus usque ad praefatum Dominum interea bonis verbis exhortando, praeorando ac *praecinendo cantilenas illis non ingratas*, apud ipsum etiam Praefectum dirigendo opus, ut, quantum possibile esset, omnia bono ordine fiant: promittendo omnem satisfactionem ex parte Societatis seu Residentiae ac Collegii Passaviensis, utpote ubi est instantia, si quid haberent contra Vicarium: nam hic non esse forum competens agendi contra Parochum: nec opus esse ut ipsi cum violentia illum ejiciant: facturos ejus superiores, quod justum est, si reus inventus fuerit. Proferant ergo ordinate sua gravamina, et quidem scripto ut constet quid velint, et ille etiam audiri possit. Haec et similia cum ipse etiam D. Praefectus illis proposuisset, aegrè tandem persuaderi sibi passi sunt, ut illa die acquiescant et altera die (quae erat Dominica) scripto suas querelas proferant. Contendebant autem omni modo, ut D. Vicarius vel coram sistatur et ad objecta respondeat, vel ut ipsi ad Domum Parochialem possint pergere, et ei coram sua gravamina proponere. Sed tandem pro hac vice acquieverunt.

Alterà die interfuerunt rei divinae et concioni à me dictae in Geuseren, quo etiam venit D. Praefectus Wildensteinensis. Post haec in hospitio porrigunt scripto suas *querelas contra Vicarium, quas ego ad me accepi*, et iterum promisi, quod omnia sint examinanda, et siquidem justae sint querelae, futurum ut emendentur emendanda: haec autem fieri in instanti non posse: se proinde in pace Domum conferant. Ad haec cum aliqui minus imprudentes viderentur acquiescere, alii quidam turbulentiores exclamabant, statim rem decidendam, Vicarium debere se coram sistere et respondere, se prius non recessuros. Addiderunt quasdam concitatorias exclamationes et gestus, ut magis metuerim, quam heri, ne quid tentent cum violentia. *Optassem heri et hodie nomina singulorum conscribi praesertim, qui magis erant insolentes*, sed factum non est. Tandem agente Do. Praefecto in hoc est conventum, ut octo illorum moderatiores veniant ad domum Parochialem, et coram me ac Do. Praefecto, interloquium habeant cum D. Vicario. Quod satis bene et pacificè successit, ita ut hi delegati reliquis acta retulerint, et sic à se discesserint sine ulteriore insolentia aut molestia.

Porro querelae, quas habent contra Parochum sunt aliquae directè propter doctrinam fidei, quod illos vocet Lutheranos, quod *increpet, perturbet, et in pace non relinquat*; fatentur se habere à suis parentibus aliquos libros, sed se ex illis non scandalifari: denique volunt relinqui in sua secta et per conciones non perturbari. Aliae querelae sunt, *quod augeat expensas Stolae, exigat plus pro decimis, quàm fuerat consuetum prius*, sit impetuosus. Jam si qui fortassis sint, qui causam hujus tumultus velint esse totam aut praecipuam ob alia gravamina: ego judicio praecipuam aut quasi unicam esse propter Religionem; nam in aliis generibus nunc nihil

accidit novi, ob quod causam habuissent excitandi tumultus: acciderat autem recentissimè, quod recensui, nempe inquisitio in libros etc. et qui illos audivit loquentes, dubitare non poterat, quia praecipua aut tota causa sit Religio; reliquae vero querelae pure accidentales.

Verùm qualescunque demum fuerint causae, in hoc fuit graviter erratum, quod tanto numero convenerint et tam impetuosè ac sine ordine exegerint processum contra suum Parochum, et quidem coram tribunali Laico, et dictando potius quam expectando sententiam absolutè verbo et scripto asserant, se nolle illum amplius agnoscere pro Parocho seu Vicario. Dixerat eidem etiam quidam me praesente, cur se permiserit poni ut Vicarium: se si id scivissent, non fuisse toleraturos; nam velle se Parochum, non Vicarium; tanquam hoc in ipsorum potestate et jure esset petere aut praescribere. *Timendum profecto, ne similia audeant etiam in suos Superiores Saeculares, si quando se ab illis offensos putarent.!?*

Alterâ Dominica, quae fuit 12, Junii, fuit illis ab Officio Salis praelectum decretum inhibitorium omnium conventiculorum et turbarum, sed ut eligant aliquot ex suis, qui nomine omnium proferant, si quid proponendum habeant. Elegerunt quosdam qui iterum admissi ad D. Vicarium, iam longè mitius locuti sunt, et dixerunt, se velle iterum servare D. Vicarium, hac tamen lege, ut ipsos non molestat. (aequivalenter volebant dicere: ut illos in sua secta non perturbet) Notandum autem quod profiteantur se Catholicos, et pro argumento adducant, quod diligenter veniant ad Ecclesiam, et peragant Confessionem Paschalem. Si tamen urgeantur, ut si Catholici sint, non recusent id ostendere signis externis etc. subinde explicant se et dicunt se esse alt-catholisch, seu quales fuerunt primi Christiani.

His diebus Illustrissimus D. Comes à Secau Supremus Salis Praefectus Monachio huc veniens citavit aliquot illorum (fuerint circiter 20. aut 30.) et verbis gravibus ac efficacibus exprobravit illis ea quae fecerunt, tum quod in fide vacillent, tum quod talem quasi rebellionem excitaverint: et adhortatus est illos ad quietem et sinceram fidem Catholicam, me praesente. Condidit etiam decretum, ut intra octiduum omnes suos libros exhibeant Parochis, bonos recepturi: pro malis autem promisit, quod velit illis substituere meliores. Acta sunt haec Ischlii die 17. hujus.

Sequente Dominicâ hoc decretum promulgatum est, sed vix unus, alterve liber fuit prolatus, qui haereses continet. Quiescunt etiam interea. Videntur tamen minus frequentes esse ad meas conciones, eò quod et ego aliter de rebus fidei loquar ac illi velent. Cum intra hoc tempus semel concionatus esset D. Vicarius, et nihil de controversis rebus immiscuisset, auditi sunt aliqui gloriari, quod illi os occluserint ita ut jam non audeat contra ipsos concionari.

Hic fuit rei status sub finem mensis Junii. Jam quaeritur, quid sperandum, quid timendum, quid agendum. Judico 10. malum non esse sublatum sed tantisper tectum, et certò certius cum tempore erupturum, si non valde vigiles sint tum Ecclesiastici tum superiores saeculares: vel, quod ferè pejus, si adverterint vigilem oculum, tantò cautius occultabunt, ut sic malo tecto re-

medium opponi non possit. Augetur timor ex eo, quod ipsi Ecclesiastici non audabunt os aperire, ne contra se excitent crabrones. Invenient facile alium praetextum, sicut in hoc ipso casu. *Et DD. Saeculares qui adhuc genium haereseos non satis noscunt, facile credent malum esse minus, quam nos Ecclesiastici facimus; excusatione dignos putabunt, eò quod etsi aliquid subsit, solum materialiter errent. Fortassis etiam timebunt, ne si illos penant, discedant cum aliquo rei salinariae damno. Et sic status non habet faciem optimam. Quod profundè seducti fuerint, patet: quod sint conversi seu positivè aversi à suo errore, nullum argumentum habemus. Imò dubitare non possumus quin radix mali, nempe libri adhuc lateant.*

Bericht den Religion - stand zu Geusaren betreffend.
Im Jahr 1713.

Demnach ich in dem verfloßenen 1712ten Jahr fünff monathlang, vnd eben so lang durch das nunmehr zum end lauffende 1713te Jahr in Officio Missionarii in dem kayserl. Saltz Cammer-Guth im Land ob der Ens mich aufgehalten, fürnemblich zu diesem end, daß die zu Geusaren eingeschlichene Glaubens irrthumb durch predigen vnd andere Vnterweisungen möchten verbessert werden: als hab ich theils nothwendig, theils sehr nützlich, vnd rahtsam zu seyn erachtet disen schriftlichen Bericht zu verfassen, zur information vnd direction deren, welche zu disem Werkh der Beförderung der Catholischen - Glaubens - lehr, vnd Andacht können verhilfflich seyn. Protestiere aber gleich anfangs daß ich alda nur ein privat meinung in ein vnd anderem vortrage, und also dieser mein Bericht meinen Superioribus, oder der Residenz Traunkirchen in ihren Juribus keineswegs soll oder könne präjudicierlich seyn. Sonder wan einiges Bedenken aus diesem Bericht soll entstehen, solle meiner privat-person darum zugeredet werden, nicht aber der Societet oder Residenz imputirt werden.

Erstlich zwar ist es land - kündig vnd sonnen - klar, daß in gemelter Pfarr Geusaren, wie auch theils an etlich anderen orten, große vnd gefährliche Glaubens irrthumb in viler Gemüther vermerket worden: wie es augenscheinlich die erfahrung vnd der effect bezeuget, da ein so große anzahl nemblich gegen 70. Personen außser Land an vncatholische ort gezogen, sich alda im Lutherischen Glauben vnterrichten lassen vnd denselben öffentlich bekennet haben: andere auch glaublich ihnen gefolget wären, wan sie nicht wären verhindert worden: auch der voriges Jahr den 4. Junii alda entstandene tumult wo nicht pur allein, doch gewiß fürnemblich wegen der Religion entstanden ist: hernach auch so öffentlich freche reden seynd gehört worden vnd solche halistarigkeit erzeugt worden, daß als den 24. Julii des 1712ten Jahrs die fürnembste mal-contenten (deren ohngefehr gegen 30 gewesen) von R. P. Rectore Passaviense als Kirch - vnd Pfarr - herrn gehalten worden sich zu erklären was Glaubens sie seyen, vnd be-

sonders was sie von strittigen Articlen als der Zahl der hh. Sacramenten, dem Fegfeur etc. halten: aus allen disen nicht einer gewesen, welcher die Catholische Lehr ausdrücklich bekennen wolte: sonder haben durch zweifelhaftige reden, aequivocationes vnd andere ausflucht ihre irrthumb zu verdecken gesucht. Aus welchem vnd anderen anzeigen nur gar zu starkh ist bekräftiget worden der allgemeine ruff, daß dieses Vbel in dieser Pfarr starkh eingerissen.

Obwohlen aber deme also, scheint es doch als wären etliche der meinung, daß Vbel sey nicht so groß gewesen als mans gemacht hatt: es seye vielmehr ein vnwissenheit vnd abgang der gnugsamen erkanntnus der Catholischen Lehr, als ein ketzerey: sie seyen nur haeretici materiales, einfältige Leut, welche die sache nicht besser verstunden, vnd brauche nichts als ein gute gründliche vnterweisung der großen sowohl als der kleinen: lasse sich alles mit guter manier vnd glimpflicher discretion richten, ohne daß man die Leut mit troh-worten, schmachreden vnd der schärffe angreiffe und noch mehr verstockt mache, absonderlich weilen aus solcher weis zu handeln, vnd sie öffentlich als ketzer Lutheraner auszuruffen größere Vbel zu fürchten nicht zu zum nachtheil der kayserl. Salz-arbeit als zu welcher diese Leut vonnöthen, vnd wan sie wolten zusammen halten ein merklichen schaden kundte dem Saltzwesen, wie auch der gemeinen Landsruh daraus entstehen, indeme dergleichen exempl nicht vnhekandt wie aus solchem vnbeschaidenen eyfer deren Geistlichen manches mal große Vbel entstanden nicht nur dem bono publico vnd politico, sonder auch der Religion selbst. Vnd eben dieser Vrsachen halber ist mir wol bekannt, daß ich namentlich bin beschuldiget vnd bey meinen Oberen verklagt worden, daß ich gar zu scharff vnd vndiscret mit diesen Leuten umgangen, vnd ohne genugsame Vorbereitung vnd ohne gründlichen Beweis geprediget, ihnen schmachwort geben, sie vnd alle ihre Voreltern verdammet habe etc. Es habe ia die folgende erfarnus gezeiget, daß sich alles durch beschaidene Wort thun lasse, indeme sie auf gütliches Zusprechen der Herren Officieren sich alsobald bequemet zur öffentlichen Glaubens bekantnus. Anjetzo aber sey gar alles still vnd gedämpft, brauche auch ganz nichts, als gute vnterweisung der Jugend, absonderlich deren kinder welche weit von der kirch entlegen, wann ein Geistlicher selbst dieselbe besuchte, vnd in der liebe vnd sanftmuth vnterwiesete. Dieses ist die meinung von der beschaffenheit vnd theils vorigen theils jetzigen Religion-stand zu Geusaren.

Meine meinung aber ist diese, 1. daß die Glaubens irrthumb starkh in dieser Pfarr eingerissen haben, vnd zwar 2. daß es ein tieff eingewurtzeltes vnd von hundert vnd mehr Jahr hero von Geschlecht zu Geschlecht propagiertes Vbel sey, also daß diese Leut sich zwar äußerlich also gestellet, daß man sie clare eines irrthumb nicht überweisen können obwohlen man allezeit Verdacht auf sie hatte. 3. daß dises verborgene Feur von etlich Jahren her absonderlich durch ein buch welches sich den Sendbrieff er-

nennet sey angeflammet worden, daß es so sehr ausgebrochen. 4. daß ihr irrthumb, absonderlich nach so ernstlich vnd gründlich gegebner vnterweisung, nicht nur vnwissenheiten und errores materiales mögen genennet werden; sonder ein warhafft sträffliche Bosheit des Willens mit-einschleiche, fürnemblich bey denen, welche, wie es die beständige erfarnus lehret, entweder gar zu keiner predig kommen oder wan man von glaubensachen sagt, gleich daruon gehen: auch die ihnen angetragne gründtliche Controvers-bücher noch begert, noch angenommen, noch gelesen, oder gewiß daraus nicht seynd bekehrt worden. Aus welchem folget 5. daß kein Wunder, daß sie kein Lust zu mir gehabt haben, so wenig nemblich als die wölff zu dem hund ein vertrauen haben. Ich möchte aber gern hören den namen dessen, welcher diesen verkerten gefallen hette, wan er controvers tractiert hatt. Ich weiß zwar wol daß sie gern gehört vnd gelobt haben etliche Prediger, aber solche, welche wenig oder nichts von strittigen Glaubens-sachen gemeldet, sonder ihnen nur das Placebo gesungen vmb dardurch ihr suffragium zu bekommen zu einer Promotion. Man frage in der still vnpartheyische vnd gut catholische leut, so wird man die gewißheit finden, daß sie einzig dahin trachten, man soll sie mit controvers-predigen vnd sonst mit anfechte. Ja sie sagten es selbst öffentlich vnd sie verlangen nichts anders, als daß man sie mit ruhe lasse: sie glauben auf Gott, auf Christum: sie bleiben in dem was sie von ihren elteren gelernet haben: warumb man ihnen ietz ein neuen glauben wolle vortragen. Also haben sie mir ins gesicht gesagt. Ist also in disen leuten ein allgemeines abscheuen von allen denen, welche ihnen dissfals widerstand thun. Dannenhero weil das haupt-abschehen meiner mission ist gangen sie zur bekehrung zu disponieren, vnd also öffters nohtwendig müssen von disen artiklen handeln, ist es kein wunder, daß sie von mir ein größere aversion, als vielleicht von einigem anderen gefasset. Vnd folgendes kein wunder, daß sie zu tadlen suchen was ihnen einfallet. Dieses aber ist sich zu verwundern, daß sie so leichtes gehör vnd glauben finden bey etlichen.

Was sagen sie dann von oder wider meine predigen? Seynd sie ihnen zu einfältig, ist gar glaublich daß vilmehr sie zu stolz seyn, vnd halten allein auf dieselbe predigen vil, welche höher seyn als daß sies verstehen mögen. Verlangen sie vil Lateinische Sprüch, citationes etc. vnd dergleichen. Dies verlangen gemeiniglich nicht die gut Catholische Bauers leut, sonder die stolze verführte Lutheraner, welche wol in der Predig aufnotieren die von der Canzel angezogene stellen der h. Schrift, vnd schlagen zu haus dieselbe auf. Also hat mir einer, der dises Jahr zu Geusaren geprediget hat, gesagt, daß ihm die Geusarer ins gesicht gelobt weil er in der predig text der Schrift citiert, vnd ermahnet fortzufahren, dann sie vnter der predig den text aufnotieren, vnd zu haus nachsuchen. Nemblich dise seynd eben die rechte: welche durch eben dieses clar an tag geben, was sie für ein Geist der hoffart und hochmuht haben, vermeinend dardurch gar tieff gegründet zu seyn in verständnus der h. Schrift, wie es der gemeine gebrauch ist deren ketzeren. Dannenhero weil diese hof-

fart ein geistliche krankheit ist vnd ein clares Zeichen der verborgenen ketzerey, mus man mit dem widerspil diesem vbel begegnen, vnd solche leut zu der christlichen einfalt weisen zum Catechismo, zum Rosencrantz, zu seiner hauen vnd hacken. Dises gehört für sie absonderlich in disen vmbständen so lang sie so halsstarrig in dem willen seyn; dann einem hallstarrigen köpfschen menschen mag man die besten vnd gründlichste beweifstumb vorlegen aus der h. Schrifft, wird er doch sich nicht bewögen lassen, sonder wan er nicht weiter kan, so wird ein solcher alsobald sich begeben zur bekandtnus seiner einfalt, sagend, er verstehe solche hohe sachen nicht, er glaube auf Gott vnd Christum, er hoff auf die Verdienst Christi etc. hilft also gemeiniglich wenig mit solchen leuten vil aus der Schrifft disputiren; indeme sie die haubt-fundamenta nicht fassen; sonder man mus solche leut vilmehr zum gebett vmb göttliche erleuchtung ermahnen, zur christlichen einfalt, vnd mit solchen allgemeinen beweifsthummen sie vberweisen welche sie fassen können. Als mit Vorhaltung wie eyferig vor etlich hundert Jahren ihre Vorelteren gewesen im Catholischen glauben etc. wie auch noch dermahl so gut Catholisch seynd so hohe, fürnemme vnd gelehrte leut, insonderheit Ihro kayserl. Mayest. vnser gnädigster vnd Landts-Fürst etc, welcher auch keinen in disem Land gedulden wird, welcher nicht Catholisch ist. NB. Dises ist für solche leut das haubtargument. Wan man sie nur dahin bewegt, daß sie dises festiglich glauben, so ist der handel ohnfehlbar gewonnen; dann alsobald werden sie die augen aufthuen vnd die ohren, alles was gut Catholische werden sie gern hören vnd folgen, vnd werden ihnen gewifs meine vnd anderer predigen die sie bishero veracht, lieb, angenemm, und nutzlich seyn.

Daß sie aber sagen, ich habe sie mit schmachreden, trohungen etc. angriffen, ist eben widerumb ein ohnfehlbares Zeichen eines vncatholischen magens; dann erstlich, sagen sie mir auf ihr gewissen vnd vor Gott, ob sie aus allen meinen predigen anders abnehmen können, als daß ich einzig verlange sie sollen gut catholisch seyn. Wie oft, wie treuhertzig hab ich sie darzu ermahnt vnd eingeladen? Vnd was hatte ich anders alda suchen sollen oder können? Wie oft hab ich ihnen vorgehalten wie sie an allen orten vbel aufgeschryen vnd als Luthérisch ausgerufen werden: vnd dises zwar nur wegen etlicher? hab ich beynebens angezeigt, wie leicht sie diesen bösen namen auslöschen können, vnd zugleich sich von beföchtender vngelegenheit von geistlicher vnd weltlicher obrigkeit befreyen, wan sie nur in dem werth erzeigen vnd mit dem mund bekennen, daß sie alles glauben, was ihnen von vns zu glauben wird vorgehalten. Freylich wol hab ich gesagt vnd müssen sagen, daß wer einen oder mehr catholische Glaubens artickel nicht bekennet, als von der Zahl der Sacramenten, anruffung der heiligen, dem Fegfeur etc. der sey nicht catholisch, sey ein Lutheraner, der sich zur augspurgischen Confession bekennet, oder zu dem buch, welches sie den Sendtbrief nenne. Sey also in einem Glaubens irrthumb, vnd könne nicht seelig werden, wan er nicht etwan wegen vnsträfflicher vn-

vnwissenheit entschuldigt wäre. Dise vnd dergleichen lehren hab ich ihnen freylich müssen vortragen, durch welche wan sie sich getroffen befinden vnd beklagen, so geben sie ja clar an tag, daß sie solche seynd, welche nicht Catholisch glauben; geben also ihnen selbst den namen, daß sie ketzer vnd Lutheraner seyn. Dann wan sie alles Catholisches glauben, warumb nemmen sie sich darum an? Mit einem wort, ich lasse ein jeden vnparteyischen vrtlen, vnd zweifle nicht er werde erkennen, daß diese klagen lauter bosheiten seyn dieser menschen. Wie vil mehr kundte alle catholische vnd benandtlich die kayserl. herren Offizier dises hoch anziehen, daß dise vngeschickte grobe leut welche da seynd in des kayzers Cammergut, vnd des kayzers brod genießten sich vnterstehen, solche lehr zu behaupten, solche bücher zu lesen, zu behalten, vnd für gerecht zu bekennen, in welchen so vil schmach - spott - vnd schimpfreden wider vns Catholische, als wären wür Abgötter, Gotts - rauber, Schrifft-verfälscher, anbetter des Antichrists! Man lese nur den Sendbrieff, welchen sie als ein vom himmel kommendes buch verehret vnd geschätzt; da es doch ein lautere Lumperey, vnd so plumb vnd vngeschickt, daß kein auch nur halb gelehrter Lutheraner etwas darauf halten wird. Allein weil es einfältig vnd bäurisch gemacht hat es eben dem teufel taugt für ein guten Werkzeug dieses einfältige Volk zu verführen. Wan dann solches buch vnter diesen leuten solche Vnruhe gemacht, vnd so schmäählich wider die Catholische schreiben, sollte oder kundte nicht dieses billig hoch angezogen werden, daß so grobe vnd einfältige leut alle Catholische also auch die herren Officiere vnd Ihro kayserl. Mayest. selbst angreifen vnd schmähen. Vnd dieses können die herren Officier leyden: aber daß man die handgreifflich Lutherische bauren Lutheraner nennet, dises ziehet man für ein vnzeitigen eyfer an vnd für ein indiscretion. Ich ware vnd bin vilmehr diser meinung, daß die discretion in disem bestehe, daß man ein Vnterschied mache vnter denen mit welchen man zu handlen hat. Also mus man anderst mit Lutherischen Gelehrten als mit einfältigen: anderst mit hochadelichen anderst mit bauren: anderst an einem ort wo alles vncatholisch ist vnd kein Catholischer geduldet wird als in Engellandt etc. anderst an einem ort wo alles Catholisch vnd kein Vncatholischer geduldet wird. Halte also dafür, daß derjenige welcher mit gleicher manier mit denen zu Geusaren wollte vmbgehen als wan er mit gelerten, hochadelichen, oder in einem Lutherischen land handlete, derselbe einer grossen indiscretion kundte beschuldiget werden. Es ist auch kein paritet alda zu machen mit denen stätten im Reich oder anderen Erb - ländern, in welchen der kayser die vncatholische mus tolerieren *weil er sie nicht kann vertilgen*. Alda aber, wo die Reformation schon vor mehr als 100 Jahren ist vorgenommen worden, vnd der Catholische Glaub so starkmütig ist erhalten worden: alda solt man eine Forcht erzeugen von etlich wenig bauren? Eben dises ist ein haubt-hindernus, daß die geistlich-angewandte mittel bey disen leuten nichts ausgeben, weil sie gar wol gemerckt, daß man sie fürchte, vnd nicht getraue anzugreifen. Sie wissen daß man ihnen gehör vnd anhang gibt wider die Geistlichkeit, vnd darumb mögen hundert Geistliche kommen, sie werden nichts richten, wan nicht die

Relatio de Statu Rei Catholicae in pago Geusaren. Ao. 1713.
 à P. Missionario conscripta.

Obwohlen dises Jahr die Catholische Religion in der Pfarr Geusaren nicht so offentlich, als das vorige Jahr geschehen, angefochten wird, vnd anjetzo alles scheint in gutem ruhstand zu seyn, bin ich doch, nach reiffer beobachtung vnd betrachtung aller vmbständen, diser meinung, daß das Feuer nicht gelöscht, sonder nur verdeckt sey; vnd folgendes zu fürchten, daß nicht das vorige, ja größeres Vnheyl vber kurtz oder lang erfolge, zu großem nachtheil, nicht nur der Religion, sonder auch des boni publici vnd politici, wofern man nicht vorkommet, vnd das Vbel ex radice *per media efficacia* angreiffet. Dann

Pro fundamento ist zu considerieren, 1. daß diese Glaubens irrthumb nicht ietz erst aldort entstanden, sonder von hundert vnd mehr Jahren per traditionem à parentibus in filios et nepotes propagiert worden, 2. daß das Vbel bey diesen leuten nicht principaliter in intellectu seye, als ob sie nicht wußten, was der Catholische Glaub ausweiset, vnd also vilmehr Vnwissenheiten als Glaubens-irrthumb wären: sonder das Vbel ist bey ihnen in dem, daß sie nicht wollen bekennen dises, was sie wissen, das Catholisch ist; sonder wollen hallstarriger weis bey dem verbleiben, was sie von ihren elteren gelernet haben. Aus welchem dann folget, 3. daß dises kein solcher Zustand ist, welcher mit einen leichte vnd linden mittel, als etwan mit ein vnd anderer Predig vnd christlichen lehr kan gebessert werden. Freylich müssen dises die principal mittel seyn, dann fides ex auditu quomodo autem audient sine praedicante? Wie der Apostel sagt. Aber was hilft das kinder lehren, wan erstlich die elteren die kinder nicht zur kinderlehr schicken, oder wan man sie auch in ihren Häusern besucht, die kinder darvon lauffen in die Wälder oder sich in Häusern versperren, vnd die elteren selbst darzu helfen, ja wol auch den Catechisten mit harten Worten anfahren? (welches elles mir in persona dises Jahr alda geschehen ist) Was hilfts, wan man endlich dem kind vorsagt, wie es betten, vnd was es glauben soll, die elteren aber vor vnd hernach den kinderen ein abscheuen machen von solcher lehr vnd ihnen ganz anderst vorsagen vnd vorbetten? Was nützet es in Predigen von solchen dingen handeln, wan diejenige, welche es vor allen vonnöten hetten, nicht darzu kommen, oder nach belieben zur kirch, auch vnter der Predig hinausgehen? wie es die beständige erfahrung aldort lehret, vnd vermercket worden, daß wan ein Prediger, wer er immer sey, von strittigen Glaubens artickeln handelt, absonderlich wans öffter geschieht, eben darumb ihnen vnangenehm sey; dahero wer bey ihnen nicht will verhasset seyn, der predige nur andere indifferent sachen, so werden sie endlich kommen vnd bleiben, aber werden zugleich niemals recht bekehret werden. Meine meinung ist, daß so wenig Augspurg, Regenspurg etc. vnd andere ort allein durch predigen vnd kinderlehren so wenig wird Geusaren durch dise mittel allein gantz catholisch werden.

Es ist aber alda wol zu mercken ein listige bosheit diser leut, als welche wol wissend, daß wan sie sich wider dises praecise be-

klagen wurde, daß ein Prediger von strittigen Glaubens artickl handle, sie kein gutwilliges gehör würden finden: dahero beschwören sie sich, quoad modum, vorgebend man greine nur in Predigen, man lasse sie nicht mit ruhe, sie kommen in die Kirch, ein trost zu suchen, empfangen aber lauter mistrost vnd stich in dem hertzen, da man sie Lutheraner, ketzer, vnd hallstarrige Leut nenne: ihnen mit der Verdamnus trohe, *wie auch mit zeitlichen straffen von der weltlichen Obrigkeit etc.* Dise vnd dergleichen klagen, obwohlen sie haubtsächlich eben dises beweisen, was gesagt worden, daß nemblich solche Leuth nicht gut Catholisch, (dann wan sie gut Catholisch seynd, warumb nemmen sie sich darumb an, da man in genere sagt, derselbe sey ein ketzer, Lutheraner, könne nicht seelig werden, welcher der augspurgischen Confession anhanget?) dannoch finden sie gutwilliges gehör bey etlichen, welche deßentwegen solche Prediger einer Vn discretion vnd gar zu vnzeitiger schärffe beschuldigen. Vnd dises wissen dise leut, vermercken auch anbey, daß die Obrigkeit selbst sich gleichsamb vor ihnen fürchtet, damit sie nicht villeicht ein Vnrube machen oder ein hindernus in der kayserlichen arbeit. Dahero steiffen sie sich auf dises, vnd halten endtlich dafür, wan sie sich nur hüten, daß sie öffentlich kein Vnrube machen, vbrigens mögen sie im Glauben bleiben, wie sie seyn. Sagen die Geistliche etwas, getrauen sie sich ihnen gleich das maul zu stopfen durch besagte weis vnd beschuldigung. Wan also alda kein änderung geschieht, bleibt es nicht nur bey dem alten, sonder wird mit nechster gelegenheit das feur noch ärger ausbrechen als zuvor.

Freylich wol mus man nicht, wie man sagt, mit prüglen dar ein werfen, wan man will Vögel fangen, vnd mus auch mit disen sonst groben leuten ein manier vnd höfflichkeit brauchen. Doch mus man auch mit solchen leuten nicht forchtsamb vmbgehen; dann sie in dem bösen zusteiffen nicht tauglicher ist, als wan sie mercken, daß man ihnen nachgebe vnd sie fürchte. Daß halte ich für gewiß, daß ohne ernst vnd schärffe kein hoffnung sey einer gründlichen Verbesserung, so wie es die erfahrung selbst haubtsächlich bekräftiget, da die weltliche Obrigkeit sie hat mit gewalt vnd schärffe müssen angreifen vnd zur Glaubens bekandtnus nöthen; zu welchem werkh sie ohne schärffe niemals wurden gebracht seyn worden. Vnd eben dieses gibt vernünftige vrsach zu zweiffeln, obs von Hertenzen gangen, was sie gethan haben. Ich zweifle sehr daran. Aber anbelanget die discretion vnd liebreiche weis mit disen leuten zu handeln, sage ich, daß meinerseyts gewiß an disem nicht ermanglet, sonder ihnen von mir solche lieb, vnd treuherzigkeit vnd einziges Verlangen ihres heyls vnd seeligkeit so oft, vnd klar vor augen gestellt worden, daß auch sie obwohlen mich höchst verhasend vor Gott nicht anderst werden sagen vnd bezeugen können, als daß mein einziges absehen vnd verlangen seye, sie sollen alle gut Catholisch seyn. Ich wollte wünschen, daß ein gelegenheit wäre, sie alle oder jeden besonder zu befragen. Was sie dann aus allem meinem thun, lassen, lehren, predigen etc. vermeinen, daß ich suche

oder verlange. Ich bin vergewißt sie würden nichts sagen oder sagen können, als daß ich einzig verlange, sie sollen sich auch also gut Catholisch erzeigen, wie es (Gott sey lob!) schier alle ihre benachbarte thun, bey welchen ich gleichfals predige vnd lehre, glaube aber nicht, daß sich disfals jemand beklagen werde, als ob ich vndiscreter schmacheden oder bedrohungen mich gebrauche. Warumb dann gleich die Geusarer haben solches klagen? Sie wollten nemblich, wie mir referiert worden, von mir gelobt werden. Gar gern; eben dises ist mein einziges Verlangen; dannenhero als ich dises Jahr in dise gegend widerum kommen, habe ich in meiner ersten aldort gethanen Predig ein herzliche geistliche freud erzeiget vnd sie sonders gelobet wegen ihrer bekehrung, verhoffend, ich woll ihnen dardurch das hertz machen vnd gewinnen zu bester Verständtnus und Vertreulichkeit vnter vns. Aber ich mußte hernach vermercken, daß mein hoffnung betrogen worden, wie aus disen zu sehen. Da ich diesen Sommer vnd herbst durch 9 vnterschiedliche kirchen vnd pfarren in diser gegend herumgangen, Mission gehalten, das Volckh zur h. Beicht Communion, vnd erlangung des vollkommenen Abblas der Missionen angemahnet, mit solcher Frucht, daß auf solches anmahnen an einem ort vber tausend, an einem anderen vber 800, an anderen 500. 400. am wenigsten 200 Communicanten sich eingefunden, vnd würden zweifels ohne noch weit mehr gewesen seyn, wan ich mich an jedem ort länger aufzuhalten hette zeit gesabt. Allein zu Geusaren, da doch dise aus denen volkreichsten pfarren ist, vnd ich mich alda schier länger als an einigen anderen ort aufgehalten, auch dort wie anderstwo den Abblas ausgelegt vnd angekündet, seynd nicht mehr als 12 personen, aus welchen etliche kinder waren, zur beicht erschienen. Aus welchem abzunehmen der vnterschied vnter Geusaren vnd anderen orten, was die Catholische Religion vnd andacht belanget.

Ich muß aber alda auch melden, daß ich nicht beschuldige die ganze Pfarre, als ob alle, oder die maiste im glauben irrend oder suspect wären; indeme ich bezeugen kan, daß ich nicht minder alda, als anderstwo, gut catholische Christen gefunden, vnd halte für gewiß, daß die Zahl der irrenden vnd suspecten entlich nicht so gar gros. Doch aber hab ich, fürnemblich das vorige Jahr, vermerckt, daß dise vncatholische faction die sach so weit gebracht, daß auch die gut Catholische sich geforchten vnd nicht getrauen öffentlich recht zu bekennen, wer sie seyn; weil sie nemblich dardurch ihr zeitliches gewerb vnd gewinn betten gebindert, wie es noch würklich erfahren etliche welche sich disen leuten widersetzen haben. Absonderlich aber hat auch denen guten ein forcht können einjagen der bekannte tumult, welcher voriges Jahr den 4. Junii geschehen, vnd zwar damalt gestillet worden aber also, daß wie ihnen selbige action gut von staten gangen, billich bey ereigneter ihnen beliebigen gelegenheit ein gleicher oder noch gefährlicherer aufstand zu fürchten. Dannenhero wäre so wol das vorige Jahr als auch ietz dises mein raht vnd meinung gewesen, daß man solte ein extraordinari oder besondere visitation vnd durchsuchung vornemmen, durch welche man singillatim erkennen kundte, zu welcher seyten sich ein jeder

bekenne. Indeme es hell vnd klar ist, daß die Geusarer in Glaubens sachen nicht alle zusamm sehen, sonder etliche dahinaus, die andere dorthin.

Es mus aber alda universaliter ein list des teufels vnd diser verführten leuten wol observiert werden; daß sie nemblich sich so ernstlich vnd eyferig Catholisch nennen vnd bekennen, daß sie mündtlich vnd schriftlich diejenige einer vnwahrheit vnd injuri bezüchtigen, welche sagen, daß sie vncatholisch seyn. Beynebens haben sie so listige praecisiones vnd aequivocationes, daß einer, welcher in disem handel nicht wol versiert, fürnemblich die Weltliche, ja auch manche Geistliche für gewiß würden halten, wan er sie reden höret, sie seyen gut Catholisch, wie sie dann auch fürgeben, daß sie bishero jederzeit für gut Catholische gehalten worden auch von etlichen ihren Sehsorgeren: warumb man sie denn ietz also plage? sie glauben, was ihre Elteren geglaubt: sie seyen in der Catholischen kirch getauft, von Catholischen priesteren, sie gehen in die Catholische kirch, so seyen sie ja Catholisch, etc. Also sagen sie. Aber lasse einen über sie kommen, welcher ihnen die puls besser kann greiffen, vnd ihnen auf das leben kombt, daß sie auf dises, jenes, ohne ausflucht vnd categoricè sollen antworten, ja oder nein: da wird man hören, wie vil es geschlagen hat, ob sie sich zur Augspurgischen Confession oder zur Tridentinischen Glaubens-Profession bekennen. Also ist es das vorige Jahr den 24. Julii geschehen, da R. P. Rector Palsaviensis vnd ich zu Geusaren die malcontenten (deren beygleichen 30 zugegen in dem Pfarhof gewesen) anfangen besonders zu fragen, ob sie glauben, daß ein Fegfeuer sey, das Christus 7 Sacrament eingesetzt etc. auf welche fragen nicht ein einziger wäre gewesen, welche directè vnd categoricè hat wollen mit ja antworten. Ich Sorge sehr, wan man auch ietz nach gethaner öffentlicher Profession diejenige auf solche weis ernstlich zur antwort würde anhalten, es würde hergehen, daß man von allen ein gewisses ja-wort heraus brächte. Man möchte aber sagen, man müsse dise leute nicht so streng anhalten, es sey schon genug, wan sie nur in genere bekennen, sie seyen Catholisch, vnd wan sie kein Vnruhe anfangen, man müsse gleichwol die alte lassen absterben, vnd sehen, daß die kinder besser vnterwisen werden. etc. Die also reden, die wollen erstlich nicht, daß man das Vbel bey der Wurzel angreiffe, sondern seynd zufriden, wan das Vnkraut nicht zu hoch aufwachset; suchen also vilmehr das Vbel zu verbergen, als zu verbessern, wie es dann in eben disem negotio scheint, daß die weltliche Obrigkeit gesinnet sey, vnd darumb wenig oder kein sorg hat, das inheimische Feuer zu löschen, wan es nur nicht zum Dach ausschlagt. Aber wan deme also, so protestier ich für meine person vnd function alda, daß, wie oben gemeldet, ich dafür halte, daß Feuer sey nicht gelöscht, sonder nur gedempft, vnd das zu fürchten, selbiges möchte vber kurtz oder lang, wan man nicht andere mittel gebraucht als bishero geschehen, nicht ohne nachtheil vnd schaden, so wol der Religion, als des politischen Wesens! widerumb ausbrechen. Vnd ich werde eben diese protestation, wans die sache erfordert, auch anderer orten ablegen, mit fernerer information, was sich

voriges vnd dises Jahr in disem negotio ereignet, damit man nicht mir oder der societet zumesset, das wür das vbel nicht vermerckt oder verbessert haben; die societet hat warhafftig gethan, was in disen vmbständen von vns kundte erfordert werden, dises feur zu löschen, da sie mich eigenthunlich zu disem end daher geschickt: ich auch, wans wird vonnöten seyn, nicht zu meinem lob oder ruhm, sonder zur defension der societet werde leichtlich erweisen können, das ich getreulich, was in disen vmbständen kundte vnd solte geschehen, verrichtet habe (oder wan ichs auch nicht gethan habe, hette man die schuld meiner person sollen vnd können geben, vnd nicht sollen die societet bey dem kayserl. hof so sehr verschwärzen, und benandtlich trohen missionarios aus anderen Religionen hieher zu schicken, werde also erweisen können, das es an dem gefählet, weil wür in solchen vmbständen, ohne mithilf des brachii saecularis wenig oder gar nichts effectuieren können: insonderheit wan man (wie es absonderlich das vorige Jahr geschehen) nur alle odiosa auf die Geistlichkeit legt, ja dieselbe directè odios machet, vorgebend disen leuten, das sie von vns Geistlichen verklagt seyen worden, das wür kein ruhe lassen, vnd die weltliche Obrigkeit wider sie erwecken, was wird oder kan hernach ein Geistlicher mit so erbitterten leuten richten? Gleiche beschwärdnus hat es, wan wir Geistliche etwas andeuten, vnd die weltliche Obrigkeit will gleichsamb ein gerichtliche prob haben. Dises seynd in disem handel lauter anzeigen, das die Weltliche kein lust haben, anzugreifen, welches wan diese suspecte leut mercken, ist alles predigen vmbsonst. Sie lachen der geistlichen sorg nur aus, vnd steiffen sich nur besser in dem bösen, bis also die Geistliche selbst müssen das mindere Vebel erwehlen, vnd gleichwol stillschweigen, bis Gott ein anders mittel machet. Ja sie darfen gar nicht sicher auch ohne strittige weis etwas glaubensstrittiges vorbringen; dann sagen sie (Vs. wer sagt, das kein Fegfeuer sey, das es nicht recht die heilige anrufen, der ist ein ketzer etc. Lutheraner etc. wer nicht glaubt, was die Catholische Kirch erkläret, von Gott geoffenbaret zu seyn, der kan nicht seelig werden etc.) werden sie gleich klagen, man hab sie Lutheraner genennet etc. gleich als wollt ich sagen, sie haben mich, ja die kayserl. herrn officier, ja Ihro Mayest. den kaiser selbst Abgötterer, Gott-räuber, anhängen des Antichrists genennet vnd haben vns alle verdammet; weil sie nemblich dises in gemein halten von vns Catholischen. Man sehe nur das liederlich buch, den Sendbrieff, welches sie als ihre Theses vnd glaubens-form halten, so wird man gnug solche reden wider die Catholische finden. Vnd dises apprehendiert man nicht, das (wenigst indirectè vnd implicite) des kayzers Mayestett von disen liederlichen leuten also beschimpft wird! das aber sie sich beklagen auf besagte weis, als ob man sie Lutheraner nenne, da finden sie defensores wider die geistliche vnd solche defensores, welche darumb mich bey meinen Oberen verklagt vnd beschuldiget haben, das ich so vndiscret vnd scharff mit ihnen solle gehandelt haben. Vnd eben diser vrsachen halber hab ich (wofern nicht meine Oberen ein anderes anordnen) kein lust mehr, vnd halte nicht für ratsamb, das ich aldort etwas ope-

riere, wan nicht ein andere anstalt gemacht wird; indeme ich nicht allein kein nutzen aldort schaffen würde, sonder durch solche arbeit vilmehr die Catholische lehre prostituieren.

Wan dann deme also wie bishero gesagt worden, ist die frag, was zu thun seye? fangt man widerumb etwas an, da doch keine neue vrsach geben worden, wird ja gewiß das feur aufs neue ausgeschlagen, vnd wird jedermann mercken, daß ich der anblaser sey. Wird also durch eben dieses das Vbel größer werden. Hierauf antwort ich erstlich, daß so wol das vorige als dises Jahr mein sonderbare sorg gewesen, daß ich durch mein weis zu handeln keine Vnruhe vervrache, sonder gute Correspondenz habe mit der weltlichen Obrigkeit, theils weil ich sahe, daß die Wurzel dises Vbels vil mehr von denen Weltlichen als Geistlichen kan vnd mus gehebt werden, theils damit ich in allem Fall besseren beystand zu hoffen, vnd damit eben dise leut vermercken, daß wir junctis manibus die sach wollen angreifen. Dieses mein intext im werkh zu erzeugen, bin ich so oft, als bekandt ist, das vorige Jahr bald hinab auf Gmündten bald hinauf auf Geusaren geloffen, vnd also redlich vnd vertreulich mit den herren Officieren gehandelt vnd meine designationes communiciert, daß wan ich eigenthümlich von ihnen wäre zu diesem werkh beruffen vnd bestellet worden, vnd ihnen gleichsamb vnterworfen wär gewesen, ich nicht wüßte, wie ich mich mehr hett sollen oder können befleissen, ihr direction zu suchen vnd anzunehmen. In particulari hab ich ja fürnemblich ihne ein mittel vorgeschlagen, welches noch vil leichter wäre gewesen, als dasjenige, welches sie hernach selbst anzugreifen seynd genöthiget worden, vnd durch welches sie eben haubtsächlich bekräftiget haben mein principalmeinung in disem werkh: daß nemblich ohne ernstliche vnd scharffe assistenz der Obrigkeit nichts mit disen leuten auszurichten seye.

Sage demnach widerumb, daß die haubt-hindernus der bekehrung diser leut in dem bestehe, daß sie für gewiß dafür halten, sie können in ihrer bishero gehalten Glaubens-meinung verbleiben ohne sorg eines widerstands von der weltlichen Obrigkeit, wan sie nur sich hüten vor öffentlicher vnruhe. Dise sicherheit dienet dem teufel haubtsächlich dise leut in seinem gewalt zu behalten. Dann aus disem principio rahtet er ihnen weiter, daß sie nicht gehen zu denen predigen in welchen von Glaubens sachen gehandelt wird, daß sie keine Catholische bücher lesen, wol aber vncatholische, daß sie ein abscheuen haben von Geistlichen, von catholischen differential-andachten, daß sie ihre kinder gleichfals vnterweisen, vnd sie nicht nur nicht lassen von Geistlichen Catholisch vnterweisen, sonder verhindern, damit sie nicht vnterwisen werden. etc. Nach diesem folgt ein verlangen vnd eyfer diese Glaubens irrthumb auch anderen einzurahten, vnd auf gelegenheit zu trachten auch öffentlich sich zu steiffen, wan man nur ein färblein hat daß mans nicht mercket. Gleichwie der gemelt tumult des vorigen Jahrs ein lauterer Religion-streit gewesen, dannoch von denen herren Officieren selbst ganz anderst ausgedeutet worden. Hoffen also den gewissen beistand der herren Officieren. Vnd obwohlen man ihnen

bisweilen eine forcht einjagt, können sie es doch mit händen greiffen, daß es nicht ernst ist. Absonderlich seynd sie versichert, daß der Hr. Pfleger zu Wildenstein ihr getreuer vnd beständiger Protector sey entweder aus natürlicher schwachheit vnd abgang zu solchem werckh sonders nöthiger prudenz vnd starkmüthigkeit, oder aus eignem nutzen, weil ihn zu seinem privatinteresse vil daran ligt, daß ihm die vnterthanen wol gewogen seyn, oder wegen privat-vneinigkeiten welche er hat vnd gehabt hat mit dem verstorbenen vnd jetzigen Hrn. Pfarrer zu Geusaren. Von disen vnd anderen wans die sach erfordert, noch mehr vnd anderstwo mag gehandelt werden.

Sage demnach weiter daß wan dise leut nur einen rechten ernst sehet von der weltlichen Obrigkeit, also daß sie ohnfehlbar vergwisset wären, daß man keinen kein kayserliche arbeit mehr geben würde, welcher sich auch nur suspect würd machen, daß er nicht gut Catholisch seye, ja werde keineswegs geduldet werden in dem kayserlichen Cammergut. Wan sie dieses werden glauben, so ist der handel gewonnen, vnd wird Geusaren bald gantz Catholisch seyn. Dann durch dises wird das gemelte haubt-impedimentum removiert werden, vnd also werden sie die augen vnd ohren eröffnen, anzuhören die catholische lehr vnd wahrheit: oder vilmehr, weil sie ohne disem schon genug wissen, was Catholisch ist, werden sie ihren verstockten vnd hallstarrigen boshafften willen ablegen, vnd alles thun, was disfals von ihnen erfordert wird. Es kommen mir für die Geusarer, welche noch nicht recht Catholisch seyn, wie die schulkinder welche aus lauter bosheit wann sie der schulmeister fragt Vs. wie vil sacrament seyn, antworten: zwey etc. dahero gleichwie solche böse buben nicht mit disputieren, sonder mit der ruthen vnd ernst müssen zur bekannndtnus der Catholischen wahrheit gebracht werden, also auch die Geusarer. Laß nur den herren Erast vber sie kommen, der wird sie bald vberweisen. Die heilige Schrifft zu bekehrung der Geusarer, mus zum Gmünden gemacht werden. Die Authoritet der Hr. Saltzambman gibt bey ihnen mehr aus, als aller hh. Vätter, ja des Apostels Pauli vnd Christi selbst. Ich *provociere ad experimentum*.

Disen meinen gedanken mehrer zu erklären, melde ich, daß ich öftters in der Geusarer kirchen angesehen vnd betrachtet habe etliche Seauische Epitaphia, bey welchen mir folgende Gedanken eingefallen. Erstlich in einem ist die figur des Abrahams, welcher seinen Sohn will schlachten. Da gedachte ich, wie Ihre hochgräfl. Gnaden Herr Saltzambtmann, vnd die vbrige herren Officier sich auch gütig gegen disen arbeiteren als Vätter erzeigen: doch wünschte ich anbey, daß gleichwie Abraham, obwol er seinen Sohn inniglich liebte, doch weil er den Willen Gottes verstanden, auch ernstlich schon in dem Werkh ware, denselben zu schlachten, also auch Ihr hochgrfl. Gndn. Hr. Saltzambtman nicht zweiflen solle, der will Gottes (ja auch des kayzers) sey, daß man alda, wo es den Glauben anbetrifft, die väterliche milde beyseits setze, vnd ein schärffe vnd ernst gebrauche, auch wans vonnöten, mit dem schwerd darein schlage, vnd (gleichwie der h. Martinus als Patron in selber kirch vorgestellet wird) mit

demselben den Geusarischen Pfarr-mantel zerschneide, die abtrinnige vnd vnglaubige abschneide vnd fortschaffe, ja solt es auch die sache erfordern, bereit seyn, zu schärfferer execution. Wan auf gemelte weis die weltliche Obrigkeit ein ernst erzeugen würde, alsdann würde es an vns Geistlichen nicht ermanglen, indeme wir konnten vnd würden die person des Engels vertreten, welcher dem Abraham in das schwert gefallen, vnd die execution verhindert hat. Auf solche weis würde dem Vbel gründlich abgeholfen, ohne das in der sache denen Geusarern einige straff zugefügt würde, wan sie sich anderst ernstlich bekehren würden, vnd würde aus diser weis zu handlen auch diser haupt-nutzen erfolgen, daß wir Geistliche nicht (wie bishero geschehen) bey ihnen verhasset würden seyn, sondern beliebt als ihre erlöser vnd fürbitter. Die weltliche Obrigkeit aber würde durch eben solchen ernst ein besseren respect bekommen, als sie erfahren das vorige Jahr, da einer ex officio zu Gmünden sich zustellen, citiert, contumaciter ausbleiben, bis sich gegen 200 seines gleichen zu ihm gesellet, vnd er mit ihnen sich bey dem Hrn. Pfleger zu Wildenstein gestellet, als wolt er sagen: man hat mich beruffen, da stell ich mich trutz. Probierts vnd nemmet mich in arrest, wie ihr andern meines gleichen gethan habt. Dises, obwol ich nicht sag, daß ers mit worten ausgesprochen, redet doch genugsam das werkh. Vnd was ist ihm darumb geschehen? Nichts. Aber dieses nur incidenter. Ich gehe zu der andern figur.

Ein andere figur in oben gemelten Seauischen Epitaphio ist die Parabel dessen, der von den mördern verwundet, vnd von dem Samaritan durch ein gießung weins vnd öhls in die wunden ist geheylet worden. Diser Verwundte seynd die Geusarer, welche zu curieren noch der wein allein, noch das öhl allein genug ist. Sonder beedes muß beysammen seyn, vnd zwar mit diser bescheidenheit, daß die weltliche Obrigkeit den wein zugieße, die geistliche aber das öhl, alsdann wird der verwundte geheylet werden: wan aber die weltliche nur wollen öhl zugießen, vnd die Geistliche auch nur sollen lind vnd sanft vmbgehen, so wird freylich die cur nicht wol von staten gehen. Es hetten zwar auch ohne den brachio saeculari die Geistliche ein schwerdt, vnd de se genugsame vrsachen, solchen leuten mit kirchen censuris vnd versagung der begräbnis auf einen geweihten ort zu begegnen, damit man aber nicht ein größeres Vbel erwecke, wofern bey der ersten instanz kein kräftiger beystand zu hoffen, wird man denselben bey höherer weltlicher instanz anderstwo zu suchen genöthiget werden, alwo wan ich von beschaffenheit der sachen ein bericht oder gegen-bericht geben werde (wie ich dann villeicht besser als jemand anderer wais, was sich in disem negotio quoad speciem facti ereignet) hoffe ich ohnfehlbaren besseren beystand. Aber ich gehe weiter.

In einem anderen gleichfals Seauischen Epitaphio wird vorgestellt die bekehrung des h. Pauli aus den Apostel geschichten. Bey diser figur erneuere ich widerumb den wunsch, daß auch Geusaren also solte bekehret werden. Damit aber geschehe was ich wünsche, wär nichts besser, als daß man die verkehrte mit ernst angreiffe, vnd gleichsam zu boden werfe, wie es dem Saulo ge-

schehen. Alsdann wird ihnen das liecht aufgehen, vnd werden sich gern von denen Geistlichen, wie Saulus von Anania vnterweisen lassen.

Letztlich ist noch in einem anderen Seauischen Epitaphio vorgestellet die Vrständ Christi, bey welchem ich wünsche, daß die Geusarer sollen auch auferstehen mit Christo vnd nicht nur mit dem Lazaro, welcher widerumb gestorben ist etc. Dise seynd meine gedancken vber diese Epitaphia. Was aber in praxi? Meine gedancken seynd diese.

1. Fiat efficacissimum et serium decretum ad Geuseranos, quod adhuc sint aliq. suspecti, et petab. ut efficaciter suspicionis causam tollant, *certò aliàs expellandi*, et in effectum ostendatur serietas. In particulari
2. Conscriptio fiat totius Parochià singillatim omnium familiarum et capitum, parochorum etc. inquiratur quis de singulis sit aliorum sensus. an nulla argumenta praebeant suspicandi. Ad suspectos habeat. vigil oculus ut veniant ad templum.
3. Ponuntur Syndici qui observent, an veniant ad templum. Non tollerentur stationes ante templum eum res divina inchoata est. Nec excursions ex templo ante concionem, vel sub ea.
4. Exigantur etiam à potestate Saeculari ista signa extrinseca, quibus solent discerni boni Catholici à non-talibus, ut nimum habeant *Rosaria* publicè in templo, et orent: ut in domibus *imagines Sanctorum aq. benedictam*.
5. Prohibeantur *libri haeretici* sub gravissima poena, et etiam suspecti, ut Bambergisch bettbuch. Cantilenas, formulae precum suspectae.
6. Imponatur parvulos suos mittant ad instructionem debito et opportuno tempore et loco. Vel etiam ad scholam gratis etc.
7. Erigatur *Confraternitas apta*, qualis olim fuit. Pro quo posset plurimum Illmus. D. Cores à Seau si curaret aptari Capellam et imponi altare loco Connotassiorum. Fiant aptae et faciles reputae.
8. Gravissimè imponatur illis, ut si quis sciat aliquem ex apostatis redire, statim manifestet, vel q. scit libros et talia, et non manifestat, puniatur.
9. Parentes doceant bone suo sparvulos; non addant clausulum ibid. Dein ist die krafft etc. Parentes puniantur, si poles non sint instructi.
10. Qui recusant Sarmtm. extremae unctionis, hoc ipso pro suspectis habeantur.

Rediens in Geusarn, ubi priore anno per aliquot menses ob-
veram missionem intelligo malum seu morbum haereseos, quo
aliqui ex hujatibus laborabant, aliquantum quidem esse sopitum,
quantum ad publicum scandalum, sed colligi ex signis, quod ni-
hilominus adhuc lateat. Quaeritur ergo, quibus mediis utendum
contra hunc morbum.

*Fundamentum Curse accipio ex Exercitiis S. Parentis, quis finis?
quae media? ea utique, quae ad finem maxime conducunt. Finis au-
tem, ut firma stet et floreat religio Catholica. Suppono autem, quod
signa florentis Rei Catholica sint, quando populus ostendit af-
fectum ad res sacras et devotiones Catholicas, praesertim ad Sa-
crificium missae, maximè diebus dominicis et festis, libenter au-
diunt conciones, et Cathechesos, et audiunt non curiori scrutato-
res et critici censores, sed ut boni, simplices Christiani bonam
doctrinam proportionaliter, qualis in libris Asceticis traditur, et
pro illorum captu accommodatur, (hoc praecipue intelligendum
de hominibus plebeis et amuris, quales isti sunt) quando non vo-
lunt sapere ultra statum et conditionem suam; afficiuntur simpli-
cibus Catholicae pietatis Exercitiis, ut Rosario, Confraternitatibus,
invocationi Sanctorum, orationi pro Defunctis etc. quando ad SS.
Sacramenta frequenter et devotè accedunt. Cantilenas, libros se-
mi-Catholicos, et preces suspectas ac dubias non usurpant; sed
magis quaerunt, quae sunt sincerè Catholica, et universim in san-
cta simplicitate credunt, et sinunt se ut bonae oviulae verbulo
dirigi à pastore. Ex his et similibus signis colligitur praecipue in
populo rurali sincerus Catholicismus.!!*

Jam quaeritur, quae media sint opportuna ad hoc, ut isti ho-
mines sic disponantur, ut signa ista non affectatè sed sincerè ex-
hibeant. In particulari quaeritur, an ad hoc conducat, cum ho-
minibus istis in concionibus aut aliàs agere controversisticè seu
methodicè ex Scriptura et Patribus, illis ostendendo, et confir-
mando articulos fidei, citatis ac recitatis textibus etc. scripturae,
Patrum etc. Pro affirmativa stant aliqui, et ratio est, quia sic
solidè demonstratur veritas Catholica, et haec est praxis Catholi-
corum, scilicet ex armentario Bellarmini in hoc bello armari
adversus hostes. Et confirmatur in particulari in hoc ipso casu,
quia hi ipsi male-creduli Geuserani videntur parum aut nihil mo-
veri concionibus magis Asceticis, quàm controversisticis, et scrip-
turisticis, et contemnunt conciones tales: econtra si quis scriptu-
ristam agat, hunc laudant et dicunt, iste saltem nobis ex scriptura
probat, quod dicit: imò cuidam tali concionatori scripturistae ipsi
animum addiderunt, et horsati sunt, ut sic pergat concionari, se
enim valde delectari his, et sub ipsa concione annotare citatos ab
ipso locos scripturae, ac domi in Bibliis quaerere ac relegere.
Pergat proinde sic concionari, nec sinat se ab aliis aliter suadenti-
bus dimoveri etc. Ita mihi ille ipse concionatur dixit. Ex quibus
infertur, quod sic sint formandae pro illis conciones.

Ego redeo ad *meum fundamentum Ignatianum*, et quaero utrum
hoc medio sic proposito sit prudens spes efficiendi, ut sint in Geu-
serana Parochia descripta signa rei Catholicae? an potius rationa-
biliter timendum, ne hac via magis confirmentur in suis erroneis

opinionibus; nam ut in cura morborum corporalium substantiale documentum est, ut non solum observetur morbus curandus in abstracto, sed in concreto, id est, attendatur ad dispositionem infirmi, cujus aetatis, complexionis etc. sit, sic etiam in morbis animi. Est medicina optima subinde contra talem morbus, sed applicata huic in firmo sic constituto est fatalis. *Controversisticè et Bellarminiano more certare contra haereses, est medium solidissimum et substantiale pro defensione fidei Catholicae, et hoc medio est utendum contra eruditos, et qui noverunt ponderare argumenta. At contra homines istos stupidos, qui fundamenta nulla nec apparentia habent suorum errorum, quam quod illos à suis progenitoribus haereditate quasi acceperint, et quia denique facilior et sensui gratior est illorum secta prae Catholica, contra hos sic certare, quid aliud est, quam illis animos addere, ut sibi persuadeant, se timeri, et esse valde bene fundatos, cum tantis opus sit machinis adversus ipsos. Catechismus, Catechismus simplex est pro rusticis. Istum si bene discant, tunc erunt boni Catholici. Malitia illorum est in voluntatis petulantia, dum nolunt audire veritatem, sed suis praejudiciis inhaerere volunt. Argumenta ista scripturistica illi admirantur magis quam penetrant; hinc potest fieri, quod concionatores tales laudent, vel quia hoc ipsos quod sic cum illis agât, videntur illos habere pro eruditis et scripturisticis, vel quia rustici subinde solent eò magis sublimes iudicare concionatores, quò minus ipsi intelligunt quod dicitur; et quis inde fructus? Laudatur concionator, et auditor non emendatur.*

Pro clariore notitia sciendum, quod in hoc populo pauculi sint, ut sic dicam, scripturistae, sed inter seductos, observari aliquos senes nullum aliud fundamentum habere, nisi traditionem à parentibus, cui volunt inhaerere: ex reliquis plerique purè huic sectae afficiuntur, quia est sensui gratior: et tales sunt praecipuè homines coelibes. Colligitur etiam ex ipsorum sermonibus, quod ferè nulla fundamenta habeant, praeter ea, quae ex rustico suo libro, què vocant, den Sendbrieff didicerunt. Iste est ipsorum Doctor, et Thalmud. Hic liber verò est prorsus stupidus et ineptus, ut patebit legenti erudito. Erudito, inquam, nam qui nihil unquam legerunt vel audiverunt de controversisticis seu argumentis haereticorum contra nos, nec legerunt unquam librum haereticum, dum istum legunt, putant in eo latere solidam aliqua doctrina, et illum depraedicant, uti factum suo priore anno tum à laicis, tum etiam Ecclesiasticis, qui auditi sunt dicere, quod liber iste aptus esset etiam ad pervertendum hominem prudentem, qui non esset bene fundatus in fide Catholica. Quae dicta non ignota his perversis poterant illos insigniter confirmare in aestimatione hujus libri. Ex quo ipso capite dubitare potest, an Salisburgenses satis providè egerint, dum hunc rusticum et stupidum, librum judicarunt dignum, qui Theologico et Controversistico more per alium librum refutetur. Sic enim potius crescit aestimatio libri sic oppugnati.

Dico ergo universim malum hoc haereseos *in his circumstantiis* contemptu potius, et Catechesi ac Ascesi, quàm oppugnatione Theologica fuisse et esse extirpandum. Armamentarium Bellarmini servit ad oppugnandas arces et urbes haereticas, non ad occupandum

pagum apertum. Ubi praeterea hoc observandum in isto particulari casu, quod mihi relatum sit 1. quendam concionatorem scripturistam quidem illis valde placuisse aut placere, sed quia tractabat et tractat materias non controversas, sed morales et indifferentes: et quia se cum illis caeterum in conversatione familiarem facit, ita mihi relatum est, et confirmor ex eo 2. quod alius quidam qui etiam egit de his controversiis, et conatus est solidè probare, sit ab aliis per quendam monitus, ut ab ejusmodi materiis abstineat. Et iste est Parochus seu Vicarius Geuseranus, qui nunc est, de quo adhuc antequam ad hanc viciniam venire jam audivi, quod his hominibus non placeat, ex hoc ipso capite, quod tractet subinde de rebus fidei. Ex quibus patet, quod non modum, sed ipsam materiam talem nolint tractari. Denique ille concionator illis esset gratissimus, qui concionaretur ad illorum stomachum Lutheranicum, seu qui saltem ita indifferentes faceret conciones, ut non appareret an Catholicus sit, an Lutheranus.

Praeterea ex concionibus Scripturisticis, quis fructus?? sunt pauculi, qui ista appetunt. Ponamus quod hi aliquid inde utilitatis perciperent, quid reliqui plus quam ex concionibus simplicioribus? Si isti homines seducti vellent aut voluissent seriò indagare veritatem Catholicam, etiam posito quod ex scriptura potissimum, fuerunt anno priore utilissimi et scripturae citationibus refertissimi libri huc missi inter illos distribuendi: fuitque à me aliquoties hoc ipsum ex Cathedra promulgatu, ut petant et accipiant. Venit fortè unus et alter; sed aliquot adhuc tales libros discedens reliquorum in tempus, quo essent magis dispositi isti homines, servituros. Sed redux nihil reperi. Dico ergo si voluissent isti ei vellent ex Scriptura convinci, ex talibus libris esset longè facilius et comotius, quia possent illos per otium evolvere et considerare, et non solum transeunter audire sicut in concionibus freret. Deinde si per tot, quot ubique habentur, solidissimos libros Scripturistico-Controversisticos pauci haeretici alii convertuntur, et tot concionatores Catholici in urbibus audiuntur ab haeticis, quomodo isti cedent alicui textui scripturae? facile invenient effugium, vel demum, ut solent tales, *ad clypeum ignorantiae confugiant ditentes, ista esse ultra suum captum, se esse homines simplices, se credere in Deum, et Christum, manere in fide parentum* etc. et sic quomodo illos convincet Scripturista? annon hoc est oleum et operam perdere? Et sic ex his infero, quod cum talibus agere velle per conciones methodicas Controversistico-Scripturisticas sit adhibere medium parum aut nihil profuturum, quin potius obfuturum.

Quid ergo faciendum? Respondes talia argumenta et media contra eos adhibenda, per quae spes sit, quod sint convertendi. Ex his unum est oratio, et preces, quae possent et deberent per Parochianos institui, ad hunc finem, ut Deus errantes istos convertat. Instituuntur preces ad avertenda alia mala temporalia, pluviam, famem etc. et ad hoc malum summum avertendum nihil fit. Voluissem et vellem ac feci, quod potui; sed desunt Cooperatorum, qui hoc medium judicent adhibendum, aut Zelum habeant ad cooperandum. Possent fieri comprecationes quotidianae suo Sacro, et vespertinae in templo. *Dicatur Rosarium, Litania* etc.

quod posset etiam fieri per directionem alicujus Laici, si non est in Ecclesiasticis tantus vel Zelus vel tantum otium, ut ipsi vel quotidie vel aliquoties velint praeorare. 2. Omni modo promoveatur devotis Catholica inter bene Catholicos. Subministrentur illis media et adjumenta ad hoc, quod praecipue potest fieri per Ecclesiasticos Zelosos. Praecipue verò est universalis praxis Christi Fidelium Catholicorum per *Confraternitates*. Ubi notandum, quod ferè in nulla nostra Traunkirchensi Ecclesia Parochiali (extra matricem) sit ulla confraternitas. Ubi tamen fortè paucae aliae sunt Ecclesiae Parochiales absque ulla Confraternitate. Circa has ipsas tamen maximè esset attendendum, tam ut sint aptae et accommodae his locis, et regulas congruas habeant, tum ne adjuncta habeant, quae plus sint pro destructione quàm pro aedificatione. Quale adjunctum est, si, ut nonnunquam solet, ita sit instructa Congregatio, ut videatur reipsa scopus illius alius non esse quàm quaestuarius, ut neminem aliquid inferant Ecclesiasticis tales Congregationes. De his autem plura commodius cretenus possint conferri. Hoc certè judico pro eximio medio ad reformandam devotionem Catholicam et augendam inter bonos. Per quam praxim paulatim semper magis et magis supprimeretur haereticorum vis, quae priore anno jam eo excreverat, ut etiam boni Catholici jam sibi timuerint aliqua Catholicae devotionis opera exercere. Si fuisset aliqua talis idea formata, et debitis locis approbata, ut potuisset à me nunc statim promulgari, et inchoari, in hoc medio habuissem magnam fiduciam. Sed quia nihil adhuc paratum est, nec affulget spes, ut hoc medio uti possim, debeo illud inter pia desideria reponere.

Sed ut viciniùs ad illud perveniam, de quo posita est praecipua quaestio, nimirum ad conciones. Judico pro hoc populo aptiores esse tales quae magis sunt *Asceticae et Catecheticae, quam Scripturistico-Controversisticae*. Explico autem me et dico 1. Frequenter attingendos articulos fidei proprios Catholicis. Sed argumenta quaerenda potius *popularia*, et talia, quae sunt ad illorum captum, quàm subtilia et sublimia. 2. In praxi inducendos ad invocationem *Sanctorum, Recitationem Rosarii, ordo pro defunctis*. Hoc fieri potest sub ipso sacro cantato, prout fit in Styria, ubi in ruralibus Ecclesiis post Elevationem Sacri cantati fit publica comprecatio à populo. 3. Ad hos homines continendos in fide Catholica, aut reducendos errantes, plus conducit subinde et juvat adhibere argumenta semi-naturalia, ostendendo quàm conveniens sit, ut ipsi non sint alterius Religionis, quàm sit ipse *Augustissimus*, et quidem in hoc loco, in quo non solum est ratio communis omnibus terris *Caesareis haereditariis*, sed etiam *peculiatis*, quod sit bonum *Cameraticum*. Ostendendum, quod nequaquam sint tolerandi in his terris, nisi resipiscant. Juvat etiam frequenter illis ab oculis ponere fervorem Catholicum suorum progenitorum, qui fuerunt ante tempora Lutheri, pro quo habentur quaedam valde apta instrumenta. 4. Tractanda magis judico argumenta universalia, quod scilicet omnia sint credenda, quae ecclesia proponit credenda, etsi singulatim non videamus rationes particulares, et hoc ipsum probandum est per instantias et argumenta popularia; nam singulares articulos velle quasi demonstrare praesertim talibus, qui non capiunt vim

argumentorum maximè solidorum, res est frustranea et illis magis noxia. 5. Totus connatus Concionatorum debet eò tendere, ut hos homines componat ad simplicitatem Christianam *et caecam Obedientiam*, proportionaliter sicut Religiosi Novitii et Laici praecipuè. Haec est optima qualitas talium, quales sunt isti. Ubi principaliter locum habet Aphorismus *Proto-medici Nostro S. Ignatii*, quod tentationibus sit occurrendum per opposita, et hi qui ad superbiam inclinati sunt, ad humilitatem sint disponendi Radix (NB.) hujus morbi Geuserani in istis seiclis et quasi Scripturistis est superbia occurrendum ergo illis per inclinationem ad humilitatem et simplicitatem. Ex qua ipsa consideratione praecipuè colligi potest, quid sentiendum de Concionibus Scripturisticis. Nunquam enim istae potius, ut supra ostensum est, foveant et augment in illis spiritum superbiae? David humilis et simplex cum baculo et funda est huic Goliatho opponendum. 6. Videntur mihi homines isti similes pueris petulantibus, qui nolunt discere Catechismum vs. sed ex nequitia dicunt, quid pro quo, vs. dicunt Sacramenta esse tantum duo, quodnam remedium contra illos? nunquid ex s. scriptura illos oppugnabimus? *Virgo et vexatio dabit illis intellectum, et morbum curabit, applicetur.* 7. Item similes sunt his qui ex nimio vini potu podagram aliosque morbos contraxerunt. His bibulis ingrattissimi sunt medici, qui ipsis subtrahunt vinum. Si quis verò medicis illis adhuc affunderet vinum, utique de hoc dicerent; saltem iste nobis propinat vinum. Vinum est s. scriptura; sed ex quo omnes haeretici suam ebrietatem hauserunt, et alios animae morbos, qui morbi, si homines sint eruditi, apte quidem corriguntur per argumenta erudita scripturistica, talibus tamen idiotis expedit vinum subtrahere, nec habet medius quod gloriatur, qui talibus pro medicina dans vinum ab illis laudatur. 8. Hinc judico absolute talibus *prohibendam lectionem s. sacrae scripturae*, et tollendos illis tales libros, utpote quorum lectio universim juxta Canones Ecclesiasticos non cuilibet debet concedi, et in his particularis ratio insuper suadet illis subtrahendum hoc vinum, utpote noxium. 9. Caeterum dum dico illis non faciendas scripturisticas conciones, intelligo tales, in quibus copiosi textus latino etiam sermone, et additis sollicitè locis seu capitibus citantur, ita ut sit quasi Catena scripturistica ipsa concio. Tales ajo non esse pro istis. Per hoc tamen non dico, quod non debeant conciones desumi ex s. scriptura; imò dico nullas esse bonas conciones, quae non sint ex scriptura. Est enim scriptura penus, unde accipiendi omnes cibi animae; sed sicut per artem coquendi ea quae accipiuntur ex penu sic parantur, ut appareant tota nova seu diversa ab his, quae sunt in penu, quamvis eadem sint in substantia, sic contingit in hoc casu. Exemplum habemus in Ascetis vs. Kempensi et aliis, qui utique etiam sunt ex scriptura, etsi non sollicitè et copiosè omnia citentur ex scriptura. 10. Imo ulterius dico et suadeo tum verbis tum etiam opusculis editis, (et ipse ego hoc anno, quo anno primà vice in nostra Ecclesia Ordinarium ex officio Concionatore egi sic incepti) ut Historiae Sacrae Scripturae omnes successivè per ordinem quo contigerunt, in concionibus narrentur populo, cum congruis doctrinis tum moralibus, tum fidei, ut sic combinetur testamentum vetus cum articulis doctrinae Catholicae, cujus combinationis spe-

cimen in libello quodam edidi. Sed ista sic tractentur, ut articuli Catholici potius supponantur esse veri, quàm ut quasi in disputationem vocentur. Haec de concionibus.

Sed ingens praeterea momentum est in Catechesi ponendum et opta instructione parvulorum. Est in Passaviensi Dioecesi lex ut Catecheses fiant à Pesto S. Georgii ad festum S. Michaelis. Sed audiavi priore anno querelam, quod in praecipuo oppido harum Parochiarum integro anno non fuerint, nisi sex Catecheses. Neque dubito quin si exactè et arithmeticè exigeretur, quotias singulis locis fuerint factae Catecheses, prodirent non multo plures. Utique si in genere et in confuso quaeratur, dicent, fieri singulis Dominicis, quibus non est impedimentum. Sed, ut dixi, ineatur numerus arithmeticè, tum apparebit qui fiat. Deinde (si bene memini) in Decreto illo Episcopali positum est, ut fiant Catecheses non solum diebus Dominicis, sed etiam Festis intra praescriptos terminos. Estne aliquis qui hoc observat? Praeterea esto Episcopus non praescribat ut fiant in hyeme, nunquid prohibet, ne fiat? annon ergo posset nihilominus nostris Vicariis praescribi, ut toto anno faciant, et ad finem anni inter alias relationes specificè numerum factorum Catecheseorum significant. Insuper est expresse in Decreto Episcopali ut visitent (si bene memini) Parochi scholas singulis septimanis, et in illis catechesint. Sed estne vel unus qui hoc facit, et si facit, quoties per annum? Observandum etiam quod detur illis ex redditibus Ecclesiae pecunia pro muneribus Catechetis, ut in hoc excusationem habere non possint. Quaeri autem potest, an quantum in hoc finem accipiunt, expendant. Audiavi certè circa hac querelas ab ipsis saecularibus et non inanes.

Dico autem quod inter primae Classis media ad reformandam rem Catholicam sit instructio catechetica juventutis; nam de adultis et senibus infectis aliunde parum solidi sperandum, ut ferè contenti possimus esse, si ipsi alios non seducant. Unde *praecipua spes in parvulorum recta institutione*. Sed difficultus est, quod qui maximè indigent instructione, minimè veniant ad Catechesim vel scholam, nempe remotiores ab Ecclesia.

Relatio de statu Rei Catholicae in Parochia Geuseren Ao. 1715. conscripta à Missionario è Soc. JESU.

Erslich ist gewis, daß in der Pfarr Geusaren vil oder der meiste Theil so gut Catholisch seye, daß man keine Vrsach hat, sie als im Glauben verdächtig zu halten.

2. Doch hat man Anzeigen, daß aus disen vil ihren Catholischen Glaubens-eyfer aus menschlichem abscheu sich nicht also getrauen öffentlich an tag zu geben, als sie hoffentlich thun würden, wann alle Pfarrkinder in dem Glauben rein wären. Dann

3) Ist gewis, daß die Glaubens-irrthumb aus diser Pfarr noch nicht völlig ausgerottet. Sonder es seynd gar glaubwürdige Anzeigen, daß es noch nicht recht hergehe, vnd daß glaublich nicht gar wenig annoch in solchem irrthumb stecken: obwohlen sie es ver-

verbergen, vnd die sach so weit gebracht haben, daß auch diejenige, welche wissenschaft von disen sachen haben, sich nichts zu offenbahren getrauen.

4. Demnach ist zu fürchten, daß nicht, wan man nicht kräftigere mittel anwendet, das Vbel starkh zunemme, vnd mit der Zeit in ein öffentlichen tumult, wie vor drei Jahren geschehen, ausbreche, ja noch weiter komme, mit nicht geringem nachtheil nicht nur der Catholischen Religion, sonder auch des Politischen wesens, vnd des kayserlichen Saltzwesens. Das ist gewiß, daß wan (Gott behüt vns!) ein vncatholischer Feind einmahl sollte in die nähe kommen, Von solchen inheimischen Glaubens irrthumb demselben würde grose beyhülff gegeben werden, hat also die sach ein weites Aussehen, wan man nicht halten würde die Regl: Principiis obsta.

5. Daß diesem Vbel abzuhelfen wäre, vnd das vnkraut kundte ausgerottet werden, ist kein zweifel, wan nur geistliche vnd weltliche obrigkeiten einhellig vnd ernstlich wolten zusammen halten; dan hat man vor hundert vnd etlich Jahren, da alles völlig Lutherisch ware, weil man die sach ernstlich angriffen, den Catholischen glauben können wiederumb einpflanzen. Warumb sollte man dise wenig bauers - vnd arbeits - leut nicht können bekehren oder ausrotten, da sie doch schier alle in kayserlicher arbeit stehen, vnd wan man sie daruon verstossete, das brod nicht zu essen hetten?

6. Daß demnach das Vbel nicht völlig ausgerottet werde, ist dises eine vrsach, weilen geistlich vnd weltliche Obrigkeit nicht zusammen stimmen, vnd ein theil auf den anderen die schuld leget. Die Weltliche sagen: es seye ein geistliche sach, sie gehöre der Geistlichkeit zu, sie können vnd sollen das Volck vnterweisen: es seyen einfältige leut, es gehe ihnen nichts ab, als die vnterweisung, welche mit manier geschehen kundte vnd sollte. Da seye aber ein abgang, oder man brauche kein manier, gar zu grose schärffe vnd vnbeschaidenheit in predigen: es könne alles in der sanftmuth vnd güte geschehen: man möchte auf solche weis ein aufruhr vnter dem Volck machen, vnd ein aufstand mit großem nachtheil des kayserlichen Saltzwesens: es seyen zwar grobe vnd schlechte leut: sey aber an ihnen vil gelegen zur Saltzarbeit, als zu welcher arbeit wan dise hinweckh gehen, man nicht leicht andere haben könne etc.

7. Weiter sagen etliche Weltliche: man mache mehr daraus, als es seye an der sach: dise leut bekennen ja sich öffentlich, daß sie Catholisch seyen, ja beklagen sich höchstens, wan vnd daß man sie beschuldige, daß sie Lutherisch sollen seyn. Sie gehen in die Catholische kirch, bleiben bei denen predigen, wan man sie nur durch vnzeitige controvers - predigen nicht molestiere: sie seyen fridsamb, suchen vnd begehren nichts als frid. Wan sie gleich in ein oder anderen ein scrupel haben, sey es vilmehr ein vnwissenheit als ein ketzerey: sie seyen nur materiales oder vnschuldig vnd vnstraffmäsig in dem irrthumb. Ja seye entlich so vil daran nicht gelegen, daß sie kein Rosencrantz tragen oder betten, weil ebe dises kein nothwendiges Glauben-stück seye, daß man den Rosencrantz bette: gleich-

fals sey auch kein nohtwendigkeit die heilige würcklich anruffen, die letzte öhlung empfangen: indem auch vil gut Catholische dises nicht thun. Ihr gebett vnd gesänger seyen ja nicht vbel, sonder andächtig, wie auch das Bibl lesen etc.

8. Vber dises sagen die Weltliche, man solle dann benennen dieselbige, vnd vberweisen, welche nicht gut Catholisch seyn sollen. Man habe ja im Werkh erzeugt, daß man allen beystand leiste, vnd hab gestraffet, was man straffmässig gefunden. Seyen aber auch etliche klagen einkommen, welche sich ohne grund befunden haben. Man müsse doch auch reflexion haben auf die vncatholische potentien, als mit welchen der kayser selbst in verbindnus stehet, vnd man kundte durch solche straffen vnd vnzeitigen eyfer grössers vnheil erwecken. Es werde auch deßentwegen von Wien aus öftters erinnert, man solle sich der liede in disem Fall gebrauchen etc.

9. Demnach, sagen die Weltliche, lige es nur bey denen Geistlichen, fürnemblich bey der Residenz Traunkirchen. Wan dise vormal oder auch ietz noch genugsame Vorsehung gethan hette, würde die sach niemals so weit kommen. Man habe aber den effectum vnd augenschein, daß von dannen nur das zeitliche gesucht werde, vnd dahin allein die sorg gehe, wie man einen zeitlichen gewinn aus disen Pfarren kundte haben, nichts aber gedenke man auf das geistliche seelen-heyl. Vnd eben darumb reisse man sich so starkh, daß die Seelsorger nur Vicarii, nicht aber confirmirte Pfarrer seyen, weil nemblich durch dise Vicariat ein hoffnung ein absent-gelt heraus zu pressen, welches man nicht zu hoffen hette, wan sie confirmirt wären. Eben dises aber sey ein haubtvrsach dises irrthumbs, dann die seelsorger eben darumb, weil sie nur Vicarii seyen, haben sie kein genugsames ansehen vnd gewalt denen irrenden zu widerstehen: wie auch keinen lust vnd eyfer disem Wolf sich zu widersetzen, weil die schäfflein nicht ihnen zugehören. Auch werden sie mit genugsamen helferen oder Capellanen nicht versehen, da der Pfarrer zu Geusaren entweder lange Zeit gar kein Capellan hat, oder solche, welche der Pfarr mehr ärgernus als gutes exempl geben. Da, da seye es dann gefählet.

10. Es haben zwar, sagen sie weiter, die Jesuiten einen missionarium daher geordnet, aber welcher theils, da er meistens in loco solte vnd kundte operieren, entweder in der Residenz, in welcher er zur ersparung der vnkosten zugleich ein hausamt verrichten müssen, aufgehalten worden, oder anderstwo gar aufser lands herumb geraiset: theils da er gegenwertig ware die sach so vngeschickt angriffen, daß er das gut mehrer verhindert als befördert habe, (wie dises die Patres in der Residenz selbst erkennen vnd bekennen, vnd dannoch keinen anderen tauglicheren schicken, glaublich allein darumb, weil sie auf einen anderen mehreren vnkosten müßten wenden, als auf disen, vnd also in dem zeitlichen ihnen etwas entgienge). *) Wäre also besser, daß

*) Das Eingeklammerte war durchgestrichen.

sie gar keinen schicken, damit man aus anderen orte tauglichere herbey ruffen kundte. Ja dises wäre einzig zu wünschen, das man denen Jesuitern alle dise Pfarren hinweg nemmete, oder gewiß confirmierte Pfarrer machte: alsdann würde der Hr. Dechant vnd Hr. Ordinarius selbst besser einsehen thun. Werde auch hoffentlich diser wunsch bald war werden. Alsdann würde dem Vbel bald abgeholfen seyn. Vnterdessen sey es gewiß, das die weltliche disfalls das ihrige treulich gethan, weil sie dises mit mündlich vnd schriftlichen Zeugnußen der Jesuiter selbst bekräftigen können.

11. Auff dise vnd dergleichen ein- vnd aus- reden deren weltlichen antwortet ebengemelter Missionarius theils für die Geistlichkeit insgemein, theils für die Societet vnd theils für seine person vnterdeß also. Erstlich weil das fundament dises wercks in dem bestehet, ob warhafftig zu Geusaren dermahlen noch einige merckliche Glaubens-irrthumb zu verspüren? die weltliche aber, wie oben num. 7. erzehlet, dises in Zweifel setzen oder widersprechen, spriche ich noch mal vnd sage, das warhafftig solche irrthumb noch alda seyen, vnd was noch mehrers oben num. 3. 4. 5. gesagt worden. Wan auch über kurz oder lang, was ich sagte, das zu fürchten seye, sich ereignen solte, nemblich ein Tumult vnd größere Vbel, aus welchem als bösen Früchten man erkennen vnd bekennen müßte: das warhafftig die wurtzel oder der böse baum nicht ausgerottet seye gewesen: protestiere hiemit zierlich: vnd werde noch mehr an *gehörigen orten* protestieren, das ich es treulich hab vorgesagt, vnd erkläret, das es nicht recht stehe oder hergehe, vnd folgendes nicht die Geistliche, sonder die Weltliche vrsach seyn eines solchen erfolgenden Vbels, als welches sie nicht glauben wollen.

12. Das aber sie sich hernach nicht entschuldigen können mit Vorwand, man habe es wol gesagt, aber nicht erweisen, schlage ich sie mit ihren aignen worten, indem sie sagen dise sache zu erkennen vnd zu durchsuchen gehöre nicht ihnen, sonder denen Geistlichen zu. Wan deme also (wie es dann warhafftig ist) so mischen sie sich nicht in durchsuchung geistlicher sachen, sonder lassens denen vber, welche es verstehen, vnd welchen es zustehet. Demnach, gleichwie wan ein leib-arzt ihnen sagt, in disem jenem ort hab die pest eingerissen, ihnen zustehet, das gebührende vorzukehren, vnd den leibs-verständigen zu glauben, also stehet es auch ihnen zu, den Geistlichen zu glauben, wan sie sagen, das an einem ort die seelen-pest! eingerissen. Wan die weltliche als gut Catholische ihnen dise gleichnus wol zu gemüht führen, vnd, wie es billich, nicht minder sorg hetten, die seelenpest zu vertreiben, als sie löblich sie befeissen, der leibs pest zu entgehen, so würde Geusaren bald ein anderes aussehen haben.

13. Wan aber die Weltliche villeicht auch mir würden entgegen setzen die meinung etwelcher Geistlichen, das nemblich nichts oder nicht so vil daran seye, als ich daraus mache: als lasse ich jeden bey seiner meinung, vnd sage anjetzo das ich annoch bey meinem ausspruch bleibe, vnd zwar von herzen einzig wünsche, das dise meinung nicht war, vnd meine Furcht lär wäre: hab auch kein eyfersucht mit anderen, welche größeren nutzen ge-

fehafft haben oder noch schaffen möchten. Wolte aber nur wünschen, daß etwan diejenige geistlich oder weltliche, welche durch liebreiche wolredenheit vnd manier weis nicht was für bekehrungen ihnen gemacht zu haben einbilden, nicht in dem Werkh mit der Zeit hören müssen, daß es nur schein - bekehrungen oder stund - bekehrungen gewesen wären. Wünsche auch, daß nicht im Werkh erfolge, was ich sage, daß zu fürchten seye. Geschicht es aber, was ich fürchte, widerhole ich widerumb meine protestation, daß ich treulich vnd zeitlich das Vbel entdeckt habe.

14. Vnterdessen ingemein die ausreden deren weltlichen betreffend, weilen gewiß ist, daß eben dises denen beschuldigten vnd im Glauben irrenden bewust ist, daß ihre weltliche Obrigkeit also gesinnet ist, vnd also wider die geistliche redet, eben dises nimme ich für ein beweisthumb, daß die weltliche schuldig seyn, daß disem Vebel nicht abgeholfen werden. Indeme ja gewiß, daß bey solchen einfältigen bauersleuten das ansehen ihrer Obrigkeit zu einem vnd anderen meistens vermag. Demnach wan sie sehen, daß ihre Obrigkeit selbst für sie ist, wider die geistliche, wie ist es möglich, daß die Geistliche mit ihnen etwas richten können? Wer kein idiot ist, der weißt ja, daß der Lutherisch glaub ein lauterer Fleisch - glaub vnd Freyglaub ist, und allein von disen leuten darumb dem Catholischen vorgezogen wird, weil er leichter, vnd dem Fleisch annehmlicher ist. Wan hernach auch die protection der Obrigkeit darzu kommt, da mögen die Geistlichen alle kunst anwenden, werden sie nichts richten. Wie dan dises an gehörigen orten weiter wird angebracht werden: Wie nemlich, der haubtfähler in disem bestehe, daß die Weltliche diser leuten protectores seyn, vnd obwol sie bisweilen sich stellen, als wollten sie ein ernst brauchen, geschieht es doch nur gleichsamb zu einem schein, also daß die gestraffte selbst merken, es seye nicht ernst, sonder geschehe nur alles auf anhalten vnd nöthen deren Geistlichen; wie sie dann in allen den hafs auf die Geistliche legen, vnd eben durch dises vns verhafst machen, vnd vntüchtig, etwas in Christlicher sanftmuht mit den leuten zu richten. Vnd eben dises ist widerumb ein haubt - punct.

15. Was die predigen vnd instruction anbelangt haben sich die Weltlichen widerumb nichts darein zu legen, vnd können sich mit grund nicht beklagen, als ob man dem Volkh die lehr nicht wol vorträge. Es fählet erstlich an dem Volkh vnd fürnemblich an denen, welche die glaubenslehr maistens vonnöten hetten. Dise vnd vil andere kommen nicht zur predig: gehn vor oder unter derselben hinaus, wie es die erfahrung lehret vnd schon öffter gemeldet worden. Doch geschieht darumb von der Obrigkeit kein einsehen. Dise solte die leut darzu treiben, ja wol auf etliche verdächtige ein besonderes aug lassen haben, ob sie allzeit oder öffters kommen oder ausbleiben. Dahero ist kein wunder, wan der Lutherische Fleisch - glaub vnd Freyglaub einwurzelt, wan man niemahl etwas darwider höret. Alwo absonderlich ein geheimnus zu mercken, daß nemlich dise leut auch vor 3 Jahren, da sie im grösten vnd öffentlichen gleichsamb triumph gewesen dises einzig vnd allein begehret haben, man soll sie mit Frid lassen, Frid, Frid war ihr einziges Verlangen. Eben dises wol-

len sie auch ietz einzig haben, nemlich man soll sie auf ihrer lehr vnd ihrem Glauben lassen, gleichsamb versprechend, sie wollen niemand vberlästigt seyn, gern in kirch zur predig gehen, wan man nur nicht kreinet, kreinen ist bey ihnen controvers predigen. Ja es darf der prediger wan er von ihnen will gutwilliges gehör haben, auch ohne strittigkeiten kein Catholische ermahnung oder lehr vorbringen von strittigen Glaubens sachen. Welches alles die erfahrung lehret.

16. Jetz lasse ich jeden erkennen, ob dises nicht handgreiffliche Zeichen seyn des im hertzen verborgenen irrthumbs; dann warumb beschwären sie sich also, wan man von solchen sachen prediget, wan sie gut Catholisch seynd? Sie haben durch eben dises genöthiget, die, so ihnen das Wort Gottes vortragen, das, wan sie wollen Zuhörer haben oder das sie nicht hauffenweis aus der kirch lauffen, sie müssen sich enthalten von catholischen differential-andachten zu predigen, vnd dises zwar durch raht oder befehl der vorsteher. Da sagen vnd sorgen die weltliche Vorsteher, es möchte durch solche predigen eine vnruhe entstehen. Vnd also triumphieren dise leut, indem sie erfahren vnd sehen, das sie die hand haben von denen Vorsteheren, vnd denen Predigern das maul stopfen. Jetz frage ich aber, in wem dann die hoffnung bestehe, das man sie bekehren solle? die weltliche Obrigkeit sagt: sie seyen zuvor bekehrt. Da kommen wir dann in dem fundament nicht zusamm. Darum protestiere ich widerumb wie oben. Sie sagen man müsse manier brauchen. Erstlich ist nicht ohne, das man mus discretion brauchen, vnd alle vmbständ observieren. Dahero mus man von glaubens-controversien anderst predigen zu London in Engeland, zu Stettin, Strallsund, Berlin, zu Wien vnd zu Geusaren. An orten wo alles vncatholisch auch die Obrigkeit, mus man freylich nicht so keckh die warheit sagen, als an einem ort wo man die prediger als höchst straffmässig beschuldiget, das sie das irrthumb lassen einschleichen, vnd bey solchen, welche nur bauren vnd völlig unterworfen seyn. Was brauchts da vil gepräng? Zeigen die Obrigkeiten ein ernst, so ist die sache eingerichtet. Eben dise vndiscrete discretion machet sie noch ärger.

17. Es sagen aber die Weltliche, der Glaub mus freywillig seyn, nicht gezwungen. Antwort. So mögen allerhand Sectierer herein kommen, vnd müßten alle geduldet werden, dann der Glaub mus frey seyn. 2. So hette man vor hundert Jahren kein reformation sollen vornemmen, dann der Glaub mus frey seyn. 3. Die Treu gegen den kayser mus auch frey seyn, so folget das man einen jeden nach belieben soll lassen treu oder vntreu seyn. Gleichfals aller Gebotte Gottes vnd der Menschen haltung soll frey seyn. So soll man dan nach belieben lassen stehlen, morden, ehebrechen, als wie man jeden nach belieben soll lassen glauben, was er will. Solche schöne lehren vnd folg kommen heraus, wan die Weltliche wollen Theologi seyn, vnd den vnterthanen das placebo singen, ja wol selbst mit dem exempl vorgehen, wie alda bekannt von einem, das man ihn das gantze Jahr niemal sihet zur beicht vnd communion gehen, auch gemeiniglich aus der predig aufgehen, vnd eben zur selben zeit die vnterthanen zu sich

zu ruffen etc. was wunder wan darnach eben die vntergebne gleiches thun.

18. Ich lade ein einen jeden vnpartheyischen vnd gut Catholischen menschen, das er sich auf Geusaren begeben, eine Zeitlang alda verbleibe, mit vnterschiedlichen leuten handle vnd rede: fleißig beobachte, was in der kirch, vnter dem Gottesdienst oder sonst vermerckt werde: aber so behutsamb, das man sein absehen nicht vermercke, absonderlich wan er also redete, das man nicht wol merken kundte, was Glaubens er wäre. Ein solcher wurde leicht den augenschein einnehmen, wie es in Glaubenssachen beschaffen. Wan man mit vnterschiedlichen in geheim redet, da vernimmt man, was verborgen sey, doch also das man die wissenschaft für eine authentische klag nicht brauchen kan; dan alle fürchten sich, absonderlich die welche ein gewerb haben, dan sie wurden dardurch gantz verschlagen. Wan die Obrigkeit ein rechten eyfer hette die wahrheit zu durchsuchen vnd zu erkennen, da kundten sie leicht darauf kommen, vnd leichter als wür Geistliche, als vor welchen man dise verdächtige sachen mit höchstem Fleiß verbirget. Vnd wan wür etwas hören, müssen wür eben dise wissenschaft also behutsamb brauchen, das man nicht auf den komme, von dem wirs haben. Wan hernach die Weltliche wollen ein gerichtliche prob haben, so werden wür freylich nicht aufkommen. Insonderheit wan sie selbst die sache also angreifen, das sie sich zeigen von denen geistlichen genöthet seyn, dise oder jene execution vorzunehmen, da ist freylich keine rechte gründliche besserung zu hoffen.

19. Ich setze für ein fundament, das es gewiß seye, das vil absonderlich aus dem berger Ridl billich für verdächtig zu halten seyn, ob sie gut Catholisch seyn. Dises erzeiget sich erstlich aus dem gemeinen ruff deren gut Catholischen, welche neben ihnen wohnen (wan man sie in der still vnd vertraulich höret reden) vnd obwohlen man auch bisweilen zeugnis hat, es stehe ietz alles gut, man höre nichts mehr etc. ist nichts anders als das man keine neue Wirklichkeiten oder vber das Tach fliehende Flammen sehe, nicht aber das das Feur völlig ausgelöscht. Ja auch wan der Seelsorger selbst etwas ihnen zu lieb sagt oder bezeuget, kans geschehen, das er nicht noch mehr bey ihnen sich verfeindet etc. 2. Man mercket dises aus der lauigkeit zu dem kirch gehen bey vilen, aus dem auslaufen aus der predig, aus dem vnlust in anhörung der besonderen Catholischen Glaubenslehren, wie oben erweisen worden: aus dem das sehr vil, ja die maiste in der kirch ohne Rosencrantz entweder gar nichts oder aus dem büchlein betten: das sie an Feyrtägen mercklich weniger in der kirchen erscheinen: das sie keinen eyfer zu heiligen Sacramenten oder anderen geweihten dingen erzeigen: das in vilen häusern keine anzeigen seyn der Catholischen andacht als bildnussen Christi, der heiligen, Weihwasser etc. das vil keine recht Catholische Bettbücher haben, sonder entlich etliche halb-catholische, als da ist das Bambergerisch Bettbuch, das sie auf das h. Sacrament der letztsten öhlung nichts halten, vnd selbes nichts begehren, ja nicht annehmen wollen:

dafs sie solche Gesang vnd Tischgebet haben vnd brauchen, welche aus vncatholische bücheren genommen. Wie dan gar vil das h. Vatter vnser betten mit dem Zusatz, Dein ist die krafft etc. welcher Zusatz allein in vncatholischen bücheren zu finden: dafs sie ihre kinder zu der kinderlehr nicht führen, dafs wie man höret, das Fleischessen absonderlich an sambstagen bey etlichen oder vilen noch im brauch seye. Dise anzeigen seynd ja vbrig genug ein billichen verdacht zu machen, dafs nicht alles gut Catholisch ist, insonderheit weil es im gantzen land bekandt ist, dafs absonderlich vor drey Jahren das irrthumb in völliger flamm aufgeschlagen, vnd ein so grefse anzahl von dar zum Lutherthumb abgereifset vnd abgefallen. Welches allein ja genug wäre zum billichen Verdacht, dafs das Feuer noch nicht gar gelöscht, absonderlich, wan man noch da vnd dort neue anzeigen hat, dafs es noch brinne.

20. Also ist ja bekannt, dafs schon zu vnterschiedlich mahlen von denen abgewichenen etliche zurückh kommen zu ihren freunden. Von disen, wer kan zweiflen, dafs sie bücher mit sich gebracht haben, vnd ihnen solche da gelassen haben. Man hat dessen die Obrigkeit ermahnet, ist kein aufsrichtung oder ernstliche durchsuchung geschehen. Wie ist es hernach möglich, dafs das vnkraut ausgerottet werde? Wie dan erst jüngsthin ein solcher abtrünniger herein kommen, vnd zwey Männer mit ihren Weibern, nachdem sie das ihrige da alles eingerichtet, hat mit sich nach Nürnberg geführet. Wer kann itzt zweiflen an anderen brieflichen correspondenzen vnter Vatter, kinder, befreundte etc. deren etliche oben lutherisch etliche alda seynd. Dafs also die obgemelte Zeichen, obwohlen sie, oder etliche derselben auch bey anderen bauersleuten gefunden werden, welche doch darumb nicht im Glauben verdächtig seyn, in disen Vmbständen aber gar starcke vnd gründliche Verdacht machen des verborgenen Vbels.

21. Dafs man sie entschuldigen will: sie sagen, sie seyen Catholisch etc. sie seyen nur materiales etc. seynd widerumb läre ausflucht, vnd ist eines theils gleichwol denen weltlichen nicht für vbel zu halten, dafs sie also reden, weil sie es nicht besser verstehen, vnd wissen disen leuten die puls nicht zu greiffen, lassen sich durch ihre boshaffte zweifelhafftige reden vnd ausweichungen also bethören, vnd vermercken nicht die verborgne schalkheit der ketzer. Lasse sie einen darüber der sie auf das lebendig befrage, da wird man hören, was darhinder steckt. Ob sie aber *materiales haeretici* seyn, gehört in beichtstul vnd nicht in das weltliche. Wan einer auch nur materialiter, dafs ist, ohne todtsünd in dem gewissen, die leut wolte vmbbringen, die häuser anzünden, würde nicht die weltliche Obrigkeit dieses Vbel verhindern?

22. Mit einem wort wan es der weltlichen obrigkeit recht ernst ist, vnd wollen eine gewifsheit haben ob etliche oder welche vncatholisch seyn, hab ich ihnen schon vor drey Jahren gerathen, dafs man erstlich von allen vnd jeden hausvättern diser pfarr erfordere ein gewisses vnd offentliches Zeichen ob sie Catholisch seynd oder nicht. Ein solches kundte seyn ein gedruckte Glau-

bensbekandtnus mit gewissen besonderen Vorsätzen vnd Versprechen, welche einem jeden müste gegeben werden, mit befelch sich zu erklären oder auch zu vnterschreiben, (gleich wie annoch vorhanden ist eine solche Verbindnus deren 5 Saltzflecken etc.) dise bekandtnuß aber müste also eingerichtet seyn, daß kein gut Catholischer einiges bedenken konnte haben, sich zu vnterschreiben. Wurden also hoffentlich die gut-catholische sich also bald bequemen. Wurden hernach sich einige waigern oder Aufslucht suchen, so hette man schon vrsach weiter mit ihnen zu handeln, ihnen die kayserlich arbeit zu nemmen, oder sie fortzuschaffen etc. also gienge alles her ohne violenz allein mit ernst.

23. Es sagen aber die herren Officier daß durch dises das Saltzwesen möchte schaden leiden. Antworte, daß sie dises auch vor 3 Jahren gesagt, aber wie vngrüntlich, erscheinet aus dem, daß bekant, wan ein arbeit stell lär, gleich zehen oder zwanzig competenten vorhanden seyn für dise stell. Leidet also das kayserliche Saltzwesen vil mehr schaden, weil die herren Offieier so forchtsam, nachlässig seyn in vnterdruckung der ketzereyen. Notandum alda, daß eben dises die beyfallende vrsach seye, daß von disem ort so viel leut hinweckh gangen, da doch gewiß ist, daß in anderen vmliegenden orten das Vbel so gros ja größer als dort ist, weilen nemlich an anderen orten die leut noch mehrer mittel haben sich zu erhalten, dise aber haben die mittel nicht also, darumb haben sie sich leichter von dem teufel einführen lassen. Da aber werden die herren Officier widerumb einwenden, weil das irrthumb an mehreren orten eingerissen, so solte man da kein sonderes geschrey machen. Antworte widerumb wie oben, wider alle dise einwürff vnd ausflüchten der weltlichen, daß wan sie aus allen disen einwendungen vermeinen genugsame vrsach zu haben vor Gott vnd der Welt ihre nachlässigkeit zu entschuldigen, ich protestiere, daß sie die vrsach der heraus erfolgenden Vblen nicht sollen oder können denen Geistlichen zuschreiben, sonder ihnen selbst.

24. Jetz was die Societet betrifft, ist wissend, daß dieselbe von den hrn. Officieren bey dem kayserlichen hof vor 3 Jahren also schwartz gemacht worden, daß wer die schrifft gelesen, bezeuget, er habe noch keine solche schmachschrifft gesehen, wie dieselbe ware. Wan aber gewiß, daß der Residenz dise Pfarren nicht als ein onus gegeben worden, sonder wie es zuvor die Closterfrauen gehabt, als etwas auch in dem Zeitlichen fruchtbringendes, wie dann erweißlich, daß die Vicarii diser pfarren auch damahl absent-gelt dem pfarrer zu Traunkirchen, vnd diser den Closterfrauen geben: Wie dan auch ietz an allen orten der öffentliche vnd gemeine brauch, daß die Clöster von ihren incorporierten pfarren zeitlichen nutzen haben, auch wan die Pfarren confirmiert seynd, wie gleich zu Gmündten vnd Altmünster die exempl vor augen seyn, ja auch die Laici, welche etwan jus advocatiae oder Patronatus allein haben, zeitlichen genus haben: fürnemblich denen Parochis, welche Vicarios haben ad nutum amovibiles ohndispuntierlich alle pfarrliche einkünften rechtmäsig zugehören, doch mit

dem onere die pfarr durch genugsamb vnd taugliche subjecta zu versehen vnd ihnen gebührende vnterhalt zu geben. Wan disem also, folget, daß Traunkirchen bishero hette entweder alle pfarrliche Zehend etc. vnd dergleichen an sich können ziehen, oder gewis von denen Vicariis, welche es kundten geben, hette absent begehren können. Wan demnach erweislich, daß man bishero denen Vicariis den völligen genus gelassen, außser daß man etlich Jahr von den zu Geusaren absent genommen, so ist ja einem jeden vernünftigen klar, daß die Societet vilmehr höchstens zu preysen, daß sie den so rechtmäfsig gebührenden nutzen nicht genommen, als zu beschuldigen, daß sie etlich Jahr etwas wenig genommen: fürnemblich da dises wenige noch weit nicht erkläcklich zu ersetzen, was die Societet schon für dise pfarren hat ausgeben durch rechtshandel, raisen etc. herbeybringung des hrn. Weihbischoffs: welche durch alle dise pfarren Altär geweyhet Ao. 1652. Vnd eben dises wenige Geusarische absent-gelt hat die Residenz widerumb fahren lassen zu erhaltung eines Caplans zu Geusaren, welcher doch noch gestiftet, noch nöthig ist, wie bishero niemal kein beständiger Caplan alda gewesen ist, aus welchen die herren Officier selbst sehen mögen wie vngerecht sie mit der Societet gehandelt — ungerecht allerdings, daß sie sie nicht längst im Gmündner See ersäufte!

Ao. 1717.

Pro defensione Residentiae.

1. Parochi seu Vicarii fuerunt semper positi, quàm apti poterunt haberi: et Officia divina fuerunt peracta ordinario more, uti hoc tempore in hac Dioecesi solet fieri: et si quis defectus fuit, est correctus, et non toleratus.

2. In particulari cum in Parochia Geusaren praecipuè eruperit flamma haereseos, Vicarius illius loci quod Officio suo non defuerit, ex ipso post-facto colligitur; quia Ao. 1712. die 4. Junii ducenti aut plures rustici congregati actu volebant Vicarium loco pellere, idque ob hanc solam causam, quia acerbius, ut aiebant, contra haereses concionatus est, et quia illum habebant authorem institutae contra illos inquisitionis. Quod autem ex illo praecipuè loco multi sint profecti ad haereticorum terras et ibi fidem Catholicam deseruerint, non est praecisè factum propter Religionem, sed propter commodiorem sustentationem; est enim tanta ibi hominum copia, ut se sustentare non possint; quia plerique aliud non habent, quàm ex laboribus circa rem salinariam: hos verò labores non possunt omnes habere. Hinc ex eo praecisè, quod ex hoc loco tam multi discesserint, non bene infertur, quod hic locus sit magis infectus haeresi, quàm alii multi in Superiore Austria: ex quibus non dubitandum est quod pariter multi essent discessuri, si simili inopia premerentur. Consequenter hoc malum non est imputandum Ecclesiasticis, quasi ipsorum negligentia id accidisset. Si res bene examinetur, facile apparebit, quod magis

culpandi sint DD. Officiales Salinarii, praecipue D. Praefectus Wildensteinensis, qui istis hominibus immediate praest: quia hic morbus in talibus hominibus magis debet corrigi per media externa et serietatem potestatis saecularis; sunt enim hi homines sicut pueri petulantes, qui ad curandas etiam animae res magis per poenas adigi debent.

3. Si quid etiam defuisset ex parte Ecclesiasticorum, fuisset defectus potius in Vicariis, quam in Jesuitis; hi enim illos ponunt et ipsis officium totum committunt. Sed quicquid sit de praecedentibus annis, posuit Residencia Traunkirchensis Ao. 1712. ad promovenda spiritualia per has Parochias proprium Missionarium, qui praedicando et catechizando populum et parvulos ab illo tempore hucusque instruit. Et est defacto ita provisum, ut ipse Illustrissimus D. Comes à Seeau Praefectus supremus Salinarum habeat magnam satisfactionem, et singulariter laudet Ecclesiasticos positos pro cura animarum. Ipsorum verò Patrum Societatis intentio eo tendit, ut adhuc magis crescat et promoveatur devotio.

Caeterum omnino fatendum est, quod haeresis extincta non sit, sed sub cineribus lateat, ita ut revera sit timendum, ne cum tempore non sine gravi tum Religionis, tum rei Politicae, ac etiam Cameraticae damno iterum erumpat. Fiunt quidem à DD. Officialibus decreta, mandata, promittitur assistentia, dummodo significetur, ubi malum lateat. Sed difficultas est, quod Ecclesiastici deberent fieri actores et quasi juridicè probare, quae dicunt etc. Uno verbo. Si isti homines inducantur, ut verè, efficaciter et practicè credant, quod sit seria et efficax voluntas Augustissimi Caesaris et DD. Officialium, ut ipsi sint boni Catholici, et quod aliàs non sint tolerandi, si vel suspectos se aliqui reddant: hoc si credant, facili negotio omnes se accommodabunt. Hactenus verò practicè non credunt, praesertim de D. Praefecto Wildensteinensi. Pro confirmatione sit. In Ecclesia aliqua filiali Parochiae Geuseranae erecta est noviter Statio Christi Crucifixi seu quasi mons Calvariae eo fine, ut per hoc attrahatur populus ad maiorem devotionem. Verum quia caupones aliqui per hanc devotionem timeant, ne sibi aliquid lucri decedat, illum ipsum Praefectum habent assensorem et defensorem suae opinionis etc. Haec de spiritualibus.

Circa temporalia arguitur Residencia, quod ex Parochiis ea quaerat, et ideo Vicario Geuserano indixerint pensionem annuam, et quod ideo Ausseensibus non detur Parochus confirmatus, quamvis dicant se semper habuisse Parochos confirmatos, ut nimirum à Vicario facilius possit extorqueri annua pensio. Ad hanc objectionem discutiendam imprimis inquirendum est, quid juris habeat Residencia in has Parochias. Pro quo sciendum quod istae Parochiae fuerint iam olim ante Lutheranismum incorporatae Monasterio et Parochiae Traunkirchensi, ita quidem, ut Ao. 1332. Albertus Episcopus Passaviensis plenè ad mensam monalium incorporaverit Parochiam Traunkirchensem, ut ipsae potuerint percipere omnes decimas etc. solum ut dent congruam sustentationem Vicario. Et quia Parochiae Traunkirchensi erant incorporatae aliae Parochiae Aussee, Halstatt, Geusaren etc. Vicarius seu Parochus Traunkirchensis erat simul Parochus istarum filialium, et ibi de redditibus

disponebat. Si adhuc extant litterae fundationales in Aussee factae Ao. 1386. in quibus fundatores contrahunt mit dem Ehrw. Herren Collman Millwanger ewigen Vicari zu Traunkirchen für sein Filialkirchen St. Paulus zu Aussee etc. Et Alt Ausseenses debebant monialibus dare decimas ex piscibus von dem Alt Aussee. Similia argumenta et instrumenta plura sunt, quibus manifestè ostenditur, quod istae Parochiae fuerint Closter- vnd Mensal-pfarren auf Traunkirchen; et expressè ostendi potest, quod usque ad initium Lutheranismi semper in istis Parochiis fuerint Vicarii tantum, et quod debuerint Parocho Traunkirchensi dare annuam pensionem, ipse verò Parochus Traunkirchensis monialibus. Post Lutheranismum et expulsionem Praedicatorum, quia redditus Parochiales et piae fundationes erant distractae et ablatae, opus erat pensiones assignari pro sacerdotibus, ut habuerint sustentationem. Ante Lutheranismum in Aussee constanter habitabant in Aussee 12. Sacerdotes: in Hallstatt sex. Post Lutheranismum nec unus in quovis loco poterat se sustentare. Fuerunt tamen hi omnes à Traunkirchensibus Administratoribus (nam moniales non amplius aderant) positi et depositi, adeoque reipsa habiti ut puri Vicarii, quamvis vulgò fuerint nominati Parochi, sicut etiam nunc passim praesertim Religiosi vocantur Parochi, quamvis non sint nisi Vicarii; cum Praelatus sit Parochus. Hi verò qui etiam approbationem et admissionem debebant habere ab ordinario pro cura animarum et administratione Sacramentorum, et quia haec approbatio illis aliquando data erat in scripto; aliqui hanc acceperunt pro tali confirmatione et investitura, qualis solet dari Parochis absolutis et independentibus. Hinc adhuc aliqui clamant et credi volunt, quod prius habuerint Parochos verà confirmatos, qui tamen solum fuerunt Vicarii Traunkirchenses: consequenter sicut alii Praelati, Capitula, Archiparochi, aut quicunque habent Parochias incorporatas, habent jus ad redditus illarum Parochiarum cum obligatione tamen, ut curent debito modo administrari Parochialia: vel si volunt redditus permittere Vicariis, possunt jure ab illis exigere pensionem annuam seu absent-geld, praesertim si redditus sint tanti, ut remaneat Vicariis congrua sustentatio: sic idem jus habuit et habet Traunkirchium in istas Parochias: et sicut alii Praelati possunt ad has Parochias juxta jura Canonica et Recessum quem habent cum D. Ordinario, exponere suos Religiosos vel Petrinos ad nutum amovibiles, sic etiam Traunkirchium. Praesertim vero etiam ex hoc titulo Traunkirchium titulum justum habet aliquid utilitatis percipiendi ex his Parochiis, quia pro illis multae expensae fiunt in lites, itinera, alias procurationes: sic Ao. 1652. Residentia ad suas expensas circumduxit Suffraganeum ad Altaria consecranda in plerisque his Parochiis. Et si juxta Stylum communem quisquis vel solum jus Advocatiae, vel solum jus Patronatûs, vel solum jus Parochiale habet, certò etiam inde commodum temporale habet: si etiam DD. Officiales Salinarii propter superintenduntiam super Caesareos laboratores habent sua stipendia: eccurnon Traunkirchium haberet inde aliquod commodum temporale ex his Parochiis, cum ei competat jus Advocatiae, Patronatus, et Parochiae simul: et ipsi etiam Vicarii in sua linea sunt Caesarei laboratores in his Parochiis, et ppes. Societatis sunt illorum Praefecti:

quidni ergo etiam hi justè aliquid participare possent de redditibus Parochialibus et pensionibus quas Caesar dat Vicariis, praesertim si aliquo tempore et loco Vicarius habeat tantum, quantum pro ipso sufficit, et ultra etc. Ex quibus omnibus infero et ostendo quàm justum titulum habeat Residencia ad aliquod commodum ex his Parochiis percipiendum, vel saltem ad hoc, ut non oneretur expensis novis propter illas.

His de jure praemissis, quaeramus de facto, quid ergo utilitatis temporalis perceperit aut percipiat Residencia ex his Parochiis. Dicunt, quod annua pensio fuerit indicta Geuserano Vicario. Ita est, Sed nunquid justè indici potuit, uti suprâ probatum est? Habet ille redditus tantos, qui sufficiunt ad illius honestam sustentationem et ad pensionem dandam Residentiae. Quidquid autem de hoc sit, notum est, quod defacto nihil det. Notum etiam est, quod cùm jam à centum prope annis Patres Societatis habeant Residentiam Traunkirchii, totos redditus permiserint Vicariis Ausseensi, Halstadiano, Geuserano, Ischliensi etc. qui tamen redditus, quod sint tanti, ut sufficerent ad pensiones dandas, satis notum est. Ita ut Patres Societatis possint quasi provocare quemvis intelligentem et expertum, ut ostendat in tota Dioecesi Salzburgen-si et Passaviensi vel unum aut aliquos, qui habeant tantum jus in aliquam Parochiam, quantum jus certò habet Traunkirchium in istas Parochias, et qui tam parum utilitatis temporalis habeat inde, quàm parum habuit hactenus Traunkirchium.

Ex quibus omnibus constat, quàm injustè culpetur Traunkirchium, quod in his Parochiis negligat Spiritualia, et sola quaerat temporalia: cum econtra potius, qui non juxta sinistrum affectum, sed juxta rei veritatem vellet informare, copiosam haberet materiam commendandi Patres Societatis, quod cum tantum, quantum ostensum est, jus habuissent ad commodum temporale percipiendum ex his Parochiis, tam parum perceperint, imò insuper tam multas non solum molestias sed etiam expensas in lites et alia fecerint. Pro quorum confirmatione etiam hoc esto. Traunkirchium Societati non est datum, ut ipsi Patres ibi habitent, sed pro augmento foundationis. Hinc potuissent Patres sicut ipsi acceperunt Traunkirchium, quoad spiritualia relinquere, et sicut tunc unicus erat ibi Petrus Sacerdos, illum relinquere pro cura Parochiali, pro reliquo ponere Saecularem Administrationem seu Praefectum, qui temporalia colligat. Hoc si fecissent, nemo prudens dubitare potest, quin singulis annis valde notabile lucrum accederet Collegio Passaviensi prae eo, quod defacto percipit, dum Traunkirchii aliqui ex societate constanter habitant. Cur ergo Patres non illam formam introducunt? nimirum ut ex hac occasione saluti animarum consulant et illis tum qui Traunkirchii sunt, tum reliquis Parochiis in Spiritualibus commodius servire possint. Ergo falsissimum est, quod Patres Traunkirchenses quaerant tantum temporalia et negligent spiritualia. Scilicet haec asserta sunt illorum, qui vel non bene informati sunt, et facilè creduli, vel etiam qui sua commoda quaerunt; cum notissimum sit, quod Patres Societatis à quo sunt Traunkirchii perpetuos oppugnatores habuerint tum Sacros tum Laicos: quos inter non ultimi sunt ipsi Vicarii, quibus uti commodissimum est percipere omnes procentus

temporales (ita, ut dicatur de solo Ausseensi dicatur quod sit circ. 12. millium dives,) ita incommodum est, quod sint Vicarii ad nutum amovibiles. Hinc ut illud commodum conservent, et hoc evitent, aliqui miras et occultas machinas adhibent contra Societatem.

Juvat hic meminisse, quod his annis recenter sit Halstadii positus à DD. Officialibus vel ab Excelsa Camera Capellanus Aulicus à Vicario independens. Hic pro solo ingressu, litteris expediendis etc. debuit circ. 80. florenos dare. Successores illius certò non minus imò plus debebunt dare pro installatione, juribus, et taxis, apud Cancellarias etc. Jam quaero: si Jesuitae simile quid facerent, et ordinarent, ut qui Vicariatum aut Capellaniam aliquam vult habere, deberet tantum exponere, quantum iste Capellanus, et si ipsi inde aliquod lucrum haberent, quanti forent clamores contra nos! Et quem titulum habet. vs. Cancellaria, aut quisquis inde aliquid percipit, prae Residentia, seu ut Residentia non habeat majorem? Et in ordine ad fructum animarum ac bonum statum Religionis quid utilitatis confert ista nova fundatio? vix aliquid, nisi quod nunc Hallstadii sint diebus festis duo Sacra, ubi prius fuit unum, quoad alia cum Capellanus non sit subordinatus Parocho seu Vicario semper magis timendae sunt dissensiones, quàm speranda bona consonantia. Ubi econtra si fuisset factum sicut Ischlii et fuisset Capellanus plene sub nobis et sub Vicario, fuisset omni modo melius consultum animarum fructui, et non fuisset opus quicquam exponere pro ingressu, admissione etc.

VI. B R I E F.

Hallstadt und seine Umgebungen.

Wenn Sie des Morgens zum Fenster hintreten, da finden Sie Sich eingeschlossen in einem Thalkessel von ungeheuern Felsensäulen, die viele hundert Klafter hoch senkrecht herabfahren in den schwarzen See, der das Thal erfüllt. Nicht eine Spanne ebenen Landes sehen Sie hier, über das Sie hinaus könnten aus diesen Himmelsmauern, und über diesen kocytischen See. Schön ist er, wenn er in der reinen Morgensonne vor ihnen daliegt in seiner schwarzen Pracht. Stunden lange können Sie in ihn hineinsehen wie die Helden im Homer

ορῶν ἐπὶ οἰνοπέα πόντον.

Schöner ist er aber, wenn Nebel ihn decken, und in luftigen Ge-

stalten über ihn hinwehen, wie Ossians Geister; wenn aus dem Chaos von Luftgestalten bald ein Alpengipfel, bald eine Felsenkuppe hervortritt, wohl dreyhundert Klafter oben in den Regionen des Aethers, und herumschwimmt umflossen von leichten Wolken, wie eine werdende Insel vom Ocean, und dann wieder im Nebel verschwindet; wenn Felsenwand um Felsenwand, so wie der kalte Nebel zerrinnt an ihr, heraustritt aus den schwarzen Tiefen, und Meeresbuchten jetzt, jetzt Vorgebirge bildet, die weit in den See hineinspringen; wenn der schöpferische Hauch der Morgenlüfte in jeder Minute neue Welten hier schafft aus Felsen, und Alpen, aus Nebelwolken und aus den dunklen Wogen des Sees.

Wenn es dann eben Sonntag wäre, und Sie sehen die evangelischen Bauern herabrudern zur Kirche von Traundorf, und von Hallstadt hinab zur Pfarre nach Goisern; den See bedeckt mit einer Flotille von Ruderbothen; Nachen um Nachen hervortreten aus dem Nebel, und wieder verschwinden, wenn Sie kaum das Mädchen in's Auge fassen wollten, das ihre alten Eltern zur Kirche rudert, oder den schönen jungen Mann, der sein Weib und seine Kinder hinabschifft; alle sind schwarz gekleidet zur Kirchenfeyer, Männer und Weiber bedeckt mit grossen runden Quackerhüten; fern her tönet melodischer Gesang, und verkündet die Kommenden noch ehe der Nebel sie enthüllte, und wenn sie verschwunden sind wieder in demselben, füllt noch lieblicher Nachhall der Sänger Ihr Ohr. An der Savannah werden Sie glauben zu stehen, lieber Freund! wenn Sie alles das sehen und hören, 3000 Meilen weit von dem Lande, wo einst der Gang zur Kirche der Gang zum Grabe war.

Sie werden nicht weg können vom Fenster, Sie werden dort angezaubert sitzen, bis alle die gaukelnden Nebelbilder zerronnen sind im immer mächtiger werdenden Strahle der Sonne, und der See endlich daliegt vor Ihnen in seiner ganzen Klarheit, und alle die Himmelsmauren dastehen in der Reinheit ihrer Grösse. Nun wird Ihre Hand ergriffen werden vom unwillkührlichen Drange zu zeichnen; Sie werden Sich für die Ewigkeit die Bilder aufbewahren wollen, die Ihre Sinne bezauberten und Ihre Seele erfüllten. Salvator Rosa würde an diesen Felsenwänden Jahre hingebracht haben in Studien, und Geologen können Monate lang verweilen bey den widersinnigen und eigensinnigen Stratificationen, die bald wellenför-

mig an dem See hinstreichen, bald senkrecht hinunterfahren in seine Tiefen, und in allen Winkeln und nach allen Richtungen wieder emporsteigen aus denselben. *)

Sie werden gewiß Sich nach dem Hallstädter Salzberge tragen lassen, wenn Sie nicht lieber das Vergnügen des Ansteigens auf einen Berg, der jeden Schritt mit neuen Aussichten in eine zauberische Welt lohnt, mit eigener Kraft verdienen wollen. Man wird für eine Kleinigkeit von den stämmigen Bergleuten zum Rudolphsthorne hinaufgetragen; ich konnte mich aber nie entschließen, Menschen unter meinem Drucke keuchen zu hören. Herabgefahren bin ich aber, oder herabgeflogen bin ich mit diesen guten Leuten den steilen Abhang auf einem Schlitten. Und das bitte ich Sie auch zu thun. Sie werden diese Sommerschlittenfahrt gewiß der glänzendsten Winterschlittenfahrt zu Petersburg vorziehen. Sie werden hier fühlen, wie es dem Ikarus zu Muthe war, denn Sie werden jeden Augenblick glauben mitten in den See hinab zu fliegen. — Vergessen Sie mir nicht im Hinansteigen des Salzberges den Ort zu küssen, wo Maximilian I. hier am Berge gesessen ist, der größte Regent, den Oesterreich seit einem halben Jahrtausende hatte. Dieser große Kaiser erstieg zu Fusse den Berg; jetzt lassen kaiserliche Kommissäre, wenn Sie sich hierher verirren, sich hinauftragen! Die Merkwürdigkeiten dieses Salzberges habe ich in meinen Briefen an Hrn. Hofrath Beckmann im 2ten Theile dieser Reisen beschrieben.

*) Ich will den Totaleindruck, den ich von der Pracht dieses Sees in Ihrer Seele hervorzubringen wünsche, nicht durch ermüdendes topographisches Detail schwächen. Lassen Sie den Wirth zu Sich hintreten an das Fenster. Er soll die Wände und Berge ihnen alle nennen und zeigen, den Hierlats und Zwölferkogel, den Rauhenkogel und das Kufel, die kahle Wand vom Hochkopp und den Kripenstein und den Brettstein, den Saarstein und die bewachsene Rosenkogel. Die Höhen dieser Berge finden Sie in der Tabelle des 2. Briefes. Geologen, die auf Stratificationen Jagd machen, werden hier an diesem verstürzten Kalkgebirge, das wichtige Revolutionen erlitt, reiche Beute und viele Arbeit finden, um, wie ich fürchte, zu einem ärmlichen Resultate zu gelangen. Rien n'est constant dans les alpes que la variété, sagte Laussure: die grossen allgemeinen Resultate über ihre Hauptmassen, über ihr Streichen, und ihre mächtigeren Zweige ausgenommen.

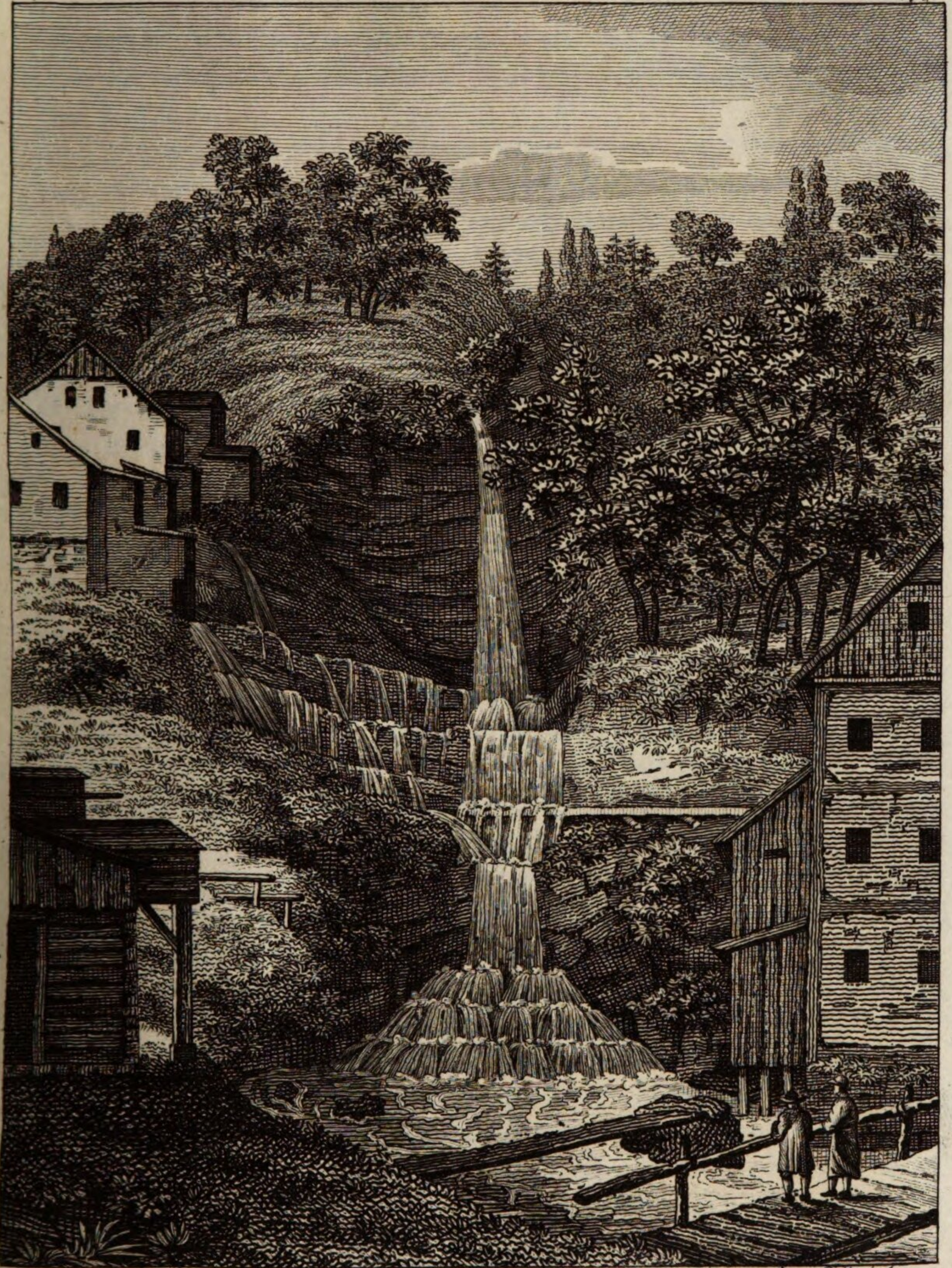
Noch vor 3 Jahren waren 3 Männer hier zu Hallstadt, die von jedem Historiker und Naturhistoriker besucht zu werden verdienen:

Herr Amtsverweser Ritter hatte die vollständigste Sammlung historischer Urkunden über das gesammte Salzkammergut, und eine sehr große Sammlung von Petrefacten und Mineralien, die in dem Hallstädter Districte gefunden wurden. Diese kostbaren Schätze befinden sich gegenwärtig in den Händen seines würdigen Sohnes, des Herrn Assessors Ritter zu Aussee, von welchem ich Ihnen oben sprach.

Hr. Controlor Glück hat eine kleine Sammlung von Mineralien, Vögeln, Insecten und Pflanzen des Salzkammergutes mühsam bey gänzlichem Mangel aller Unterstützung zusammengebracht. Er nahm sich vor, eine Naturgeschichte des Salzkammergutes zu schreiben; schwerlich wird er aber dieselbe ohne die nöthigen Hülfquellen zu vollenden im Stande seyn. Seine Sammlungen enthalten übrigens, so klein sie auch sind, doch einige Ergänzungen zur Fauna und Flora Oesterreichs, die den Kennern nicht leicht entgehen werden, und überhaupt manche Beyträge zur Characteristick der Naturgeschichte dieser Gebirge. Hr. Glück hat einige Pflanzen und Vögel durch Hrn. Riezinger, der ehe hier am Salzberge war, und jetzt am Steinkohlenberge zu Wolfseck ist, mahlen lassen, und einige Abbildungen sind sehr gut gerathen.

Der vormalige Unterbergmeister, Hr. Franz Steinkogler, war endlich der dritte merkwürdige Mann in Aussee, oder vielmehr der dritte merkwürdige Greis, denn er ward den 25. März 1735 geboren. Er war beynahe schon blind, als ich ihn das letzte mal im Jahre 1804 sah, und unterhielt sich mit Schleifen der schönen Marmorarten und Alabaster, die um Hallstadt einbrechen. In seiner Jugend zeichnete er sehr schön, und er würde vielleicht ein Meister in der Landschaftmahlerey geworden seyn, wenn man sein Genie für die Kunst gebildet hätte. Ich sah den Traunfall von ihm, und die evangelische Kirche in Goisern, die Strub (eine Cascade, zu der ich Sie führen werde) die Helle und den Wasserfall über den Mühlen bey Hallstadt *), dann das Stift Lambach, und meh-

*) Ich lege Ihnen hier eine Zeichnung des Mühlbaches bey, die ein sträflicher Grabstichler tödtete.



gez. von Marie Lomer.

gest. von Dultenhofer.

Der Mühlbach bei Hallstadt.

mehrere Skizzen theils in Tusch theils in Bütter, die grössere Kenner, als ich, der Verewigung durch den Grabstichel werth hielten. Einige reisende Künstler haben ihn bestohlen, aber keine reisenden Oesterreicher haben ihm seine Meisterwerke nach Verdienst bezahlen wollen.

Dieser liebenswürdige Greis hatte ferner ein kleines Münz- und Antikencabinet zusammen gebracht, das vorzüglich durch den Ort, wo diese Stücke gefunden wurden, merkwürdig ist. Er fand nämlich Alles, was ich Ihnen aufführen werde, in der Gegend um Hallstadt, und hat dadurch gewiss gründlicher, als wenn er eine Abhandlung hierüber geschrieben hätte, bewiesen, daß einst Römer am Hallstädter See wohnten. In keinem der österreichischen Historiker finde ich einer römischen Niederlassung am Hallstädter See auch nur mit einer Zeile erwähnt. Man kümmerte sich in Oesterreich von jeher mehr um Kirchen und Klöster, als um Alterthümer; die Geschichte des Landes blieb dort, so wie das Land selbst, immer in den Händen der Pfaffen. Hr. Steinkogler zeigte mir und Hrn. Dr. Klinger mehrere antike Werkzeuge und Galan-terien aus Bronze, die man am Hallstädter Salzberge fand; mehrere Fibeln, ein Opfermesser, eine Art von Scepter, eine Pickelhau-be, mehrere Ringe von Bronze, und zwey Todtenköpfe, die man neben einem zertrümmerten Sarkophage daselbst gefunden hat; er hatte einen Domitian von Kupfer, den man bey Goisern, und einen Vespasian, den man unfern des Hallstädter Salzbergthurmes fand. Einen Vitellius von Silber hatte er auch vom Salzberge. Einen Alexander Severus fand er beym Hirschbrunnen, und einen zweyten auch von Kupfer im Garten des Verwesers bey der Lahn, unfern vom Zimmerstadel. Einen silbernen Pertinak hatte er von Leistling, wo man 800 alte Silbermünzen auf einmal fand, und — verschmolz. Einen silbernen Antoninns Nerva hatt' er aus der Ge-gend von St. Florian, und einen kupfernen Commodus von Hallstadt; einen silbernen Gordian von Leistling, einen kupfernen von Goisern, woher er auch einen kupfernen Aurelian erhielt, und einen Claudius und kupfernen Constantinus von Hallstadt, wo er auch einen Antonin, einen Alexander Pius Severus und Valerian her hatte. Ob diese Stücke selten sind, das weiß ich nicht, denn ich bin kein Numismatiker; daß sie aber ächt sind, und an den angezeigten Stellen gefunden worden, daß hier kein Trug und keine Täuschung unter diesem Funde liegt, das kann ich Ih-

Schultes Reisen. I.

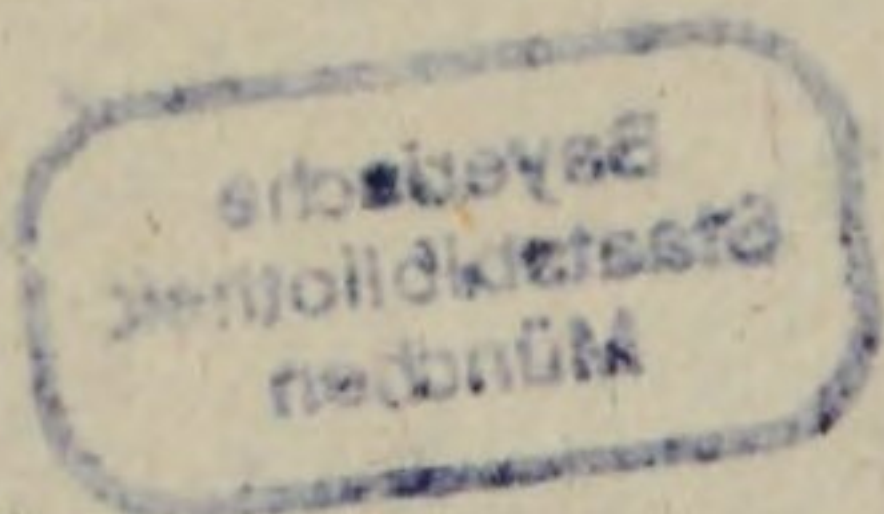


nen bey Steinkoglers Ehre, der ein anspruchloser rechtschaffener, gerader Mann war, keinen Handel mit Antiken trieb, und dieselben eben so wenig antiquarisch zu würdigen verstand, als ich, versichern und betheuern. Wie es kommt, daß die österreichischen Numismatiker auf die hier angezeigten Fundörter nicht aufmerksamer waren, und wir noch keine antiquarische Untersuchung über Hallstadt haben; das läßt sich wohl nur durch österreichischen Faiakismus erklären. Ich wünsche, daß ein österreichischer Numismatiker — daß der würdige Nachfolger, Freund und Schüler Ekhel's, Hr. Custos Gruber, angespornt durch meine impertinenten Klagen, hier nachsuchen, und die Ehre seiner Landsleute gegen mich vertheidigen möchte. Römer waren einmal hier, soviel ist gewiß: ich werde Ihnen unten in Ischel noch eine römische Innschrift, so gut ich dieselbe lesen konnte, aufführen. *)

Lassen Sie uns nun noch über die Dächer von Hallstadt weg in den Felsen umher steigen. Ich sage über die Dächer weg, denn die Häuser sind so dicht an Felsen hingebaut, daß, wenn Sie unten am See von dem schmalen gebürsteten Ufer in das erste Stockwerk hinaufsteigen, sie aus den Zimmern desselben rückwärts ebenen Weges auf die Felsen kommen, die über die Dächer in den See herabblicken. Oft stürzten hier Felsenblöcke herab **)

*) Als ich bey meiner letzten Durchreise im Salzkammergute (am 19. Sept. 1808 zu Hallstadt) nach den Schätzen des während meiner Abwesenheit in Galicien verstorbenen guten Steinkogler fragte, wußte kein Mensch mir Bescheid zu geben, wohin sie gekommen sind. Einige vermutheten, Hr. Hofschauspieler Lange hätte dafür gesorgt, daß die numismatische Sammlung in gute Hände kam.

**) Man hatte vor einem Jahre die Unvorsichtigkeit, die Hofschmiede auf das kaum ein Paar Klafter breite Ufer einer Erdzunge hinzubauen, die vor Hallstadt in den See hineingeht. Einige Wochen vor meiner letzten Durchreise in Hallstadt rissen in einer sehr ruhigen Nacht, um 1 Uhr die an Ketten befestigten Schiffe am Ufer des Sees, in einer Entfernung von einigen 100 Klaftern von der Schmiede, los, der See stieg plötzlich um $1\frac{1}{2}$ Fuß, und die Erdzunge brach dicht an der Schmiede, die nun auch den Einsturz droht, in den See hinab. Man schlägt nun, um die Schmiede zu retten, Bürsten mit Brückenschlägeln am Ufer ein: allein ich fürchte, daß dadurch das Ufer, das aus einer Breccia besteht, die bereits unterwaschen ist, noch lockerer wird, und daß das ganze Ufer, vielleicht ein Theil des ohnedieß äußerst gefähr-



zumahl im Thauwetter, und beschädigen die Häuser. An einigen Stellen ist kein anderer Weg in Hallstadt, als über eine Art von Brücke, die über die Dächer der Häuser hingespant ist. Das sieht dann wirklich sehr bizarr aus, und wird zuweilen ächt chinesisches. Da man hier, wie Sie sehen, nicht einmal ordentlich gehen kann, und, aufser in der Nähe des Pfannhauses, nicht eine Spanne ebenen Bodens sich findet; da nur ein schmaler Pfad *) nach Hallstadt über die Felsenwände führt, und Sie nicht anders als zu Schiffe mit Lasten hingelangen können; so wird es Sie nicht befremden, wenn ich Ihnen sage, daß Pferde hier eine eben so große Seltenheit als zu Venedig sind. Sie müssen daher hier mit mir über die Hausdächer. **)

Ich will Sie zuerst zum Hirschbrunnen führen, und zum Kessel. Wir wollen um 1 Uhr hinfahren; er liegt am nördlichen Ufer des Sees, an der Schattenseite. Wir setzen uns am Hirschbrunnen hier an den Löchern nieder, die lose Felsenblöcke am Seeufer zu bilden scheinen, und sehen den Fischen zu, wie sie in der Mittagsstille spielen. — Hören Sie nichts brummen? Es tobt etwas da in den Löchern unter uns. Es war doch so stille, wie wir her kamen. Und nun kommt es immer näher und stärker. Es poltert stärker! Weilen Sie nicht zu lange, und lassen Sie uns fliehen! Es naht die Stunde des Berggeistes, es geht auf 2 Uhr. In rauschenden Strömen stürzt er jetzt schäumend hervor aus den Löchern, die Felsen auf denen wir saßen, hat er schon überfluthet. Dort, auf 20 Klafter im See hinein, sprudelt es auch aus den Tiefen empor. Und der Kessel dort fließt auch über. Wenn Sie hier weilen wollen bis nach 3 Uhr, so werden Sie diesen unterirdischen Aufruhr sich legen sehen; die Ströme

lich gelagerten Marktes, nachsinkt, wenn man die Kosten eines durch Senkwerke zu erbauenden Dammes scheuet. Diese Meinung habe ich auch, da man mich von Amtswegen um meine Meinung fragte, schriftlich abgegeben.

*) Von diesem Pfade stürzte vor vielen Jahren ein Pfarrer von Hallstadt herab über die Felsen in den See, und ertrank mit seinem Pferde. Jetzt noch heißt diese Wand der Pfaffen-Fall.

**) Abgebildet ist Hallstadt in Stöckl's interessantesten Aussichten von Ober- und Unterösterreich. N. 42. Oberösterreich.

werden wieder versiegen, und wir sitzen in wenlgen Stunden wieder so trocken hier, wie wir um 1 Uhr saßen.

Wollen Sie mit mir diese periodischen Brunnen näher betrachten, und sich das Räthsel erklären, das sie springen macht? Wir wollen zuerst zu den 2 Kesseln gehen. Der untere ist grösser; ein trichterförmiges Felsenloch von 15 Klaftern in der Weite. Eine Felsenwand mit senkrecht eingestürzten Schichten umgiebt ihn in einer Höhe von beyläufig 12 Klaftern. Ungefähr eine Klafter oben sehen Sie ein Loch von einigen Füßen im Durchmesser. Kaum 500 Schritte davon war an der Wiese der Hirschbrunnen; ein Haufen von Felsenblöcken, die Löcher bilden, welche voll Wasser, und dem Kessel ähnlich sind. Zu dem oberen Kessel, der kaum 2 Fuß im Durchmesser hat, wollen wir nicht hinaufgehen; er ist zugedeckt, damit das Vieh, das am Abhange weidet, nicht hineinfalle. *)

Obschon diese Löcher theils in und an dem See (wie der Hirschbrunnen) theils nahe am See, einige Klafter von demselben entfernt liegen (wie der Kessel, nur 120 Schritte vom Ufer); so dürfen Sie doch nicht eine Ebbe und Fluth im See annehmen, wie einige wollen, und glauben, daß das Wasser durch diese Löcher, wie durch communicirende Röhren, bey der Fluth überströme. Um dieses Phänomen sich zu erklären, müssen Sie sich mit mir 1400 Klafter über diese Löcher erheben. Dort werden Sie am Dachsteine, über dem Hierlats, und weit über dem Krippenstein und dem Küfel, weit über dem Rauhenkogel und Zwölferkogel **), zwischen deren Fuß diese Löcher am See liegen, das Reservoir dieser Springbrunnen an einem großen Glätscher und einer Menge von Schneefeldern finden. Dieser Umstand und die Jahreszeit und Tageszeit, wann diese Brunnen springen, oder vielmehr, wann diese natürlichen Wasserbehälter überfluthen, die letzte Hälfte des Junius nämlich, Julius und die erste Hälfte des August,

*) Diese Kessel sind abgebildet in Stöckl's interessantesten Ausichten von Ober- und Unterösterreich. Oberösterreich N. 39. 43.

**) En vero dictum cognomen adhæret dem Küfel und dem Zwölferkogel. Ersterer gleicht einem Salzküfel, letzterer ist das natürliche Passageinstrument von der Gegend um Hallstadt. Um Mittag steht die Sonne über ihm.

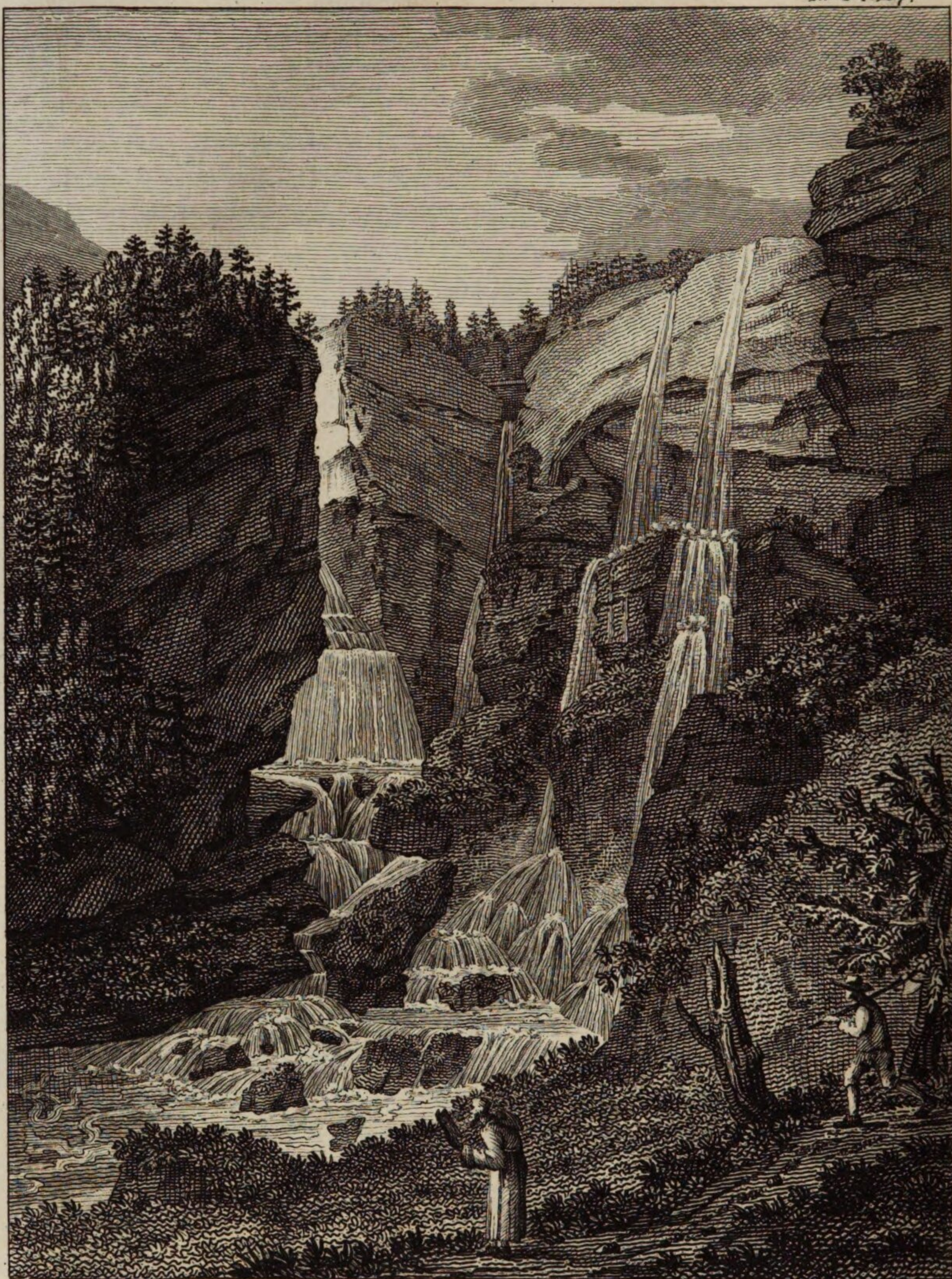
von 2 — 3 Uhr Nachmittags, werden Ihnen am besten dieses Räthsel erklären. In dieser Jahreszeit, so wie zu dieser Tageszeit, ist die Hitze am größten. Es ist eine ungeheuere Menge Schnees und Eises auf den Schneefeldern der Alpen, und am Glätscher des Dachsteines geschmolzen von Sonnenaufgang bis gegen 3 Uhr. Nach 2 Uhr wird es aber schon kühl auf den Alpengipfeln, das Eis am Glätscher wird wieder grünlich, es erstarrt; es schmilzt nur wenig Schnee mehr; es sinkt nur wenig geschmolzenes Wasser mehr durch die Klüfte des Berges, um unten an seinem Fusse herauszuquellen, oder vielmehr herausgedrückt zu werden durch das täglich nachsinkende Wasser. Es ist kein Zweifel, daß nicht das aufgethauete Eis- und Schnee-Wasser es ist, das in die Klüfte dieser rissigen Kalkgebirge einsinkt, und das bereits vorhandene Wasser in den unterirdischen Wasserbehältern dieses Berges herausdrückt; so wie man nicht zweifeln kann, daß es eine Menge solcher Wasserbehälter in den Bergen umher giebt. Beweise für letztere sind nicht nur die vielen und starken Quellen, die Sie überall auf diesen Bergen finden, und die so schnell zu Bächen anwachsen, welche die häufigen prachtvollen Wasserfälle bilden; es sind es besonders die vielen Löcher, die Sie in den Regionen des Krummholzes nahe an der Schneegrenze hier finden. Die Führer kennen diese Löcher sehr genau, und warnen die Reisenden vor denselben, wenn die Klüfte, die sie bilden, nicht allenfalls groß genug sind, um Ochsen zu verschlingen: denn in diesem Falle sind sie von den Alpenhirten vermaecht. Im Rettelstein am Gmündner See finden Sie in einer Höhle einen kleinen See, wohl 300 Klafter über dem Gmündner See, in welchem man auf einem Flosse fahren kann. Es giebt also wirklich Wasserbehälter in den Kalkbergen dieser Gegend. Wenn nun diese Wasserbehälter Löcher und Kanäle haben, durch welche sie ihr Wasser empfangen, warum sollten sie nicht auch ähnliche Auswege für das Wasser haben, das sie endlich wieder fahren lassen müssen? Und was hindert es anzunehmen, daß gerade hier am Hirschbrunnen, an den beyden Kesseln und auch am Kehrbache, einem ähnlichen periodischen Brunnen, ein solcher Ausweg für die von dem neuauftgethaueten Wasser vollgefüllten Behälter des Dachsteins, des Hierlats, und der kleineren Berge umher sey? Das Brummen, das Poltern, das Zischen vor dem Ausbruche des Wassers erklärt deutlich das Daseyn solcher Canäle, aus welchen die Luft vorher durch die Gewalt des nach-

sinkenden Wassers herausgedruckt seyn muß, ehe das Wasser darinn herabfallen kann.

Die Anomalien selbst, die man an diesen Brunnen bemerkt, sprechen für meine Vermuthung. Wenn des Winters wenig Schnee auf jenen Bergen fiel; wenn es in den hohen Sommermonaten sehr kühl ist; so geht der Hirschbrunnen und der Kessel wenig. Fällt aber im Winter nach großem Schnee plötzlich ein starkes Thauwetter ein, oder fallen starke anhaltende warme Regen im Herbste; so springt der Hirschbrunnen und der Kessel, weil der Schnee oben auf den Alpen schmolz. So ändert auch unter übrigens gleichen Umständen grössere Hitze oder geringere Wärme die Tageszeit dieses Ueberfluthens. Zuweilen springt er schon um 10–11 Uhr, zuweilen später als um 2 Uhr.

Der Kehrbach, den Sie unten im See hervorsprudeln sahen, dringt mir endlich noch eine Bemerkung über den Ursprung der Seen, dieser ungeheueren Binnenländischen Wasserreservoirs auf. Es ist eine allgemeine Bemerkung hier, daß, wenn der Hirschbrunnen und der Kessel springt, der Hallstädter See am größten ist, d. h. daß sein Wasser am höchsten steht. Unmöglich kann die geringe Menge Wassers, die in einigen Stunden durch ihn dem See zufließt (und täglich wieder für die Schifffahrt an der Traun abgelassen wird) das Wasser eines 1495 Joche haltenden, und im Durchschnitte an 70 Klafter tiefen Sees steigen machen. Es scheint mir vielmehr, daß es in den Tiefen des Sees mehrere Kehrbäche giebt, die zwar das ganze Jahr über Wasser, das als Thau und Regen und schnell wegschmelzender Schnee auf die Berge umher herabfällt, erhalten, zu der Zeit aber, wenn die großen alten halbeisigen Schneemassen auf den Alpen schmelzen, neuen Zufluß dadurch bekommen; daß also die meisten Seen ihr Wasser durch unterirdische Oeffnungen der Wasserbehälter erhalten, die in dem Inneren der Berge verborgen sind. Kalkgebirge sind zu solchen Wasserbehältern am tauglichsten; sie halten weder das Wasser in sich zurück, wie Thon, noch lassen sie es so schnell durch, wie Sand. Sie werden daher immer nur Seen in der Nähe von hohen Gebirgen, wie in Oberösterreich, Salzburg, Oberbayern, in der Schweiz, in Oberitalien, und die größten und meisten und tiefsten derselben in Kalkgebirgen und um dieselben finden.

Noch ehe es Abend wird müssen wir zur Strub eilen, zu einem der schönsten Wasserfälle der Welt. Er ist nur eine kleine



gez. von Marie Lamer.

gut. von Dattenhofer.

Die Strub bei Hallstädt.

halbe Stunde von Hallstadt entfernt. Von dem südwestlichen Winkel des Sees führt ein Fufssteig zu ihm durch ein enges einsames Thal. Ein Paar Hütten, und eine Mühle am Bache, der durch die Wiese hinströmt, beleben es. Doch diese Menschenwohnungen in einem Thale von eingestürzten himmelhohen Felsenwänden, aus welchen Geyer herabkrächzen, die schwer von Fels zu Fels hinwächeln, erhöhen nur die düstern Gefühle in der Brust des Fremdlings, der hier zum ersten male hereintritt, und sich auf einmal für die Ewigkeit in eine solche Hütte verbannt denkt. Ein schwarzer Wald, in dem der Pfad, dem man nun folgen muß, sich über die Wiese hin verliert, gewährt nur einen traurigen Wechsel düsterer Bilder. Ueber bemooste Felsentrümmer, die von den Steinwänden herabstürzten, und die mit Kreuzen bezeichnet sind, ob zum Andenken der Erschlagenen oder zum Segen der Vorüberziehenden weiß ich nicht, steigt man eine Weile in der Nacht des Waldes fort. Rauschende Bäche, deren Silberschaum hier und da mit den Strahlen des Tages durch das Dunkel der Bäume bricht, wecken die schweigende Stille. Endlich öffnet der nächtliche Vorhang sich. Amphitheatralisch ausgebogen steht in mächtigen Schichten aufgethürmt die Siegwand mehr als 600 Fufs hoch da, und in Staubbregen stürzen drey Bäche über sie herab. Mehr als 540 Fufs ist der senkrechte Fall des Staubbaches in der Mitte der beyden Seitencascaden, deren Wasser in zitternde Regenbogen zerstäubt. Ich sah diesen Wassersturz das erste mal, als ich eben vom Glockner herab durch Alleen von Wasserfällen im Salzburgischen Hochgebirge zog: aber die Pracht der Strub verdunkelte das Andenken der meisten von ihnen in meiner Seele. Ich blieb hier Stundenlang angefesselt vom Zauber der Begeisterung, zu der mich diese Cascade hinriß. Hüten Sie Sich, daß Sie nicht zu sehr davon hingerissen werden; daß Sie dem Staubbache nicht zu nahe kommen: er schleudert Bäume herab und Felsen, und wehe dem, der dieses Schauspiel zu nahe sieht. Mit 2 Fichten sah ich ihn kämpfen oben am Rande der Felswand: ich scheute mich ihren Sturz zu erwarten. Betäubt war ich vom Donner der Bäche, die aus dem Staube in dem Felsengewühle unter meinen Füßen sich wieder sammelten, um mit neuer Kraft hinabzustürzen in die Tiefen des Waldes: ich würde den Sturm kaum gehört haben, den der Sturz dieser Fichten erzeugt, um mich noch schnell genug zu retten.

Wenn Ihr Auge müde geworden ist im hingehfteten Blicke auf

das unendliche Wasserrad, das hier sich vor Ihnen herumtreibt in stätigem Kreise; wenn Sie die Seele wollen ausruhen lassen von den gewaltigen Eindrücken und den Bildern, die dieses Prachtstück der Natur in ihr erweckte, und Sie blicken umher um sich: welche Umgebungen umschließen Sie! Sie ahndeten es nicht, wo Sie hingera-then, als der Wasserfall zuerst Ihren Blick fesselte, da Sie aus dem Walde zu ihm hervortraten. Ein neues Amphitheater von 1000 Klaftern hohen Wänden umschließt sie! Dort der Strub gegen über steigt in 3 mächtigen Flötzen der Düren empor mit seinem kreidigen Dürenbache. Furchtbar schön erhebt er sich über den schwarzen Rücken eines Tannenwaldes, von dessen Höhen ein silberner Bach herabschäumt. Rechts dort sehen Sie hinein in die Kluft der Ahornwand, und links steht die kahleste des tausend Fuß hohen Hierlatz vor Ihnen. Wie von der Hand einer Fee ergriffen dreht man sich hier im Kreise umher, und schaut und sieht, ob das Zauber ist, oder Wirklichkeit, was man schaut. Kommen Sie her an die Strub mit Ihren Künstlern allen, und predigen Sie mir hier das *Nil admirari*!

Der Rückweg ist heiterer; die Aussicht ist mehr offen; man blickt einige Male in den See hinaus. Deutlich werden Sie es fühlen, daß das Thal, durch das Sie zur Strub kommen, einst Seeboden war, und eine Bucht des Hallstädter Sees. *) Wie mag es hier ausgesehen haben, als die Strub noch in den See herein stürzte! Welche gewaltige Revolutionen müssen die Felsenwände hier erlitten haben, deren Schichten überstürzt **) sind! Noch

*) Es ist unläugbar, daß die Seen immer kleiner werden. Gewiß war der ganze Boden des Thales, in dem jetzt das Traundorf liegt, und durch das die Traun herabtobt, einst Seegrund, so wie das enge Thal, durch das man nach der Strub gelangt. Sie sehen es auch an den Felsenwänden, die den Hallstädter See umschließen, daß sie einst um viele Klafter tiefer unter Wasser standen, als jetzt.

**) Die Schichten der Ahornwand sehen so aus:  Die der Siegwand sind noch horizontal. Außer dem allgemeinen Streichen der Lagen, parallel mit der Hauptrichtung der europäischen Alpenkette, wird man hier wohl schwer ein allgemeines Gesetz finden. Oefters als widersinnig gegen den Lauf der Bäche und Flüsse, fand ich die Schichten so eingestürzt, daß sie mit dem jedesmaligen Laufe derselben einen

jetzt stürzen jährlich Felsen herab, und jetzt noch haben sie stark aufgehendes Wasser hier, wenn Sie nur 2 Klafter tief im Thale graben. Oben an der Siegwand, am Wege gegen die Strub hin sehen Sie ein viereckiges Loch im Felsen. Unmöglich sollte man glauben, ist es für Menschen dahin zu klettern, und doch erstiegen es Gamsjäger, und suchten dort Erze!

Groß ist alles in Hallstadt, alles im erhabensten Style: aber doch werden Sie es nicht vermögen, lange dort auszuhalten. Eine unaushaltbare Bangigkeit bemächtigte sich immer meiner Seele, wenn ich einige Tage dort verweilte; ich wurde düster und melancholisch; es ward mir enge um die Brust, und trübe um die Sinnen. Wie mag es im Winter hier seyn, wenn das eintönige Weiß des Schnees, und das traurige Schwarz des Sees die einzigen Farben in den schwermüthigen ungeheuren Massen dieser Gegend sind! Wenn durch 4 Monate kein Strahl der Sonne hereinbricht in diese Felsenwände! Ohne Uebertreibung, lieber Freund! durch 4 Monate, vom October bis März, sehen Sie an der Lahn, am nördlichen Fusse des Hierlatz (an der Schattenseite) keinen Strahl der Sonne: vom 17. November bis 2. Hornung sehen Sie auch im Markte keinen Sonnenstrahl, die Sonne bleibt selbst des Mittags hinter den Bergen im Gipfel.

Machen Sie es wie ich, wenn Sie nach Hallstadt kommen, machen Sie Sich Luft, holen Sie sich freyen Athem auf dem Gletscher des Dachsteins. Im nächsten Briefe beschreibe ich Ihnen meine Excursion auf denselben: ich bahne Ihnen den Weg über Alpengipfel. Hochachtungsvoll etc.

P. S. Wenn Sie meine Briefe an Hrn. Hofrath Beckmann lesen, so werden Sie finden, daß ich nicht bloß ein *idle traveller* war, und hier bloß den Schönheiten — den Naturschönheiten meyn' ich,

spitzigen Winkel bilden, dessen Scheitel also dorthin sieht, wohin der Bach oder Fluß hinläuft, und nicht umgekehrt, was nur selten ist. Daß vorspringende Bergrücken einer Seite des Thales mit Buchten der gegenüber stehenden Berge auf der andern Seite desselben correspondiren, habe ich sowohl hier, wie auf meinen übrigen Gebirgreisen nur selten bemerkt: aber andere Gründe, als diese, daß heutige Thäler einstige zusammenhängende Bergrücken waren, habe ich häufig gefunden. Ihre Entwicklung gehört nicht hierher,

nachlief. Ich war auch im Spital hier, so fleißig, wie Albrecht Erzherzog von Oesterreich im Jahr 1459. Marie Theresia erbaute dieses seit dem Ursprunge der Salinen hier gestiftete Spital, das aber im Jahr 1750 abbrannte. Es ist für arme Einwohner des Marktes. Der Spitalvater, selbst ein Armer, hat wöchentlich 1 fl., die Spitalmutter 50 kr., und jeder der 17 Pfründler erhält 39 kr. Zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten hat jeder 16 kr., zum Neujahre 8 kr. Wein- und Communiongeld. Sie erhalten jährlich, und alle 2 Jahre doppelt, Kleidung, haben Wohnung und Holz. Der Spitalvater hat jährlich 6 Metzen Hofkorn zu 1 fl. 22 kr. 3 pfden Metzen, die Spitalmutter 5, jeder Pfründler 4 $\frac{5}{8}$ Metzen. Ueberdies bekommt der Spitalvater jährlich 12 Pfund Schmalz, das Pfd. zu 4 kr.; die Mutter 10, jeder Pfründler 9 Pfd., und jedes Spitalmitglied erhält 20 Pfd. Gnadensalz unentgeltlich. Für Krankenpflege und auch für die Kosten der Leiche sorgt das Spital. Der Fond dieser wohlthätigen Anstalt beträgt 36330 fl. und zu den Interessen desselben kommen jährlich noch 1048 fl. 22 kr. Die Ausgaben belaufen sich auf 2350 fl. beyläufig in jedem Jahre. Die Aufsicht über das Spital hat der Verweser und der Hüttenmeister; die Rechnung besorgt der Amtschreiber, der dafür 25 fl. jährlich erhält. Der Stifter dieses Spitals ist Matthias Solinger. Er gab 12111 fl. 48 kr. 3 pf. und seine Frau erbaute es von dem Ihrigen. Einer seiner Nachkommen, Johann Paul Solinger, gab noch 600 fl. dazu. Von einer Bruderschaft kamen 180 fl., und durch Kassenreste 638 fl. 11 kr. 1 pf. Im Jahre 1794 brauchte das Spital 549 fl. 53 kr. für 17 Pfründler: es hatte damals 40 Klafter harten Holzes, die Klafter zu 42 kr., und 15 weichen, die Klafter zu 30 kr. nöthig. Jeder Pfründler muß täglich 2 Rosenkränze bethen, und sein Vermögen dem Spital abtreten, zu dessen Vortheile es eingezogen wurde, wenn man es später entdecken sollte. Cela sent un peu du Jesuite.

VII. B R I E F.

Excursion auf den Glätscher am Dachsteine

Ich wollte im September 1804 den zweyten Jahrtag meiner Glockner-Ersteigung mit meinem Glockner Freunde Dr. Klinger auf einer Alpe feyern, und zog daher am 6. September, mit Steig-eisen und Griespeil und Stricken und Barometer und Thermometer ausgerüstet, vor Tagesanbruch über die Hausdächer von mehr als 200 Häusern des chinesischen Marktes Hallstadt, und durch ein Labyrinth von hängenden Gärtchen hin, mit welchen die guten Leute, wie weiland Semiramis die Zinnen von Babylon, die Dächer ihrer Häuser schmücken.

Unsere Führer *) trieben uns vor sich her den Thalweg, durch den man zur Strub gelangt. Noch lag der Morgennebel über dieser prächtigen Cascade. Wir zogen nahe an ihr vorüber, und hörten nur ihr Donnern in den Wolken, die sie uns verhüllten; wir sahen sie nicht. Wir mußten links durch die Waldbach leiten einen Alpenwald hinan, dessen Eintönigkeit nur die Grösse der Waldscenen, die sich uns hier darboten, interessant machen konnte. Wir ruhten, um unser Frühmal zu halten, nachdem wir beynahe anderthalb Stunden bergan gestiegen waren, bey der Holzknechtshütte. Eine traurigere Lage für eine Menschenwohnung, als diese Hütte hat, läßt sich so leicht nicht denken. Wir eilten über den düsteren Wald, um bald in's Freye zu gelangen. Da mußten wir aber erst noch an der schauerlichen Tropfwand

*) Sie bekommen sehr leicht, für 2 Gulden des Tages, Führer auf den Dachstein, oder wie man ihn hier nennt, auf den Hallstädter Schneeberg. Der Pfandl, der Ramsauer, der Lamer sind unter den besten. Sie brauchen immer 2 Tage zu dieser Expedition, wenn Sie dieselbe mit einiger Bequemlichkeit machen wollen, und müssen folglich auch für diese Zeit Mundvorrath mittragen lassen, wenn Sie nicht blos von Milch auf den Alpen leben wollen, und diese einfache Kost ist für gelehrte Magen bedenklich. Ich rathe Ihnen, den Führern zu befehlen, daß sie Sie den Weg hinanführen, den wir herabstiegen, über den Hierlatz hinan, und durch den Thiergarten und die Herrengasse herab: so werden Sie leichter steigen als wir.

hin, die ewig kalte Lüfte umwehen, welche die Nebel an ihr in Tropfen gerinnen machen. Sie bildet die Schattenseite einer hohen Felsenmasse, und ist einer der grossen ätherischen Wassererzeugungsapparate, deren sich die Natur zur Bildung der Quellen und Bäche bedient.

Ueber dieser kalten Tropfwand, die, wenn man in sie hinabsieht, einige herrliche Felsenscenen gewährt, kamen wir in den grubigen Thiergarten, in dessen Felsenwänden Sie eine Höhle finden werden, die Sie, ohne Nachtheil für Wissenschaft und Kunst, ruhig vorüber ziehen können, ohne sie zu untersuchen. Die Führer erzählten uns viel von Bären und Drachen, die hier hausen. Bergbewohner haben eine lebendige Phantasie, und ich verzeihe diesen guten Leuten gern das Spiel, das sie mit ihr vorhaben, oder vielmehr das diese mit ihnen treibt. Bären giebt es alle 3 — 4 Jahre hier. Sie kommen aus der Gosau herüber, und finden hier ein Ideal einer Bärenwelt. Auch um Ebensee unten kommen zuweilen aus den Wäldern der Grönau Bären herein. Wölfe streifen auch hier: sie verheerten in diesem Jahre vorzüglich die Steyerschen Alpen, und als wir vor einigen Tagen über die Neuburger Alpen von der Radmer nach Admont zogen, mußte ihrentwegen das Vieh abgetrieben werden. Luchse werden um Goisern 3 — 4 jährlich erlegt. Sie sehen also, daß Deutschland noch nicht so arm an Bären ist, als unsere Geographen es uns so gern wollen glauben machen. Lämmergeyer stehlen hier Kälber und wohl auch Kinder, und Schlangen von seltener Grösse, und Eidechsen, die kleine Alligators *) sind, giebt es auch in diesen

*) Daß ich, wenn ich Eidechsen von einer so mächtigen Grösse, wie sie zuweilen hier vorkommen, Alligators nenne, mich nicht der Phantasie meiner Gebirgsbewohner bediene, mag Ihnen der selige Wundarzt Wattmann zu Ebensee beweisen. Er erzählte mir, daß ein Bauer, der am Rettelsteine am Gmündnersee auf Gamsen ausgieng, einen Lindwurm, eine Schlange von der Dicke eines dreyjährigen Kindes schoss. Er versicherte mir, daß der Mann noch die Knochen aufbewahre, und führte mich zu demselben. Ich war zweymal bey diesem Ritter St. Georg, habe ihn aber nie zu Hause getroffen, und bat Hrn. Wattmann, das Skelett für mich zu kaufen. Der Beschreibung zu Folge, die er mir davon machte, erklärte ich diesen Lindwurm für eine Eidechse, und er schrieb mir einige Tage hierauf Folgendes:
 „Ich bin heute Abends noch einmal bey dem Manne, wel-

unwirthbaren Felsengründen. Da haben Sie nun den Stoff, aus dem die Phantasie dieser guten Leute sich Waldmänner, Drachen und Lindwürmer schafft.

Unter Erzählungen von diesen Lindwürmern und Drachen kamen wir hinauf in die sogenannte Herrengasse, wo das Gespräch bald ein Ende nahm. Jeder mußte hier für seine Beine sorgen, und zusehen, daß er sie so setze, daß sie ihm nicht unter jedem Schritte brechen. Zum Glücke fing hier schon Alpenflora an, und wir fanden uns entschädigt für jeden Fehltritt durch die Schätze, die wir sammelten.

Unvermerkt kamen wir auf die Alpenwiese, wo wir in den Sennerhütten uns zur weiteren Reise nach dem Glätscher rüsteten. Die Lage dieser Sennerey ist bey weitem nicht so angenehm, wie jene auf dem Kranabitsattel. Ein ödes Thal umschließt sie, und niedrige kahle Wände wehren die Aussicht in die Ferne, die auf

cher das bekannte Schlangengerippe aufbewahren soll, gewesen, und habe von ihm vernommen, daß er dieses Thier, welches sich ihm bergan, pfeifend, mit aufgesperstem Rachen, doch etwas unentschlossen, näherte, im Jahre 1781 im Sommer geschossen habe. Vor dem Schusse habe er nur ungefähr den vorderen dritten Theil desselben, das ganze Thier aber erst 3 Wochen nach dem gesehen, wo es von der Fäulniß, von Vögeln und Insecten schon sehr gelitten hatte. Es maß 5 Fuß in der Länge, hatte eine eidechsenförmige Gestalt, einen Kopf gleich einer Ziege (ohne Ohren), im Munde viele scharfe spitzige Zähne. Der Leib war in der Dicke ungefähr eines dreyjährigen Kindes mit einem starken schweren Schwanz, 4 Füßen, von denen die hinteren etwas länger gewesen sind. Die Farbe der Haut war damals braunschwärzlich, am Bauche etwas weiß gefleckt, auch hatte es $3\frac{1}{4}$ Zoll lange, aber sehr dünn stehende Haare, so, daß man leicht zwischen jedem einen Finger breit nackten Raum annehmen dürfte. In seinem Magen glaubte er noch Ueberbleibsel von Knochen und Haare der Waldthiere gesehen zu haben. Ungefähr 5 Jahre hatte er dessen Knochengerippe zu Hause, warf es aber nachher weg, so daß er schon bey 12 Jahren keinen Knochen mehr davon hat. Eine Rippe maß 7 Zolle in der Länge. Dieß ist alles, was ich von ihm erlangen oder erforschen konnte, und der Wahrheit ziemlich gemäß glaube“ (Hr. Wattmann sah selbst noch die 7 Zoll lange Rippe) indem ich diesen Menschen immer als einen glatten, biederer, von Prahlucht freyen Mann kenne.“ Und als solchen verehren noch alle guten Menschen im Salzkammergute das Andenken des rechtschaffnen, zu frühe für die armen Kranken verstorbenen Wattmann.

anderen Alpen so herzerhebend ist. Wir eilten hinauf in die obere Ochsenwiese, stiegen bald aufwärts bald abwärts durch öde Thäler und Gerölle von verwitterten Kalkfelsen, und hatten auch dann dem Horizonte noch nichts abgewonnen, als wir bereits bey der traurigen oberen Ochsenhütte nach 1 1/2 Stunden Steigens anlangten. Erst dann, als wir in das Taubenkar*) hinauf stiegen, öffnete sich uns der Himmel, und die Erde entfaltete sich unter unseren Blicken. Da stieg aus blauer Ferne der Grimming empor, und mehr gen Norden der Priel, und der Pirn oder Pirgas, und der Stoder bey Steyer. Feyerlich erhoben sich in weiterer Ferne die Kalkfelsengipfel von Admout und jene der wilden Alpen, und in der grauen Dämmerung glaubt' ich den mächtigen Rücken des Schneebergs, 16 Stunden von Wien, noch zu entdecken. Rüstig stiegen wir die Klinger's-Höhe hinan, im labenden Anblicke dieser Zinnen der Erde, und sahen endlich das Eisfeld vor uns, das der Glätscher des Dachsteins an der ewigen Schneegrenze umher ausgoß.

Ein herrlicher Anblick! Dunkelblauer als irgendwo auf den Alpen war das Gezelt des Himmels über uns ausgespannt. Scharf schnitten sich in dem dunklen Blau die eisigen kalkweissen Gipfel des Dachsteins aus, und das blaßgrüne Eis des Glätschers schattirte das ätherische Gemählde. Ein dumpfes Murmeln der trüben Bäche, die aus den Rissen des Eises hervorsprudelten, weckte die himmlische Stille. Wir wollten neben den Klüften hinan, die die Eismasse von den Felswänden trennten, als Nebel an Nebel herauf aus den Tiefen heraufstieg. Der Thorstein verschwand vor uns, und der Ochsenkogel und die kahlen Wände des hinteren Gestades und des vorderen. Dann rauchten die Nebel hinauf zum kleinen Kreuze,

*) Kar, Khor nennt man hier zu Lande Reihen von steinigen Hügeln, an den Gipfeln der Alpen. Tauben nennt man Signale, Zeichen von quer über einander gelegten Steinen, an welchen man den Weg erkennt, durch den man gekommen ist. Es ist unmöglich, den kürzesten und sichersten Weg durch diese Steingefilde wieder zurück zu finden, selbst für Eingeborne unmöglich, und bey heiterem Wetter unmöglich, wenn man denselben nicht durch solche Tauben, die man von fern sieht, gehörig bezeichnet. Denken Sie Sich die Lage, in der der Wanderer sich hier befindet, wenn plötzlich ein Nebel herauf staubt aus den Tiefen, und alles in lichte Nacht hüllt. Er muß von Taube zu Taube auf den Vieren kriechen.

und bald verlor sich auch das groſſe in ihnen vor unsern Augen. Wir konnten nun nicht mehr. Drey Stunden würden wir wohl noch gebraucht haben zum groſſen Kreuze; wir würden dort unseren Glockner wieder gesehen haben und den Schneeberg, und die Hälfte von Oesterreichs Flächen, und Bayerns Ebenen: doch wir sollten heute nicht so glücklich seyn, als wir es vor heute 2 Jahren gewesen sind. Wenn Sie glücklicher sind, als wir es waren, so denken Sie an uns: vergessen Sie aber den Rath Ihres Freundes nicht, auf Alpen nichts zu wagen, und Nebel zu scheuen auf den Alpengipfeln, wie am Katheder.

Das eigene Licht, das ätherische Licht, das Ihre Augen blenden wird auf Alpengipfeln, wird Sie die weite Ferne nie ahnden lassen, die Sie noch haben bis zum erwünschten Puncte. Abstände von 100 Klaftern glauben Sie beynahe mit der Hand erreichen zu können, und trauen Sie mir:

multa tulit, fecitque puer, sudavit et alsit,
bis er auf Alpen von einem Felsengipfel zum anderen kommt, wenn beyde kaum eine Schuſſweite entfernt zu seyn scheinen. Ich konnte meinem Freunde Klinger noch zurufen, da er bereits eine halbe Stunde von mir aufstieg an einer Schneewand, die er in 10 Minuten gewältigt zu haben hoffte.

Sie kennen wohl die Pracht der Glätscher nur aus englischen Kupferstichen von Schweizerglätschern: bald werden Sie auch Glätscher aus dem Eisackkreise und Innkreise kennen lernen, die vielleicht noch schöner sind. Groſs ist dieser Glätscher hier am Dachstein; 5 Stunden können Sie immerhin an ihm aufwärts steigen über seine Klüfte, und 7 Stunden lang abwärts hin gegen Schladming. Ich hatte diese Reise damals im Sinne; ich wollte zu den Teufelslöchern unter diesem Glätscher, allein die allmächtigen Nebel verstatteten es nicht, und wir froren mit unserem Plane am Glätscher ein.

Jährlich wächst diese Schnee- und Eismasse: vor einigen dreyſsig Jahren, sagen die Leute, war hier noch ein See, der endlich nicht mehr aufthaute. Noch sieht man das jüngere Alter dem Glätscher an; er hat nicht das alte Grün des ewigen Eises. Die Leute träumen viel über die Verbindungen dieser Eisfelder mit dem grünen See in der Gosau: vielleicht ist aber dieses Eisgebirge mit dem grünen See, wie mit dem Hirschbrunnen und dem Kessel am Hallstädter See, wirklich durch unterirdische Höhlen und Canäle

verbunden. Sie können Sich vielleicht überzeugen davon, wenn Sie von der Gosau herauf über den Kamm den Dachstein besteigen. Ich bin nie diesen Weg gekommen, so wie ich nie in der Gosau war; Sie werden leicht Führer dort finden. Der Weg ist, wie ich höre, beschwerlicher, aber kürzer. Wir stiegen 7 Stunden von Hallstadt bis zum Glätscher.

Von 2 Uhr lagen wir bis 4 Uhr ihm gegen über auf den bunten Kissen von Enzianen, Silnen und Saxifragen, und ruheten von dem siebenstündigen Klettern. Ich zeichnete die Silhouetten der Felsenspitzen, wie sie aus den Schneefeldern und den Eismassen emporstarrten in die dunkelblaue Luft. Kaum wird diese Skizze Ihnen eine Idee gewähren von der Feyerpracht, in der die Natur in den Höhen von mehr als 1200 Klaftern über dem Meere prangt; wo die Luft so rein, so leicht auf die Lungen der athmenden Wesen drückt; wo die Brust so frey athmet; wo die Augen so weit hin tragen auf 20 Meilen weit rund um in die Ferne; wo das Ohr so scharf hört in der ätherischen Stille. Kommen Sie herauf auf unsere Glätscher. Wer nicht 1200 Klafter über dem Meere war, hat das Glück nicht ganz genossen, ein Mensch zu seyn! Wir waren hier unglücklich; wir sahen unsere Wünsche und unsere Plane in Nebelwolken zerrinnen, und doch war es uns sowohl hier am Glätscher. Hätten die kalten Lüfte, die schaurig über die Eisfelder herabwehten, und die Eismassen in luftiges Grün hüllten, nicht uns erinnert, daß es um 4 Uhr Abend wird auf den Glätschern, wir würden hier angezaubert gesessen seyn bis in die Dämmerung; wir würden vergessen haben, daß wir noch 2 Stunden hinab hatten in unsere Hütten an der Alpenwiese.

Wir kehrten heim und nahmen Abschied von den Gipfeln in der Ferne, die nur mehr halb so rein, als wir sie sahen, über den Wolken dastanden, die an ihnen emporstiegen. Mit jedem Schritte abwärts versank einer um den anderen rechts und links in dem Felsengerölle, das wir hinabkletterten, und schwermuthsvoll und traurig kehrten wir heim, begleitet von den melancholisch hallenden Glocken der Rinder und Ziegen, die uns in der immer nächtlicher werdenden Dämmerung, als suchten sie Schutz und Gesellschaft bey uns, zur Alpenhütte im öden Thale folgten. Die Sennerinn hatte ein Alpen-Abendmahl bereitet für unsere Führer: von allen Sennergründen umher versammelten sich die Dirnen bey uns, um Kunde zu haben durch unsere Begleiter von ihren Buben.

Die

Die Liesel hatte es ausgeplaudert, daß sie Leute haben wird von Hallstadt diesen Abend, als sie das Abendfutter heimtrug für ihre Kühe.

Die Grüsse waren bald bestellt, und die Bestellungen für den nächsten Sonntag zu dieser oder jener Hütte, auf diesen oder jenen Kogel, eben so bald in Ordnung gebracht. Unsere Führer, zu müde, um den muthwilligen Neckereyen der Dirnen Gehör zu geben, legten sich, und baten die Holdinnen, daß sie sie einludeln *) möchten. Aber die Schalken wirbelten so gällend und das Echo warf ihre schneidenden Gurgeltöne so prall zurück in die Ohren von den benachbarten Wänden, daß der Schlaf gar bald verscheucht war von den müden Augen. Und nun ward fortgeludelt und fortgescherzt, und am Nachtfeuer beym Schottenkessel in der Alpenhütte fortgeschwätzt, bis männiglich und weibiglich die Zunge nicht mehr heben konnte, und alles schlafen gieng in die benachbarten Hütten. Die Sennerinn unserer Hütte (wir lagen in einem Verschlage derselben) blieb allein bey uns, und wachte beym Feuer.

Kaum waren wir eingeschlafen, als ungefähr in der zweyten Stunde nach Mitternacht ein rüstiger Bursche, ein Holzknecht, mit Steigeisen an den Beinen und einem mächtigen Griespeile hereintrat, und durch die Gewalt seiner Tritte uns weckte. Wir stutzten anfangs über diesen Besuch, als wir aber gar bald sahen, daß er nicht uns, sondern unserer Hausjungfer galt, waren wir beruhigt, und wir wären wieder eingeschlafen, wenn nicht Scenen, die kein Dichter der älten Priapeiden und der neueren Aretinismen und Grécourtismen üppiger und derber mahlen kann, und die wir unglücklicher Weise durch die offen stehenden Fugen unseres Verschlages sehen mußten, uns hätten ein Auge schliessen lassen. Wenn ein Dichter mir solche Scenen erzählt, so eckeln sie mich an; wenn ein Wüstling mir davon spricht, so empört er mich: und hier konnte ich sie sehen, und der Kraft mich wundern, die noch in des Mannes Lenden ist. *Diaboli virtus in lumbis est*, sagte St.

*) Ludeln heisst man hier unarticulirte Töne aus der Kehle wirbeln, zu welchen die Harmonie von dem nahen Echo erwartet wird. Wer das Echo am lautesten zu wecken versteht, der ludelt am besten. Die Melodie ist immer von einem der bekanntesten Alpenlieder genommen.

Hieronymus, und er war noch nicht einmal auf einer Alpenhütte. Bedenken Sie noch, daß dieser Heraklide 5 Stunden weit des Nachts von einer anderen Alpe herstieg, nachdem er den ganzen Tag vorher Bäume gefällt hat! Und die Nixe war auch nicht müßig geblieben den Tag über: sie hatte 16 Kühe zu melken und zu warten. Wenn die Menschenrace einst ganz ausgeartet seyn wird, und ausgemergelt in den Städten, so mögen wir uns damit trösten, daß sie sich auf den Alpen verjüngt. Ich habe ähnliche Orgyen oft gesehen auf den Alpen vom Schneeberge bey Wien bis zum Unterberge: sie scheinen allgemeine Sitte zu seyn unter diesen Nomadinnen, und ich glaube noch darf man von ihnen sagen: *honni soit qui mal y pense.*

Die Alpenwirthschaft auf den österreichischen und selbst auf den steyerländischen Alpen, so reinlich und fleißig auch die Sennerinnen sind, ist noch das nicht, was sie im Salzburgischen, und vorzüglich in Tyrol und in der Schweiz ist. Die guten Leute sind zu arm, und die Race ihres Hornviehes ist zu sehr herabgekommen. Sie sind durch ihre Armuth gezwungen, mehr Geltvieh als Nutzvieh zu halten, und das erstere übertrifft auch bey den wohlhabenderen Bauern, die eigene Alpen besitzen, das letztere im Verhältnisse, wie 5 zu 4. Ein Bauer, der 3 Kühe und 3 Stücke Geltvieh besitzt, hofft jährlich eine Kuh verkaufen zu können, und ein Kalb dafür aufzuziehen. Man verkaufte noch im Jahre 1803 eine Kuh nach dem Kälbern um 45—50 fl. und außer dieser Zeit um 35—40 fl.; ein Paar Kälber bezahlte der Metzger mit 8—9 fl.

Man kann hier nur 42 Wochen des Jahres als wahre Nutzzeit auf eine Kuh rechnen, und der Ertrag dieser Nutzzeit ist nach der Güte der Alpenweide sehr verschieden. Die Alpen im Salzkammergute werden daher auch in verschiedene Classen getheilt, und der Bestand, so wie der Ertrag, den der Eigenthümer davon erwartet, fällt nach dieser Classification verschieden aus. Unter die guten Alpen gehören: die Lantner-Plassen- und Angeralpen, unter dem Namen Geyalpen bekannt im Hallstädter Districte. Die Auftriebzeit, d. h. die Zeit, während welcher das Vieh auf die Weide gehen kann, ist 15 Wochen. Einen Auftrieb von 20 Wochen erlauben die Lengries-Kammerthal-Knall-Eibl-Wies- und Bodenschwand-Alpen im Goiserer Districte.

Mittlere Alpen sind Gschwand (20 Wochen Auftrieb)

Raschberg (15. W.) beyde in der Gemeinde Lasern, Sandling, Heiherstein, Knerzen, alle 3 mit 14 Wochen Auftrieb im Ischler Districte; Leifsling (21 Wochen) in der Gemeinde Lasern; Katerin Selma, Haitzen und Weitengrambs im Ischler Districte, mit 20 Wochen Auftriebe. 15 Wochen Auftrieb hat die Scharten und der Eibl, 16 W. der Kalmberg, 13 W. die tiefe Scharten, 12 W. die Steinalpen, 16 Wochen der Traunbach, 20 das Gfört, welche alle zur Gemeinde Ramsau gehören. 16 Wochen hat die Rin im Salzburgischen. 10 Wochen der Sarstein und 18 Wochen die Jagelalpe beyde in der Gemeinde Obersee.

Alpen vom geringsten Ertrage sind mit 18 Wochen Auftrieb das Rossmoos, mit 16 Wochen Hütteneck, mit 20 Wochen das Kriemoos: alle 3 zur Gemeinde Lasern gehörig. Die Kreisten mit 22 Wochen Auftrieb in der Gegend Obersee, und die Kainalpen im Ischlerdistricte mit 14 Wochen.

Auf die besseren Alpen schickt man das schwerste und beste Vieh, auf die geringeren das schlechtere. Das schlechtere Vieh kann nun bey dürftigerer Weide freylich nicht mehr besser werden. Man rechnet auf eine bessere Kuh bey guter Alpenweide täglich 5 Maß Milch, woraus $\frac{1}{2}$ Pfund Butter, $\frac{1}{2}$ Pfund Käse, $\frac{1}{4}$ Pfund Schotten gewonnen wird. Bey der Stallfütterung bey Hause, oder vielmehr im sogenannten Gemeinde-Austriebe giebt eine dieser besten Kühe nur die Hälfte von obigem Ertrage. Eine Kuh von mittlerer Güte giebt auf der Alpe nur 3 Maß Milch, woraus $\frac{3}{8}$ Pfd. Butter, $\frac{3}{8}$ Pfd. Käse, und $\frac{3}{16}$ Schotten gemacht werden. Der Ertrag bey Hause ist wieder nur die Hälfte. Die schlechtesten Kühe geben auf Alpen zwar auch nur 3 Maß Milch, allein man erhält daraus nur $\frac{1}{4}$ Pfd. Butter, $\frac{1}{4}$ Pfd. Käse, $\frac{1}{8}$ Pfd. Schotten, und bey Hause nur die Hälfte.

Ich will Sie hier nicht mit dem Detaile des Bestandes ermüden, in welchen die Kühe von Landwirthen, die keine Alpenweide besitzen, denjenigen Bauern gegeben werden, die mehr Alpen haben, als ihr eigenes Vieh abweiden kann. Es wechselt bey nahe mit jedem Jahre, wie der Preis der Butter steigt. Auch das kleinliche Detail über den Lohn einer solchen Alpendirne, die hier für 8 fl. in Geld, und Lebens-Unterhalt durch 18—20 Wochen die Kühe wartet, melkt, und buttert, werden Sie mir erlassen: es ist zu unbedeutend. Und zur Ehre der Menschheit, aber freylich

nicht zur Ehre der Oekonomie, kann ich Ihnen sagen, daß bey vielen Alpenwirthschaften hier gar nicht gerechnet wird. Der Nachbar verläßt sich auf die Ehrlichkeit seines Nachbars, der sein Vieh auf die Weide nimmt; die Hausmutter baut auf die Redlichkeit der Dirne, der sie ihr Vieh auf der Alpe anvertraut, und wiegt ihr nichts nach, was sie herabschickt; und so war oft ein lächelndes: „Mein Nachbar thut mer nid weh!“ oder „i hob gar a bravs Mensch auf der Alm,“ die einzige Antwort, die ich über den Ertrag der Alpenvieh-Wirthschaft hier von den wackeren Leuten erhielt.

Sie sehen aus Obigem, daß man hier nicht, wie in Tyrol oder in der Schweiz, fett käset: die Käse sind äußerst trocken und unschmackhaft. Auch die Butter wird hier nicht als Butter eingesalzen, und verbraucht, sondern ausgesotten, und in Schmalz verwandelt, mit welchem in Oesterreich mehr als mit Butter gekocht wird.

Ein Umstand, der bey der Alpenvieh-Bewirthschaftung nicht übersehen werden darf, ist die Gefahr des Abfallens des weidenden Viehes, das über Felsenwände hinabstürzt, und sich todt fällt. Einige der besten Alpen können dieses Umstandes wegen gar nicht benutzt werden. Oft brechen sich auch die schwersten Kühe die Füße in den Felsenlöchern, oder sie versteigen sich, oder verlaufen sich, und ein Bär oder ein Wolf reißt sie nieder.

Wir hofften am folgenden Morgen den Gipfel des Dachsteines zu bezwingen: allein der Nebel blieb zu lange auf ihm liegen, und wir mußten uns entschließen, über den Hierlatz nach Hause zu kehren.

Während wir über denselben hinanstiegen, hatten wir noch einmal Gelegenheit, die mannigfaltigen Formen, in die der Zahn der Zeit die nackten Kalkfelsen hier zernagte, zu bewundern. Wir fanden hier überall grauen Kalkstein, und nichts als grauen Alpenkalkstein. So wenig erfreulich dieses Einerley für den Mineralogen ist, wenn er auch hier und da in den Klüften der Kalkfelsen, oben z. B. am Glätscher, Mondmilch oder hier und da ein Eisenoxyd findet, das das todte Grau färbt, oder zuweilen den Abdruck eines Seethieres oder sein Gehäuse; so interessant sind doch die manchfaltigen namenlosen Formen, in die die Natur hier diese eintönigen Massen bildete. Stellenweise würden Sie glauben, ihre plastische Hand habe alle diese Massen aus weichem Wachse ge-

formt, so rund und sanft gebogen und gewölbt ist alles: die Eindrücke und Höhlen so weich, als hätte man mit der Fingerspitze oder mit dem Ballen der Hand sie in Wachs gedrückt. Und dann ist wieder eine weite Strecke hin alles so scharf, so kantig, so feingeblättert, wie keine Kunst den Kalkstein zu spalten und zu arbeiten vermag. Reihen von Blättchen, die nicht dicker als Papier sind, und schneidend an den Kanten, wie die Schärfe eines Federmessers, liegen hier neben einander hingepackt, wie die feinen Blätter eines Schiefers; und doch haben wir keinen Kalkschiefer noch in der Mineralogie angenommen, von dem ich Ihnen hier Berge zeigen könnte. Manche runde Felsenkuppe ist an ihrer Spitze in eine feine Kante ausgeschliffen, die kein Meisel zarter ausschlagen könnte. Alle diese manchfaltigen und bizarren Formen des Kalksteines, die gewiß Ihr Erstaunen erregen werden, sind ohne Zweifel die Folgen der Einwirkungen des Regens und der nassen Nebel, des thauenden Schnees und des alles zertrümmern- den Eises, das, als Wasser, sich in die feinen Risse dieser Felsen einsicherte. Hier kann man das *gutta cavat lapidem* in dem ganzen Umfange des Sinnes studiren, und die sanften zarten Werkzeuge bewundern, mit welchen die Natur, freylich nur von der Allmacht der Zeit geleitet, Berge in Ebenen verkehrt. Hier können die Geologen lernen, daß die einfachen Kalkgebirge weniger und langsamer verwittern, als die zusammengesetzten Urgebirge, wenn sie es nicht à priori wußten, daß das Einfache länger währt, als das Zusammengesetzte.

Wie auf allen Kalkgebirgen, so ist auch hier die Vegetation ungemein reich und üppig. Ich werde Ihnen am Ende dieses Briefes ein kleines Verzeichniß der selteneren Pflanzen, die auf den Bergen des Salzkammerguts häufig sind, mittheilen. Für Sie hat es freylich kein Interesse, vielleicht ist es aber ihrem Herrn Collegen, dem Herrn Präsidenten von Schreber, dem ich es mit der Versicherung meiner innigsten Hochachtung und Verehrung zu überreichen bitte, nicht ganz unangenehm. Vielleicht können es auch einige Botaniker auf ihren Excursionen in den Alpen des Salzkammergutes benützen, und auf alle Fälle ist es ein kleiner Beytrag zur Geographia botanica.

In ungefähr zwey Stunden hatten wir den hinteren höheren Gipfel des Hierlats *) erstiegen. Er ist niedriger, als das Tau-

*) Hierlats ist im oberösterreichischen Patois soviel als hier

benkar und die Klinger's Höhe, allein er gewährt eine prachtvolle Aussicht, die uns die Grösse der Umsicht ahnen liefs, die wir vom Gipfel des Dachsteines aus gehabt haben würden. Im Süden lag er vor uns dieser eisige Gipfel; er heiterte sich jetzt aus, die Nebel flogen nun weg von ihm, aber sie kam zu spät für uns seine freundliche Güte, wir konnten nun nicht mehr hinauf zu ihm. War es nicht als ob er uns zeigen wollte, den Nebeln zum Trotze, die ihn uns gestern zu frühe verhüllten, daß er höher sey, als der Grimming im Osten, als der Priel und der Pirn, und die Wildalpen hinter Admont, und der ferne Oetscher; höher als die neben ihm aufsteigenden Gällen und Tennen, als der breit hinziehende Untersberg, und die beyden über ihn sich thürmenden Watsmänner im Südwesten. Lassen Sie Ihre Phantasie schwelgen in dem Prachtgemälde, das diese in einer Reihe von mehr als 30 Meilen vor ihrem Auge aufsteigenden Alpengipfel Ihnen gewähren; schwelgen Sie in den manchfaltigen Formen, in welchen dieses Heer von Zinken emporstrebt in das tiefe ätherische Blau, und unwillkührlich wird Ihr Auge zurückkehren zu dem Mittelgrunde dieses himmlischen Bildes zu unserem eisigen Dachstein.

Nur mit Mühe reißt man sich los von ihm, um im Norden eine neue Welt zu sehen: die 3000 und 4000 Fuß hohen Bergkuppen des Sandlingberges, der Krippenstein, der Traunstein selbst, dessen Gipfel Oesterreich beherrscht von Braunaus Höhen bis hinab gen Marbach, liegen wie große Kugeln, mit denen die Natur sich spielte, zu Ihren Füßen. Die fernen Ebenen schwimmen zu sehr im dunklen Grau der Luft, um Ihr Auge zu fesseln. Das findet nur unten an dem Email der Seen einen Ruhepunkt, die in den Thälern ausgegossen sind. Aus dem Thale von Alten-Aussee blinkt der Ausseer See herauf, der Morgenspiegel des Glätschers, und wie ein schwarzer magischer Reflector liegt der Hallstädter See unter Ihnen in 900 Klafter mächtiger Tiefe.

In der kleinen Thalbucht, die den Gipfel des hinteren Hierlats von dem vorderen trennt, erholt sich das Auge an dem eintönigen Grün des Krummholzes, das sie bedeckt. In nicht gar einer halben Stunde haben Sie dieses Thal durchwandert, und nun mögen Sie Sich die Bilder alle selbst ausmalen, die sich

liegt es. Die Goldjäger suchten hier Gold, und die Leute riefen ihnen zu, hier lats!

darbieten, wenn man den steilen Abhang eines 300 Klafter hohen Berges herabklettert, der gerade über einen See hängt. Vergessen Sie nicht bey diesen Bildern, daß der ganze Abhang des Berges, den Sie hinabklettern, aus einigen 20 großen Felsenwänden besteht, die wie ungeheuere Stufen einer Treppe über einander gethürmt sind. Auf der schmalen Kante dieser Stufen, über Ihnen eine glatte thurmhohe Felsenwand, und unter Ihnen eine oft noch tiefere, steigen Sie den Berg hinab, oder Sie glauben vielmehr in den See hinabzusteigen: denn ausser dem schwarzen Spiegel desselben, ausser den Felsenmäuern über Ihnen, und dem Abgrunde unter Ihren Füßen, und den Felsenwänden gegenüber, die den See umfassen, sehen Sie nichts. Da möchte Sie nun wohl öfters der Schwindel ergreifen, und Ihnen drohen, Sie hinabzudrehen in die grausenvollen Tiefen: doch fürchten Sie nichts, und trauen Sie den Führern. Die geben Ihnen am Stämmsteige *) einen Strick um den Leib, wenn Sie Sich fürchten, und lassen Sie wie einen Mehlsack die ungefähr 3 Klafter hohe Wand hinab, die diese halsbrecherische Passage bildet. Sie stehen dann sicher auf der schmalen, kaum einen Fuß breiten Kante, auf die Sie hinabgelassen werden, und die über eine thurmhohe Tiefe hinaus hängt. Fürchten Sie nichts, die Kante bricht nicht ein unter Ihnen, wenn Sie auch unter Ihren zitternden Knien mit jedem Tritte einzustürzen droht.

*) Dieser fatale Stämmsteig ist wirklich eine sehr widerliche Passage, und Muth bringt leichter über ihn, als alle Stricke, so wie Muth überhaupt das beste und sicherste Mittel gegen den Schwindel ist. Muthlosigkeit geht bey ähnlichen Passagen leicht in Verzweiflung über, und lähmt die Kniee so fürchterlich, daß man weder vor noch rückwärts kann, weder aufwärts noch abwärts. Eine Ohnmacht ist gewöhnlich das Ende solcher Auftritte, und man liegt dann da an dem Abgrunde, den die erschreckte Phantasie noch tausendmal gräßlicher mahlt, als er ist, wie Prometheus am Kaukasus. Einige unserer Begleiter aus der Gegend ließen sich, so wie ich, den Strick um den Leib geben, um über den Stämmsteig hinabzukommen. Mein Freund, Dr. Klinger, stieg ohne Strick. „Dir geb' ich keinen Strick, sagt' ihm der Führer, Du steigst wie eine Gambs!“ und das Vertrauen, das der Führer in seine Kräfte, in seinen Muth und in seine Geschicklichkeit setzte, half ihm leichter und sicherer die Wand herab, als alle Stricke.

An einigen dieser Wände, an welchen Sie hinsteigen, werden Sie kleine Höhlen, kleine Auswölbungen finden, man nennt sie hier Palfen, und sie dienen zur Zuflucht, wenn Steine herabrollen, oder wenn Grasbären kommen.

Erschrecken Sie nicht vor diesen Grasbären! Sie sind keine Brüder oder Schwestern des *Ursus Aretos niger* L., sondern nur ungeheure Bündel Grases, die von den fleißigen Alpenbewohnern zum Winterfutter für ihre Rinder gesammelt werden. Auf den sogenannten Maden, steilen Abhängen an den Kalkfelsenwänden die mit Gras überwachsen sind, wächst ein ungemein fettes Futter für Rinder. Da steigen dann Dirnen und Knechte, mit Steigeisen an den Füßen bewaffnet, hinauf in die Wette mit Gemen, mähen das Gras, und schnüren das gemähte mittelst eines starken Netzes in ungeheure Ballen zusammen. Die werden dann hinabgestossen in den Abgrund, und rollen mit furchtbar wachsender Gewalt in den Tiefen desselben fort über Stock und Felsen, daß die Lüfte zischen, wie vom Blitze, und von den Felsenblöcken, die sie los-schlagen, das Thal herauf toset, als hauste unten der Donner. Einem solchen Grasbären in den Weg kommen, ist nun freylich nicht minder angenehm, als einem Bären begegnen: allein man hört sie von fernher donnern, und man hat Zeit sich zu retten.

So wie Sie tiefer in dem Zikzak der Felsenstufen hinabsteigen, wird das schwarze Email des Sees in der Tiefe immer blauer und blauer. Sie sehen bald den Himmel hier im Schoße der Erde wieder, und bald haben Sie Ruhe genug, um dem prächtigen Schauspiel zuzusehen, das die schnell hinrudernden Schiffe Ihnen auf demselben gewähren. Feurige Funken ziehen die Ruder im azur-nen Spiegel des Sees; sein Email ist von strahlenden Streifen in lebendige Felder durchschnitten. Hingestreckt in Wälder von sanft erröthenden Cacalien, von dem himmlischblauen Alpen-Son-chus und den prächtigen Aconiten werden Sie diesem Spiele Stundenlange von dem Abhange des Berges herab zusehen können, ohne zu ermüden. Gestärkt werden Sie Sich fühlen um die kleine Strecke, die sie noch über die scharfen Felsenkanten hinab zurück-zulegen haben, mit Muth hinabzuklettern, wär' es auch daß Sie stellenweise auf allen Vieren um Ihrentwillen, und nicht um Mos-cati'n ein Compliment zu machen hinabklettern müßten.

Ehe Sie in den schwarzen Nadelwald treten, der den Fuß dieses Berges umsäumt, und Felsen und Himmel und Sec in seine

düsteren Schatten verbirgt, ruhen Sie da noch einmal, und blicken Sie zurück hinauf an die Wände, die Sie herabgeklettert sind. Sie werden Ihren Augen kaum trauen! Sie werden Sich selbst es kaum glauben, daß Sie hier herabzukommen vermochten! *)

Gewiß läßt diese kleine Alpenexpedition ewig unauslöschliche Bilder in Ihrer Seele zurück, und herzlich soll es mich noch im Grabe freuen, wenn ich Ihnen, Ihren Freunden, und den Freunden des Großen und Erhabenen in der Natur, die sich durch mich zu einer Excursion auf den Hallstädter - Schneeberg verführen ließen, nur den zehnten Theil des Vergnügens verschaffen kann, das mir diese Expedition gewährte. Ich umarme Sie, und alle, die nach mir den Dachstein besteigen, im Geiste!

Verzeichniß der phänogamischen Pflanzen, die ich in mehreren Excursionen im Salzkammergute und vorzüglich auf den Alpen desselben getroffen habe.

Acer campestre, platanoides, Pseudoplatanus. *Achillea* atra, Clavennae, Millefolium fl. rubro. *Aconitum* Anthora, Cammarum, Lycoctonum, neomontanum. *Adonis* autumnalis, vernalis. *Aegopodium* Podagraria. *Aethusa* Cynapium, Meum. *Agrimonia* Eupatorium. *Agrostis* alba, pauciflora Schwägrichen, vulgaris. *Aira* aquatica, caryophyllea, cespitosa, cristata, flexuosa, subspicata. *Ajuga* alpina, chamäpitys, pyramidalis, reptans. *Alchemilla* alpina, Aphanes, arvensis. *Alisma* plantago. *Allium* angulosum, flavum, rotundum, senescens, victorale, vineale. *Alnus* glutinosa, incana, oblongata. *Alopecurus* geniculatus, pratensis. *Alsine* media, viscosa Hoffm. *Althea* cannabina. *Alyssum* incanum, montanum, sanatile. *Amaranthus* Blitum. *Anagallis* arvensis tenella. *Anchusa* angustifolia, officinalis. *Andropogon* Ischaemum. *Androsace* Chamaejasme, elongata, lactea, maxima. *Anemone* alpina, hepatica, narcissiflora, nemorosa, pratensis, sulphurea, sylvestris. *Anethum* graveolens. *Angelica* sylvestris, verticillaris. *Anthemis* alpina, arvensis, Cotula. *Anthericum* ramosum. *Anthyllis* montana, vulneraria. *Antirrhinum* alpinum, arvense, genistifolium, Linaria, spurium. *Apargia* alpina, autumnalis, dubia, hastilis, incana. *Aquilegia* vulgaris. *Arabis* alpina, bellidifolia, cranziana, hispida, nutans, turrita. *Arbutus* alpina, Uva ursi.

*) Sie werden Sich hier auch von der Richtigkeit meiner obigen Bemerkung überzeugen, daß es vortheilhafter und sicherer ist, über den Hierlatz zum Thorstein oder Dachstein hinan zu steigen, und durch den Thiergarten und die Tropfwand zurückzukehren, als so zu gehen, wie wir die Expedition unternahmen. Die Führer beurtheilen, wie überhaupt die Menschen, alle andere nach sich. Felix quem faciunt aliena pericula cautum!

Arctium Bardana, Lappa. *Arenaria* austriaca, bavarica, fasciculata, laricifolia, liniflora, multicaulis, recurva, rubra, serpyllifolia, tenuifolia, trinervia, verna. *Aristolochia* Clemacitis. *Arnica* Bellidiastrum, Doronicum, montana, norpivides. *Artemisia* Apsynthium, campestris, vulgaris. *Arum* maculatum. *Arundo* acutiflora, Calamogrostis, epigeios, Phragmites, Pseudophragmites, sylvatica, varia. *Asclepias* Vincetoxicum. *Asperugo* procumbens. *Asperula* arvensis, cynanchica, odorata. *Aster* alpinus, Amellus. *Astragalus* montanus, onobrychis. *Astrantia* major. *Athamanta* cervaria, Oreoselinum. *Atragene* alpina. *Atriplex* hastata, hortensis. *Atropa* Belladonna. *Avena* alpestris, fatua, flavescens, pratensis, pubescens, sativa, sempervirens, strigosa, versicolos. *Azalea* procumbens.

Ballota nigra. *Bartsia* alpina. *Bellis* perennis. *Berberis* vulgaris. *Beta* vulgaris. *Betonica* officinalis. *Betula* alba, fruticosa, ovata, pendula, pubescens. *Bidens* cernua, tripartita. *Biscutella* laevigata. *Blitum* capitatum. *Borago* officinalis. *Brassica* campestris, Erucastrum, orientalis. *Briza* media, minor. *Bromus* arvensis, asper, erectus, giganteus, inermis, mollis, racemosus, secalinus, Squarrosus, sterilis, tectorum. *Bryonia* dioica. *Bunias* Erucago. *Buphthalmum* salicifolium. *Bupleurum* rotundifolium. *Butomus* umbellatus.

Cacalia albifrons, alpina. *Calendula* officialis. *Calla* palustris. *Callitriche* autumnalis, inter media. *Caltha* palustris. *Campanula* alpina, barbata, Cervicaria, glomerata, linifolia, patula, persicifolia, pulla, rapunculoides, rotundifolia, Sibirica, Speculum, Trachelium. *Cannabis* sativa. *Cardamine* alpina, amara, hirsuta, resedifolia, trifolia. *Carduus* acanthoides, crispus, defloratus, personatus. *Carex* acuta, alba, alpestris, atrata, brizoides, cespitosa, collina, digitata, allongata, ferruginea, firma, flava, hirta, limosa, muricata, nemorosa, paludosa, pallescens, praecox, pseudocyperus, recurva, riparia, Schreberi, sylvatica, teretiuscula, vesicaria, vulpina. *Carlina* acaulis, vulgaris. *Carpinus* betulus. *Carum* Carvi. *Caucalis* Anthriseus, grandiflora, latifolia. *Gentiana* austriaca, Cyanus, sacea, montana, nigra, paniculata, phrygia, Scabiosa. *Cerastium* alpinum, aquaticum, arvense, viscosum, vulgatum. *Ceratophyllum* demersum, submersum. *Cerinth* minor. *Chaerophyllum* aromaticum, bulbosum, hirsutum, sylvestre, temulum. *Chara* flexilis, hispida, intricata, vulgaris. *Cheiranthus* erysimoides. *Chelidonium* majus. *Chenopodium* album, bonus Henricus, glaucum, hybridum, murale, urbicum, viride, Vulvaria. *Cherleria* sedoides. *Chironia* Centaurium, inaperta. *Chlorea* perfoliata. *Chondrilla* juncea. *Chrysanthemum* atratum. *Lenianthemum*, montanum. *Chrysocoma* Linosyris. *Chrysosplenium* alternifolium. *Cichorium* Intybus. *Cicer* Lens. *Cicuta* virosa. *Cinera* alpina, cordifolia, longifolia, palustris. *Circaea* alpina, luteana. *Cistus* Helianthemum, oelandicus, serpyllifolius. *Cladium* germanicum. *Clematis* erecta, Vitalba. *Clinopodium* vulgare. *Cnicus* acaulis, canus, eriophorus, Erisithales, lanceolatus, oleraceus, palustris, rivularis; salisburgensis, spinosissimus, tuberosus. *Cochlearia* Draba. *Colchicum* autumnale. *Conium* maculatum. *Convallaria* latifolia, majalis, multiflora, Polygonatum, verticillata.

Convolvulus arvensis, sepium. *Conyza* squarrosa. *Cornus* mascula, sanguinea. *Coronilla* coronata, Emerus, varia. *Corylus* Avellana. *Crataegus* monogyna, Oxyacantha. *Crepis* apargioides, biennis, foetida, tectorum. *Crocus* vernus. *Cucubalus* Behen. *Cuscuta* europaea. *Cyclamen* europaeum. *Cymbidium* corallorhizon. *Cynoglossum* officinale. *Cynosurus* cristatus. *Cyperus* flavescens, fuscus. *Cypripedium* calceolus. *Cytisus* austriacus, capitatus, Laburnum, supinus.

Dactylis glomerata. *Daphne* Cneorum, Mezereum. *Datura* Stramonium. *Daucus* Carota. *Delphinium* Consolida. *Dentaria* bulbosa, enneaphylla. *Dianthus* alpinus, Armeria, Carthusianorum, plumarius, prolifer, Superbus. *Digitalis* ambigua, purpurascens. *Digitaria* Aelonifera. *Dipsacus* laciniatus, pilosus, sylvestris. *Doronicum* austriacum, Pardalianches, scorpioides. *Dorycnium* herbaceum. *Draba* aizoides, alpina, stellata, verna. *Drosera* rotundifolia. *Dryas* octopetala.

Echium vulgare. *Elatine* alsinastrum. *Elymus* europaeus. *Elyna* spicata. *Empetrum* nigrum. *Epilobium* angustifolium, hirsutum, montanum, palustre, tetragonum. *Epipactis* latifolia, nidus avis, ovata, pallens, palustris, rubra. *Erica* herbacea, vulgaris. *Eriogon* acre, alpinum, canadense. *Eriophorum* alpinum, angustifolium, cespitosum, capitatum, latifolium, triquetrum. *Erodium* cicutarium. *Ervum* hirsutum. *Eryngium* campestre. *Erysinum* Alitaria, Barbarea, cheiranthoides, officinale, repandum. *Euonymus* europaeus, latifolius. *Eupatorium* cannabinum. *Euphorbia* angulata, Cyparissias, diffusa, dulcis, Esula, exigua, falcata, helionopia, palustris, Peplus, pilosa, platyphyllos, fanatilis, segetalis, verrucosa. *Euphrasia* lutea, odontites, officinalis, salisburgensis.

Fagus sylvatica. *Fedia* dentata, olitoria. *Festuca* duriuscula, elatios, ovina, pallens, pinnata, pumila, rubra, sylvatica. *Fluvialis* minor. *Fragaria* Aerilis, vesca. *Fraxinus* excelsior. *Fumaria* officinalis.

Galanthus nivalis. *Galega* officinalis. *Galeopsis* cannabina, grandiflora, Ladanum, Tetrahit, versicolor. *Galium* Aparine, Baccini, boreale, glaucum, Mollugo, montanum, palustre, rotundifolium, scabrum, sylvaticum, uliginosum, verum. *Genista* germanica, pilosa, tinctoria. *Gentiana* acaulis, amarella, asclepiadea, bavarica, campestris, ciliata, cruciata, germanica, nivalis, panonica, Pneumonanthe, uniflora, utriculosa, verna. *Geranium* dissectum, molle, palustre, phaeum, pratense, reflexum, robertianum, rotundifolium, sanguineum, sylvaticum. *Geum* montanum, rivale, urbanum. *Gladiolus* communis. *Glecoma* hederacea. *Globularia* cordifolia, nudicaulis, vulgaris. *Gnaphalium* arenarium, arvense, dioicum, germanicum, Leontopodium montanum, rectum, supinum, sylvaticum, uliginosum. *Gratiola* officinalis. *Gypsophila* muralis, repens, Saxifraga.

Hedera Helix. *Hedisarum* obscurum, Onobrychis. *Helleborus* hyemalis, niger, viridis. *Helminthia* achioides. *Helonias* borealis. *Heracleum* angustifolium, flavescens, Spondylium. *Herniaria* glabra. *Hesperis* inodora, matronalis. *Hieracium* alpestre, alpinum, aurantiacum, aureum, Auricula, dubium, grandiflorum, humile, molle, montanum, murorum, Pilosella, praemorsum, pumilum,

pyrenaicum, sanatile, spicatum, stipitatum, umbellatum, villosum. *Hippuris* vulgaris. *Holcus* avenaceus, australis, lanatus, mollis. *Holosteum* umbellatum. *Hordeum* murinum. *Hottonia* palustris. *Humulus* Lupulus. *Hyacinthus* ramosus, racemosus. *Hydrocharis* morsus ranae. *Hyoscyamus* niger. *Hypericon* barbatum, hirsutum, humifusum, montanum, perforatum, quadrangulare. *Hypochoeris* glabra, maculata, helvetica. *Hyssopus* officinalis.

Iasione montana. *Illecebrum* verticillatum. *Ilex* aquifolium. *Impatiens* Noli tangere. *Imperatoria* Ostruthium. *Inula* britannica, dysenterica, germanica, hirta, Pulicaria, salicina. *Iris* germanica, graminea, Pseudacorus, pumila, sibirica. *Isopyrum* thalictroides. *Juncus* albidus, articulatus, bufonius, bulbosus, conglomeratus, effusus, filiformis, Jacquini, maximus, nemorosus, niveus, pilosus, spadiceus, sylvaticus, Tenageja, trifidus, triglumis. *Juniperus* communis, montana, Sabina.

Lactuca saligna, sativa, Scariola. *Lamium* album, amplexicaule, maculatum, purpureum. *Lapsana* communis, pusilla. *Laserpitium* aquilegifolium, Siler. *Lathraea* squamaria. *Lathyrus* palustris, pratensis, sativus, Sylvestris, tuberosus. *Lemna* gibba, minor, polyrrhiza, trisulca. *Leontodon* taraxacum. *Leonurus* Cardiacus, Galeobdolon, Marrubiastrum. *Lepidium* alpinum, perfoliatum, petraeum, ruderales, sativum. *Leucopum* aestivum. *Ligustrum* vulgare. *Lilium* bulbiferum, Martagon. *Limodorum* abortivum, Epipogium. *Limosella* aquatica. *Linum* alpinum, austriacum, catharticum, tenuifolium, usitatissimum. *Littorella* lacustris. *Lithospermum* arvense, officinale, purpureo-caeruleum. *Lolium* perenne, temulenum. *Lonicera* alpigena, coerulea, Caprifolium, nigra, Xylosteum. *Lotus* corniculatus, siliquosus. *Lunaria* rediviva. *Lychnis* dioica (diurna et nocturna), flos cuculi, viscaria. *Lycopus* europaeus. *Lycopsis* arvensis, pulla, vesicaria. *Lysimachia* nemorum, Nummularia, punctata, vulgaris. *Lythrum* Salicaria, virgatum.

Malaxis paludosa. *Malva* rotundifolia, sylvestris, Alcea. *Marrubium* vulgare. *Matricaria* Chamomilla. *Medicago* falcata, lupulina, minima, sativa. *Melampyrum* arvense, nemorosum, pratense, sylvaticum. *Melica* ciliata, nutans, uniflora. *Melissa* Calamintha, Nepeta. *Melittis* Melissophyllum. *Mentha* aquatica, arvensis, nemorosa, Pulegium, sylvestris, viridis. *Menianthes* trifoliata. *Mercurialis* annua. *Mespilus* Chamaemespilus, Cotoneaster, germanica. *Milium* effusum. *Moehringia* onuscosa. *Monotropa* Hippopitis. *Montia* fontana. *Myagrum* dentatum, paniculatum, perfoliatum, sativum, sanatile. *Myosotis* arvensis, Lappula, scorpioides. *Myriophyllum* spicatum, verticillatum.

Narcissus poeticus. *Nardus* stricta. *Neottia* repens, spiralis. *Nepeta* Cataria. *Nigella* arvensis. *Nymphaea* alba, lutea.

Oenanthe fistulosa, pim pinelloides. *Oenothera* biennis. *Ononis* spinosa. *Onopordon* Acanthium. *Ophrys* alpina, arachnites, monorchis, myodes. *Orchis* albida, bifolia, conopsea, coriophora, fusca, globosa, hircina, latifolia, maculata, mascula, militaris, Morio, nigra, odoratissima, Ornithis, pallens, palustris, pyramidalis, Sambucina, ustulata, variegata, viridis. *Origanum* vulgare. *Ornithogalum* Cuteum, minimum, nutans, umbellatum. *Orobanch*

caerulea, major. *Orobis* albus, niger, vernus. *Oxalis* montana.

Panicum Crus galli, glaucum, miliacum, verticillatum, viride. *Papaver* alpinum, Argemone, hybridum, Rhoëas, somniferum. *Parietaria* officinalis. *Paris* quadrifolia. *Parnassia* palustris. *Pastinaca* sativa. *Pedicularis* foliosa, incarnata, palustris, rostrata, sylvatica, verticillata. *Peplis* Portula. *Peucedanum* officinale, Silaus. *Phaca* frigida. *Phalaris* arundinacea. *Phellandrium* aquaticum, Mutellina. *Phleum* alpinum, Bohemeri, Gerardi, Micheli. pratense. *Physalis* Alkekengi. *Phyteuma* hemisphaericum, orbiculare, paniciflorum, spicatum. *Picris* hieracioides. *Pimpinella* dissecta, magna, nigra, Saxifraga. *Pinguicula* alpina, vulgaris. *Pinus* Abies, Cembra, larix, picea, pumilio, sylvestris. *Pisum* arvense. *Plantago* alpina, lanceolata, major, maritima, media, Psyllium. *Poa* alpina, annua, aquatica, bulbosa, compressa, decumbens, disticha, Eragrostis, fluitans, nemoralis, pratensis, scrotina, sutetica, supina, trivialis. *Polemonium* caeruleum. *Polycnemum* arvense. *Polygala* amara, Chamaebunus, major, vulgaris. *Polygonum* amphibium, aviculare, Bistorta, Convolvulus, dumetorum, Fagopyrum, Hydropiper, minus, Persicaria, viviparum. *Populus* alba, nigra, tremula. *Portulaca* oleracea. *Potamogeton* compressum, crispum, densum, fluitans, gramineum, heterophyllum, lucens, natans, pectinatum, perfoliatum, pusillum. *Potentilla* alba, anserina, argentea, aurea, Brauniana, caulescens, grandiflora, hirta, intermedia, opaca, pilosa, recta, reptans, rupestris, supina, verna. *Poterium* sanguisorba. *Prenanthes* muralis, purpurea. *Primula* auricula, elatior, farinosa, integrifolia, minima, veris. *Prunella* grandiflora, vulgaris. *Prunus* avium, Cerasus, Chamaecerasus, domestica, insititia, Mahaleb, Padus, spinosa. *Pulmonaria* angustifolia, officinalis. *Pyretrum* alpinum, corymbosum, Halleri, inodorum. *Pyrola* minor, rotundifolia, secunda, umbellata, uniflora. *Pyrus* Amelanchier, Aria, communis, Cydonia, Malus, nivalis, torminalis.

Quercus pedunculata, Robur.

Ranunculus aconitifolius, acris, alpestris, aquatilis, arvensis, auricomus, bulbosus, Ficaria, Flammula, fluviatilis, lanuginosus, Lingua, montanus, Philonotis, reptans, rutaefolius, sceleratus, Thora. *Raphanus* Raphanistrum. *Reseda* lutea, Luteola, Phyteuma. *Rhamnus* catharticus, Frangula, saxatilis. *Rhinanthus* Crista galli, major et minor. *Rhodiola* rosea. *Rhododendron* chamaecistus, ferrugineum, hirsutum. *Rhus* Cotinus. *Ribes* alpinum, rubrum, uva crispa. *Rosa* alpina, arvensis, canina, cinamomea, montana, pimpinellifolia, rubiginosa, rubifolia, spinosissima. *Rubus* caesius, fruticosus, idaeus, saxatilis. *Rumex* acetosa, acetosella, acutus, alpinus, crispus, Hydrolapathum, obtusifolius, pulcher.

Sagina procumbens. *Sagittaria* sagittifolia. *Salicornia* herbacea. *Salix* acuminata, alba, amygdalina, arbuscula, aurita, bigemmis, caprea, fissa, herbacea, incana, mollissima, Helix, Myrsinitis, reticulata, retusa, rosmarinifolia, triandra, viminalis, vitellina. *Salvia* Aethiopis, glutinosa, pratensis, sylvestris, verticillata. *Sambucus* Ebulus, nigra, racemosa. *Samolus* Valerandi.

Sanguisorba officinalis. *Sanicula* europaea. *Saponaria* officinalis. *Saxifraga* aizoides, Aizoon, androsacea, automnalis, bryoides, Burseriana, caesia, cespitosa, Cotyledon, granulata, mutata, petraea, rotundifolia, stellaris, tridactylites: *Scabiosa* arvensis, Columbaria, ochroleuca, succisa, sylvatica. *Scandix* anthriscus, Cerefolium. *Schoenus* albus, fuscus. *Scilla* bifolia. *Scirpus* acicularis, Baeothryon, caricis, cespitosus, lacustris, ovatus, palustris, radicans, setaceus, sylvaticus, triqueter. *Scleranthus* perennis. *Scorzonera* angustifolia, humilis, laciniata. *Scrophularia* aquatica, nodosa. *Scutellaria* galericulata, hastifolia. *Sedum* acre, album, atratum, Saxatile, Telephium. *Selinum* austriacum, Carvifolia, palustre. *Sempervivum* hirsutum. *Senecio* abrotanifolius, aquaticus, Doria, Jacobaea, nemorensis, paludosus, saracenicus, sylvaticus, viscosus, vulgaris. *Serratula* alpina, arvensis, pygmaea, tinctoria. *Seseli* annuum, glaucum, Hippomarathrum. *Sesleria* caerulea. *Silene* acaulis, alpestris, baccifera, conica, nutans. *Sinapis* arvensis. *Sisymbrium* amphibium, arenosum, Columnae, Irio, Loeseli, murale, Nasturtium, palustre, Sophia, strictissimum, sylvestre. *Sium* valcaria, latifolium, repens. *Solanum* Dulcamara, nigrum et villosum. *Soldanella* alpina. *Solidago* alpestris, Virgaurea. *Sonchus* alpinus, arvensis, oleraceus, palustris. *Sorbus* aucuparia, domestica. *Sparganium* natans, ramosum, simplex. *Spergula* arvensis, nodosa. *Spiraea* aruncus, Filipendula, Ulmaria. *Stachys* alpina, annua, arvensis, germanica, palustris, recta, sylvatica. *Staphylaea* pinnata. *Statice* armeria. *Stellaria* alsine, graminea, Holostea, nemorum. *Stipa* capillata, pennata. *Stratiotes* aloides. *Symphytum* officinale, tuberosum. *Syntherisma* glabrum, vulgare. *Syringa* vulgaris.

Tamarix germanica. *Tanacetum* vulgare. *Taxus* baccata. *Teucrium* Botrys, Chamadrys, montanum, Scordium, Scorodonia, supinum. *Thalictrum* angustifolium, aquilegifolium, majus, minus, nigricans. *Thesium* alpinum, Linophyllum. *Thlaspi* alliaceum, alpestre, arvense, Bursa partoris, montanum, perfoliatum. *Thrinia* hirta. *Thymus* Acinos, alpinus, Serpyllum. *Tilia* europaea. *Tillaea* aquatica. *Tordilium* maximum. *Tormentilla* erecta. *Tozzia* alpina. *Tragopogon* major, pratensis. *Trapa* natans. *Trichodium* alpinum, caninum, rupestre. *Trifolium* agrarium, alpestre, flexuosum, fragiferum, hybridum, Melilotus officin., montanum spraten-
se, procumbens, repens, rubens. *Triglochin* palustre. *Triticum* caninum, repens. *Trollius* europaeus. *Turritis* alpina, glabra, hirsuta. *Tussilago* alpina, discolor, Farfara, nivea, Petasites. *Typha* angustifolia, latifolia.

Ulmus campestris, suberosa. *Urtica* dioica, urens. *Utricularia* vulgaris.

Vaccinium myrtillus, *Vitis* idaea, Oxycoccus, uliginosum. *Vallantia* Aparine, cruciata, glabra. *Valeriana* celtica, dioica, elongata, montana, officinalis, saxatilis, tripteris. *Veratrum* album, nigrum. *Verbascum* Blattaria, nigrum, phoeniceum, Thapsus, thapsoides. *Verbena* officinalis. *Veronica* acinifolia, agrestis, alpina, Anagallis, aphylla, arvensis, Beccabunga, dentata, Chamadrys, hederaefolia, hybrida, latifolia, longifolia, montana, officinalis, saxatilis, scutellata, serpyllifolia, spicata, triphylla, urti-

caefolia, verna. *Viburnum* Lantana, opulus. *Vicia* angustifolia, Craca, dumetorum, pisiformis, sativa, sepium, sylvatica, villosa. *Vinca* minor. *Viola* alpina, biflora, canina, hirta, mirabilis, montana, odorata, tricolor. *Viscum* album.
Xanthium strumarium.

Ich wünsche nichts sehnlicher, als dieses Verzeichniß bald um die Hälfte vermehret zu sehen, und es kann nicht fehlen, daß dieses geschieht, wenn mehrere österreichische und ausländische Botaniker diese bisher ganz unbekanntere Alpen öfters besuchen.

VIII. B R I E F.

Fahrt auf dem Hallstädter See. Der Gosazwang. Goisern.

Lassen Sie uns nun noch einmal den Avernus in seiner ganzen Länge beschiffen. Wir kommen, glauben Sie mir, über ihn in die Gefilde des Elyseum.

Ich weiß nicht, ob Charon so gefällig ist, den neuen Gaesten in der Unterwelt die vortheilhaftesten Plätze in seinem Nachen anzuweisen. Freund Lucian hat, so viel ich weiß, außer einigen kleinen Aufmerksamkeiten für Menippus und Compagnie, uns nichts von ähnlichen Zügen einer Bonhommie an dem unterirdischen Schiffer aufbewahret. Soll ich dem langbärtigen Alten gleichen, wenn ich Sie über den Avernus steuere? Mag es immer gleichgültig seyn, zu sitzen, wo man will auf jenem traurigen Nachen, der da führt

per iter tenebricosum,

Illuc, nude negant redire quemquam;

so ist es doch nicht einerley auf der Reise durch das Leben, sey es auch, daß man sie durch ein *solum tenebricosum* thäte, wie Oesterreich, zu sitzen, wo man immer hinkommt. Ich bitte Sie also den vordersteren (den Kranzling) auf dem Nachen einzunehmen, der Sie von Hallstadt nach Goisern führen soll. *) Dort

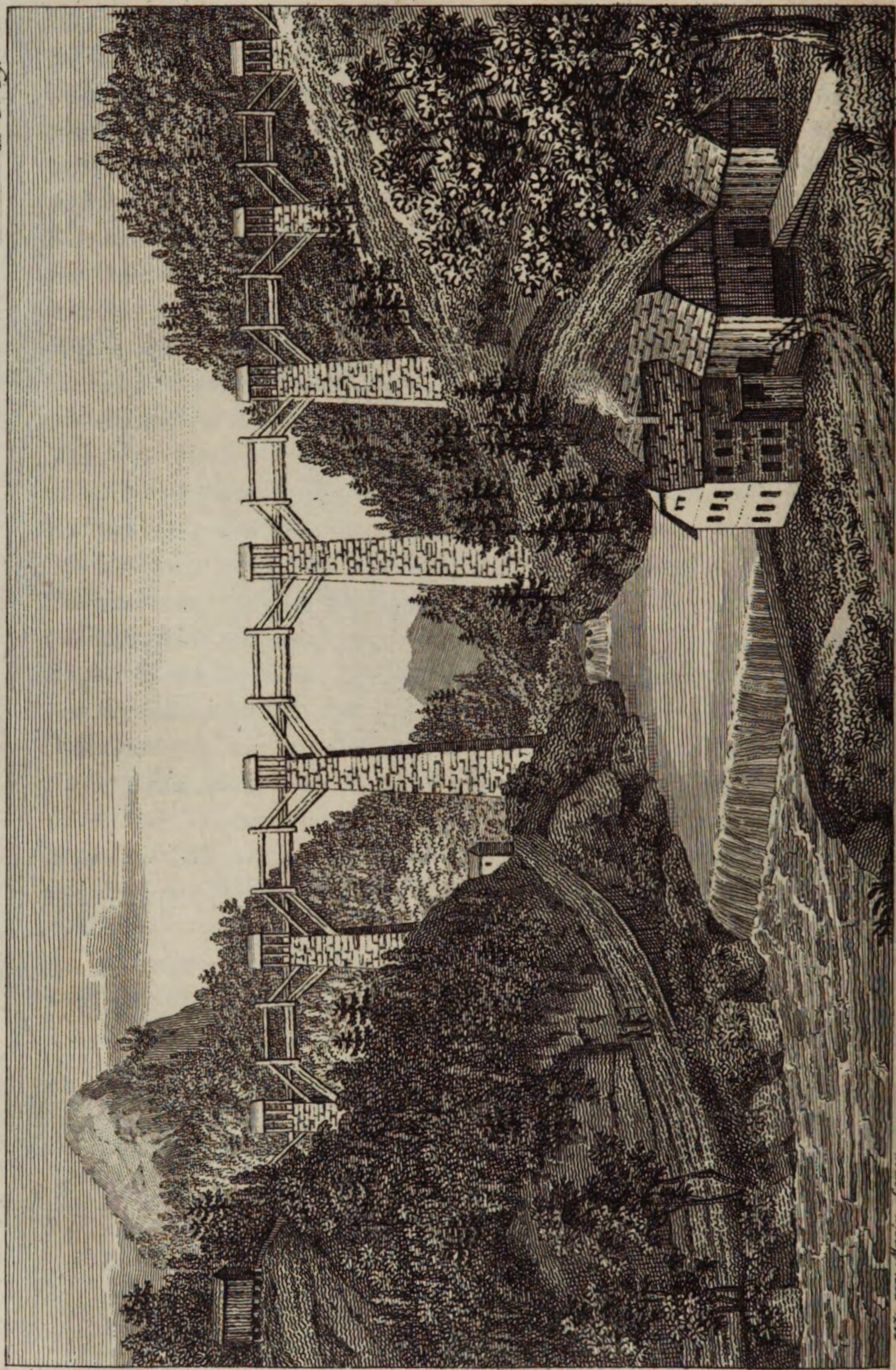
*) Es ist nichts Ermüdenderes, als der Ausgang eines Gebirges in die Ebene, wo alles umher niedriger und kleiner wird,

allein, und die Augen zurückgekehrt auf Hallstadt und den Hierlats und die Zwölferkogel, wird Ihnen die Fahrt auf dem Hallstädter See zum erhabenen Schauspiele. So tritt dann Berg um Berg, und Alpe um Alpe zurück aus dem Vordergrunde, den Sie durchschiffen, um immer neue, immer wechselnde Gruppen im Mittelgrunde zu bilden, und endlich in einem Gewühle von Berg- und Alpengipfeln, die in dem Maße, als Sie Sich von ihnen entfernen, sich über einander emporthürmen, als drängten sie sich zum letzten Abschiedsgrusse von Ihnen herbey, vor Ihren Augen auf immer zu verschwinden. Sagen Sie mir, wenn Sie den See herabgefahren sind, wer unglücklicher seyn muß in der Darstellung der Genüsse dieser Wasserfahrt: der Mahler, der nur ein Moment aus derselben darstellen kann, oder der Schriftsteller, der das Leben, das die Bewegung des Nachens in dieses Zaubergemälde, in diese Riesenmassen alle bringt, dem Leser wohl kann lebendig fühlen machen, der aber keine Farben und keinen Pinsel hat?

Ihr Auge wird sich verlieren in dem Reihentanze, in dem die Felsenwände und die Alpengipfel alle um den Spiegel des Sees Ihren Abschied feyern, um in ihm ihr Bild noch einmal vor Ihren Augen zu verdoppeln. Sie werden hinschwimmen über die schwarzen Tiefen, ohne es zu ahnden, daß Sie mehr als andertthalb Stunden lang hin geschifft sind. Da wird plötzlich unter Ihrem Nachen das nächtlich schwarze Wasser zur meergrünen Fluth, ein Heer von Wasserpflanzen beugt seine Gipfel unter Ihrem Schiffchen, um Sie zu grüßen; jedes Steinchen blickt zu Ihnen herauf aus dem krystallinen Wasser, und der Nachen stößt an das schilfige Ufer.

Alles ist hier offen und eben und lachend; die Felsenwände sind zurückgetreten, und sanfte Hügel ziehen sich am Fusse der Ber-

und in die Erde versinket. Allen Reiz würde diese Seefahrt verlieren, wenn Sie mit dem Gesichte hinaus in das ebenere Land gekehret säßen. Nur unter einer einzigen Bedingung wollte ich Ihnen es nicht rathen, rücklings zu sitzen, wenn Sie nämlich nicht rücklings fahren können. Das Schaukeln des Nachens, das zumal bey einem kleinen Nordwinde nicht unbedeutend ist, würde Sie gar bald eine Art von Seekrankheit empfinden lassen, die Ihren Nachen zum leibhaften Kahne des Charon für Sie machen würde.



Berg hinan; meergrün plätschert der See hier am Ufer; man athmet leichter; man glaubt in eine andere Welt gekommen zu seyn, wenn man in Hallstadt wochenlang lebte, und dann mit einemmale hier am Stege landet. Mit scheuen Blicken sieht man zurück hinein in den schwarzen Kessel des Sees, den der Sarstein, und der Krippenstein hinter ihm zur Linken die Zwölferkogel, der Hierlats, der Salzberg und der Gosahals umschließen.

Nur der Gosazwang, der hier am Klappstein über eine mehr als 80 Klafter breite Schluchte gespannt ist, und auf 7 steinernen Pfeilern ruht, wovon der höchste 23 Klafter hoch ist, bringt hier noch etwas Schauerliches in das Milde dieser Gegend. Dieser Zwang, der im Jahre 1757 von einem Hallstädter Bergmanne, Namens Johann Spillbüchler gebaut wurde, ist nichts anderes, als eine Wasserleitung, mittelst welcher die Salzsohle von Hallstadt nach Ischel geleitet wird. Wie in ihrem Zimmer laufen die Arbeiter über diese Röhren, 23 Klafter über dem schäumenden Waldstrome. Lassen Sie Sich nicht verführen, diese Seiltänzerkünste ihnen nachzuthun, wenn Sie nicht wollen, daß mitten auf dem Gestänge Sie der Schwindel ergreife, daß Sie nicht rückwärts mehr können, und nicht mehr vorwärts, und auf den Bauch hingestreckt über die Röhren Sie dann um Hülfe schreyen müssen.

Der Wildbach, der hier aus dem Gosathale hervorströmt, hat eine Ebene von Schutt umher aufgethürmet. Allmählig würde er den See *) hier verdammen, wenn nicht das prächtige Klausengebäude ihn offen hielte zur Schifffahrt. Diesen herrlichen Damm,

*) Sie finden also auch hier Beweise, daß dieser See immer kleiner wird. Seine beträchtlichste Tiefe soll 76 Klafter seyn. Bald hätte ich vergessen, Ihnen von den Einwohnern dieses Sees, den squamigerum pecudes zu sprechen. Man fängt hier Forellen (*Salmo Fario*), Lachsforellen (*Salmo Trutta*), Aesche (*Salmo Thymallus*), den *Salmo Schiefermülleri* (Bloch T. III. t. 103.) und Rheinanken (*Salmo Lavaretus*). Die Rheinanken und Lachsforellen laichen auch in der Traun. Man hat hier Hechte (*Esox Lucius*) von beträchtlicher Größe, und schöne Aalruppen (*Gadus Lota*), und Schratsen (*Perca Schrätser*), Alteln (*Cyprinus rutilus*). Koppen (*Cottus Gobio*), und Pfrielen kommen hier auch vor. Die Fischer nannten mir noch Zagerl, als häufig sich hier einfindende Fische. Sie konnten mir aber keinen zeigen, noch konnte mir ihre Beschreibung das Genus, viel weniger die Art, deutlich machen.

den der alte Seeauer baute, werden Sie hier gewiß bewundern, und auch in die Gosamühle oben, in die merkwürdige Fässelmühle werden Sie gehen, wo Dauben und Boden zu den Fässern geschnitten werden, in welchen das Salz verpackt wird. Ich habe sie in meinen Briefen an Hrn. Hofr. Beckmann beschrieben und abgebildet.

Von dieser Mühle können Sie, wenn Sie dem Bache folgen wollen, in das herrliche Gosathal. Sie werden nicht 4 Stunden brauchen, und sind bey dem Wirthe in der hinteren Gosa. Von dort haben Sie noch 2 Stunden bis zu den Seen, die zwar klein sind, wovon aber der hintere obere, meergrüne See, durch die ungeheueren Wände, die ihn umschliessen, ein prächtiges Tableau gewähren soll. Ich war nie in diesem Thale, so oft ich auch im Salzkammergute war, und hier muß ich Sie ganz Ihnen selbst überlassen. Vielleicht ist es Ihnen nicht unangenehm, einen so lästigen Führer los zu werden, und ohne Gängelband nach Ihrer Laune auf Entdeckungen auszuziehen. Wenn Sie um 9—10 Uhr morgens von Hallstadt wegfahren, sind sie bequem bis Abends in der hinteren Gosa; besuchen des anderen Tages die Seen, und kehren wieder durch den Gosazwang zurück nach Goisern.

Da häng' ich mich nun schon wieder an an Sie, und führe Sie an dem rechten Ufer der Traun hinab durch offene Wiesen und lichte Tannenwäldchen. Vom Osten herüber, wo das Thal gegen Leichtling und über die Pötschen hin sich aufthut, blickt uns der Sandling nach, der gekrönte Loser und die bewaldete Rosenkogel. Die evangelische Kirche, die einsam in einer lichten Au vor uns steht, *) und der alte Thurm von Goisern beleben die liebliche Landschaft, durch die wir, als streiften wir in einem englischen Garten, unvermerkt nach Goisern kommen.

Goisern ist zwar nur ein Dorf, aber ein großes Dorf. Sie werden es gewiß dem Markte Laufen vorziehen, so wie ich es

*) Das Pfarrgebäude (die Wohnung des evangelischen Pfarrers) ist eben nicht sehr einladend gebaut. Auf eine Vorstellung der Gemeinde hierüber bey einem gewissen strengen Herrn erhielt man die noch mehr einladende Antwort, hier Pfarrer zu seyn: „Is guat für den Huhnd!“ Während ich hier war, war Hr. Overbeck evangelischer Pfarrer. Früher war der, seiner Gemeinde noch immer unvergeßliche, Herr Pfarrer Kästner hier.

mehr als 50 gallicischen Städten, die ich seither zu sehen verdammt war, von Herzen gern vorziehe. In diesem Dörfchen ist jetzt der Sitz der Kammerverwaltung der kaiserl. Herrschaft Wildenstein, die von dem Schlosse, dessen Ruinen Sie links auf einem Berge sehen, und das seit seinem letzten Brande verfiel, den Namen hat.

Ich habe schon oben in der allgemeinen statistischen Uebersicht des Salzkammergutes Ihnen einiges Detail über diese Kammerherrschaft gegeben; einiges mußte ich den Briefen an Hrn. Hofrath Beckmann einschalten, und hier bleibt mir nur mehr die Angabe des Ertrages und der Ausgaben bey dieser Herrschaft übrig, die ich Ihnen vom Jahre 1800 hier mittheile.

Ich wählte absichtlich hier, so wie an anderen Orten, spätere Daten, wo möglich vor 1802, weil seit dieser Zeit in Oesterreich alles so sehr in Verwirrung kam, daß man nimmermehr im Stande ist, von der gegenwärtigen Lage der Dinge, die auf keinen Fall so fortbestehen kann, auf den wirklichen Bestand zu schließen.

Wildenstein hatte als Herrschaft

an Empfang:		in Ausgaben	
Landesfürstl. Steuern	344 fl.	Landesfürstl. Steuern	300 fl.
— Gaben	1004 fl.	Nachlaß	20 fl.
Veränderungsgebühr	2000 fl.	Landgericht	600 fl.
Waisenerträgnis	10 fl.	Besoldung und Deputate	1448 fl.
Fischwasser	110 fl.	Pensionen u. Provisionen	500 fl.
Allotria	200 fl.	Geistliche u. milde Sachen	450 fl.
	<u>3668 fl.</u>	Unterhaltung der Gebäude	50 fl.
		Allotria	150 fl.
			<u>3518 fl.</u>

Von dem Ertrage pr. 3668 fl. die Ausgaben mit 3518 fl. abgezogen, bleiben reiner Ertrag dieser Herrschaft 150 fl., und wenn Sie obige 300 fl., die der Kaiser sich selbst bezahlt, dazu schlagen, 450 fl.

Die Wildbahn kostete im Jahre 1793 an 371 fl. und trug 272 fl., gab also 99 fl. Schulden.

Zu der Herrschaft Wildenstein gehören 1800 Guts- und 1200 Ueberlandgründe, deren Kaufwehrt zu 870000 fl. angeschlagen ist. Darauf haften 530000 fl. Schulden, wovon 88000 fl. Pupilargelder sind.

Tragbarer Grund = 93545 Joche; Wald 85338 Joche, woraus

man 58362 Klftr. Holz, und 161784 Ztnr. Heu und Grummet bezieht.

Was sagen Sie zu dieser Staatswirthschaft? Indessen ist dieß noch alles Gold gegen Gallicien.

Sie werden Goisern ziemlich lebhaft finden; überall sehen Sie Wohlstand; die jungen Pirsche und die Mädchen sind von sehr frischem Blute; alles ist fleißig und arbeitsam auf den steinigen Feldern, wie in den Hütten, in welchen der Winter mit Holzarbeiten hingebracht wird. Sie mögen Sich dort einige Holzwaaren zum Andenken Ihrer Reisen von einer rothwangigen Goiserinn kaufen.

Eines der angenehmsten Andenken an Ihren Aufenthalt zu Goisern wird Ihnen aber, so wie mir, die Bekanntschaft mit dem dortigen Herrn Consistorialrathe und Dechante, dem katholischen Herrn Pfarrer Paur *) seyn. Sie werden an diesem biederem Manne einen der verehrungswürdigsten Pfarrer des katholischen Clerus in Oberösterreich finden, und glauben Sie mir, daß dieß nicht wenig gesagt ist; denn die oberösterreichischen katholischen Pfarrer, die einen Bischoff Gall an ihrer Spitze hatten, die einen Freindaller in ihrer Mitte, und so viele würdige Collegen an den Chorherren von St. Florian besitzen, bilden gewiß den achtungswerthesten Clerus in der gesammten österreichischen Monarchie. Möchten diese vortrefflichen Männer den Samen des Guten, den sie säeten, reifen und wohlthätige Früchte bringen sehen: möchte kein nächtlicher Feind Unkraut werfen unter die gute Saat, die sie mit so vielem Aufwande jeder Art, und jetzt selbst mit so viel Gefahr bestellten!

Wenn Sie in Goisern eine kleine Siesta halten, so lesen Sie hier die Chronik der alten heidnischen Stadt Goisernburg, damit Sie wissen, daß Sie hier auf altem classischem Boden sind. Doch Scherz bey Seite; es wäre vielleicht doch der Mühe werth, hier einige Untersuchungen über das anzustellen, was diese Chronik uns vorerzählt.

*) Hr. Dechant Paur ist, wie Sie aus den Beyträgen zu Ihrem gelehrten Deutschland in meinen Annalen der österreichischen Literatur wissen, auch als homiletischer Schriftsteller rühmlich bekannt. Doch bey einem Manne von Paur's Verdiensten ist das Verdienst, ein guter Schriftsteller zu seyn, gewiß das kleinste, wofür ihm seine Nachwelt Dank wissen muß.

Ich theile Ihnen dieselbe im Auszuge in der Sprache des Originals mit. Ich habe eine Abschrift vom Jahre 1767 und eine andere vom Jahre 1713 vor mir. Letztere ist von der Hand eben desjenigen Jesuiten, dessen Herzensergießungen ich Ihnen oben mittheilte. Wo der Jesuite anderen Text liest, werde ich denselben in einer Note beyfügen: auch seine Kritik werde ich Ihnen in Noten liefern.

„Beschreibung von der alten heidnischen Stadt Goisernburg, anjetzo ein Dorf Goisern genannt.“

„Der hochwürdige in Gott geistliche Herr und Vater Colomanos Mühlwanger, Doctor artium liberalium 1), dieweil er noch Kirchherr allda zu Goisern war, hat er in den alten Chroniken geschrieben gefunden, daß von langen Zeiten eine Stadt, zwey Salzerz und 6 Metallerz allhier gewesen seyn, und die Stadt hat Goisernburg geheissen. 2)“

„Item in Gräd, hinten auf der Guglalm, gleichfalls auf dem Mosberg, ist überall Golderz gewesen, aber in Gräd das beste,

1) Unser Jesuite schreibt diese Chronik einem gewissen Pfarrer oder Pfarr-Vicar Mauritius Hymbler zu, der bloß die Papiere Mühlwangers vor sich gehabt hätte, und um das Jahr 1540 lebte. Mühlwanger war Domherr zu Passau, und Pfarrer zu Traunkirchen. Man hat Stiftungsbriefe von ihm vom Jahre 1408 — 16. Es ist sehr erbaulich zu lesen, wenn der Jesuite Mühlwanger seine „Nachrichten aus Schriften und Büchern“ zusammen tragen läßt. Gab es in einem so gelehrten Orden Missionäre, die nicht wußten, wann die ihrem Orden so gefährliche Buchdruckerkunst erfunden wurde? Doch was hat dieser Orden noch jetzt noch für Missionäre! Sie kennen diese mit Codons ausgerüstete Bekehrer aus meinem Briefe an Feilmoser in den *lettres sur la Galicie*, T. II.

2) Der Jesuite bemerkt, daß auf dem Reichenstein ein königliches Schloß gewesen seyn soll, und in der Stadt eine Burg, Goysernburg genannt. Er bezweifelt die Wahrheit der alten Geschichte dieses Dörfchens dadurch, daß „in keinen Historienbüchern Meldung von einer solchen Stadt geschieht.“ Ich bin kein Historiker; ich weiß aber, daß beyläufig um diese Gegend eine Stadt Gessodunum gesucht wird, die verloren gegangen seyn soll. Daß man um Goisern römische Münzen fand, habe ich oben angeführt. Daß die Hunnen um 737 Augusts Colonie um Laureacum zerstörten, und die *castra navalia*, das ist, so viel ich weiß, alles, was man weiß aus der älteren Geschichte dieser Gegend.

und hat derowegen den Namen bekommen: das Gräd. 3) Item auf der Sperialmb und auf dem Kollerwald hat es Kupfererz gehabt. Item auf dem Reichenstein, am Himmel, am Brimersberg, Hömersberg ist guettes Silbererz gewesen. In Riedeln und auf dem Kogelgutt ist Eisenerz gewesen. Hinten am Stambach sind viel Blahäuser (Eisenhochöfen) und Stämpfe gewesen. Am Herrndl ist Hytraucherz, und unterm Jochberg Bleyerz gewesen. Im Muth gar gutes Golderz, auf der Scharten gutes Silbererz. 4)“

„Zur selben Zeit ist ein König auf dem Reichenstein gesessen, der hat in der Stadt herunten eine schöne Burg gehabt. Es ist auch ein Bisthum allhier gewesen, und der Bischoff ist oben am Brimersberg gesessen: daselbsten hat er viel Weingärten ghabt. 5)“

Dann ist ein Krieg von fern kommen, und das Land verheert und verderbt. Hat sich aber die Stadt Mennig zu Goisernburg versammelt, auch die von Grestendorf, Laufen, Reinstetten, Ischel, und andere Dörfern, als bey 13000 Mann, aufgemacht, den Feind angegriffen, und alles erschlagen. Ist geschehen am St. Florians-tag, und der Weg ist jetzt genannt der Todtenweg. Da hat man die Todten an das Wasser in die Traun geworfen, und ein Kirchen erbaut in den Ehren des h. Kreuzes. Es ist aber das Gebäude nicht gar vollbracht worden, dann die Wassergüsse haben es hinweg getragen, und die von Seeau haben ihre Kirchen hinwieder gebaut im Erlenfeld in den Ehren Allerheiligen. Zur selben Zeit sind die hernach folgenden Filial-Zukirchen alle gen Goisernburg ge-

3) Die Blasonirung dieses altdeutschen Wortes muß ich Ihnen überlassen; in der Beziehung, in welcher es hier vorkommt, ist es mir durchaus unverständlich. Mein Hausjesuite hat Räd aus Gräd gemacht.

4) Ich glaube sehr gern, daß man Silber, Bley, Kupfer, Eisen, Hüttenrauch in der Gegend gefunden haben mag: alles dieß bricht zuweilen in bloßem Kalkgebirge; doch an dem Einbrechen des Goldes nehme ich mir die Freyheit zu zweifeln. Daß der alte Chronikenschreiber in Bezug auf Eisen Recht hatte, werden Sie in der Folge sehen.

5) An das vormalige Daseyn der Weingärten kann ich kaum glauben: ich gäbe indessen unendlich viel darum, wenn es wahr wäre, weil dadurch meine Wahrnehmungen über das Wachsen der Schneefelder auf den österreichischen Alpen sich bestätigten. Jetzt gedeiht der Weinstock zum Weinbaue im Großen nicht mehr im Salzkammergute.

pfarrt gewesen, als nämlich: St. Margareth in der Keinisch im Hinterberg; St. Gilgen zu Aussee; St. Georg zu Pernitz; St. Allerheiligen im Erlenfelde; St. Blasius in der Abtenau; St. Jakob in der Gosau; St. Peter zu Grestendorf; St. Michael im Weissenbach; St. Katharine in der Au; unser lieben Frauen Kirchen am Laufen; H. Kreuzkirchen zu Reinstetten; St. Nikolai in Ischl; St. Christoph zu Perneckh; St. Andre am Dürrenbache; St. Thomas am See, und hat zu derselben Zeit nicht bey St. Wolfgang geheissen, wie jetzunder. 6) Zu Obertraun ist kein Kirchen gewest. Helfenburg ist unglaublich gewest, und hat daselbst nicht Salzburg geheissen.

„Es hat auch das Land nicht Oesterreich geheissen, sondern Ungarn, Böhheim, Payrn seynd zur selben Zeit zusammengestossen, und ein Bisthum und sieben Klöster allhier gewesen.“

„Im Reichenstein ist ein Lindwurm oder Wasser ausgebrochen, die Stadt verschüttet, vertragen, und gar verderbt; ist geschehen ehe man 1000 nach Christi Geburt geschrieben hat.“

„Das Schloß auf dem Reichenstein ist eingesunken, und alle Menschen darinnen verdorben, als man in denen alten Chroniken geschrieben gefunden; nämlich der König Kleonus genannt, und sein Bruder, auch die Königin mit 4 Kindern, viel Hofgesinde, Ritter und Edelleute, Pfaffen und Layen alles mit einander zugleich versunken, und hat alsdann nach dem Lindwurm der Wurmstein geheissen, und das Wasser, so daraus rinnt, und zu Goisern durch

-
- 6) Der Jesuite hat noch St. Stephan in der Ramsau hinzugesetzt. Er läugnet aber, daß diese Pfarre so viele Filialen hatte, weil mehrere Kirchen in der Gegend, die zu seiner Zeit noch (im J. 1713) Filialen waren, z. B. die Kirche St. Pauli zu Aussee mit der dortigen Leonhardscapelle, die Kirche zu Hallstadt, die Agatha-Capelle etc. nicht aufgeführt sind. Indessen gesteht er doch ein, daß es sonderbar sey, daß die Pfarren zweyer Märkte, wie Laufen und das schöne Ischel, noch zu seiner Zeit Filialen von einem bloßen Dorfe seyen, und der Pfarrer von Goisern, der doch selbst nur eine Filialpfarre von der Jesuiten-Residenz zu Traunkirchen besitzt, dort Zehend nehme. Er beweiset en passant, daß der Salzberg zu Hallstadt der Jesuiten-Residenz zu Traunkirchen angehöret, indem die Königin Elisabeth im Jahre 1308 denselben dem Stifte abgehandelt hat. Eine schöne Logik! Doch was haben die Jesuiten nicht durch diese Logik gewonnen! Und was haben sie nicht vielmehr noch dadurch gewonnen, daß sie eine solche Logik allgemein unter allen Kraft und Macht im Lande besitzenden Leuten verbreiteten!

das Dorf läuft, der Wurmbach, und heisst noch heutigen Tages also.“

„An Bergen und Thal, so weit man hat sehen mögen, ist kein Holz gestanden, sondern alles Bauländer, Wiesmathen und Weingärten gewesen, das Holz aber ist mit dem Bergwerke und Salzerze alles abgeödet und verbraucht worden. 7)“

„Ueber 34 Jahr hernach ist abermals eine grosse Wassergüß gewesen, das Land verderbt, und öde gemacht, alsdann seynd die Wälder wiederum gewachsen 8), dann zu dieser Zeit hat dieses Land die Kron geheissen, und haben die Fürsten immerdar verderbt gehabt, sintemahlen ihre Schätze stäts allda gelegen sind.“

„Mehr ist zu wissen, das Doctor Mühlwanger in einer alten Chronik gelesen hat, wie St. Peter der heilige Apostel 37 Jahre nach Christi Geburt sey in Griechenland kommen, und den König Sabarum oder Sachabium genannt sammt allem seinen Hofgesinde zum christlichen Glauben bekehret hat. Besagten Königes Bruder Goyseram ist allhier in diesem Lande wohnhaft gewesen. Da hat der König Sabarus aus Griechenland an St. Peter begehret, allhier auf Goisernburg zu seinem Bruder zu ziehen, denselben auch zu bekehren, und in dem Herziehen ist ein Geschrey zu dem Könige Goiseram gekommen, wie das ein Feind einfallen wolle. Da macht sich Goiseram mit seiner Macht auf, und zog bis an die Thainau (Donau). Daselbst hat er seinen Bruder Sabarum mit einem sehr grossen Heere gefunden, und den H. Apostel Peter bey ihm. Von Stund an hat St. Petrus den König Goyseram und all sein Hofgesinde und Volk zum christlichen Glauben bekehrt, und getauft. Bald darauf hat König Goyseram allhier in seinem Lande seine vorige Abgötterey zerstört, und ausgercutet. Nach diesem ist St. Peter gen Rom gekommen, und Bischof daselbst geworden. Zu derselben Zeit hat die h. Jungfrau Mutter Gottes, Maria, noch auf Erden gelebt.“

7) Wenn kein Holz gestanden ist, so weit man hat sehen mögen, wie konnte es abgeödet werden?

8) Gegen diese Nachricht hat der Jesuite eben so wenig einzuwenden, als ich: die Natur beurkundet vielmehr in diesen Gegenden eine sehr junge Revolution. Das ähnliche Revolutionen in Alpengegenden zuweilen geschehen, hat die neuere, und leider auch die neueste Geschichte in der Schweiz und in Piemont bewiesen.

„Im 120. Jahre nach Christi Geburt ist ein Bisthum mit 6 Klöstern allhier gewesen. Das Bisthum hat die Gülden in Ungern und Böhme, die Klöster aber in den Burgländern gehabt.“

„Goiserburg oder Goisernburg ist nach seinem Könige also genannt worden.“

„Nach Christi Geburt im 577. Jahre zur Zeit des Kaisers Diocletianus sind die Ungern und Böhmen mit einer grossen Macht zu den Christen gezogen, und das Land alles verderbt, gleichsam auch etliche Bisthum und die Stadt Helfenburg belagert, daselbst viele Christen erschlagen, in der Stadt viel Mann- und Weibspersonen in die Höhlen der Berge geflohen, und die in 72 Personen begriffen, und die da bey St. Peter begraben liegen, die man alle über den Berg herabgeworfen, und heisst der Freythof St. Margaretha, darauf eine Capelle steht. 9)“

„Im 800. Jahre nach Christi Geburt ist der Markgraf aus Mährenland in Ungern gezogen, und zu Ostern das Land an der Thainau gewonnen, daher es noch Oesterreich heisst, und zu deutscher Zung gebracht worden.“

9) Der Jesuite nennt diese Capelle St. Amand. Er bemerkt aber richtig den Anachronismus, der hier in Bezug auf Diocletian statt hat. Diocletian fieng seine Regierung im Jahre 284 nach Christus an, konnte also niemanden mehr in Salzburg 300 Jahre später herabwerfen lassen. Er führt eine Stelle aus Raderus Bavaria Sancta an, in welcher die Inschrift eines Grabsteines zu Salzburg in der Kapelle, worin ein Schock Märtyrer begraben liegt, aufbewahret ist. Sie soll heissen: A. D. CCCCLXXVII Odoacer rex Ruthenorum, Gepidi, Gothi, Ungari et Heruli contra ecclesiam Dei Saeuientes B. Maximum cum sociis suis LV in hoc spelaeo latitantes trucidarunt et praecipitarunt. Horicarum quoque terra igni et ferro demoliti sunt. Die christliche Liebe unseres Loyolisten geht so weit, dass er den Anachronismus des Domherrn durch einen Schreibfehler seiner Abschreiber entschuldigt. Er beruft sich zum Beweise des hohen Alters des Christenthums in dieser Gegend auf die Bulla Symmachi Papae bey Wiguleius Hundius, in welcher der Papst den Erzbischof zu Laureacum (Lorch, in der Gegend der heutigen Stadt Enns, ungefähr 13 Meilen von Goisern) versichert: quod a tempore Apostolorum in his partibus jam fuerit fides Christiana inducta. Er schreibt dem Aventinus nach, dass das Evangelium zu Lorch durch den h. Marcus, einen Schüler des h. Paulus gepredigt worden seyn soll, und dass 24 Bisthümer zu diesem Erzbisthume gehörten.

„Sonst ist besagtes Oesterreich unter der Enns zum Ungerland gehörig gewest, wie dann damahlen gedachter Markgraf, als er das Oesterreich zertrennt hat, eingenommen, das bemeldte Land zertrennt hat.“

„Item, als man geschrieben hat 943 nach Christi Geburt, seynd in der Stadt Goisernburg zwey Bischöfe, ein Legat und ein Cardinal in 5 Jahren nach einander gestorben, die alle eingesessen seynd, und regiert haben. Liegen alle 4 hier begraben. Diese haben allhero auf Goisernburg zu St. Michael am Weissenbach Gnad und Ablass gebracht. Aus dem Jahr 943 nach Christi Geb. kann man schliessen, das die Stadt Goisernburg nach dieser Zeit muß nimmer lang gestanden seyn, weil unter der Jahrzahl 1013 Goisern schon ein Dorf gewesen, auch das Gotteshaus St. Martin gebauet wurde. 10)“

„Dass die Ketzerey getrennt wurde (zerstört wurde, sagt der Jesuite) ist geschehen im Jahr 1013. 11)“

„Weiters ist es mit den Pfarrechten also zugegangen, wie es in alten Chroniken geschrieben gefunden, und zur selben Zeit zu Goisern gehalten wurden.“

„Von ehelichen Kindern soll man zu taufen geben nicht mehr als 3 Pfening, von den unehlichen aber 30 Pfennige.“

„Dem Beichtherrn aber soll man geben den 10. Pfening.“

„Wer auf Ostern aber nicht zu Gottes Tisch und doch an seinem letzten Ende gespeiset ist worden, vor diese verstorbene Person soll man geben demnach man den Willen an der Priesterschaft findet, und denselben soll man legen in den Freythof (Kirchhof). Wer aber zu Ostern auch zu seiner letzten Stund das h. Sacrament nicht empfängt, den soll man nicht in den Freythof, sondern aussen hinzulegen. 12)“

10) Nun kommen einige Seiten mit Namen der Heiligen, denen die Kirche 11 verschiedene Male genommen und geweiht wurde, die der Jesuite alle mit dem Beysatze aufführt: „dass viel Zeichen und Wunderwerke allda sich begeben haben“ wovon aber nichts in der Chronik steht.

11) Wenn aber seit König Goiseram die Könige von Goisernburg katholisch waren, so mußten in diesen Zeiten der Barbarey die Katholiken gegen Heiden toleranter gewesen seyn, als sie es im Anfange des aufgeklärten 18. Jahrhunderts gegen die Protestanten dieses Dorfes waren.

12) Man glaube ja nicht, dass Hymbler vielleicht ein Pro-

„Wer zu Gottes Tisch gehet, der soll den 10. Pfennig.“

„Von einem jeden Kind auch einen Pfennig. Item wer kein Lehen hat, und doch einen Garten, der soll geben 7 Pfennig. Von einem ganzen Hofe soll man geben zum Zehente 6 Schillinge 12 Pfennige; von einer Schweig (einer Alpe) 3 Schillinge 6 Pf.; von einer Hube 15 Pf.; von einem Lehen 24 Pf. Dießs seynd die pfarrlichen Rechten so vor alten Zeiten, da das Gotteshaus am jüngsten erbauet, gereicht seynd worden.“

„Und welcher Pfarr- oder Kirchherr allhier zu Goisern seyn wollt, damit die Pfarrleut wissen Gunst und Willen erlangen, auch die Pfarr bey altem Herkommen und Gerechtigkeit erhalten, und so sich ein Priester allhier mit den priesterlichen Rechten nicht ernähren möchte, so wollen die Pfarrleute aneinander helfen, und soviel darzu geben, daß sich ein Priester gar wohl unterhalten möchte. Solches haben die frommen Pfarrleute gethan, und haben ein ganzes Lehen dazu gethan, und geben: als 12 Kühe, 1 Stier, 1 Rofs, 6 Schweine, und allen Hausrath.“

„Herentgegen zur Besserung solcher“ (der Pfarrer) „allzeit in der vierten Wochen oder Monat das ganze Jahr am Montag ein Seelambt singen, am Pfingsttag ein Ambt vor Gottes Leichnamb, und alle Quatember Vigil und Seelambt, auch aller Seelen Tag löblich begehen.“

„Den Caplan ernährt man von oberzählten Filialkirchen.“

„Und damit der Gottesdienst desto reichlicher erhalten wurde, hat man ihm alle Jahre zu 3 Tagen, als zu Georgi, Martini und zur Kirchweih den dritten Theil aus der Tafel geben; darum soll er alle Samstag ein Salve, und alle Sonntag ein Vesper singen. Er soll auch haben den dritten Theil aus den Kirchenstöcken, so oft man aufthut. 13)“

testant war, der sich über den schon in den ersten Jahren des Christenthums üblichen Handel mit Sacramenten lustig machen wollte. Der Jesuite erzählt alles dießs genau eben so. Ich will hier nur über diese Stelle seine Worte herschreiben: „Auch wer zu Gottes Tisch gehet, soll geben den Zehetpfennig. Wer zu Ostern nicht zu Gottes Tisch ist gegangen, und wird doch an seinen letzten end gespeist, darvon soll man geben, darnach man den Willen der Priesterschaft findt. Und den soll man legen in Freydhoff. Wer aber zu den Ostern auch zu seiner letzten Stund das Sacrament nicht empfalet, den soll man nicht in Freydhoff legen, sondern aussen hinzu.“

13) Der Jesuite war mit diesen einfacheren Kirchencereemonien

„Item ist zu wissen, daß ein Pfarrherr also oft ein Opfer tag ist, soll ein Mahlzeit geben, und dreyen Singern den Tisch auf den er selbst ist, oder hat. Hilft aber ein Mitsinger Vesper, Complet, Salve, oder Vigil singen, so soll man ihm geben ein Suppen, ein Maßel Wein und ein Stuck Brot. Darumben hat ein jeder Herr Pfarrer ein Viertel aus einem Lehen, daß er allhier einen stäten Schreiber oder Singer halten soll.“

„Ein Mefsmer soll haben eine eigene Behausung und ein halbes Lehen, darauf er 5 Rinder gar wohl führen mag, und der Herr Pfarrer soll ihm geben alle hochzeitliche Tage das Mahl und seinen Tisch, und alle Opfertag 4 Pfennige, oder noch mehr, demnach ein Opfertag ist, und dem Mitsinger auch so viel. Man soll ihm geben auch (da nicht ein Opfertag ist) alle Sonntage 3 Pfennige. Dieses seynd die alten Gerechtigkeiten gewesen.“

„Item in dem 4. Jahr, nachdem Doctor Mühlwanger zu Rom Legat ist worden, wurde das Land verherbt und verderbt in Goisern, haben die Salzpfanne in der Seeau in den See geworfen, und das Salzerz verwüstet. Solches ist dem Doctor Mühlwanger nacher Rom zu wissen gemacht worden, ist er alsobald herauskommen, den Augenschein des Schadens eingenommen, die Pfarrdienst

nicht zufrieden, und schreibt in seiner Copie dieser Chronik: „Alle Sonntage hat man das Wasser und Salz geweiht, das Volk damit besprengt, ein Umbgang um die Kirch gehalten. Gleiche Besprengung des Volkes ist jeder Zeit geschehen, als oft man Ambt, Mefs, Vesper, Complet, Vigil oder Salve gehalten. Auch waren in der Uebung die Weihung des Salzes am St. Stephanstage, des Weines am St. Johannstage, wie auch zu allen Hochzeiten; der Kerzen am Lichtmesstage, der Zweige am Palmsonntage, des Feuers und der Tauf am Oster-samstag, der Speise am Ostertage, auch die Kindbetterinn hat man herfürgesegnet; gleichfalls die Pilger, so gegen Rom gezogen und alle verer Kirchväter hat man aus- und eingesegnet, auch alle Todten hat man eingesprengt in das Grab. Alle Sonntage war ein Amt gesungen, das Evangelium gelesen, die Predigt gehalten, die heilige Zeit verlesen, die offene Beicht gesprochen, öffentlich gebethet für das allgemeine und besondere Anliegen, für Lebendige und Abgestorbene.“ Kenner der römischen Liturgie werden wissen, was der Jesuite hier zu frühe datirte. Der Jesuite scheint sein Interesse schlecht verstanden zu haben, wenn er glaubte, daß wohlberechnete Kirchenceremonien durch höheres Alter besser werden, wie schlechte Weine.

freygeschafft 14), da man nicht darvon hat dienen dürfen. Damit man aber einen Pfarrherrn erhalten möchte, haben die Pfarrleute dazu ein ganzes Lehen geben, und den Pfarrhof wiederumb auferbaut.“

Nun erzählt die Chronik, wie Mühlwanger zum 11ten Male die Kirche aufbaute etc.

Im Jahr 1495 brannte Goisern ab: Man brach vor, und begofs mit Wasser: ob mit Feuerspritzen, ist nicht gesagt. Wissen Sie nichts über das erste historische Datum, wo der Feuerspritzen bestimmt erwähnt wird.

14) Unser Jesuite ist sehr ungehalten, daß die Pfarre zu Goisern frey geschafft wurde. Er bemerkt hier mitten in der Chronik: „Es möcht allda ein Frag gestellet werden, ob die Geusarische Pfarrmenig damals oder hernach Gewalt und Recht gehabt, einen Pfarrer zu stellen, zu bekräftigen, oder abzusetzen, oder annoch habe. Aus dem, was erzählet worden, scheint als ob die Pfarrmennig ein solches recht gehabt haben, weil sie nemlich den Pfarrer sein Unterhalt verschafft haben. Aber aus diesen allem kann nicht erwiesen werden, daß sie ein solches recht oder Macht haben, indeme ein allgemeine Schuldigkeit ist der Pfarrkinder, daß sie einen Seelsorger haben, seynd also schuldig denselben zu erhalten, wann er nicht sonst gestiftet ist. Daß allda erzählet wird, Herr Milbanger habe die Pfarr freygeschafft, und den Pfarrkindern gleichsamb solches recht geben, kann erstlich in Zweifel gezogen werden, ob es der Herr Himbler, welcher dieses geschrieben umb das Jahr 1540, da das Lutherthumb schon allda eingerissen, nicht vielmehr den Leuten zulieb, als der Wahrheit gemäß geschrieben.“ (Wie verschmitzt! Himbler war nicht lutherisch, und im Jahr 1543 ward noch zu Goisern Messe gelesen!) Gesetzt aber Hr. Milbanger habe gethan, was da erzählt wird, scheint daß er als Pfarrer oder Hauptpfarrer allein dasjenige, wie man's nennt, Absent-Geld, welches ihme, als Kirch- oder Pfarrherrn gebürte, dem Vicario nachgelassen habe. — „Sonsten ist bekannt und unlaugbar, daß nicht nur nach dem Lutherthumb sondern längst zuvor der Pfarrer zu Traunkirchen, welchen die Klosterfrauen zu benennen und präsentiren hatten, zugleich Pfarrer zu Goisern und Aussee gewesen.“ — „Zu Bekräftigung dessen dienet ein gewisse Schrift und Vergleich, welche Ao. 1434 zu Traunkirchen ist geschehen, wegen einer Gewohnheit oder Schuldigkeit, daß die Herren Vicarii oder Vicegerentes zu Geusarn, Hallstadt und Aussee jährlich zu 3 Tügen mußten zu Traunkirchen erscheinen, und allda die erste Vesper und des anderen Tages den hohen Gottesdienst mußten verrichten.“ — Dadurch glaubte der Jesuite ein Recht für seine Brüder zu Traunkirchen auf die Pfarre zu Goisern.

„Anno 1525 hat sich der Bauernkrieg angefangen; anfangs die Schwarzwälder, hernach weit und breit. Im selben Jahre seynd zu Aussee 11 Aufrührer an die Bäum gehenkt worden, und 11 seynd vom Land entrunnen. Ebenmässig im Ennsthal bey Neukirchen gar viel der rebellischen Bauern an die Bäum gehenkt, etlichen die Köpf abgehaut, und 2 deren Bauern Hauptleute gespiest. Gleichfalls auch zu Scherfling im Land ob der Enns ihrer 11 an die Bäum gehenkt worden. Anno 1526 zu Rastadt (im Ennsthale) 17 rebellischen Bauern die Köpfe abgehauen worden. Mehr haben in obbemeldter Aufruhr die Bauern Rastadt belagert und Salzburg, und Graf Nicolaus von Salm die Stadt Schlädming verbrannt, von wegen der Schäden, so die Edelleute gelitten haben.“

Im Jahre 1530 galt der Metzen Korn 6—7 Schillinge, im Jahr 1534 aber 10—13. Der Pfarr-Vicar Moriz Himler war hier im Jahr 1533. Er war nicht lutherisch, denn in seinen Rechnungen kommen noch Ausgaben für die Frohnleichnams-Procession vor. Der Jesuite beklagt sich, daß im Jahr 1543 für eine Messe nur 23 Pfennige kamen. Nach Himler, Himbler oder Hymbler kam im Jahr 1547 15) Hr. Franz Eckel. Unter den evangelischen Pfarrern nennt unser Jesuite für das Jahr 1553 Christian Mayr, der nach Passau ins Gefängniß geschleppt wurde, Christoph von Osterhofen, Hanns Eiselin, (der erste, der eine Pfarrerin hatte) Lienhard Leittner, und im Jahr 1572 kam Simon Hybner, von dem ich oben sprach. Im Jahr 1572 waren vor Bartholomäus fürchterliche Wassergüsse im Ober- und Unterösterreich. Eben diese Unfälle verheerten das Salzkammergut um eben dieselbe Jahreszeit im Jahr 1588. Im Jahr 1593 brannte das kaiserliche Schloß Wildenstein ab.

Der Bauernkrieg in Oberösterreich vom Jahr 1595, 1596 ist mit der mörderischen Schlacht von Grieskirchen und den Greuelthaten auf beyden Seiten kurz und gut beschrieben. Indessen wird der

15) Bis hierher geht Himbler's Chronik. Von wem die Fortsetzung derselben ist, weiß ich nicht. Aus einigen Stellen in der Folge erhellet aber deutlich, daß die Schulmeister zu Goisern sich zu der Dignität der Chronikschreiber ihres Dörfchens entzückte. Der Jesuite interpolirte die Chronik meiner Paedotriben fleißig mit allerley ascetischem Zeuge. So kommt für das Jahr 1487 eine ganze Seite voll Ablässe vor, die der Kirche zu Goisern ertheilt wurden etc.

würdige Herr Canonicus Klein von St. Florian, der diesen Bauernkrieg so meisterhaft bearbeitet hat, diese Chronik füglich entbehren können.

Im Jahr 1622 war hier ein so starkes Erdbeben an Christus Himmelfahrt um 11 Uhr Mittags, daß die Glocken im Thurme zu läuten anfiengen. 16)

„Ao. 1623 ist eine überaus große Theuerung eingefallen. Da ist allerhand Sorten in Geld eingeschlichen, ledernes und kupfernes Geld, (es waren die Schinderlinge, die heutigen Bancozettel). Also hat der Reichsthaler auf 10 fl. aufgeschlagen, und alles silbernes Geld gar hoch aufgeschlagen. Da ist es ein Jammer und Elend unter den Leuten gewesen, Wann man das Geld in Händen gehabt, hat doch Niemand nichts zu kaufen bekommen: man hat nichts um das bar lederne Geld bekommen“ (so wie man jetzt nichts um das papierne bekommt in Oesterreich.) „Wir seynd etlich nacher Gmünden in Willens was von Traid einzukaufen; die Leut um Gottes Willen gebethen, sie sollen uns ein Traid zu kaufen geben. Wer ledernes oder kupfernes Geld hat gehabt, der hat wohl um ein Metzen Korn 4 fl. und noch mehr geben müssen, als um ein gutes Geld. Der Wochenmarkt zu Gmünden ist abkommen. also hat der Metzen Korn auf ledernes und kupfernes Geld wohl 14 fl. kostet, der Weitzen 18 fl. Hingegen aber wer gute Münz oder silbernes Geld hatte, hat das Korn den Metzen wohl um einen Reichsthaler bekommen, weilen er 10 fl. hat golten. Zu Ostern hat das Rindfleisch das Pfund 12 kr. kost, ein kälbernes Viertel kost 1 fl. 30 kr. zuletzt gar 2 fl.; eine Elle grobe rupfene Leinwand kost 1 fl., das Pfund Schmalz 28 kr., der Butter das Pfund 19 kr.; hat die Theuerung 3 Jahr lang gewährt. 17) Man hat allerley Hetschenbeeren (Hagebutten) und andere Beeren gebacken. Darnach hat sich im Herbst die ungrische Krankheit erhebt und rothe Ruhr,

16) Die Jesuiten kamen in diesem Jahre nach Traunkirchen. Kein Wunder, daß die Erde dort Versuche machte sie auszuspeyen diese Königs- und Völkermörder.

17) Der Jesuite bemerkt noch, daß ein schönes gutes Roß 4—500 fl. kostete; eine Kuh 50—60 fl.; eine Kanne Weines 1 fl. Unter den Nahrungsmitteln in der Hungersnoth führt er noch Holzäpfel und Holzbirnen, und Brod aus Kleyen und Hafermehl an.

und seynd in kurzer Zeit eine grofse Menge deren Menschen gestorben.“

(Der gegenwärtige Finanzminister in Oesterreich sollte die Geschichte der Schinderlinge sich Tag und Nacht vorhalten, und ja den Hintergrund des schrecklichen Gemäldes, der aus ihrer Geschichte hervorgeht, nie übersehen. Wenn die schreckliche Theuerung, die den Landmann in Oesterreich jetzt drückt, noch ein paar Jahre anhält, so kann sie nicht anders als mit einer Epidemie enden, die in Polen, wo die Noth für den Bauern am grössten ist, ohnedieß schon in den meisten ärmeren Kreisen die Blüthe des Nachwuchses wegrafft. Während ich dieses schreibe (im Julius 1808 zu Krakau) graben 4 Meilen von hier die armen Bauern Klettenwurzeln aus, um sich und ihren Kindern den Hunger zu stillen: und dieß nach einer der gesegnetsten Ernten (jener von 1807) in dem fruchtbaren, kornreichen Gallicien!)

„Im Jahre 1624 fror der ganze Gmündner See zu.“

„Im Jahre 1625 (wo zum letzten Male alle Prädicanten abgeschafft wurden) 18) entstand plötzlich eine fürchterliche Epidemie in Hallstadt, zu Aussee, in der Gosau, zu Goisern, Laufen und Ischel, die eine Folge des übermäßigen Obstgenusses war, das in diesem Jahre in seltener Menge reifte.“

Nun ist in meiner Chronik eine mehr als 100jährige Pause, die ich meinem Jesuiten in einer Note will ausfüllen lassen. 19)

„Im

18) Der Loyoliste bezeugt seine Freude, daß der Wildensteiner Pfleger, Lorenz Unterberger, in diesem Jahre „alle lutherischen und sectischen Bücher in Häusern abgeholt und zu sich genommen hat.“

19) „Ao. 1626 ist im ganzen Land Oesterreich ob der Enns die Bauernschaft rebellisch worden, welche auch zu ihrem Bauernbund Städte und Märkte mit Gewalt gezwungen. Dahero die katholischen Priester“ (als Urheber dieser Meuterey) „alle aus dem Lande entflohen; haben auch etlich unschuldig das Leben dargeben müssen. In dieser Rebellion ist die Stadt Linz stark belagert worden von den Bauern. Zu dieser Rebellion haben sich die Salzflecken“ (die grösstentheils protestantisch waren) „zwar wider ihren Willen,“ (das sagt selbst ein Jesuite) doch auf vielfältiges Ersuchen und starkes Bedrohen der allhier abgeordneten Bauern auch dahin müssen bewegen lassen, daß sie sich in allhiesiger Pfarr mit einer Macht auf der Pötschen eingestellt haben. Welches diese Leute aller Orten bey

„Im Jahre 1736 war eine große Ueberschwemmung, und im Jahre 1740 froh der Traunsee wieder. Es schneyte schon um Michaelis ein.“

„Im Jahre 1741 fielen die kaiserlichen Panduren in das da-

der landesfürstlichen Obrigkeit sehr entgelten müssen, indeme man ihnen zu einer Strafe ein Freyfahnel hochdeutsches Kriegsvolk zu Fuß allhero gelegt, und fast den ganzen Winter allda in Quartier gelassen, durch welche alles verzehrt und aufgefressen worden. Es sind auch etliche in Gefängniß genommen worden, aber am Leben ist dieser Orten keinem etwas geschehen. Der Pfarrer zu Goisern und Ischel haben sich vor Pfingsten hinwegbegeben, wie auch die Herren Salzamtleute zu Gmünden, und die Herren Officier bey dem herobigen Salzwesen (zu Ischel und Hallstadt) haben sich theils nach Salzburg theils in die Steyermark salvirt. Doch hat sich am Laufen ein alter Priester im Geheim aufgehalten, dem hat man die Kinder zu taufen auf etliche Meilen Weges zugetragen. Der Pfarrer in der Gosa wollte auch bleiben, ist aber von den rebellischen Bauern samt seinem Viehe hinweggeführt, und in einer Zillen nach Ischel geführt worden, wo er auf guter Leute Fürbitten erhalten, daß er wieder nach Haus hat können gehen; hat sich aber aller Gottesdienst und Kirchenverrichtungen erhalten müssen. — An Allerheiligen Tag hat man wieder zu Goisern den ersten Gottesdienst gehalten. Am Tag St. Leopold war zwischen Bisdorf und Gmünden eine Schlacht, und haben die Bauern erstens obgesiegt, sind aber von dem Herrn General Pappenheim“ (dem allgemeinen Ketzerbekrher) „mit seinen Reitern geschlagen worden, also daß wenig darvon kamen.“

Ao. 1627 kamen wieder 100 Truchsessische Soldaten als Strafe nach Goisern, und blieben, bis alle 5 Salzflecken sich öffentlich zur katholischen Religion bekannten. Diese gewaltige Bekehrung dauerte aber nicht lange; denn im Jahre 1647 fanden es die Jesuiten nöthig, neuerdings Militär in das Salzkammergut legen zu lassen. Die armen Leute widersetzten sich den Executoren kirchlichen Eigensinnes, und wurden dafür noch mit Gelde bestraft. Von diesem Jahre bis zum J. 1661 giebt der Jesuite nur ein Namensverzeichniß der katholischen Pfarrer jener Gegend. Zu dem Jahre 1661 bemerkt er, daß kurz vor Bartholomäus wieder eine gewaltige Ueberschwemmung im Salzkammergute war. Sonderbar ist es gewiß, und merkwürdig für die Meteorologie dieses Landes, daß die größten Wassergüsse, die es verheerten, immer um dieselbe Zeit zurückkehrten. Im Jahre 1680 besuchte Leopold das Salzkammergut, und kam mit 11 Schiffen nach Ischel. Der Jesuite sagt nicht, daß dieses Schofskind seines Ordens damals vor den Türken floh, und seine treuen Unterthanen im Stiche liefs.

mals an Bayern verpfändete Salzkammergut ein. Sie hausten zu Goisern nicht viel besser, als zu Kamb in der Pfalz. Ein bayerischer Hauptmann Reindl, der zu St. Agatha mit einigen Soldaten im Quartiere lag, und in seiner Wohnung überrumpelt wurde, vertheidigte sich gegen diese Barbaren mit der Entschlossenheit eines Helden, und schlug von seinem Fenster aus diese Horden in die Flucht. Hätten alle Bayern damals so gefochten, so würden keine Kroaten ihnen dieses Unterpfand entrissen haben.

„Anno 1760 ist in Goisern, in Leistling genannt, unweit des Spühlstein, uraltes heidnisches Geld von allerley heidnischen Kaisern gefunden worden, beyläufig 400 Stücke, gut von Silber. Etliches ist durch die Länge der Zeit im Letten verdorben. Das haben die Holzknecht gefunden, welche daselbst ein Holzstuben gebauet haben. Wie aber das Geld sollte hineinkommen seyn, weiß man keine gewisse Nachricht. Wie alt aber das Geld sey, zeigen die Namen an Geld, das etliches um Christi Geburt, etliches 13, 14, 15, 16, 17 hundert Jahr alt sey. Ob es von der alten Stadt Goisernburg, oder durch Krieg, oder von schlechten Leuten sey hineingebracht worden, das weiß man nicht.“

„Anno 1761 nach dem Weißenbach unter der Stiegen beym Strubsteg, ist ein altes Schmelzwerk, Eisen und Stahel gefunden worden, die Stampfen und die Kohlstätte, allerley Eisenschlacken, Eisenhämmer, Drathe etliche Pfunde, altes Eisen etliche Zentner. Die Bergwerke sind unweit der Bogenschwand-Alpen gewesen. Die Eisenhämmer sind am Weißenbache beym kaiserl. Hause gestanden, daher es dort noch im Hammerberge heißet. Es ist auch in der Bleichstätte beym Joseph Kogler und Michael Strenberger, Hammerschmide, in seinem Grunde und aufser dem Zaune ein großes Hammerwerk von Eisen und Stahl gewesen, welches verschüttet ist. Dann hat man einige Zentner altes Eisen gefunden, und große Hämmer. Auch so hat man Eisen noch in Zangen gefunden, aus dem man schließen kann, daß es das Wasser bey der Nacht muß überfallen haben. Die Bergwerke zu diesem Hammerwerke sind nach der Stampach hineingestanden, unweit der Kohlerwälder, auch waren viele Pochwerke nach der Stampach hinein gewesen, wo man die Schlacken“ (pochte man den Eisenschlacken?) „heutiges Tages noch siehet.“

„Ao. 1763, 1764, 1765 hat es im Salzkammergute nicht geschneyet.“

„Anno 1765 im September zwischen 8 und 9 Uhr einer Nacht hat sich ein feuriges Element am Himmel entzündet, als eine groſſe Kugel, oder Kessel, welche ein überaus groſſe Himmelslicht gemacht, und nach einer Weile einen Knall oder Krachen gethan hat. In Böhmen und Oesterreich ist sie gesehen worden. 20)“

20) Ich will Ihnen hier noch das Urtheil eines anderen Jesuiten über die Mühlwangersche Chronik, der einen Auszug aus derselben in lateinischer Sprache abfasste, den ich gleichfalls vor mir habe, hier mittheilen. Es ist zugleich auch das meine.

„Ego“ sagt er, „narrationis hujus testem agere nec possum; nec volo. Sit fides penes illos, qui vel descripserunt, vel qui ista primus collegit, vel penes Milbangerum, qui ista dicitur annotasse, ac demum penes illa ipsa monumenta literaria, ex quibus ista Milbangerus hausit, quae omnia utique, uti quaecunque aliae historiae pure humana fide descriptae, errare aut etiam fallere possunt. Hoc solum dixi quantum ad Milbangerum, eum fuisse virum talem, de quo praesumendum, quod non fuerit aut adeo simplex, rudis aut levis in credendo aut incautus in asserendo, ut fidem non mereatur aequalem ac alii historici. ? — Dieſs könnte aber doch nur dann der Fall seyn, wenn wir von Mühlwängern noch andere Beweise seiner historischen Kenntnisse und seines kritischen Geistes hätten, ohne welchen die ältere Geschichte ein Conte de ma mere l'oie bleibt.

Neque hoc obstat, fährt er fort, quod referat aliqua aliis ignota; nam quot ab illo tempore nempe à 300 annis ab ipsis historicis antiquitates olim temporibus intermediis incognitae in lucem sunt protractae quae in tabulariis occlusa latebant? Nisi Passavium ac ipsum Traunkirchium interea per incendia et multo magis per haereses (das wohl nicht, sondern mehr per desidiam monasterialem) et alia infortunia fuisset vastatum, forte adessent antiquiora seu ea ipsa, quae istam Milbangero notitiam dederunt. Verum ut ista absint, supersunt adhuc alia, per quae, etsi hae narrationes in particulari non confirmantur positive, sunt tamen sufficientissima ad solvendas objectiones, et ostendendum, quod quae his narrantur, quoad substantiam non sint adeo nova et aliena ab his quae aliunde nota sunt, ut sint incredibilia.“

„Nam imprimis quot urbes etiam magnae percant ita, ut nec vestigium earum in oculis aut memoria remaneat, cuivis tironi in re historica notissimum est; nec opus est ad excidium Trojae aut diluvium Noëmi vel Deucalionis redire. Ubi nunc est Aquileja? Ubi Laureacum? Ubi eae urbes quae paucis abhinc annis in Sicilia a mari sunt asorptae? Quae quidem et similia plura quae olim fuerunt et jam non sunt quamvis aliqua hanc adhuc inanem felicitatem et fortunam sortiantur quod adhuc in chartis et libris vivant, non tamen propterea universim minus vera

Explicit liber Chronicorum Goiserensium,
und hiermit auch mein Brief, nie aber' meine Freundschaft, mit
der ich bin etc.

sunt quae hactenus libris non sunt inserta. Si hac ipsa, qua hoc scribo, hebdomada in publicis foliis ex Helvetia scribitur, quod circa Tiguros ad amnem Silum erumpens in mediis aquis aqua lacum novum effecerit absorpta terra 40 jugerum et sylva adjacente. Ex quis novit aut annotavit an quos huc in vicinia habemus lacus olim fuerint? Sic etiam quod mineralium fodinae olim celebres pereant, ne longius eamus, Zeyringae Styriae testimonium ad oculum dare potest. —

„Conveniunt in hoc Historici, archiepiscopatum Laureacensem tunc fundatum et florentissimum ac amplissimum fuisse, habuisseque sub se 22 civitates seu Episcopos suffraganos, quorum tamen nomina cum non extent, quid obstat quo minus credamus etiam in hoc numero esse Civitatem et Episcopum Geuserensem? Neque adeo refert, quod si quae ibi regia potestas fuisset, videretur non tam facile et funditus memoria ejus fuisse deleta: notum enim quod nomen dignitatis regiae aliquando liberalius sumatur pro aliquo toparcha seu dynasta, quales comparati ad haec tempora forte minus potentes essent quam multi nobiles simplices. Fuisse possunt praefecti coloniarum romanarum, quales tunc plures erant in hac vicinia.“ —

„Tandem quod Ecclesia tot quondam filiarum mater jam non solum filias non habeat, sed et ipsa filia facta sit, aut etiam quod quaedam Ecclesiae inter ejus filias nominentur, quae non solum nunc celebriores sunt Parochiae, quam ipsa, sed etiam in diversa provincia sunt sita et extra dioecesin, in qua ipsa est: haec inquam adeo parum cuiquam mira videri possunt aut debent, quam quod Archiepiscopalis quondam Laureacensis Ecclesia nun forte nec Parochialis sit, et subsit ipsa suae quondam filiae; alias vero ejusdem quondam filias, nimirum ecclesias Hungariae, Moraviae, Bohemiae, ac forte ipsam etiam Salisburgensem nunc Archiepiscopali eminentia fulgere videamus. Ita nimirum tempora mutantur et nos in illis.“

„Neque tamen etiam ad haec usque tempora Ecclesia Geuserana ita omnem suam supra alias Ecclesias praerogativas perdidit, ut non aliqua ejus vestigia supersint. Quamvis enim remotiores a Geusera Ecclesiae, ut Mitterdorf, Abtenau, St. Wolfgangus nullam amplius relationem habeant ad istam, nec a pluribus saeculis videantur habuisse, meminit tamen in hoc ipso Chronico Milbangerus, quod pro adhuc tempore vel paulo prius Capellani Geuserani ex Aussee tanquam filiali suos habuerint redditus. De Yschl etiam constat, quod primum Ao. 1553 sit separata, et ex filia Geuserana facta mater seu Parochialis. Unde etiam Geuseranus Curio decimis Yschlensibus gaudet et Laufensibus, nam et hanc fuisse forte usque ad

tempora haereseos subjectam Geuseranae certum est, nec adhuc certum est an legitime sit ab illa divisa.“

Ich wünsche nichts sehnlicher, als daß österreichische Historiker durch diese Nachrichten, mögen sie übrigens was immer für einen Werth haben, aufgefordert würden, einige kritische Untersuchungen über Goisern anzustellen. Es ist doch kein Land, das so wenig für seine vaterländische Geschichte bisher gethan hätte, als Oesterreich: selbst einzelne Königreiche dieser Monarchie, z. B. Böhmen, Ungern vorzüglich und Siebenbürgen haben hundert mal mehr gethan, als Oesterreich, das diese Königreiche für seine Provinzen erklärt. Ich habe einen Vorschlag zu einer Akademie für die Naturgeschichte und für die politische Geschichte von Oesterreich dem Staatsrathe in Wien überreicht. Erzherzog Karl schenkte meinem Plane in einem Handbillette ungetheilten Beyfall; sein erlauchter Bruder, Erzherzog Johann, bot Sich Selbst als arbeitendes Mitglied dieser Akademie an; die Akademie würde mehr als 100000 fl. jährliche Revenüen gehabt haben, ohne dem Staate einen Kreuzer zu kosten — die Jesuiten wußten alles so glücklich mitten im Gedeihen zu ersticken, daß ich den Plan zu dieser Akademie nicht einmal durfte in meinen Annalen abdrucken lassen.

IX. B R I E F.

Ertrag und Bewirthschaftung der kleineren Grundbesitzungen im Salzkammergute.

Vielleicht entsteht in Ihnen, so wie er oft in mir entstand, der Wunsch, sich im Salzkammergute niederzulassen, und dort unter diesen guten Leuten ein Bauer zu werden.

Ich will Ihnen hier die genaue Uebersicht des Ertrages einer kleinen Wirthschaft geben, damit Sie wissen, worauf Sie zu rechnen haben. Ich wählte absichtlich eine officiële Rechnung vom Jahre 1789, weil bis zu dieser Zeit in der österreichischen Monarchie, und folglich auch im Salzkammergute, alles im reinsten Normalzustande war. Seit dieser Zeit ist ein stätes Ebben und Fluthen in Oesterreich, das wohl nur durch eine Sündfluth wieder auf das regelmäfsige Niveau zurückgeführt werden kann. Das papierne Geld hat dem Wucher Thüre und Thor geöffnet, und solide Speculation, Wirthschaftsrechnung, ist, vor Vertilgung desselben nicht denkbar.

Einige allgemeine Grundsätze über den Ertrag der hierortigen Gründe, bey der hier Landes üblichen Wirthschaft, die zwar nicht an und für sich die beste, aber doch eine der besseren in Oesterreich ist, und die hier, so wie überall, nur allmählig zur Vollkommenheit gebracht werden kann, einige allgemeine Grundsätze über den Ertrag lassen sich aber unter jeder politischen oder vielmehr unpolitischen Veränderungen des Geldwerthes aufstellen.

Den allgemeinen Ertrag der Aecker habe ich Ihnen oben in einer kleinen Tabelle geliefert. Ich habe hier nur noch das nachzutragen, daß man auf einen Tagbau (d. i. auf 1200 Klafter) 80 Bündel Stroh, und 5 Fuhren oder 25 Ztr. Halmet zu 120 Metzen rechnet.

Den Ertrag an Heu und Grummet werden Sie am besten aus dem Futter berechnen können, das man hier für die Kühe bestimmt. Für eine Kuh der besten Race rechnet man hier wöchentlich $1\frac{1}{4}$ Ztr.; für eine mittlere Kuh 1 Ztr., für eine schlechte $\frac{3}{4}$; Heu und Grummet zusammen genommen. Der Wiesenbau ist also hier nichts weniger als auf der höchsten Stufe der Vollkommenheit. Eine Kuh der besten Race giebt täglich 5 Maß Milch, woraus $\frac{1}{2}$ Pfund Butter, $\frac{1}{2}$ Pfd. Käse und $\frac{1}{4}$ Pfd. Schotten werden; jährlich also 1540 Maß Milch, woraus 154 Pfd. Butter, eben soviel Käse, und 77 Pfd. Schotten werden. Eine Kuh mittlerer Sorte giebt 4 Maß Milch, woraus 12 Loth Butter, eben soviel Käse, und die Hälfte Schotten, jährlich also 1232 Maß Milch, 121 Pf. Butter, eben soviel Käse und $60\frac{1}{2}$ Pfd. Schotten. Eine Kuh von geringster Sorte giebt täglich 3 Maß Milch, woraus $\frac{1}{4}$ Pfd. Butter, eben soviel Käse, und $\frac{1}{8}$ Pfd. Schotten werden; jährlich also 924 Maß Milch, 77 Pf. Butter, eben soviel Käse, und $38\frac{1}{2}$ Pfd. Schotten. Die ganze Nutzzeit einer Kuh wird hier nur auf 44 Wochen im Jahre gesetzt.

Wo das Vieh nicht am besten genähret ist, muß nothwendig auch der Mensch nicht satt werden können. Man rechnet hier Landes auf einen Menschen jährlich nur $3\frac{1}{4}$ Metzen Weizen, und $4\frac{10\frac{2}{3}}{32}$ Metzen Korn, 52 Pfd. Butter, eben soviel Schotten und 18 Pfd. Käse; dann zum Gemüse (Ritscher) $\frac{1}{8}$ Metzen Gerste und eben soviel Linsen. Doch diese Genügsamkeit erspart dem Oekomen auf der einen Seite, was sie auf der andern ihm verdirbt. Sie macht Lohn und Unterhalt gewiß um eben so vieles leichter als sie den Absatz schwerer macht.

Ein Knecht erhielt hier noch in den 90er Jahren 18 fl. Lohn, einen Rock aus Loden um 3 fl., ein Hemd um 50 kr. und 2 Paar Schuhe um 2 fl. 40 kr.; eine Dirne bekam 8 fl. Lohn, ein Hemd um 45 kr., ein Vortuch um 30 kr., und 2 Paar Schuhe um 2 fl.

Einem Mader zahlte man mit Kost 9 kr. ohne Kost 17 kr.

— Drechsler	-	9 kr.	-	17 kr.
— Gräser (Tannenreisighauer)	-	10 kr.	-	20 kr.
— Holzarbeiter	-	8 kr.	-	15 kr.
— Sämanne zur Bauzeit	-	17 kr.	-	24 kr.

Einem Weibe bezahlte man in der

Heuernte	-	5 kr.	-	13 kr.
aufser derselben	-	4 kr.	-	12 kr.

Ein Schneider kam täglich auf - 10 kr. - 20 kr.

— Schuster	-	10 kr.	-	20 kr.
— Weber	-	15 kr.	-	30 kr.

Ich habe Ihnen nun schon soviel vorgerechnet, und noch nicht von der Natur des Bodens gesprochen, den Sie hier treffen werden. Hier und da ist der Ackerboden freylich schöne schwarze, durch belebenden Kalkschutt aufgelockerte, Dammerde; allein öfters ist er vom Uebermaße des Schuttes grau, erwartet viel Dünger, und zuweilen ist er bloß mehr oder weniger rother oder gelber Lehmen, und fordert aufser dem Dünger Kalkerde, die hier, als Schlier, auch fleißig angewendet wird, wenn man sie irgendwo nöthig findet.

Da man hier zu wenig Dünger hat, und denjenigen, den man hat, nicht zu erhalten gehörig zu behandeln versteht; so ist die sogenannte Dreyfelder-Wirthschaft fast allgemein, und man sucht durch Wechsel des Anbaues die nöthige Menge des Düngers zu ersetzen. Man baut daher dieses Jahr auf die vorjährige Wiese Korn, und im nächst zweyten Jahre wird aus dem Felde wieder Wiese. Ein Bauer, der hier 3 Tagwerke besitzt, wird kaum in 3 Jahren alle seine Grundstücke gehörig gedüngt haben: und doch ist hier Viehzucht ein Hauptzweig der Landwirthschaft. Allein diese Viehzucht hat, wie Sie leider oben gesehen haben, nichts weniger als die höchste Stufe der Vollkommenheit erreicht, und daher der schreckliche Mangel an Dünger. Man rechnet hier auf ein Tagwerk von 1200 Klaftern 30 Pferdefuhren, durch welche der Acker kaum auf $\frac{1}{2}$ Zoll mit Dünger überdeckt werden kann. Auf ein Feld von 1200 Klaftern kommen also hier nur $8\frac{1}{3}$ Kubikklafter Dünger! Und welcher! Tannenreisig und Farrenkräuter größten Theiles,

Ueberdies geht auch ein guter Theil des Düngers hier auf dem Transporte nach dem Felde unvermeidlich verloren. Nicht immer kann man nämlich denselben auf Wagen zu Acker bringen; öfters muß er von dem Wagen auf kleine Karren umgeladen werden, und dann reichen 8—10 Tagelöhner nicht zu jener Arbeit hin, die 4 dergleichen Menschen in Ebenen leicht verrichten. Ja was noch mehr ist, sie werden hier mehrere Gründe finden, wo der Dünger sogar von Menschen hinangetragen werden muß, und da wird es Sie nicht befremden, wenn man zur Bestellung eines Tagwerkes 15 Tage nöthig hat.

Die ebeneren Ackergründe werden auf die gewöhnliche Weise mit dem gemeinen Pfluge gepflüget, dem ein Paar Pferde oder ein Paar Ochsen vorgespannt sind. In einem Tage sind gewöhnlich 1200 Q.Klafter umgerissen. Wenn aber die Gründe steil sind, braucht man wohl auch zu 1000 Q.Klaftern einen Tag, und wenn sie so steil sind, daß man nur abwärts pflügen kann, auch zu 600 Q.Klaftern einen ganzen Tag. Einige Gründe, die an den Abhängen der Berge (in den sogenannten Leiten) wirklich mehr hängen als liegen, kann wohl gar nicht geackert, sondern es muß mit der Harke das Feld bestellt werden.

Auf den meisten Gründen wird hier nicht geeget, wie auf dem platten Lande, sondern der gesäete Same wird mittelst der Haue mit Erde bedekt. Hierzu braucht man meistens 8 Tagwerker. Wenn der Acker sehr steil hängt, so trägt man die zwey untersten Furchen bey jedem Umbrechen hinauf an die Höhe, damit die Bautiefe des Grundes nicht zu ungleich wird. Zu diesem Auftragen der Erde sind 2 Tage erforderlich.

Man rechnet hier in den besten Gründen auf einen Tagbau $1\frac{1}{2}$ Metzen Wintergetraide - Aussaat und $2\frac{1}{2}$ Metzen Hafer. Für mittlere Gründe $1\frac{3}{4}$ Metzen Wintergetraide, und 3 Metzen Hafer. Für schlechte 2 Metzen Wintergetreide, und 4 Metzen Hafer. Lein oder Flachs rechnet man 2 Metzen auf die besten Gründe, und erhält daraus 45 Pfunde Flachs. Für mittlere braucht man $2\frac{1}{2}$ Metzen um 40 Pfunde zu erhalten, und auf schlechten Gründen erhält man aus 3 Metzen nur 30 Pfunde.

Auf mittleren Gründen erwartet man von 16 Eselößel voll Rüben - Samen 80 Metzen Rüben. Von einem Tagwerke Kraut erwartet man 16 Pfunde, d. h. $16 \times 240 = 3840$ Krautköpfe.

Zum Schnitte rechnet man 10 Tagwerker auf einen Tagbau.

und 6 Drescher haben $2\frac{1}{2}$ Tage mit dem Ausdreschen zu thun. In einem halben Tage haben 2 Personen das Ausgedroschene abgeputzt. Man rechnet 3 Metzen auf Winterfrucht, und 4 auf Sommerfrucht, die in einem Tage ausgedroschen werden können. Ein Tagwerk giebt bey guter Ernte 45 Schober, jeden zu 17 Garben.

Diese Daten werden Sie so ziemlich über den Zustand der Oekonomie im Salzkammergute unterrichten. Sie werden einsehen, daß sie nicht auf der höchsten Stufe von Vollkommenheit steht, daß sie aber bey der Thätigkeit und Arbeitsamkeit dieser guten Gebirgsleute, wenn der Staat sie gehörig zu leiten wüßte, bald eine höhere Stufe erreichen könnte. Allein hier handelt es sich dem Staate nicht um Menschen, sondern um Holz und Salz, und er glaubt, daß dieses mehr werth ist, als jene es ihm nicht sind; er sieht nicht ein, daß er beyde zugleich besitzen und benützen könnte.

Doch lassen Sie mich zu dem versprochenen Detaile zurückkehren. Ich habe versucht, es Ihnen so kurz zu machen, als möglich, und Ihnen zugleich eine Uebersicht des ganzen hierländischen Wirthschaftswesens zu verschaffen.

Uebersicht der Bewirthschaftung und des Ertrages eines Gutes, welches nach Goisern gehört, und bereits im Jahre 1772 um 2850 fl. gekauft wurde. Vom Jahre 1789.

Gemeinde Benennung der Gründe, welche zu diesem Goisern, Gute gehören, samt dem jährlichen Ertrage derselben.
Topograph Nro. der Gründe.

A e c k e r.

326 Leopoldengrund hält $\frac{36}{64}$ Joch 2 Q. Kl. Erträgt 10 $\frac{8}{64}$ M. Waiz.

340 Seywaldergrund - $\frac{11}{64}$ - 19 - — $\frac{339}{64}$ - -

597 Wastlhanslschwörz - $\frac{26}{64}$ - 13 - — $\frac{720}{64}$ - -

$1\frac{10}{64}$ Joch 9 Q. Kl. — $21\frac{3}{64}$ M. Waiz.

W i e s e n.

141 Hausgarten hält $\frac{2}{64}$ Joch. Q. Kl. $22\frac{3}{6}$ trägt 1 $\frac{34}{64}$ Heu — 66 Gr.

326 Leopoldengrund - $1\frac{8}{64}$ $5\frac{3}{6}$ — 43 50 - 21 75 —

340 Seywalderwiesen - $\frac{35}{64}$ 9 — 19 32 - 9 65 —

597 Wastlhanslschwörz - $2\frac{31}{64}$ $4\frac{2}{6}$ — 79 50 - 39 75 —

803 Stummerwiesl - $\frac{9}{64}$ 18 — 4 88 - 2 43 —

$4\frac{23}{64}$ $9\frac{2}{6}$ — 148 54 - 74 24 —

Von diesem ausgewiesenen Heue und Grummete, nebst dem Halmstrohe auf den Aeckern, werden das Jahr über 4 Kühe und zwey Gelt-Rinder oder Kälber, ohne Austrieb, gefüttert.

Gartenfrüchte.

30 Pfund rauher Flachs,
2 1/2 Metzen Leinsame oder Leiset,
2 Pfund oder 4800 Köpfe Kraut,
12 Metzen Rüben.

Ertrag des obigen Viehstandes.

Obige 4 Kühe geben in einem Jahre nach mittlerem Durchschnitt 4928 Mafse Milch, aus welcher gemacht werden

484 Pfund Butter,
484 Pfund Käse,
242 Pfund Schotten.

Von obigen 2 Geltrindern wächst eines zu einer Kuh heran, und von den 4 Melkkühen kommen 4 Kälber.

Ueberdies werden jährlich 2 Schweine gemästet.

Anmerkung.

Die Bearbeitung dieses Guts geschieht durch den Besitzer, durch den Bauern, der mit seinem Weibe, mit einem Knechte und mit einer Dirne, nebst einigen Tagwerkern die nöthigen Arbeiten versieht.

Von den oben angezeigten Producten werden durch die Arbeiter überhaupt verzehrt

13 Metzen Weizen,
221 Pfund Butter,
221 Pfund Schotten,
55 1/4 Pfund Käse,
1 Pfund Kraut,
6 Metzen Rüben,
1 Schwein.

Der erzeugte Flachs wird zur Leinwand gesponnen und verwebt.

Auch ist zur künftigen Aussaat der Same abzurechnen, nämlich

3 Metzen Weizen,
1/2 do. Leinsame.

Natural-Zehent.

2 3/64 Metzen Weizen.

Nach Abzuge dieser ausgewiesenen Verwen-
dung verbleiben an Grundproducten zum
wirklichen Verkaufe:

3 Metzen Waizen à 4 fl. - -
2 dito Leinsame à 2 fl. - -
263 lb Butter à 12 kr. - -
428 3/4 lb Käse à 3 kr. - -
21 lb Schotten à 1 kr. - -
1 Kuh - -
3 Kälber à 4 fl. - -
1 Schwein - -
1 lb Kraut zu 240 Köpfen - -
6 Metzen Rüben à 16 kr. - -
aus den obenbezeigten 30 lb rauhen Flachses
werden 2 Stücke Leinwand jedes zu 30 Ellen
und zwar

1 Stück harberne (von Haar) die Elle zu 18 kr.
1 dito rupfene von Werk à 12 kr. -

Rechnet man hierzu noch das, was der Bauer
und seine Knechte ausser den Gutsgeschäften
in der Zeit von März bis Junius und von Mi-
chaelis bis November, da keine Feldarbeit vor-
kommt, mit auswärtigen Holzarbeiten, und der-
gleichen sich verdienen, mit

So ist die Summe des Empfanges in Gelde

Geldbetrag.

Einzel			Zusamm.		
fl.	kr	pf	fl.	kr	pf
12	—	—			
4	—	—			
52	36	—			
21	26	1			
—	21	—			
20	—	—			
12	—	—			
28	—	—			
2	—	—			
1	36	—			
9	—	—			
6	—	—			
50	—	—	218	59	1

perse.

Handarbeiter	Pferd	Tag- werke	Geldauslagen.						Geldbetrag.					
			A. Zu Erzeugung des nöthigen Düngers.						Einzeln			Zusam.		
									fl.	kr.	pf.	fl.	kr.	pf.
		3	à 40 kr. zu Beyführung von 12 Fuhren Grasset (Tannenreisig)	-	-	-	-	2	-	-	-			
			Für 10 Fuhren Laub zur Streue à Fuhr 54 kr.	-	-	-	-	9	-	-	-			
			Anmerkung. Weil der Besitzer das Tannenreisig durch seinen Knecht abhauen und bey der Zufuhr auflegen und ableeren läßt, so kommt nur das Fuhrlohn hier anzurechnen. Die Fuhr Laubes wird mit Zuschlagung des Fuhrlohnes bis zum Hause in obigem Preise erkaufte.									11	-	-
			B. Auf Bearbeitung der Gründe Dünger aufführen und ausbreiten.											
			Wird durch den Besitzer und dessen Dienstbothen ohne Gehülphen verrichtet.											
			Bearbeitung des Krautgartens Ohne Gehülphen.											
			Auf Bearbeitung des Ackers von 1 10/64tel Joch oder hiesigen 1 1/2 Tagwerken.											
		3	à 1 fl. zum Ackern oder Umreissen	-	-	-	-	3	-	-	-			
12			Weibsschichten à 4 kr. zum Samen Ein-	-	-	-	-		48	-	-			
16			harken	-	-	-	-							
20			dito - dito zum Jäten	-	-	-	-	1	4	-	-			
			dito - dito zum Abmähen	-	-	-	-	1	20	-	-			
			Zum Frühgras-Mähen.									6	12	-
0			Weibsschichten à 5 kr.	-	-	-	-		50	-	-			
			Zum Grummet-Mähen,										50	-
8			Weibstagwerke à 5 kr.	-	-	-	-		25	-	-			
			Haus- und Stadelarbeiter auch Getreide-Drescher.										25	-
12			Mannstagwerke zu 9 kr.	-	-	-	-	1	48	-	-			
6			Weibsschichten zu 5 kr.	-	-	-	-		30	-	-			
			Zum Flachsbrechen.									2	18	-
7			Weibstagwerke à 5 kr.	-	-	-	-		35	-	-			
88	6												35	-
Fürtrag									-	-	-	21	20	-

Geldbetrag

Einzelu Zusam

fl. kr pf fl. kr pf

Uebertrag

C. Weitere Geldauslagen.

Auf Beyschaffung der zur Nahrung erforderlichen Produkte, welche bey diesem Gute nicht erzeugt werden.

20 Metzen Korn à 2 fl. 15 kr. - -

6 1/2 dito Gersten à 1 fl. 30 kr. - -

3/4 dito Erbsen - -

Auf Holz und Licht.

Für Brenn-Holz kommt nichts anzurechnen, weil dieß der Besitzer unentgeltlich aus den Aerarial-Waldungen erhält, und das erforderliche Quantum durch sich und seinen Knecht nach Hause bringt.

Zur Grundverzäunung 30 lange Schwartlinge à 1 1/4 kr. - - -

4 fl Kerzen à 12 kr. - - -

Auf Kleidung.

Für den Bauern - - -

- die Bäuerinn - - -

- den Knecht - - -

- die Dirnen - - -

Lohn.

Dem Knechte - - -

Der Dirne - - -

Auf Unterhaltung der Wirthschaftsgebäude, des Feld-und Stadtzeuges, samt übrigen Hausgeräthschaften.

Nach unten beyliegendem Ausweise belaufen sich diese Auslagen jährlich auf - -

An Steuern und Gaben.

Michälisdienst, zur Herrschaft Wildenstein -

Bernauer oder Steinhausischen Grunddienst -

Schuldensteuer - -

Fürtrag 3 15 — 160 59 2

			Geldbetrag.					
			Einzel			zusamm.		
			fl.	kr	pf	fl.	kr	pf
Uebertrag			3	15	—	160	59	2
Kirchen - Dienst	—	—	—	4	—	—	—	—
Bronsteuer	—	—	—	20	—	—	—	—
Brückensteuer	—	—	—	16	—	—	—	—
Salzlösegeld	—	—	—	26	—	—	—	—
Verschiedene Auslagen:			—	—	—	4	21	—
Dem Rauchfangkehrer	—	—	—	24	—	—	—	—
Dem Weber für Bearbeitung 2 Stücke Leinwand jedes zu 30 Ellen und zwar für	—	—	—	—	—	—	—	—
1 Stük Harber à Ellen 3 1/2 kr. Arbeitslohn	—	—	1	45	—	—	—	—
1 dito Rupfer — 2 kr. dito	—	—	1	—	—	3	9	—

Summe dieser Auslagen in Gelde — — — 168 29 2

Bilanz.

Werden diese mit Gelde zu bestreitenden Auslagen pr.	—	—	—	168	29	2
Von dem vor angezeigten Ertrage der verkauften Producte pr.	—	—	—	218	59	1
abgezogen, so giebt sich, ausser dem Gewinne der ersten Lebensbedürfnisse, ein Gewinn von	—	—	—	50	29	2
Dadurch sind obige 2850 fl. verzinset mit 1 6/10 v. H., nach Abschlage des Lebensunterhaltes für 4 Personen.	—	—	—	—	—	—

Ausweis

Über die bey einem mittelmäßig großen aus 8 Joch Gründen bestehenden Bauerngute auf Feld- und Hausgeräthschaften vorfallenden Auslagen, dem Mittel nach für jedes Jahr bestimmt:

[illegible]

Stück	Benennung des Zeuges und der Geräthschaften.	Werth der neuen Beyschaf- fung.			auf Aus- besserung desselben durch ne- benste- hende Jah.			Wird ganz abgenutzt in nach- stehen- den Jahren.			ganzer Kostenbe- trag in nebenste- henden Jahren.			fällt dem- nach auf ein Jahr		
		fl.	kr	pf	fl.	kr	pf				fl.	kr	pf	fl.	kr	pf
	Uebertrag	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	38	3
1	Windschaufel - -	-	16	-	-	-	-	16	-	16	-	-	1	-	-	-
1	Schaubstok samt Messer	2	10	-	1	5	-	15	3	15	-	-	13	-	-	-
1	dito zum Heuschneiden	1	30	-	-	30	-	20	2	-	-	-	6	-	-	-
1	Heutreter - -	1	-	-	-	-	-	15	1	-	-	-	4	-	-	-
1	Heuraufel - -	-	12	-	-	-	-	24	-	12	-	-	-	2	-	-
2	Flachsbreche à 24 kr.	-	48	-	-	-	-	16	-	48	-	-	3	-	-	-
2	Leiter à 10 kr.	-	20	-	-	-	-	4	-	20	-	-	5	-	-	-
1	Tanglzeug - -	-	20	-	2	10	-	100	2	30	-	-	1	2	-	-
5	Kuhkette à 30 kr.	2	30	-	2	30	-	20	5	-	-	-	15	-	-	-
2	Kalbkette à 20 kr.	-	40	-	-	20	-	20	1	-	-	-	3	-	-	-
1	Streugabel von Eisen	-	40	-	-	20	-	40	1	-	-	-	1	2	-	-
	Gsöderschäff (Sodku- fen) à 7 kr. - -	-	35	-	-	15	-	5	-	50	-	-	10	-	-	-
5	Milchschaß (Milchku- fen) à 4 kr. - -	1	12	-	1	28	-	10	2	40	-	-	16	-	-	-
1	Milchsieb - -	-	7	-	-	-	-	1	-	7	-	-	7	-	-	-
1	Rührkübel (Ruhrkufen	-	17	-	-	3	-	10	-	20	-	-	2	-	-	-
3	Wasserkufen à 10 kr.	-	30	-	-	12	-	12	-	42	-	-	3	2	-	-
1	großer Uebrhang kessel	6	-	-	1	-	-	14	7	-	-	-	30	-	-	-
1	kleinerer dito - -	5	-	-	-	50	-	14	5	50	-	-	25	-	-	-
1	Hafenkessel - -	6	-	-	1	-	-	15	7	-	-	-	28	-	-	-
	grosse eiserne Pfannen															
2	à 1 fl. - -	2	-	-	-	48	-	12	2	48	-	-	14	-	-	-
3	kleinere dito à 20 kr.	1	-	-	-	30	-	15	1	30	-	-	6	-	-	-
1	Schöpfpfanne - -	-	15	-	-	-	-	10	-	15	-	-	1	2	-	-
6	irdene Hafen à 15 kr.	1	30	-	-	-	-	1	1	30	-	1	30	-	-	-
6	dito Schüsseln à 12 kr.	1	12	-	-	-	-	2	1	12	-	-	36	-	-	-
1	Eiserner Dreyfuß - -	-	30	-	-	-	-	10	-	30	-	-	3	-	-	-
1	Tisch - -	1	-	-	-	-	-	30	1	-	-	-	2	-	-	-
3	Lehnstühle à 15 kr.	-	45	-	-	-	-	30	-	45	-	-	1	2	-	-
1	Kasten - -	3	-	-	-	-	-	40	3	-	-	-	4	2	-	-
1	Getraidtruche - -	1	40	-	-	-	-	100	1	40	-	-	1	-	-	-
1	Truche für einen Dienst- bothen - -	2	30	-	-	-	-	40	2	30	-	-	3	3	-	-
1	Kuchekasten - -	3	-	-	-	-	-	20	3	-	-	-	9	-	-	-
3	Bettstellen à 40 kr.	2	-	-	-	-	-	30	2	-	-	-	4	-	-	-
3	Strohsack à 1 fl. 45 kr.	5	15	-	-	-	-	10	5	15	-	-	31	2	-	-
3	Kotzen zu Decken à 1 fl.	3	-	-	-	-	-	3	3	-	-	1	-	-	-	-
2	Bettlachen à 45 kr.	9	-	-	-	-	-	6	9	-	-	1	30	-	-	-
2	Tischtücher à 39 kr.	1	18	-	-	-	-	6	1	18	-	-	13	-	-	-
3	Handtücher à 15 kr.	-	45	-	-	-	-	3	-	45	-	-	15	-	-	-
1	Schottentuch - -	-	18	-	-	-	-	1	-	18	-	-	18	-	-	-
	Fürtrag	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	17	17	2	2
													Stück			

Stück	Benennung des Zeuges und der Geräthschaften.	Werth, der neuen Beyschaf- fung.			auf Aus- besserung desselben durch ne- benste- hende Jahr			wird ganz abgenutzt in nach- stehen- den Jahren.	ganzer Kostenbe- trag in nebenste- henden Jahren.			fällt dem- nach auf ein Jahr.		
		fl.	kr	pf	fl.	kr	pf		fl.	kr	pf	fl.	kr	pf
	Fürtrag	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	17	16	2
4	Getraidesäk à 15 kr.	1	—	—	—	—	—	8	1	—	—	—	7	2
3	Spinnräder à 30 kr.	1	30	—	—	30	—	20	2	—	—	—	6	—
2	Haspel à 15 kr.	—	30	—	—	10	—	20	—	40	—	—	2	—
2	Haarhechel à 30 kr.	1	—	—	—	—	—	20	1	—	—	—	3	—
1	Backtrog	1	—	—	—	—	—	30	1	—	—	—	2	—
12	Backsimperl oder Kör- be zum Brodbacken à 4 kr.	—	48	—	—	—	—	12	—	48	—	—	4	—
1	Ofenschüssel zum Brod- einschießen	—	6	—	—	—	—	1	—	6	—	—	6	—
1	Krauthobel samt Messer	2	—	—	—	—	—	20	2	—	—	—	6	—
2	Krauthackmesser à 6 kr.	—	12	—	—	—	—	12	—	12	—	—	1	—
1	Krautbottich	3	—	—	—	30	—	20	3	30	—	—	10	2
2	Körbe à 17 kr.	—	34	—	—	—	—	2	—	34	—	—	17	—
1	Getraidmaß, von einem halben Metzen	—	15	—	—	—	—	30	—	15	—	—	—	2
2	Kerzenleuchter à 10 kr.	—	20	—	—	—	—	20	—	20	—	—	1	—
2	Laternen à 24 kr.	—	48	—	—	20	—	4	1	8	—	—	17	—
1	Spannsäge	—	20	—	—	—	—	10	—	20	—	—	2	—
1	Raifmesser	—	18	—	—	—	—	9	—	18	—	—	2	—
2	Bohrer, oder Nager à 15 kr.	—	30	—	—	6	—	6	—	36	—	—	6	—
2	Stemmeisen à 10 kr.	—	20	—	—	4	—	12	—	24	—	—	2	—
2	Zimmerklampfen à 18kr.	—	36	—	—	9	—	30	—	45	—	—	1	2
1	Raidlketten	1	30	—	—	30	—	20	2	—	—	—	6	—
2	Schnitzhacken à 24 kr.	—	48	—	—	28	—	8	1	16	—	—	9	2
	Summa	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	19	9	—

X. B R I E F.

Laufen. Ischel. St. Wolfgang. Mondsee. Attersee.

Das Stündchen Weges von Goisern nach dem Markte Laufen ist ein Spaziergang in einem englischen Garten durch ein anmuthiges Thal, das die Traun durchrauscht, und das bebaute Hügel umsäumen, über welche Alpengebirge und Alpenwälder hereinblicken. Es thut dem Auge so wohl, wenn man aus den Bergwüsten hervorkommt, hier wieder bebaute Felder und Hüttengruppen zu sehen, und Obstgärten und Bienenwirthschaft. Alles ist so fleissig und nett bestellt, die Felder und Gärten sind sorgsam mit steinernen Zäunen verwahrt, die, wenn sie auch kein Holz tragen, doch keines kosten, und der Gegend umher ein sehr mahlerisches Ansehen gewähren.

Das düstere Thal, aus welchem die Ruinen von Wildenstein hervorblicken, ein kleiner Wasserfall bey einer Mühle, die schroffen Alpengipfel in der Ferne, das Rauschen der Traun aus den Auen herauf erhöht die milden Reitze des Thalweges, durch den wir hinabschlendern. Der Führer kürzt uns den Weg mit seinen Märchen von dem Teufelsloche, das er an einem Kalkhügel, unfern des Weges zur Rechten, *) am Fusse eines Waldrückens, uns zeigt.

*) Ich habe den Bergmännischen Grundriss dieses Höllen- oder Teufelsloches bey dem lieben alten Ritter zu Hallstadt gesehen. Es ist jetzt vermauert, weil es zu allerley Unterschleif Anlaß gab. Nach diesem Risse ist die Höhle 180 $\frac{3}{8}$ Stabel (das Stabel = 4 Hallstädter Schuhe) lang, und hat 47 Stabel Seigertiefe. Ungefähr in der Mitte derselben steigt die Höhle auf, und man kann an mehreren Stellen derselben, wo sie sehr enge wird, nur mit Mühe durchkriechen. Es sind 2 Wasseröfen in derselben, und rechts ist ein kleiner See in ihr. Viele Todtenbeine liegen in derselben, und es wäre der Mühe werth, diese vermauerte Höhle wieder aufbrechen, und in antiquarischer Hinsicht ganz durchkriechen zu lassen. In mineralogischer und geographischer ist hier keine Ausbeute zu erwarten. Es ist eine Höhle in Kalkstein, deren es viele giebt, und dieser Kalkstein, zuweilen schöner Marmor, liegt hier um Laufen in grossen Blöcken am Tage, wie der Gyps um Goisern und Ischel. Uebrigens ist alles umher in den Hügeln nur aufgeschwemmtes Gebirge, in welchem jedoch Gerölle uranfänglicher Gebirgsarten vorkommen.

Die Berge scheinen wieder höher geworden zu seyn, während wir über die Wiesengründe herabkamen: da drängt sich auf einmal das alte Laufen hervor auf seinen Felsen. Was hätt' es auch anderes, das es uns zeigen könnte, als diese Felsen, die es, wie alle seine Namensbrüder, *) den Schiffern und den Schiffenden gleich verhaßt machen?

Ich habe Ihnen hier nichts zu zeigen in diesem öden steinigen Markte, als den sogenannten wilden Laufen, den wir von der Brücke, die hier über die Traun führt, am besten sehen können. Dieser wilde Bergstrom stürzt hier über Felsen herab, zwischen welchen das Schiff mit Pfeilesschnelle durch eine Spalte durchgerissen wird, die rechts und links kaum einige Fuß Spielraum läßt. Und um in diese Spalte glücklich einzufahren, muß es erst einen Polster, oder wie wir in Deutschland es nennen, eine Wehre herabstürzen, daß die Wogen in Schnabel und Hintersteven schlagen. Kaum ist es aus diesen Gefahren, so muß es durch die Brücke, die eben nicht die leichteste Durchfahrt gewährt; und dann soll es noch, wenn das Salz, das es führt, für die Fertiger zu Laufen bestimmt ist, mitten im Schwallen des schäumenden Flusses umkehren und anlanden. Wahrlich Sie werden den guten Schiffern, so sehr Sie ihre kühne Geschicklichkeit bewundern müssen, es verzeihen, wenn sie hier zum Kreutze beten, das auf den Felsen im Strome steht. Ich bin diese Passage **) selbst herabgefahren; gebetet hab' ich nicht, denn

je ne suis né pour célébrer les saints;
aber ich habe gezittert, und das werden Sie mir auch verzeihen, wenn Sie hier am Ufer stehen, ein Schiff durchfliegen sehen durch diese grausenvollen Katarrhakten, und wenn dann Sie für die Schiffenden zittern werden.

*) Es ist sonderbar, daß an allen Läufen, die ich kenne, an dem Laufen hier an der Traun, an dem Laufen an der Salza unter Salzburg, und an dem Laufen am Rheine in der Schweiz, Felsen in den vorüberströmenden Flüssen liegen, die eine Art Wasserfalles bilden, welche die Schifffahrt erschwert. Der Grund dieser Homonymität muß in einer Bedeutung des Wortes Laufen liegen, die jetzt verloren gegangen ist.

**) Sie finden Sie in der Stöckl'schen Sammlung: Aussichten von Ober-Oesterreichs N. 6. Der Traunfall bey dem Markte Lauffen.

Doch wir wollen hier nicht warten bis ein Schiff kommt, und uns das Suave

E terra magnum alterius spectare laborem

fühlen und erklären hilft. Wir wollen forteilen über den Hügel hinan, und durch die schönen Partien vom Tannenwäldchen hinab. Dort links wird das Thal sich öffnen, dort wo der abgebißne Gipfel des Schafberges herblickt vom Wolfgang-See; dort werden wir heute noch hin. Unter jenen zwey Gipfeln, unter dem zwey-spitzigen Sperber dort liegt Ischel. Sehen Sie, wie dort die Doppelreihe der schönen Häuser aus dem Thale hervorsteigt? Wie der grüne bewaldete Hügel, der Calvarienberg, auf dem eine Kirche steht, so schön absticht von den kahlen grauen Felsenwänden der mächtigeren Alpen? Wir kommen von schönen Gegenden her, wir haben in der üppigen Pracht der Seen geschwelgt, und doch müssen wir uns es gestehen, daß die Gegend um Ischel sehr schön ist. *) Es ist etwas so frisches, munteres in der Ansicht, die dieser artige Markt gewährt, daß man es nicht ehe bemerkt, daß der Kirchhof im Vordergrunde dieser schönen Vista liegt, bis man näher zu den bekreuzten Mauern hinkommt, und der ganze Zauber sich in die gewöhnlichen Formen eines gutgebauten, Wohlstand verkündenden, Marktes auflöst, durch dessen Mitte ein schiffbarer Fluß strömt, der hier einen schiffbaren Bach aufnimmt.

Bis der gute Grundner mit dem Inbisse fertig ist, können Sie die Salzsiederey besehen, und den Holzreihen und die Gypsstampfen, die besser eingerichtet seyn könnten, da der Handel mit Gyps hier nicht unbedeutend ist. **)

Im Rückwege gehen Sie dann auch noch zum Kirchthurme der Marktpfarre, und lassen Sie Sich eine Leiter bringen, um die Inschrift zu lesen, die dort in eine Marmorplatte eingehauen ist. Ungeschickt genug hat man dieselbe so hoch am Thurme eingemauert, daß man sie von der Erde an nicht lesen kann. Ich theile sie Ihnen mit, so gut ich dieselbe, selbst auf der Leiter, lesen

*) S. die Stöckl'sche Sammlung. N. 37. Der Markt Ischel am Traunflusse.

**) Man stampft in einem Tage 15 — 16 Ctr. Der Ctr. rothen Gypses galt im Jahre 1802 22 kr., der blaue 23 kr.; der weisse ist der theuerste, und galt 24 kr. Man braucht den ordinären zum Dungen. Der Arbeiter, der den ganzen Tag über mit verbundenem Munde bey den Stampfen steht, erhielt 20 kr.

konnte, denn sie hat sehr vom Wetter gelitten, und ist an einem Kirchthurme eben nicht am besten dagegen verwahrt.

R O M A N V S

M A T E R N I

F I I I V S v, I

T E R O M N Æ

A R G E N O

N I Æ v C O N

— ANT. v

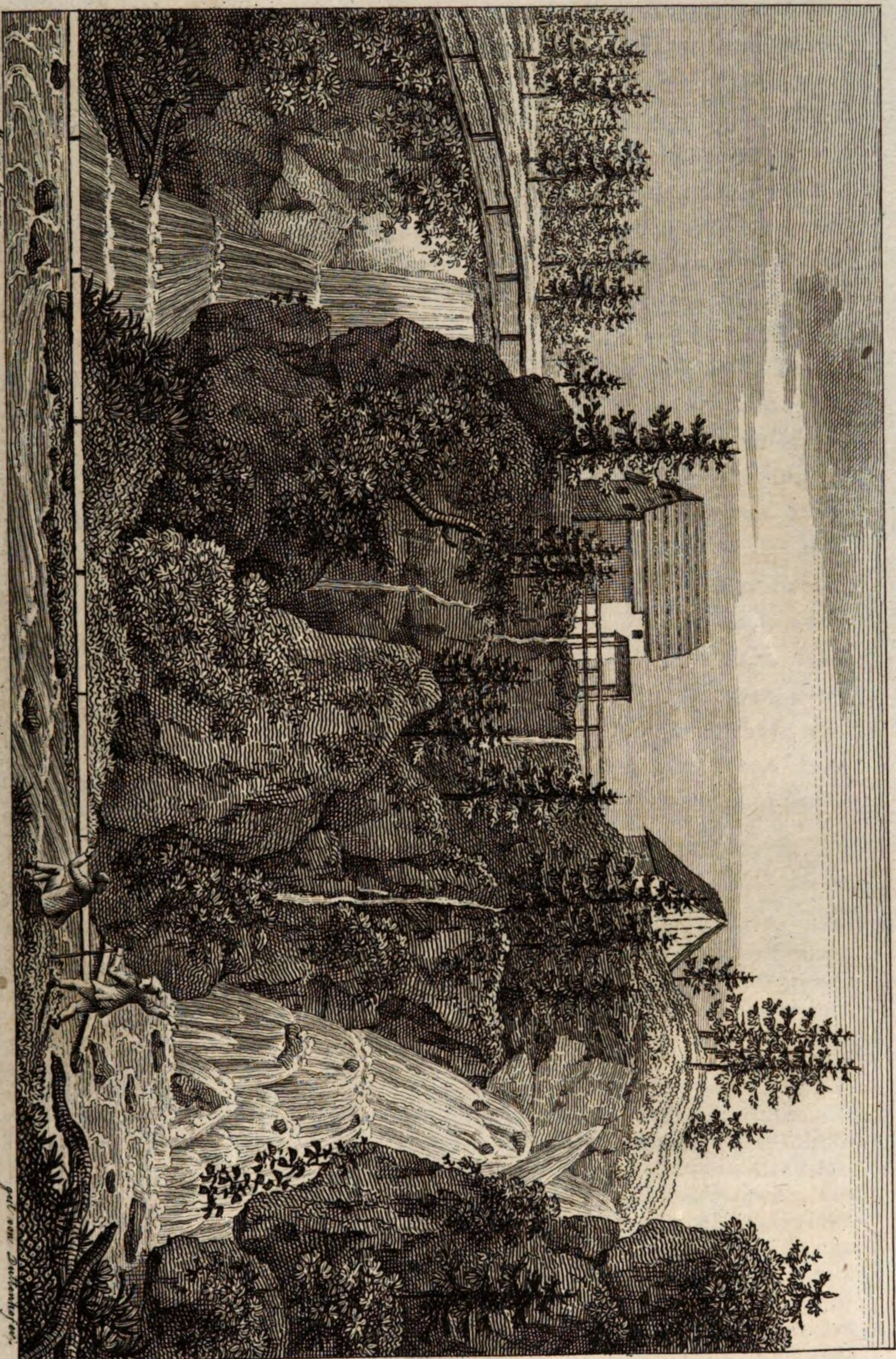
L X X X

B. M.

Entziffern Sie dieses Epigramma; ich bin kein Gruterus. Sie sind näher verwandt mit diesem scharfsinnigen Manne. Oben über der Inschrift sind in dem Marmor ein Paar Büsten und zu beyden Seiten derselben ein Paar Dinge eingehauen, die ich nicht kenne, und die mir zu undeutlich sind, als daß ich sie nachzeichnen könnte.

Wenn Sie auch nicht nach meinem Rathe (im II. Briefe) von Ischel nach dem dortigen Salzbergwerke, und von diesem nach Aussee durch den Gebirgsweg gegangen sind; wenn Sie auch wirklich dieses Salzbergwerk, das mit so vieler Mühe und so vieler Gefahr gebauet wird, nicht mehr befahren wollten; so lohnt es sich doch der Mühe, wenn Sie in Ischel eine kleine Pause machen wollen, das schmale herrliche Thal, in welchem dieser Salzberg gelegen ist, zu besuchen. Ich bin gewiß, daß Sie mit Vergnügen von dieser Promenade zurückkehren werden, die höchstens 3 Stunden Zeit kostet. Mit einem Mahler müssen Sie aber nicht dahin gehen, wenn Sie so bald zurückkehren wollen: der wird Ihnen Tage lang dort sitzen bleiben, und zeichnen an den Wasserfällen, die Ihnen entgegensprudeln; an den Felsenpartien, die diesem Parke den erhabensten Styl leihen; an den Hüttengruppen und Mühlen, die diese pittoresken Ansichten beleben. Und wenn er erst das weisse Berghaus oben am grauen Felsen erblickt, zu dessen Seiten in 2 Cascaden die unterirdischen Wasser aus dem Salzberge herabstürzen! Da bringen Sie ihn nicht mehr von der Stelle. *)

*) Künstlern ist es vielleicht nicht uninteressant, an einer Frau Lamer, gebornen Kefsler zu Ischel, eine Künstlerinn zu finden, die, wenn sie das Glück einer Bildung für Kunstgenossen hätte, vielleicht etwas hätte leisten können. Sie verkauft einige Zeichnungen der Gegenden im Salzkammergute, die wenigstens das Verdienst der größten Genauigkeit haben.



Die beiden Wasserfälle am Jochter Salzberg.

gez. von Meissner.

ges. von Dürer.

Auch Mineralogen dürfen Sie nicht in diese Gegend mitführen, wenn Sie bald zurückzukehren wünschen. Die nackt hervorstehenden Felsen, in welchen mit dem grauen Kalke Thon und Gyps wechselt, wo der Salzstock sehr nahe am Tage anzustehen scheint, und wo man auch wirklich schon anfang, einzuschlagen, alles dieß wird die Aufmerksamkeit dieser Herren zu sehr fesseln, als daß sie so leicht davon wegzubringen wären. Sie werden auch Schleifsteine hier finden, und dann wird weiter nachgespürt, und der Tag geht zu Ende, ehe Sie nach St. Wolfgang kommen.

Und dort müssen Sie bey Sonnenuntergange seyn, wenn Sie die Kostbarkeit dieses Sees ganz genießen wollen. Ich rathe Ihnen daher sobald als möglich Nachmittags von Ischel wegzufahren, um vor dem Untergange der Sonne noch das Ufer dieses Sees zu erreichen. Der Weg von Ischel nach St. Wolfgang ist ein eintöniger ebener Weg, der längs des schiffbaren Ischlerbachs durch Auen hin sich schlängelt, welche höchst wahrscheinlich bis gegen die Hügel um Ischel hin einst Seegrund waren. *) Ueberall ist hier Schottergrund bis zu mächtigen Tiefen. Ehedem war hier auch noch die Grenzmauth gegen Salzburg, bey der man nicht selten eine halbe Stunde lang aufgehalten wurde. Wer hier zu Fusse ging, sey es am Fahrwege oder am Fufssteige am linken Ufer der Ischel, der hatte fast jede Viertelstunde Auftritte mit Grenzbereitern, und auch noch jetzt wird die Grenze gegen das neue Herzogthum Salzburg scharf verwahret.

*) Es geht zwar ein näherer Weg von Laufen nach Wolfgang, der durch das Thal von Wildenstein führt, und sehr interessante Waldgebirgs-Scenen darbietet. Sie werden denselben aber nur dann einschlagen können, wenn Sie auf Ihrer Excursion von Gmünden nach Aussee schon in Ischel waren, oder wenn Sie über Wolfgang von Salzburg her in das Salzkammergut einbrechen, und nach Hallstadt wollen: wo Sie dann auf dem Rückwege über Aussee durch den Gebirgsweg unmittelbar nach dem Salzberge zu Ischel kommen können, indem Sie Laufen, Goisern und Hallstadt bereits kennen gelernt haben. Jener nähere Weg ist aber bloß für Fußgänger: ohne Gefahr läßt er sich in eigenen Wagen nicht fahren. Auf diesem Wege kommen Sie dann auch zu dem kleinen Nussen-See, der nur eine halbe Stunde von der sogenannten Wache dem Mauthhause an der Straßse zwischen Ischel und Wolfgang, entfernt ist, und den sie auch von dort aus auf der langweiligen Fahrt von Ischel hin zur Abwechslung besuchen können.

So wie Sie aus den Tannenaueu hervorbrechen, sind Sie am Strobel, und an der östlichsten Bucht des göttlichen Wolfgang-Sees. Ein Laubholzhügel zur Rechten bildet im Vordergrunde ein kleines Vorgebirge, und links läuft am Ufer des Sees die Straßse nach Salzburg hin, die waldige Höhen beschatten. Hier besteigen Sie nun einen Kahn, und lassen Sie die Wogen Sie fortspielen, wo sie Sie immer hintreiben mögen: überall ist es hier schön, überall können Sie hier landen an elysäischen Ufern. *)

Ich habe versucht, Ihnen einige Bilder von dem Grundler-See und von dem See zu Hallstadt zum Vorgenusse zu entwerfen. Von diesem See, auf dem Sie jetzt schiffen, vermag ich es nicht. Reine, sanfte und doch erhabene Schönheit ist über ihn ausgegossen, und Anmuth und hehre Würde sind an seinen stillen Ufern vermählt. Ich habe noch keinen See gesehen unter den vielen Seen, die ich sah, der so viel Zartes und so viel Großes in einer so glücklichen, so wahrhaft ästhetischen Harmonie in sich vereinte; und mehrere Künstler, die ich bat, diesen See zu studiren, gestanden mir die Richtigkeit meiner Wahrnehmung. Es sind ganz eigene Empfindungen, die sich der Seele bemächtigen, wenn man reine Schönheit anschaut. Das Große, das Erhabene, das Schauerliche, das Wilde ergreift, begeistert, reißt hin und bringt die Seele in Aufruhr: das Schöne bezaubert und gießt ein sanftes, wärmendes Licht durch alle Nerven. Ich kann Ihnen nicht mehr sagen vom Wolfgang-See, lieber Freund! als daß er schön ist, daß er der gehaltreichste Vorwurf zu einem Studium über das Schöne in der Landschaftsmahlerey ist. **)

*) Hütten Sie Sich jedoch nicht an die Ufer des wahren Elysiums zu kommen, und trauen Sie dem schmeichelnden Spiegel dieses Sees nicht, wenn ein Sturm sich naht. Auf der kleinen Strecke hier vom Strobel gen Wolfgang sind 14 Menschen im Sturme vor einigen Jahren ertrunken. Die Schiffer werden es Ihnen noch erzählen. An mehreren Stellen werden Sie hier an diesem See Zeichen von Todtenopfern finden, und einige Sterbliche starben hier wohl auch lustigen Todes. Einer Hochzeitsgesellschaft zu Wolfgang fiel es einst ein, auf dem Eise des Sees zu tanzen. Der Reihn gieng an, die Füße flogen, und die Eisdecke brach, und alles versank, bis auf den Spielmann, der weislich am Ufer sitzen blieb. Ich wiederhole es Ihnen noch einmal, lassen Sie Sich nicht verführen, den See zu beschniffen, wenn Windstöße drohen. Er liegt den stürmenden Westwinden offen, und er ist schrecklich, wenn er in Aufruhr geräth.

**) Dieses Studium haben die Künstler, die die 36. Platte der

Um dieses Studium aber hier zu vollenden, müssen Sie diesen See in seiner schönsten Beleuchtung sehen, in der sinkenden Abendsonne, oder in dem aufschwebenden Morgenstrahle; wann die Gipfel der Alpen, die die bebauten und bewachsenen Hügel krönen, welche den See umsäumen, im Purpur glühen; wann die Spitzen der Wogen, in welche das Abendlüftchen oder das Wehen des Morgens den Spiegel des Sees kräuselt, vergoldet sind von dem Abglanze jenes Purpurs, und noch lange Schattenmassen von den Bergen in den See herein ziehen. Sie müssen umher schiffen an seinem nördlichen Ufer, und die Parteen, die der Rinnkogel und der Rettenkogel, der zweygipfelige Sperber und die Hoferwand und das Wiesenhörnl und das Ahornfeld an seinem südlichen Gestade aus dem Gewühle bebauter Hügel und bewaldeter Berge, stiller Thäler und sanfter Buchten bilden.

Schon die kleine, kaum eine halbe Stunde lange Fahrt vom Strobel nach Wolfgang, das prächtig hervortritt am nördlichen Ufer, sobald Sie das Cap, das der Laubwaldhügel zur Rechten bildet, doubliren, wird Sie zu Fahrten auf diesem See *) laden.

Sammlung des Hrn. Stöckl lieferten: „Der Markt St. Wolfgang an der Albernsee“ — warum nicht gar alberner See! wohl nicht geahnet! — Ungemein freut' es mich bey meiner letzten Durchreise im Jahre 1808 zu hören, daß einer der feinsten Kenner des mahlerischen Schönen in Landschaftsgemälden, und einer der reichsten Besitzer solcher Gemälde und Kupferstiche, Herzog Albert von Sachsen-Teschen auf seiner Reise durch das Salzkammergut im Julius dieses Jahres, dem Wolfgang-See der Vorrang vor allen übrigen an reiner Schönheit zugestanden. Er machte noch die Bemerkung, daß er diesen See aus den Zeichnungen, die er davon besitzt, nicht wieder erkenne, und daß es ihm leid thue, wenn brave Künstler das Schöne schöner machen wollen.

*) Man hat zu Wolfgang schon die sogenannten Anbamer, die Sie in der Folge am Mondsee und am Attersee wieder finden werden. Diese Anbamer sind nichts als ein großer ausgehöhlter Baum, ein Canot der Wilden, oder der Nachen des ersten Schiffers. Ich rathe Ihnen nicht in diesen Anbamlern zu fahren. Man fährt zwar sicher darinn im Sturme; der hohle Baum kann nicht untersinken: aber es schaukelt so sehr bey jedem Ruderschlage, wenn der See ruhig ist; man sitzt so hoch und frey da auf einem kleinen Strohsessel, der in die Höhlung des Baumes hineingestellt wird; daß man wenig Seelenruhe zum Genusse, und keine körperliche zum Zeichnen behält. Sie müssen jedesmal einen ordentlichen Nachen, d. h. in der Landessprache hier eine Platte verlangen, die nur wo-

Laufen Sie nur indessen im Hafen von St. Wolfgang glücklich ein; und wenn es dann stürmt und windet, so legen Sie Sich auf das felsige Vorgebirge hinaus, auf dem die Andacht einen Calvarienberg baute, und sehen Sie hinab in den Seesturm, dem Sie glücklich entronnen sind.

St. Wolfgang ist ein angenehmes Oertchen, ein Markt von einigen 90 Häusern. Es scheint einst noch glücklicher gewesen zu seyn, als es jetzt ist; seine schönen und großen steinernen Gebäude verkünden wenigstens mehr Wohlstand, als die Einwohner jetzt besitzen. Der heilige Vater Wolfgangus sorgt noch jetzt für dieses Oertchen, das, verglichen mit dem ärmlichen St. Gilgen am westlichen, und mit dem einsamen Strobel am östlichsten Ufer, allerdings noch jetzt die Früchte seines Segens zu genießen scheint. Jährlich kommen noch jetzt gläubige Wallfahrter aus der Gegend umher, und kaufen sich bey dem Einsiedler, der oben am Falkenstein sitzt, Agnus Dei und Heiligen-Bilder, das Stück für 3 kr., und kleine Aexte von Eisenblech um 1 kr. Diese werden zum Andenken des heiligen Vaters Wolfgangus verkauft, der hier am Falkensteine, wahrscheinlich begeistert von der reizenden Gegend umher, seine Axt warf, und gelobte dort zu sterben, wo er sie wieder finden würde. Er fand sie dort, wo jetzt der Einsiedler haust, und saß so lange und so fest auf dem Felsen, daß seine heiligen Culamina tief in denselben eingedrückt noch heutigen Tages zu schauen sind.

Dieser Falkenstein liegt schon in dem ehemaligen Salzburgerischen, und wenn es einem geistlichen Fürsten zu verzeihen ist, daß er Eremiten und Waldbrüdern gestattet, auf kirchlichem Boden ihren Spuck zu treiben, so ist es doch einem weltlichen Fürsten nicht erlaubt, diesen Unfug zu dulden. Der Einsiedler, den ich hier fand, war der Sohn eines Schreibers auf Werfen. Er hatte einige Knaben hier bey sich, die ihm, wie er sagte, zur Erziehung anvertraut waren. Ich vermuthe nichts Arges hier von diesem hei-

nig mehr kostet, als der Anbamler. Die Fischerey an diesem See ist sehr beträchtlich; als Salzburg noch dem Erzbischofe gehörte; da gieng die Gränze des kleinen Erzbisthumes und der großen österreichischen Monarchie fast mitten durch den See. Wie unnatürlich! Und zu wie vielen Streitigkeiten unter den Schiffenden und unter den Fischenden mußte dieß nicht Anlaß geben!

ligen Manne, denn er erhält fast täglich Besuche von Weibern, die in der heiligen Quelle an der Einsiedeley ein sehr gerühmtes Mittel gegen Unfruchtbarkeit finden. Er hatte in dieser Absicht noch einen Gehülfen bey sich. Besuchen Sie diese Eremitage; der Weg zu derselben ist einer der angenehmsten Spaziergänge, die ich kenne.

Doch weit interessanter ist eine Excursion auf den Scheffau-berg oder Schafberg, oder den Teufelsabbiss, wie die Aelpler in Unterösterreich diesen Berg seines sonderbaren Gipfels wegen nennen. Man sieht diesen Berg, dessen Umriss nicht zu verkennen ist, *) sehr deutlich vom Gipfel des Schneeberges bey Wien, und folglich sehen Sie von ihm auch den Schneeberg wieder, und natürlich den größten Theil von Oberösterreich, und eine weite Strecke von Salzburg und Bayern. Er ist nicht sehr hoch: in 2 Stunden haben Sie ihn erstiegen, und genießen von ihm die Aussicht auf 9 Seen, von welchen der Wolfgang-See, der Füscher-See, der Mondsee und der Attersee die vorzüglichsten sind. Gewiß machen Sie eine Excursion auf seinen Gipfel, den Sie von Wolfgang aus in 3 Stunden erreichen können. Wenn Botaniker Sie begleiten, so werden Sie mit reicher Ernte beladen heimkehren.

Der Hr. Pfarrer zu Wolfgang ist ein sehr jovialer Mann, ein Freund von Mechanik, und seine Bekanntschaft wird Ihnen Ihren Aufenthalt in diesem angenehmen Oertchen gewiß nicht unangenehm machen.

Doch es ist Zeit, daß wir uns von Wolfgang trennen. Wir wollen den Mondsee, den Attersee und den Gmündnersee an einem Tage befahren, damit wir Sie alle frisch in der Phantasie erhalten, um dem schönsten den Preis zu erkennen. Wir müssen uns frühe zu diesen großen Wasserfahrten rüsten.

Von Wolfgang fahren wir hinauf zur Glashütte, in der nordwestlichen Bucht des Sees. Bald werden die Schiffer uns hinaufgerudert haben zu jener kleinen Felsenwand, die so prächtig in den See hinaus vorspringt. Es ist eine Capelle darauf gebaut; es ist der Falkenstein, wo der heilige Vater Wolfgangus hauste. Einen schö-

*) Sein gespaltener Gipfel steigt schief von Süden gen Norden hin, und fällt im Norden in einer geraden Wand herab, die unter dem Gipfel zurückzutreten scheint. Er sieht ungefähr so aus , vom Schneeberge her gesehen.

neren Echo, als Sie hier an dieser Wand auf dem See finden, haben Sie wohl nie gehört. Die rohen Schiffer, die hundertmal und tausendmal ihn hörten, wenn sie vorüber fuhren, ziehen hier, wenn ihr Kahn dem Felsen gegenüber steht, die Ruder ein, und lassen den Nachen schweben, um sich satt zu hören an diesem schalkhaften Echo. Mehr als 6 Sylben spricht es Ihnen mit der täuschendsten Deutlichkeit nach, und je nachdem Sie näher oder ferner zu der Wand hinsteuern, wiederholt es einzelne 7—8 Male, jeden desto öfter, je ferner Sie sind. Wenn die Schiffer gerade auf St. Gilgen mitten durch den See hinauf fahren, und mit Ihrem Nachen dem Felsen, wohl eine Viertelstunde weit, gegenüber kommen, da rufen Sie hin: „heiliger Vater Wolfgangus, komm' ich zurück? Sag Ja!“ Ja! ja! ja! ja! ja! ja! ja! ruft Ihnen das Echo nach, und die guten Leute halten dieß für die Vorbedeutung einer glücklichen Fahrt, die insofern allerdings gegründet ist, als dann kein Wind geht, solange man das Echo hört. Hier könnte ein Physiker schöne Versuche über das nachsprechende Echo anstellen, das von dem harmonisch nachhallenden, das Sie am Lau-dacher See werden kennen lernen, ganz verschieden ist.

So wie wir dieses Vorgebirge, dessen kahle Kalkwände schroff in den See hinab fahren, umruderten, steuern wir an einer Insel vorüber, die ein herabgerollter Felsenklumpen gebildet zu haben scheint. Auch diesen Felsen hat die Andacht nicht mit einem *Ἡρακλῆς πεινομενος*, sondern mit einem Christus in der Ruhe geziert. Wir steuern noch an einer kleinen Insel vorüber, wo ein Ochse einst mit seinem Metzger Jupiter und Europen spielte, *) und rudern in die sanfte Bucht hinauf, in welcher wir unfern der Glas-hütte landen.

Ein kleines liebliches Thal führt uns vom Ufer des Sees durch Wiesengründe und prachtvolle Laubholzpartien. Es ist so heimlich hier in diesem Thale; so sanft ist alles, so rein in seinen lieblichen Formen. War denn kein reicher Mann noch hier, der diesen Park, den die Natur so hold hier baute, mit einer Hand voll Gold in ein Eden umzaubern könnte? Wahrlich der Arme, der

*) Es ist ein Wahrzeichen dieser Geschichte an dieser Insel. Ein scheu gewordener Ochse sprang in den See; der Metzger, der ihn hielt, ward mitgerissen, und schwamm mit ihm die ganze Breite des Sees durch bis zu dieser Insel.

hier sein Patzenhäusel sich baute, mußte mehr Gefühl haben für die Reize dieser Gegend, als der Reiche, der hier durchzieht ohne Vorgeschmack von allem, was sein Säckel hier vermöchte. Sehen Sie hier den niedlichen kleinen See, umschattet von Hänkelbirken, die ihre Aeste in seinen Wellen spiegeln! Haben Sie einen artigeren Bassin in irgend einem Parke gesehen? Und dort die herrliche kleine Felsenpartie, durch die unser Pfad sich hinauswindet über den Laubwaldhügel! Ist es nicht allerliebste hier? Kommt es Ihnen nicht vor, als hätte die Natur hier gespielt, als sie die großen Seen alle umher, und die mächtigen Felsenwände bildete? Kommt es Ihnen nicht vor, als hätte sie hier, in dieser *reducta vallis*, Ihren modellen Saal aufgeschlagen, um das, was sie draussen schuf im Großen, hier erst in niedlichen kleinen Modellen zu formen? Dort hinten weiter im Thale sehen Sie noch einen See, ich glaube, es ist der Irdning-See — meinen lieben kleinen Narren von See hier nennen die Bauern den Kröten-See! Wahrlich der mußte selbst eine Kröte gewesen seyn, der ihn der erste so nannte! *)

Wie schön ist der Weg am Hügel hinauf durch das Laubholz! Sollte man glauben, daß ein Mensch seinen Tod hier finden könnte? Und doch ist es so. Sehen Sie die Unglückstafeln zum Andenken der Erschlagenen, die, nicht im Kriege, sondern in der Förderung des Holzes, das hier im Winter zu den Salinen übergefahren wird, ihren Tod fanden. *Quid quisque vitet, nunquam homini satis cautum est in horas!*

So wie wir den Gipfel des Laubwaldhügels erreicht haben, öffnet eine weite Aussicht vor uns sich gegen Norden. Der Mondsee, **) der *lunae lacus*, liegt vor uns halbmondförmig ausgegossen. Seine beyden Hörner umfassen eine Kette von Hügeln. Am westlichen Horne liegt das alte Mondsee, das von Thasilo gestiftete Mondsee. Joseph schlug der Hyder, die dort brü-

*) Die Namen der Berge in diesem Thale, das man gemein hin zwischen den Bergen nennt, sind eben so barbarisch: Nasenberg und Brandlberg etc.

**) Die Bauern hier nennen ihn so, wie er auf den meisten Karten steht, Mansee. Der Mond ist der Män im österreichischen Patois. Mansee hieß im Lateinischen *Lunaelacus*. Sie kennen ja das *Chronicon lunaelacense*, das eben so schön latein, als Mansee deutsch ist.

tete, den siebenköpfigen Hals ab, und der edle Bischof Gall, dem Oberösterreich soviel zu danken hat, brachte hier in diesen Ruinen des Mönchthumes einige Sommermonathe des Jahres in philosophischer Muse hin. Von dem Ufer, wo wir hier stehen, von Scherfling, dem ersten vormaligen österreichischen Grenzorte in dieser Gegend gegen Salzburg, haben Sie anderthalb Stunden fleißig zu fahren, um Mondsee zu erreichen. Das östliche Horn des Sees, gegen Undrach hinab, fahren wir in drey Viertelstunden.

Von Scherfling aus müssen Sie den Mondsee sehen, wenn Sie ihn ganz überschauen wollen: von dem Markte Mondsee selbst sehen Sie nur das westliche Horn desselben. *) Es ist ein freundlicher grüner offener See, der nur im Süden, wo wir stehen, durch den Gipfel des Schafberges, durch die Felsenwände des Drachensteines und durch den dreygipfeligen Schober einige große Parteen erhält. Am schönsten werden Sie ihn finden, wenn Sie an dem nördlichen hügelreichen Ufer hinab von Mondsee bis an sein östliches Ende gen Undrach, wohl 3 Stunden lang auf ihm hinschiffen. Da steigen alle diese Bergwände im Süden vor Ihnen empor, und die fade Nuseley von Hügelrücken, die das Thalgey im Westen um den See her bildet, verschwindet. Man fährt mit Segeln am Wolfgang-See; am Mondsee kann man aber nicht wohl segeln, weil nie der Wind an einem Horne, wie an dem anderen bläst. Desto geschickter und schneller können auch die Schiffer hier rudern: am Mondsee allein werden Sie Streitfahrer (Schiffer, die in die Wette rudern) finden. Unter dem Schalle der alles belebenden Musik fahren die Sieger hier von der Mitte des Sees in einer Viertelstunde nach Mondsee: wohl dreymal schneller, als wir bey gutem Trinkgelde fahren. Man versicherte mir, daß der Mondsee die größte Tiefe unter allen Seen umher habe, und daß es Stellen gebe, wo man erst bey 200 Klaftern Grund hat: im Wolfgang-See sind die tiefsten Stellen kaum 100 Klafter. Uebrigens hält er dieselben Fische mit diesem: Rheinanken, Sälblinge, Lachsforellen, Forellen, Hechte, Schratser, und Alteln. Lachsferchen findet man hier zu 30 — 40 Pfunden; vor 30 Jahren fieng man noch welche, die 50 Pfunde wogen.

*) Dieß scheinen die Künstler nicht gewußt zu haben, die in Stöckls Sammlung N. 16. 17. die Ansicht des Stiftes Mansee, und der Gegend bey Mansee lieferten.

Wir wollen das schönere Horn dieses Sees, das östliche von Scherfling gen Undrach hinabrudern. Da sieht uns der Drachenstein nach, der uns im Rücken bleibt: der Thurm von Lorenzen verschwindet uns bald mit seiner westlichen Ebene, und wir sehen im Spiegel des Sees verdoppelt die schroffe Kienbergwand, und das graue Steingebirg in der Ferne. Kreisend tanzen die grünen Wogen um uns, und schaukeln den hohlen Baum, der uns trägt, hinab in die freundliche Au. So heist das Dörfchen, das in der Ebene vor uns da liegt am östlichen Ufer des Sees, wo wir landen. *)

Da rauscht ein mächtiger Bach (der Atterbach), in den der See sich ergießt, den wir befuhren, hinab an den Felsenwänden der rauhen Scharte, und ein freundlicher Landweg führt uns durch Labyrinthe von lebendigen Zäunen und Obstgärten, die murmelnde Quellen durchsprudeln, in nicht gar 3 Viertelstunden nach Undrach, einem artigen Dörfchen von einigen 60 Häusern.

Da stehen Sie nun an dem schönsten Hafen des österreichischen Oceans, des meergrünen Attersees **). Weiter als dritthalb

*) So wie Sie mir es gestehen werden, daß der Krötensee und der Irdning-See einst dem Wolfgang-See angehörten, und das schöne kleine Thal, das ich Ihnen oben beschrieb, nur eine Bucht des Wolfgang-Sees war; so werden Sie mir auch zugeben, daß der Mondsee einst mit dem Attersee durch jenes schmale Thal zusammenhieng, durch welches jetzt der Atterbach aus dem Mondsee in den Attersee hinrauscht. Es ist also wenigstens eine an den österreichischen Seen ausgemachte Wahrheit in der physischen Geographie, daß die Landseen immer kleiner werden.

**) Man nennt diesen See auch Kammersee, von dem Schlößchen Kammer am östlichen Ufer des nördlichen Endes dieses Sees. Kammer war von jeher berühmt wegen seiner Fischereyen, so wie es der Attersee, *Atrolacus*, längst im ganzen Attergey gewesen ist. Die Alten müssen schwärzer gesehen haben, als wir, wenn Sie diesen meergrünen See *Atrolacus* nennen konnten. Er gehörte einst den Grafen von Schanenberg, und kam dann an Albert von Oesterreich, der die Feste Attersee und Frankenburg (jetzt Frankenmarkt) an Herman von Cilli im Jahre 1379 um 6450 Wiener Pfennige mit allen Rechten verkaufte. Rudolph II. schenkte den See seinem Lieblingsen, Baron von Rhevenhüller. Schon im Jahre 829 war der Attersee und Wolfgangsee und der Mondsee stark bewohnt, und Urkunden des noch älteren Tassilo, vom Jahr 771 bestimmen die Grenzen der Besitzungen an diesen Seen. Ueber das Oertchen Abstorf am Attersee haben wir eigene Urkunden vom Jahre 1142.

Meilen weit sehen Sie eine seladongrüne Wasserfläche vor sich ausgegossen: ein hellgrüner lichter Streifen, der durch seine ferne Mitte quer durchfährt, scheint seinen Horizont zu theilen, und giebt ihm das große Ansehn einer weiten Meeresbucht, die tief in das Land hin einzieht. Der Wind muß gut seyn, der Sie in 4 Stunden von Undrach nach Kammer, die ganze Länge des Sees von Süden gen Norden hin, steuern läßt: treffen Sie widrigen Wind, so können Sie wohl auch, wie es einem meiner Gefährten ergieng, 17 Stunden lang rudern, ehe Sie ihn hinabfahren. Er ist fürchterlich, wenn er stürmet, und ohne Rettung sind Sie verloren, wenn der Nordwind den Nachen hinabschleudert gen Süden, um ihn dort an den Felsenwänden zu zerschellen. Seine nördlichen Ufer sind flache Hügelreihen, die die Gewalt des Nordwinds und des stürmenden Nordwests nicht vermögen zu brechen. Der wälzt sie dann her die stürmetragenden Wolken über die Meeresfläche des Sees, und empört seine Tiefen in regenstäubende klafferhohe Wogen.

Aber eben diese niedrigen monotonen Hügel, die mehr als drey Vierteltheile des Sees an seinen nördlichen Ufern umschließen, eben diese stäten Wiederholungen des ewigen Einerley, und sey es auch noch so schön, eben dieß ist es, was die 4 Stunden lange Fahrt längs des Sees hin bey aller Schönheit seiner Ufer doch etwas langweilig macht. Es ist angenehm, an den Gestaden eines Sees hinzuschiffen, wo jetzt mit Früchten beladene Bäume ihre schweren Aeste in den See herabbeugen, jetzt ein reifes Kornfeld oder ein neues Saatfeld mit den Spitzen seiner Halme den Wellen des Sees harmonisch nachwallt; es ist schön, eine Reihe von ländlichen Sitzen vorbeyzurudern, die eben so viele niedliche See-Landschäftchen dem lüsternen Auge gewähren; es ist so schön, eine weite grüne offene Wasserfläche um sich fluthen zu sehen: aber auch das Schöne verliert an Reitz, wenn es zu oft wiederkehrt, und wenn es zu groß wird, um die gefällige leichte Uebersicht zu erhalten, die es gewähren muß. Würde die Statue der Venus des Praxiteles uns gefallen, wenn der Künstler sie so groß gebildet hätte, als Chares Lyndius den Kolos zu Rhodus? Das Kolossalische an einem See kann nur dann gefallen, wenn der See zum Meere wird. Da gilt aber dann von unserem Attersee eben das, was von dem Constanzer See gilt: er ist zu groß für einen See, und für ein Meer zu klein.

Ich

Ich rathe Ihnen daher, um alle Gefahr jenes Ehemannes zu vermeiden, der an der Schönheit seiner zärtlichen Gattinn Lange- weile bekam, den Attersee nicht der Länge nach zu befahren; sondern bey Undrach in seiner größten Breite, die ungefähr $5\frac{1}{4}$ Stunden beträgt, überzusetzen. Da überschauen Sie ihn in seiner ganzen weiten meergrünen Länge hinauf, und die Eintönigkeit seiner Hügel verschmilzt in dem Ideale einer Seebucht, an deren Eingang der kuglige Buchberg einen schönen Vordergrund bildet. Die steilen Wände der Burgau, und die Wand der rauhen Scharte, die seinen südlichen Horizont begränzen; in der westlichen Ferne der abgerissne Gipfel des Schafberges und der Drachenstein und der Schober beleben in tausendfältigen Formen das große Tableau, das hier, aber auch nur hier, der Attersee gewährt. Ich habe meine Seen in Oberösterreich studirt: verzeihen Sie mir meine Schwatzhaftigkeit, wenn ich von ihnen zu sprechen komme. Mir gewährte dieses Studium hohen Genuss; ich suchte Monate lang im Jahre zu Hause der Wahrheit nach; warum sollt es mir nicht vergönnt seyn, mit eben dieser Gewissenhaftigkeit aufzuspüren, was schön ist in der Natur, und, wo ich es gefunden habe, die Freunde des Schönen einzuladen zum Genusse, und ihnen denselben zu erleichtern. Ich habe viele wackere Künstler verführt, an diese Seen zu kommen: sie haben mir es gedankt; und ich hoffe, das Publikum wird es Ihnen danken, daß sie hier studirten. *)

Wenn der Westwind Ihren Segel schwellet, so sind Sie in einer halben Stunde in Weissenbach, einem Weiler am östlichen Ufer des Sees in einer düsteren Gegend. Hier können Sie nun den Stürmen trotzen: denn es mag stürmen, wie es will, so kommen Sie trockenen Fusses durch die Fichtau in vier Stunden nach Gmünden. Aber auch nur dann, wann es stürmt auf den Seen, rathe ich Ihnen diesen Weg einzuschlagen. Sie treffen zwar sehr schöne Waldpartieen auf diesem Wege, und in jedem andern Lande, als im Salzkammergute, würde die Fichtau, und die ganze Strecke, die die Landenge zwischen dem Attersee und dem Gmündner See bildet, eine paradiesische Gegend heißen, die man

*) Die Ansicht des Schlosses Hammer an der Atter See und des Marktes Schärfling (den Sie nicht mit dem Dörfchen Schärfling am Mondsee verwechseln müssen) in der Stöckl'schen Sammlung N. 44. gewährt durchaus keine Idee vom Attersee.

von fern her besuchte: allein das Salzkammergut hat Thäler von höherem Werthe.

Lassen Sie also den guten dicken Wirth in Weissenbach seine eben so gut genährten Rappen mit dem rothen Federnbusche *) einspannen, und sich nach dem vorderen Weissenbache an der Traun hinfahren. Sie rollen durch prächtige Waldpartien hin, erst einem Waldbach entgegen, dann neben den schäumenden Wogen eines anderen hinab, der das herrliche Schauspiel eines kleinen aber schönen Wasserfalles gewährt. Vergessen Sie nicht, Ihren Fuhrmann bey dem sogenannten Aufzuge halten zu lassen, und besehen Sie sich hier die sinnreiche Vorrichtung, durch die man Holz über Berg und Thal bringt. Ich habe sie in meinen Briefen an Hrn. Hofrath Beckmann umständlicher beschrieben.

Ohne alle barometrische Messungen werden Sie auf diesem kurzen Wege von beyläufig 2 Stunden bemerken, daß der Attersee höher liegt, als der Gmündner See. Sie müssen an mehreren Stellen, die Sie vom hinteren Weissenbach herabfahren zur Traun, ein Rad sperren, und nie werden Sie diese Umständlichkeit auf dem Wege von der Traun zum hinteren Weissenbache nöthig haben.

Wollten Sie aber recht in der Fülle der Seen schwelgen, und ihrer acht an einem Tage verschlingen, so reiten Sie von Weissenbach durch die Lambath, damit Sie auch den hinteren kleinen Lambath-See, und den vorderen sehen. Es sind artige kleine Seen, in waldigen Thälern, in welche graue Felsenwände herablicken; niedliche Seen, die männiglich gern in seinem Parke haben würde, wenn nicht der Schönheit willen, doch der kostbaren Fische wegen, denn hier allein finden Sie Schwarzreuterln, die ich für *Salmo alpinus* halte. Ich war nie selbst an diesen Seen: ich sah sie nur vom Gipfel des Kranabitsattels herab. Wer würde auch den Gmündner See, den Hallstätter See, den Wolfgangsee und Mondsee und Attersee um diese beyden Kleinigkeiten, einen Salitaire um ein Paar Räutchen, vertauschen! Indessen ha-

*) Es ist eine allgemeine Sitte in Oberösterreich, die mich immer an Italien erinnerte, den Scheitel des Pferdes mit einem kleinen rothen Federbusche oder einer Quaste zu zieren. Nirgendwo als in Oberösterreich sah ich diesen Zierrath.

ben auch diese wandelosen Seen ihre Freunde gefunden *), wahrscheinlich weil sie in der Camera obscura, aber auch nur in dieser, allerliebste sind. Durchstreifen Sie die Lambath, die ich à vue d'oiseau durchschaute, und widerlegen Sie mich.

Feyerlicher ist die Gegend am Offensee, dem neunten See, den Sie heute noch schauen können, wenn Sie beym Winkel hinein sich über die Traun fahren lassen. Ein wildes Waldthal umfängt hier den See, an dessen Ufern Artemis ihre Hunde trinkt. Hier mögen Sie jagen, wenn Sie ein Ahkömmling Nimrods sind; für mich hat diese Barbarey keine Reize. Ich gehe nur auf Bilderjagd, und meine Waidtasche wird nur mit Steinen und Pflanzen gefüllt. Und deren war keine Beute zu hoffen am Offensee. Wär' ich je bey einem Gewitter hier in der Gegend gewesen, so würde ich hingegangen seyn: nirgendwo sollen Gewitter feyerlicher seyn, als hier, und nirgendwo sollen sie länger dauern. Man nennt daher auch den Winkel am Offensee den Wetterwinkel.

Wenn Sie mir folgten, und Ihre Pferde nach dem vorderen Weissenbache an der Traun bestellten, so haben Sie nichts verloren an schönen Partien, und wenn Sie mir nun wieder folgen, und dort, wo die Traun am Wege neben Ihnen hinrauscht, zu Fusse gehen, und langsam den Wagen hinter sich her rollen lassen; so haben Sie wieder nicht nur nichts verloren, sondern Sie gewinnen eine Reihe von prächtigen Alpenlandschaftsgemälden und Wasserstücken. Eine himmelhohe Felsenwand, die Schramm, steht in mächtigen Schichten aufgethürmt, weit hingestreckt vor ihnen, und bildet den östlichen Rücken des Thales, durch das Sie hinabziehen. Bald stürzt die Traun in wilden Fällen schäumend in Silberstaub hinab über Wehren und Felsen, bald schwimmt sie ruhig hin, wie ein See, und Sie sehen die Fische spielen im Schatten der meergrünen Tiefe. Einzelne Hütten und Wiesen und Aecker im bunten Wechsel von Auen beleben das hehre Landschaftsgemälde, und Unglückssäulen armer Schiffenden, die hier ertranken in den tobenden Fluthen, wehen ein melancholisches Licht über sie hin.

*) In der Stöckl'schen Sammlung finden Sie unter Nr. 28. die Ansicht des vorderen, in N. 29. Ansicht der kleinen Lambathsee. Sogar die Hufschmiede in der Lambath ist N. 30. und N. 31. der hohe Steeg über die Lambath gezeichnet. Warum zeichneten die Herren nicht lieber den Gosazwang?

Endlich steigt der purpurne Rettelstein empor in der nördlichen Ferne aus den Tiefen des Gmündner-Sees; ihm folgt der hohe Spitz, und der breithköpfige Traunstein. Diese Riesen kommen und gehen, wie Berge in Meeresbuchten, wenn das Schiff sich wendet, und wie hier die Traun sich windet, und mit ihr der Pfad.

Schön ist die Largewiese hinab, und die Au an der Traun, und der hohe gedoppelte Gipfel des Kranabitsattels, der über die Waldbergrücken im Westen hereinblickt. Wenn hier die Abendsonne die östlichen Wände der Schrammwand beleuchtet, und den Rettelstein, und den Gipfel des Traunsteins; welche Landschaft gewährt den Effect in dieser Beleuchtung? Wie heimlich ist es am mosigen Miesenbache dort bey der Mühle, wenn wir die flurenhohen Schorsteine der Pfannhäuser dampfen sehen in der Ferne; wenn die Abendsonne den Rauch vergoldet, der wirbelnd aufsteigt in die Lüfte; wenn auf dem schwarzen See in der Ferne die rudernden Kähne goldene Furchen ziehn!

Ein langer gerader Damm, der an dem Holzrechen hingebaut ist, bringt uns dem düsteren Ebensee näher. *)

XI. B R I E F.

Der Gmündner-See und seine Umgebungen.

Am Gmündner-See hat die Natur eine Epopö geschaffen: ich muß Sie hier in medias res hinreissen, wenn ich erwarten soll, daß Sie auch nur eine halbe Idee erlangen von der Gröfse dieses Sees.

Wir schwimmen mitten auf dem schönen ovalen Spiegel, den dieser dunkelschwarzgrüne meilenlange See in einer der feyerlichsten Gegenden der Erde bildet. Sehen Sie zurück hinab gen Süden. Ein Halbkreis von mehr als fünfhundert und sechshundert klafterhohen Wänden, die grau und kahl, und senkrecht in seine schwarzen Fluthen herabfahren, umfängt ihn dort. Im Osten strebt die

*) Der Standpunct für die Platte N. 38. in der Stöckl'schen Sammlung: die Salzpfannen in der Lambath ist nicht gut gewählt.

nackte Felsenwand des Traunsteins sechshundert sechzig Kläfter hoch vor uns empor aus seinen Tiefen. Im Westen zieht sich eine weite Bucht hinein in Waldgebirge, aus denen die gothischen Thürme zweyer Dörfchen uns entgegen winken. Im Norden steigt ein Amphitheater von lichten, lachenden, bebauten Hügeln an seinen Ufern auf, und eine freundliche Stadt verdoppelt ihre Reitze in seinem klaren Spiegel.

Hier in der Mitte des Sees, dessen weite Wasserfläche ruhig, wie Oehl, vor uns hin ausgegossen da liegt, hier wollen wir unseren Nachen spielen lassen mit den Wellchen, die unser Schiff umtanzen, nach dem Schlage des Ruders, bis die Abendsonne sinkt; bis die fahlen Wände des Traunsteines, und des Rettelsteines, und des Sonnensteines, und die Felsenpyramide des Traunsteines im Abendpurpur glühen, und ihr Abglanz die zarten Spitzen der Wellen, in die das Abendlüftchen jetzt den Spiegel des Sees kräuselt, mit feurigem Violette vergoldet. Immer wird es dunkler und nächtlicher an den fahlgrauen Wänden in Süden; das Schwarzgrün des Sees sinkt immer hinab in tieferes Schwarz; noch glüht der Gipfel des Traunsteins, und weiter strahlet er jetzt herein in den dunkleren See; lichte Abendwölkchen schwimmen um ihn, und schwimmen in Doppelgestalt in den Tiefen des Sees. Schon ist es Nacht in der südlichen Bucht dort hinter den Felsenklippen, und noch ruht das sterbende Licht der Dämmerung auf den offenen Hügeln in der Ferne. Wenn dann an einem Vollmondabende die Silberscheibe am Himmel sich heraufschwingt über den Traunstein, und jedem Wellchen im See, das unseren Nachen umfluthet; wenn ihr sanftes Feuerbild im See hinausschwimmt an unserem Kahne, und ihr Strahlenschweif, als käm' er von einem Luftmeteore, weit hinschimmert, meilenweit über den zitternden See; wenn die Schiffer, die eilig vor uns vorüberrudern zum nächtlichen Mahle, lange Silberfurchen ziehen mit ihren rhythmischen Ruderschlägen in den schwarzen Spiegel des Sees: in dem alles vergrößernden Mondenlichte stehen die fahlen Wände dräuernd um uns da, und scharf ausgeschnittene Schatten zerreißen noch mehr ihre Wände; die Hügel liegen verklärt vor uns über der schimmernden Fläche des Sees, und freundlich strahlen die weissen Mäuer herein von der Stadt und den Schlöfchen! O coe-nae noctesque Deum! Für eine Mondennacht am Gmündner-See gäb' ich gern ein Jahr aus meinem Leben.

Ich habe sie genossen, diese Nächte, und ich weiß, was sie mir waren, wenn ich hinabruderte zum Traunstein; das Ruder einzog, wenn ich mitten im See war, und so mich schaukeln liefs zwischen dem Himmel und der Erde. Da safs ich oft verloren in Empfindungen und Gefühlen und süßen Träumen, und sah den Mond seine halbe Bahn vollenden über den See hin.

Die Mühle, die Sie dort klappern hören unten an der östlichen Felsenwand beym Rettelsteine, wo ein Wildbach hervorsprudelt aus dem schaurigen Thale der Eisenau, und kaum eine Spanne Landes angeschwemmt sitzt an den Klippen, um eine Hütte zu tragen; die Mühle dort ist die Corbachmühle. Und das schöne Dörfchen dort, der Mühlen gegenüber, mit der Rotonda am pyramidalischen Sonnenspitz, wo das goldene Kreuz so hell her schimmert vom Thurme, ist Traunkirchen. Da war ein Nonnenkloster einst, das Ottokar vor neun Jahrhunderten stiftete. Eine schöne Nonne war dort eingesperrt auf ewig, und ihr Bräutigam sollte nie sie wieder sehen. In dem Angesichte der Mauern, die sein Alles ihm verbargen, wollt' er leben und sterben, und er vergrub sich in einem Schlöfchen, das er an der Corbachmühle baute. Nachts, wenn kein Wesen mehr wachte, als sie und er, schwamm er hinüber zu ihr über den stundenbreiten See; er schwamm so oft so glücklich; aber einmal kehrte er heim, und kam nicht wieder. Noch hat kein Dichter Oesterreichs diesen deutschen Leander besungen? Ich sah oft seinen Schatten, wenn mein Nachen um Mitternacht zwischen der Corbachmühle und Traunkirchen stand.

Schön ist er und groß der Gmündner-See in einer heiteren Sommernacht; schön ist er, wenn seine schwarzen Fluthen ruhig, wie fließendes Erz, hinausgegossen sind um den Nachen; aber erhaben wird er, und schauerlich und wild, wenn westliche Stürme, wenn der gefürchtete Fichtauer-Wind, die Fehn dieses Sees, und der Nordwind seine Tiefen empören. Da ist seine schwarze Spiegelfläche zerrissen in hoch aufschäumende Furchen; da brauset und zischt ein tausendköpfiges Heer von weissen klafterhohen Wogenspitzen; da wird es dunkel in der Ferne, und die Luft vermischt sich mit den wasserstäubenden Wogen; da schlagen die Wellen zerstäubt in Schaum hinan an den Felsenwänden des Traunsteins haushoch und höher, und von dem Donner des Schlages hallen in Sturmgeheule die Wände wieder. Wen da die Fehn

ergreift an den Wänden des Traunsteins, an den Wänden des Rettelsteines und in den Klippen des Sonnenspitzes, in diesem Himmelsgemäuer, das mehr als 600 Klafter hoch senkrecht herabfährt in den See: da ist kein Strauch, kein Kahn, an dem Du Dich halten kannst, keine Felsenspitze, die Du vermöchtest zu erklettern: wen hier der Sturm ergreift, dem zerschellt er den Nachen in tausend Stücke an den Felsen, und den verschlingen die Wogen, nachdem sie ihn vorerst erschlagen haben an den Klippen. *)

Lassen Sie nie, wenn ein Gewitter im Westen hängt, wenn ein Sturm sich naht von der Fichtau her, und herab vom Gmündnerberge; wenn Sie schon weisse Furchen sehen quer über den See von Traunkirchen herziehen aus der Ferne, lassen Sie nie dann Sich zu einer Fahrt verführen auf dem See. Die kleine Fahrt von Gmünden nach Ost hat vielen schon Todesangst, manchem das Leben gekostet, und jährlich fast frisst der See seine Todtenopfer.

Doch fürchten Sie nichts, wenn ein frischer Passatwind den Segel schwellt, **) und der Nachen von einem *fair gale*, schief

*) Vierzehn Tage vor meiner Ankunft nach Gmünden im Jahre 1794 giengen 7 schwerbeladene Salzschiffe zu Grunde in einem der fürchterlichsten Stürme, deren man sich erinnert. Ein glücklicher Zufall, der vielleicht in Millionen Stürmen nicht wiederkehren wird, trieb die Schiffe mitten in diesen Felsenmauern an eine hoch oben über dem See mit Strauchwerk bewachsene Felsenwand hin. Die Brandung gieng so hoch im Sturme, daß sie die Schiffe hinaufwarf bis zu jenem Gestrippe, wo die Schiffer sich halten konnten mit den Händen, und Niemand verunglückte. Wäre der Sturm minder heftig gewesen, es wäre nicht eine Maus entkommen.

**) Erst seit einigen 15 Jahren werden die Segel auf dem Gmündner-See häufiger gebraucht: die Kähne sind aber nicht breit genug, nicht sicher genug zum raschen Segeln gebaut. Man könnte die Segel hier trefflich benützen, denn, wenn die Witterung schön und gut ist, hat man hier regelmäfsig zweymal des Tages Nordwind, und zweymal Südwind. Abends bey Sonnenuntergang weht der Südwind herab aus den Bergschluchten des Traunthales, und gegen Mitternacht zieht ein Nordlüftchen hinauf, nach den Bergen im Süden. Am Morgen weht wieder ein Südwind herab, und gegen Mittag schwellt wieder ein leichter Nord die Segel der Schiffe, die in die Berge hinauf fahren wollen, nach Ebensee. Sobald die Schiffer Anomalien in diesen Passatwinden bemerken, verkünden sie eine Veränderung

an die Wogen angeschmiegt, hingetragen wird mit Windesschnelle über die schaukelnden Wasserberge; fürchten Sie nichts, wenn die Wogen anschlagen, an den Kiel des Schiffes, so hart, als wollten sie ihn durchbrechen. So lange man noch hinaussieht über die Woge, über die der Kahn hinauf muß, so lange man noch hinaus- sieht, aus der Tiefe, in die er hinabfährt von ihr, so lange dürfen Sie nicht bangen. Lächelnd spießt der Steuermann die Woge, die gegen ihn herrollt, und ihn zu verschlingen droht, mit der Spitze seines Nachens, und besiegt beugt sie dann ihren schäumenden Rücken unter dem Kahne. Sanft hebt sie ihn empor auf demselben; aber schnell, und oft tückisch, wirft sie ihn der größeren Woge entgegen, die ihr folgt, und die die Ehre der Schwester zu rächen droht. Nur wenn die Wogen schief her stürmen, wenn man nicht mehr vermag, ihnen gerade entgegen zu steuern; nur dann ist Gefahr, und dann denkt der Steuermann frühe genug auf seine mögliche Rettung. *) Bey einem frischen Winde haben Sie hier alle Freuden einer Seefahrt, und wenn Sie bey einem Sturme am Traunstein stehen, und die Wogen haushoch heraufschlagen sehen aus der brüllenden Tiefe, so haben Sie einen Seesturm gesehen, wie Peters ihn mahlte, in allen seinen Gräßlichkeiten,

der Witterang. Es scheint, daß diese so regelmäsig wechselnden Winde sich durch den Wechsel der Temperatur, der bey schönem Wetter jedesmal regelmäsig ist, zu bestimmten Zeiten des Tages, leicht erklären lasse. Es ist noch warm des Abends in dem Traunthale, das zwischen den Bergen von N. gen S. hinzieht, wenn schon die Abendkühle draussen über dem See liegt. Die durch die Wärme mehr ausgedehnte Luft wird also hinausströmen, so wie sie hereinströmen wird, in das Thal, sobald sie außen wärmer ist, was beyläufig um Mittag der Fall seyn wird. Nach Mitternacht, bey gleicher Temperatur, wird die schwerere feuchte Seeluft hereinströmen bey dem schmalen Zugloche um Ebensee in das Traunthal, bis gegen Morgen die Dünste des Sees wieder emporsteigen, in die leichter gewordene Luft, und der schwere Luftstrom wieder hinausströmt, aus dem Thale, um sich in's Gleichgewicht zu setzen. Es wäre wohl sehr der Mühe werth, zu Gmünden und Ebensee scharfe meteorologische Versuche in dieser Hinsicht anzustellen.

*) Die Schiffer am Gmündner-See sind keine Wagehälse, denn die wenigsten von ihnen können schwimmen. Es ist unverzeihlich, daß man für ungefähr 300 Menschen, die hier mehr auf dem Wasser als auf dem Lande zu leben gezwungen sind, noch bis zur Stunde keine Schwimmschule errichtete.

Sie kennen nun meinen Gmündner-See in allen seinen Gestalten: Sie werden ihn eben so lieb gewinnen, wie ich, wenn Sie an seinen Ufern einige Tage wohnen. Sie müssen aber an seinen Ufern wohnen, draussen in einer Fischerhütte *) in der Vorstadt, wo Sie seine Wogen des Nachts hören das Gestade peitschen; wo, wenn alles umher auf der weiten Erde in Ruhe und Schlaf versenkt liegt, Niemand mehr wacht, als der See und Sie. O mare! O litus!

Wir wollen jetzt seine Ufer befahren, und die Oertchen, die sie beleben, näher kennen lernen. Draussen vor Gmünden am See, am westlichen Ufer, am Fusse des freundlichen Gmünderberges liegt auf einer Halbinsel, kühn in den See hineingebaut, ein freundliches Schlöfchen. Zwey Grafen, geht die Sage, haben daran sich arm gebaut, bis sie lernten, dafs es leichter am Lande bauen ist, als im Wasser. Da bauten sie dann noch ein zweytes Schlöfchen an's Ufer hin. Die beyden Schlöfchen waren der Sitz der Grafen von Ort, die schon in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts vorkommen. Früher noch safs Gisla von Ort und Veldsberg in Altenmünster im J. 1269. Reinprecht von Wallsee war Herr von Ort im Jahre 1446; dann kam es an die Herren von Scherffenberg, **) und im Jahre 1584 an Ge-

*) Für eine Kleinigkeit finden Sie bey einem Fischer am See eine reinliche Wohnung.

**) Als die Brüder von Scherffenberg sich in Spielberg und Ort theilten (ersteres ist ein altes, jetzt verfallenes, Schloß auf einer Insel in der Donau ober Matthausen), da mußte der Orter Scherffenberg dem Spielberger jährlich 240 Traunferchen und 200 Rheinanken liefern. Graf Salburg löste diese Verbindlichkeit ein, und noch wird an Puchheim jährlich 50 fl. bezahlt. Die Fischerey am Gmündner-See, die zur Grafschaft Ort gehört, welche auch am Laudach-See und auf den Lambath-Seen fischt, ist äusserst wichtig, und hier ist dann auch die Fischerbruderschaft am Traunsee. Man fängt hier Aalruppen (*Gadus Lota*), Koppfen (*Cottus Gobio*), Schiele (*Perca Lucio-perca*), Pfrielen (*Perca cernua*?), Schratser (*Perca Schratser*), Grundeln (*Cobitis Barbatula*), Lachsforellen (*Salmo Trutta*), Ferchen (*Salmo Schieffermülleri*), Forellen (*Salmo Fario*), Hucher (*Salmo Hucho*), Schwarzreuterl im Lambath-See (*Salmo alpinus*, Auch *Salmo Salvelinus* kommt unter diesem Namen vor), Salblinge (Lambacher Salblinge, *Salmo Salmarinus*), Rheinanken (*Salmo Lavaretus*), Aesche (*Salmo Thymallus*), Sprenglinge (*Salmo Wartmanni*), Hechte (*Esox Lucius*), Barben (*Cyprinus Barbus*), Brachsen (*Cyprinus Carassius*), Schleihen (*Cyprinus Tinca*), Grefsling (*Cyprinus*

org Achatz, Fürsten von Starrhemberg, der es aber bald an Weinhart, Freyherrn von Pollheim und Wartenburg auf Puchheim, im J. 1588 abtrat. Freyherr von Pollheim verkaufte es im Jahre 1592 an Rudolph II., und im Jahre 1625 schenkte Ferdinand es dem grossen Bekehrer, der mit seinen Dragonern die Bauern katholisch machte, dem Grafen von Herbersdorf, und dieser baute das Schlösschen am Ufer im Jahre 1626. Nach seinem Tode übergab es seine Gemahlinn ihrem Bruder, dem Grafen Wahrmond von Freysing, und dessen Sohne, Johann Albrecht, verkaufte es im Jahre 1659 an Georg, Grafen von Salburg. Die jungen Salburge verkauften es endlich an Leopold I., und von dieser Zeit an ist es ein kaiserliches Kammergut geblieben. Ich werde Ihnen im nächsten Briefe eine genaue Uebersicht der Verwaltung dieser Herrschaft geben, die, wie Sie aus obigen Notizen sahen, einst das Eigenthum mehrerer der merkwürdigsten älteren Familien in der österreichischen Geschichte gewesen ist. Gegenwärtig hat es nichts von alter Grösse, nichts, als eine unbeschreiblich schöne Aussicht hinüber nach Gmünden, an die Felsenwände des Traunsteins hin, und hinab nach Traunkirchen. *)

Wir wollen sie ganz geniessen; am westlichen Ufer hinab gegen Süden steuern, wo der Traunstein im Osten und die Felsenwände im Süden uns stets vorüberschwimmen, und dann einlaufen in die westliche Bucht am Entenwinkel, wo Wassergeflügel oh-

Aphya), Haseln (Cyprinus Dobula, Auch Cyprinus Idbarus und Jeses soll in der Traun vorkommen), Alteln (Cyprinus rutilus), Kerflinge (Cyprinus Idus, die gebraten von den Kindern zum Verkaufe herumgetragen werden), Rothaugen oder Rothaschen (Cyprinus erythrophthalmus), Näslinge (Cyprinus Nasus), Aspen (Cyprinus Aspius) und Weissfische (Cyprinus Alburnus), Gareiseln (Cyprinus Brama) und Sichlinge (Cyprinus cultratus). Man hat hier noch eine Art, die man Rüthlinge nennt, die ich nicht kenne. Im Julius und August ist hier das grosse Schwebefischen auf Rheinanken. Holländische Vollkommenheit hat hier die Fischerey noch nicht erreicht.

*) Von diesem Schlosse heraus auf den See, und nicht vom See auf das Schloß hin, hätten die Künstler, die die Platte N. 50. in der Stöckl'schen Sammlung zeichneten (der Traunsee und die Grafschaft Ort bey Gmünden) ihren Standpunct wählen müssen, wenn ihre Zeichnung wahren Kunstwerth hätte erhalten sollen.

ne Zahl im Herbst sich im Schilfe birgt. Es ist eine freundliche Bucht, die wir hineinfahren, ihre sanft emporsteigenden Ufer sind bebaut, und zwey niedliche Dörfchen, Altenmünster mit seiner alten Kirche am nördlichen Gestade, und Ebenzweyer ihm gegenüber mit seinem Schlöfchen am südlichen, beleben die einsame Stille, in der dieser unbekannte Winkel der Erde begraben liegt. Wir wollen bey Altenmünster landen, denn hier ist die Aussicht göttlich hinaus über den schwarzgrünen See nach den fahlen Wänden des Traunsteins. Hier ist der See am breitesten, wohl mehr als 1 1/2 Stunden. Wenn wir aber auch dort landen, so wollen wir uns nicht weit vom Ufer entfernen. Einen Spaziergang wollen wir dort um die Kirche von Altmünster thun, die schon im J. 1236 antiquissima parochia Monasteriensis hieß. In dieser Kirche liegt der Wütherich Hebersdorf begraben. Gern schrieb ich ihm die Grabschrift auf seinen Leichenstein:

Εἰη σοι κατὰ γῆς καὶ φη κοινὸς, οἷοντε Νεαρχε!

υφρασε ρηιδίως εξερυσωσι κύνες.

Es liegen noch viele Leichensteine umher auf dem Boden der Kirche; ihre Inschriften sind aber durch die Kniee und Fersen der Gläubigen ganz unleserlich geworden. Wer sein Andenken nur durch eine Kirche oder in einer Kirche verewigen konnte, der ist wohl nicht werth, dasselbe zu erhalten. Mit dieser Betrachtung allein kann ich mich trösten, wenn ich in den alten Kirchen so viele unleserlich gewordene Leichensteine aus dem 13 — 15ten Jahrhunderte treffe. Die Pfarrer zu Altenmünster scheinen sich wenig um die ältere Geschichte ihrer antiquissima Parochia gekümmert zu haben, wir müßten sonst schätzbare Beyträge zur Geschichte des Mittelalters daher erhalten haben. Nur von einem Becher hört' ich einen Herrn Pfarrer von Altmünster sprechen, der noch vor den Zeiten des Coelibates das Eigenthum eines dortigen Pfarrers gewesen seyn soll, und auf dem der Pfarrher samt seiner theueren Hälfte sich abgebildet befindet. Wahrscheinlich ist dieses Kleinod, das auch nur einem Pfarrer, wie jenem, der mir mit lechzender Zunge von diesem Becher und von der schönen Pfarrerin sprach, ein Kleinod seyn kann, aus früheren Zeiten, aus den Zeiten der Reformation. Ich bat ihn, mir zu erklären, wie es kam, daß diese antiquissima Parochia ihr Präsentationsrecht an ein Nonnenkloster, Kloster Imbach in N. Oesterreich, verlor: aber er wußte mir nicht dieses Räthsel zu erklä-

ren. Nur soviel wußt' er, daß jetzt jeder Pfarrer zu Altenmünster 50 fl. Possessgeld geben muß. Dafür hat er aber noch jetzt angevogene Unterthanen, die 30 kr. vom Metzen an die Pfarre bezahlen müssen.

Für einen Mann von Geschmack wußt' ich wohl keine schönere Pfarre in Oesterreich, als die zu Altenmünster. Am Ufer eines meilenbreiten göttlichen Sees, den Alpengipfeln gegenüber; mitten in fruchtbaren Ackergründen und prachtvollen Auen; kaum ein Stündchen entfernt von einem angenehmen Städtchen, zu dem ein göttlicher Spazierweg, längs dem Gmündnerberge, hinführt, wenn man nicht will sich hinrudern lassen, auf dem See; im Schooße einer Gemeinde, die größtentheils aus guten und schönen Menschen besteht, die offen sind, und empfänglich für alles Gute: wie glücklich könnte hier ein Pfarrer leben, wenn er auch eine Pfarrfrau hätte.

Von hier aus mögen Sie, wenn Sie Lust haben, eine Excursion nach der Fichtau thun, wo die gefürchtete Fehn, der Fichtauerwind, über den Gmündner-See herausstürmt. Diese Fichtau war für Oesterreich, was Berchtesgaden für Deutschland war. Hier wohnt, in niedlichen Hütten zerstreut, ein Heer von Drechslern und Löffelmachern, und Schnitzern, und Böttchern, die ihre Waaren und ihr Spielzeug nach Ungarn, Böhmen und Steyermark, und selbst bis an den Rhein verkaufen. Ich habe einige Notizen über das Holz, das diese Leute verschnitzen, in den Briefen an Hrn. Hofrath Beckmann gegeben.

Nach Ebenzweier wollen wir nicht hinüber über die Bucht. Es sieht sich besser von fernhin an, als es in der Nähe aussieht. Es ist ein unglückliches Oertchen, und hat bisher oft seine Herren gewechselt. Die Gründe leiden hier sehr vom Hagel. Man kann annehmen, daß jede vierte Ernte hier eine Beute der Schlossen wird. Meteorologen sollten hier der Ursache dieses Phänomens und der Richtigkeit der Volta'schen Ideen über den Hagel nachspüren.

Dort an der nördlichen Küste des waldigen Vorgebirges, das in den See hereinspringt, sehen Sie eine kleine Rotonde, und einen prächtigen Jesuitenthurm. Die Häuser scheinen auf Felsen hinangebaut. Das ist Traunkirchen. Hier war ein Nonnenkloster, das Ottokar der II. von Steyermark zum Andenken eines Sieges über die Hunnen, um das Jahr 900, stiftete. Die Besiegten straf-

ten sehr bald das voreilige Gelübde, und besiegten in späteren Schlachten den Sieger. Da ward dann das Kloster zerstört, und blieb unbewohnt bis zum Jahre 1115, wo Ottokar III. es wieder erbaute, und seine Tochter Atha zur Abtissinn machte. Die Michaelscapelle am Gottesacker enthält noch einige Denkmähler aus jenen Zeiten: römische Denkmähler habe ich hier nicht gefunden, obschon die Sage noch heute allgemein ist in dieser Gegend, daß Heiden hier sassen. Heidnisch lebten auch die Nonnen hier, und die Privilegien, die die Friedriche, Albrechte, Sigmunde und Maximiliane nach vorläufigen Untersuchungen ihnen wieder ertheilten, sind zwar Beweise der landesherrlichen Gnade, aber nicht des besten Leymundes. Ferdinand I., der doch ein sehr gottesfürchtiger Mann war, hob ihre Freyheiten auf im Jahre 1573, und bis zum Jahre 1621 blieb es ein kaiserliches Gut. Das wußten die Jesuiten dem noch schwächeren Ferdinand II. abzulocken, und er schenkte es ihnen zu einem Collegium im Jahre 1622. Sein kindischer Nachfolger, Ferdinand III., überhäufte diese falschen Propheten mit Gnaden und Geschenken, und bald wurden sie so mächtig hier, daß sie eine Residenz sich aus Traunkirchen hauten. Ihr Stolz und ihre schmutzige Habsucht machte sie bald allgemein verhaßt in der Gegend, und veranlaßte immerwährende Streitigkeiten mit den Beamten des Salzkammergutes. Sicher hätte man sie von hier, da sie selbst die Salinen in Anspruch nahmen, entfernt, wenn nicht das glückliche Jahr 1773 dieser geheimen Gesellschaft ein öffentliches Ende gemacht hätte. Traunkirchen fütterte einen Jesuiten-Superior, 6 Patres und 3 Layenbrüder, nebst einem Hauscaplane, und führte jährlich 6000 fl. an die Central-Jesuiten zu Passau ab. Die Patres waren hier Hofrichter, Mayer, Bräuer und Weinwirthe, alles in eigener geheiligter Person: für Geld war, wie man weiß, der Jesuite zu allem zu brauchen. Man ließ Traunkirchen dem Jesuiten-Fonde noch bis zum Jahre 1777; dann kam es unter die Ministerial-Banco-Hofdeputation, von welcher es endlich im J. 1779 unter die Herrschaft Wildenstein und Ort gerieth. Die Jesuiten zu Traunkirchen wußten sich unter dem Scheine, die Ketzer im Salzkammergute zu bekehren, dei Patronatsrechte von Ischl, Ebensee, Laufen, Goisern, vom Gosathale, von Hallstadt, Aussee, Nußdorf und Bisdorf zu verschaffen. Sie hatten ihre Unterthanen in *sechszig* Pfarreyen zerstreut im Traun- und Hausruckviertel; und viele sogar im Ensthale. Zu Großsölk hatten sie einen eigenen Verwalter.

Der Weg von Traunkirchen an dem Felsenufer des Sees hinab, so weit man fortzuklettern vermag durch Strauchwerk und Klippen, gewährt einige prachtvollte Partien an die Wände des Rettelsteines hinüber, und gegen die Korbachmühle. Und wenn Sie zu klettern verstehen, so klettern Sie hier hinauf auf die Spitze des Sonnensteines, der wie eine Pyramide in den Ebenen von Thebais hier mit seinem Fusse in dem Aequor des Sees dasteht. Von seiner Spitze sehen Sie hinauf bis an das nördliche Ufer nach Gmünden, und hinab bis nach Ebensee.

Dorthin wollen wir jetzt steuern. Wir müssen das Cap doublieren, das der Sonnenspitz hier am westlichen Ufer bildet, um zwischen die Felsenmauern zu kommen, die hier den See umschliessen. Schwarz rollen die Wogen hier hin über die nächtlichen Tiefen. Senkrecht fahren die Wände herab von schroffen Felsen 500 Klafter hoch und wohl auch 600. Da schwebt unser Kahn zwischen diesen Himmelsmauern hin länger als eine halbe Stunde: wenn hier ein Windstofs uns überrascht in dieser fürchterlichen Felsenbucht, da wird keine Rettung möglich. Der Nachen zerschellt an den Klippen, an denen auch keine Maus sich zu halten vermag. Ich zweifle, ob irgendwo der Ocean eine schauerlichere Felsenbucht verbirgt: Felsenwände von dieser Höhe hat er nicht leicht irgendwo. Sehen Sie dort den prächtigen Wasserfall bey dem Rettelsteine herabstürzen in den See? Sein Rauschen verstummt in der Todesstille, die hier auf den schwarzen Wogen ruht.

Das Dörfchen dort, das in wirbelnden Rauch gehüllt ist, ist Ebensee. Die Lambath nennen es die Schiffer. Dort müssen wir über den Bogen hinüber, der im See schwimmt, ehe wir einlaufen können. Er fängt das Holz hier zusammen, das die Traun herabschwemmt. Sehen Sie nur das Leben unter den flottenden Scheitern, wie sie mit den Wogen spielen im See, und kämpfen mit dem sie umfangenden Bogen, den sie durchbrechen wollen. Wir wollen hier unseren Kahn umhertreiben lassen bis es Abend wird, bis die Sonne hinunter ist hinter der westlichen Felsenwand, und der Abendpurpur verschwindet von den fahlgrauen Felsenwänden im Osten. In dieser Beleuchtung müssen Sie die Felsenbucht hier sehen, und dann sagen Sie mir, ob Sie ein größeres Bild je gesehen haben.

Wir wollen noch eine Alpe, wenn es heiter bleibt und einen schönen Morgen verspricht, heute noch eine Alpe besteigen, den

Kranabitsattel, und nehmen uns Führer mit und Erfrischungen beym Koller. Von Ebensee können Sie hinauf reiten bis nahe an ihren Gipfel: in finsterner Nacht können wir hier hinauf steigen; die Pfade sind sicher, sicherer, als wenn beym Tage Holz herabgerieset *) wird. Wir verlieren nichts, wenn wir bey der Nacht hier hinansteigen. Die Alpe gewährt nicht früher eine Aussicht, als an ihrem Gipfel. In drey — vier Stunden längstens haben wir ihn erreicht, und wecken die Sennerinnen oben aus dem Morgenschlafe**), damit sie uns Kaffee kochen mit ihren köstlichen Alpen-Sahne.

Erwärmt von diesem arabischen Nektar erwarten wir hier am Gipfel der Alpe den Sonnen-Aufgang. Noch ist es Nacht um uns her; da schwimmt, ehe die Dämmerung graut, im fahlsten, kaum merkbaren Lichte, eine Luftgestalt im Süden. Sie verschwindet oft auf Augenblicke, wenn Ihr Auge sie zu fassen denkt. Allmählig tritt ihr fahles Licht mehr in ein weisseres über, das sanft erröthet, und schon im Morgenpurpur glüht, wenn noch die Dämmerung auf unserer Alpe ruht, und graue Nebel noch die Köpfe der niedrigen Berge umher bedecken. Wie eine Pyramide von rosenfarbenem Quarze steht er jetzt da vor uns im Süden der Gipfel des Thorsteines. Jetzt erkennen Sie seinen Glätscher wieder, und seine Schneefelder, die das Rosenlicht der *ῥοδοδάκτυλος ἥως* so rein in unser Auge strahlen. Nun röthet der Saum der Morgennebel sich, die an den Gipfel der niedrigeren Berge schwimmen, und ehe sein Purpur in Morgengold sich wandelt, strahlt der Gipfel des Gletschers im mildesten Sonnenlichte. Die Sonne ist noch tief unter den Bergen im Osten: bis sie herauf sich schwingt über sie

*) Von den Holzriesen und den Gefahren in den Gegenden zu gehen, wo eben Holz gerieset wird, habe ich in den Briefen an Hrn. Hofr. Beckmann geschrieben. Es ist genug, wenn ich Sie hier warne, jeder Holzriese, der Sie auf Ihren Excursionen begegnen, bey Zeiten auszuweichen.

**) Wenn Sie des Abends die Salzpfannen zu Ebensee besehen, deren infernales Feuer bey Nacht ein schöneres Schauspiel giebt als am Tage (ich habe diese Sudwerke, und zumahl das Lenoble'sche vortreffliche Pfannhaus im II. Theile beschrieben); wenn Sie dann zu Ebensee soupiren, und um 10 Uhr Nachts den Kranabitsattel ansteigen, so sind Sie bequem bis 2 Uhr Morgens am Gipfel. Sie müssen aber sichere Führer wählen, die oben sich nicht versteigen im Krummholze, und die Löcher unter demselben alle kennen.

ist es Tag, und die Morgenfeyer ist hier verschwunden. Nur an den Spitzen der Berge sieht man auf Alpen die Pracht eines Sonnen-Aufganges: die Thäler haben nur zwey Tageszeiten. Tag und Nacht.

Aber wir wenden uns um gegen Norden, wenn der Gipfel des Dachsteins erleuchtet dasteht vom Morgenlichte: wir treten hinaus an den Rand des Abgrundes, der hier 500 Klafter tief senkrecht hinabfährt in schroffen Wänden. Da sehen Sie Bayerns Ebenen vor Ihnen ausgebreitet im röthlichen Morgendämmerungslichte, und das ganze Hügelmeer Oesterreich's ob der Enns von Passau und vom dunklen Böhmerwalde her bis hinab an die Berge bey Marbach an der Donau. Immer taucht sich die nördliche Welt um Sie her in frischeres Morgenroth; mit jedem Augenblicke sehen Sie deutlicher Hügelrücken hinziehen, und Ketten von Bergen, und Flüsse schimmern, und Städte, Schlösser, Märkte und Dörfer mit ihren Thürmen der Dämmerung entsteigen. Und wenn die Schatten der Alpen sich kürzen, auf denen wir stehen, und die weit noch hinausfahren in die Ebenen, wenn der Tag auch über die Tiefen herein strahlt, die zu unseren Füßen umher gelagert sind; da sehen Sie den weiten Attersee unter Ihnen, und den Gmündner See, und die beyden Lambathseen. In dem Vogelperspective, in dem Sie hier diese ungeheuern Seen ausgegossen unter Ihnen überblicken, bilden die Berge und Wände, die Sie umschliessen, weite Vorgebirge in sie hinein, und mächtige Vorsprünge, die ihren Spiegel in viele kleinere theilen. So erscheint der Gmündner See in drey verschiedene Seen getheilt, und der Attersee in vier bis fünf, je nachdem Sie den Standpunct wechseln. So glauben Sie hier über eilf verschiedene Seen hinzublicken, wenn Sie den Offensee jenseits der Traun und die beyden Seen der Lambath noch zu den Spiegeln der beyden grossen Seen zählen.

Das ist ein magisches Bild, ein Zaubergemählde, das Sie hier entfaltet sehen vor Ihren Blicken. Diesen ungeheuren Horizont von den Hügeln an der Iser bis hinab an die Berge bey Marbach und Mölk an der Donau, dieses Gewühle von Städten und Märkten und Schlössern, und dieses Heer von Seen im Vordergrunde mit einem Blicke überschauen können! Hier nur, am Kranabitsattel, und an den Alpenköpfen, die sich von ihm hinaufziehen bis zu dem Teufelsabbisse, bis zum Schafberge, hier nur und nirgend-

gendwo genießen Sie dieses grossen, dieses erhabenen Anblickes. Ein Morgen auf diesen Alpenköpfen, und ein Abend und eine Mondnacht auf dem Gmündner See, und Sie sind glücklich auf Jahre in süssen Erinnerungen genossener Freuden. *)

Ich weilte immer hier bis gegen Abend, um in jeder Beleuchtung das Zaubergemälde zu sehen. Stunden verschwinden hier wie Augenblicke und Tage werden zu Stunden, zumal, wenn die reiche Alpenflora, die hier die Regionen des Krummholzes verherrlicht, Ihnen den Freudengenuss auf diesen Alpen erhöht.

Einmal war ich im Spätjahre hier, als das Vieh eben abgetrieben wurde von den Alpen. Alpenfahrten sind auch in Oesterreich, wie in Tyrol und in der Schweiz, Feste für die Gegend umher. Mit grossen weit hinschallenden Glocken behangen, die Hörner vergoldet und geschmückt mit seidenen Bändern, umwunden mit Kränzen der schönsten Alpenblüthen, mit den azurnen Enzianen, den glühenden Alpenröschen und dem duftenden Speike folgten die Rinder und Kühe der stattlich geputzten Sennerinn. Ihren grossen runden Hut zierte ein prächtiger Straus von Eisenhütlein, und eine Girlande von sammtenen Löwenpfötchen. Am braunen hochgewölbten Busen flimmerte ein Strauß von Flittergold, den der Hansel verehrt hatte am letzten Sonntage, nach der letzten Nacht auf der Alpe. Muthwillig sprang ein Heer von Ziegen um sie; die steinten wie die Gamsen. Sang und Jubel und Klang der Viehglocken und freudiges Gebrülle der Rinder, die heimkehren zum wärmeren Stalle, schallte wieder von den Alpen herab, und herauf aus den Thälern. Und wenn die Bauern im Thale das ferne Geläute vernehmen der wiederkehrenden Rinder, und vor dem

*) Woher mag es wohl kommen, dass das grosse Tableau, das Erhabene, das diese unendliche Aussicht gewährt, keiner Wirkung durch den Pinsel fähig ist? Erreichbar ist sie allerdings dem Pinsel. Sie kann treu dargestellt werden. Aber der Zuschauer bleibt kalt bey der Copie, da das Original ihn hinreißt, begeistert, und bey einer gewissen Stimmung der Seele beynahe vernichtet. — Ist es bloß die Ungewohntheit solcher Ansichten? Kommt es bloß daher, dass man sich nicht lebhaft auf den Standpunct hin versetzen kann, in welchem jener grosse Eindruck geschieht? Das ist bey mir nicht der Fall, da ich so oft auf jenen Höhen stand, und jetzt noch lebhaft nachempfinde, was ich dort fühlte. Betrachtungen über diesen Gegenstand sind, glaub' ich, der Aufmerksamkeit eines ästhetischen Künstlers nicht ganz unwerth.

Hausthore dastehend harren mit ihren Kindern auf ihre Kühe und Ziegen; wie sie da freudig dem Viehe entgegen rufen und laufen! Doch das kommt ja gesprungen in frohem Gebrumm' und Gebölcke, wenn es die lange bekannte Haushüre wieder gewahrt wird. Da sträuchelt die Bäuerinn die Kuh, und freut sich ihres vollen Euters und ihrer runden Feiste: der Wirth betrachtet die Ochsen mit gefälligem Lächeln, und wiegt ihre Schwere im Geiste: indessen hat der Bock den kleinen Hansel niedergerannt, der ihn abfieng bey den vergoldeten Hörnern, und wieder reiten wollte auf ihm, und seine Schwestern lachen des unglückseligen Ritters. Ich habe diese Scenen so oft gesehen, und selbst in Gesellschaft von Städtern gesehen, und immer waren wir alle gerührt von der Mimik, in der die Freude des Wiedersehens zwischen lange bekannten Menschen und Thieren so naiv ausspricht.

Naturam expellas furca, tamen usque recurret,

Et mala perrumpet furtim fastidia victrix.

Ich weiß Sie in keiner schöneren Gesellschaft herabzubringen vom Kranabitsattel als in der einer Alpenfahrt. An der Seite einer Sennerinn, die so ächt homerisch *καθυκολος* ist, steigen Sie leichter herab, als an der meinigen. Die wird die Leiden und Freuden dieser Alpe Ihnen mit mehr dramatischer Kunst darstellen können, als ich; die wird Ihnen die Abgründe zeigen und die Löcher in dem Krummholze (Leckerstauden nennt man das Krummholz hier) wo Menschen und Vieh hinabgestürzt sind; die wird Ihnen die Schneegruben zeigen, wo sie auf Leitern hinabsteigen mußte, um Schnee zu hohlen, den sie im Kessel zerläßt zur Tränke fürs Vieh, und um dasselbe täglich zu waschen: denn die Alpe hier ist wasserarm; die wird Ihnen die Holzriesen zeigen, wo Bäume herabgerollt werden in's Thal; die wird Ihnen jeden Winkel des Waldes zu nennen wissen, durch den Sie mit ihr herabsteigen, und der weiter nichts ist als ein Wald; überall hat hier ein Rind, eine Kuh, eine Ziege, oder ihr Hiesel, sich ewig unvergeßlich gemacht für sie. Und so kommen Sie an der Seite der Schwätzerinn unvermerkt von der Alpe herab nach dem freundlichen Ebensee.

Es ist ein niedliches Dörfchen, dessen Häuser, worunter einige sehr artig sind, in einer lieblichen Thalebene am Ufer des Gmündner Sees, und am Einsturze der Traun in denselben in 3 Reihen hingebaut sind. Die Pfannhäuser und die Holzrechen bele-

ben das Oertchen, aus dem ich nichts wegwünschte als die vielen Bettler, von denen man hier von allen Seiten angefallen wird. Die guten Leute sind doch alle Arbeiter, haben doch alle kaiserliches Brod, und es thut so wehe, wenn man sieht, daß man Betteln muß, wenn man für einen Kaiser arbeitet.

Wir wollen wieder hinauf über den See nach Gmünden. Jetzt halten wir uns am rechten östlichen Ufer, sobald wir hinaus gekommen sind über den schwimmenden Bogen. Sehen Sie oben am röthlichen Rettelsteine das Loch? Das führt zu einer Höhle, und in dieser Höhle ist ein kleiner See. Drittehalb Stunden werden Sie brauchen, wenn Sie hinauf wollen durch die Riesen, und gut müssen Sie klettern, um von der Felsenwand sich hineinzuschwingen in den Eingang der Höhle. Und das Herabsteigen erst, wenn der Schutt unter ihren Tritten hinabrollt in den See, in den Sie mit jedem Schritte hinabzustürzen drohen! Wenn Sie nicht wohl Sich auf Ihre Beine verlassen können, und auf Ihren Kopf, daß er vom Schwindel nicht ergriffen wird, so wagen Sie ja nicht dieses Abenteuer, und lassen Sie ruhig Sich hinauf rudern die östlichen Felsenwände vorüber zur Korbachmühle. Dort mögen Sie landen, und hineinsteigen in das Felsenthal, aus dem der Bach, der die Mühle treibt, hervorstürzt. Sie werden einen prachtvollen Wasserfall *) dort finden in diesem Thale: eine Strub finden Sie aber nicht wieder.

Wenn Sie näher hinaufgerudert haben gegen den Traunstein, da öffnen die Wände sich etwas am östlichen Ufer, und die Schlucht, die sich hier aufthut, führt in die Eisenau: eine schauerliche Wildniss. Von hier aus können Sie den Traunstein ersteigen, wenn Sie Muthes genug haben, an Felsenwänden, die senkrecht hinabfahren in den schwarzen See, dreyhundert, vierhundert, und auch sechshundert Klafter hoch oben, auf kaum fünf Zolle breiten, schief über den See hinaus hinhängenden Pfaden aufzuklettern, und, was noch mehr ist, wieder herabzuklettern. Ich kam vom Glockner herab, als ich's versuchte, den Traunstein vom Geschliefe aus zu besteigen. Als ich aber zu jenem schmalen Pfade hinkam, der mehr als 400 Klafter hoch über den See hin-

*) Er ist abgebildet in der Stöckl'schen Sammlung Nr. 49. der Wasserfall in der Corbath nächst dem Gmündner See.

aus hängt an der kahlen Felswand, als ich hinabsah in die schwarze Tiefe des Sees, in die ein Fehltritt mich hinabschleudern konnte, da ward es mir grün und gelb vor den Augen; der Traunstein fieng an sich zu drehen mit mir, und ich war froh, daß ich wieder herab kam. Ich kann es mir sehr gut erklären, wie ein Herr, der einst in Gesellschaft geübter Steiger den Gipfel des Traunsteins glücklich erklimmte, als er von oben herab den schmalen gefährlichen Pfad über die Tiefen des Sees hinaus hängen sah, verzweifelte, da je wieder herab zu kommen, und sich in seiner verzweifelnden Angst erschießen wollte. Nur mit verbundenen Augen konnten die Führer halbtodt ihn herabziehen. Wenn Sie der Nebel ergreift am Gipfel des Traunsteins *), da heist es oben bleiben auf ihm, bis er wieder wegzieht: und das kann oft vierzig Stunden dauern, und länger. Der Herr Major von Fallon hatte das Unglück auf seiner Rückkehr vom glücklich erreichten Gipfel gerade an jener schmalen gefahrvollen Stelle ergriffen zu werden vom Nebel. Den ganzen Nachmittag und die ganze Nacht und den folgenden Morgen mußte er da sitzen bleiben auf der schmalen Felsenkante, die über den See hinaushängt, und sich durchpeitschen lassen vom nassen Nebel und von den Winden die ganze lange Herbstnacht. Die Aussicht, die man vom Gipfel hat, soll, wie mir Hr. Major von Fallon und Dr. Klinger versicherte, nicht schöner seyn, als die vom Kranabitsattel: sie kann es auch nicht seyn, und ich fände es nicht der Mühe werth, das Abenteuer der Traunsteinbesteigung Reisenden zu empfehlen. Es muß vom Laudach See, über den Katzensteig hin, ein minder gefährlicher Weg auf den Traunstein führen; doch die Führer, die klettern können, wie Gensmen, wählen nur immer den kürzeren.

Wenn Ihr Nachen den Wänden des Traunsteines gegenüber im See hinschaukelt, da thuen Sie einige Pistolenschüsse. Sie werden

*) Die Wolken, die man um die Gipfel der Alpen aus dem Thale herauf spielen sieht, bilden oben auf ihnen nasse kalte Nebel, wie mitten im November in Ebenen. Man nennt daher mit Recht diese Wolken, wenn man auf den Alpengipfeln sich mitten in ihnen befindet, Nebel, und in diesen Nebeln sieht man dann, wie sich's versteht, am lichten Tage nicht eine Spanne vorwärts. Und daß man dann nicht wieder zurück herab sich findet auf solchen gefahrvollen Wegen, das ist wohl eben so klar, als es trübe im Nebel ist.

glauben, den schrecklichsten Gewitterdonner rollen zu hören, so sehr wird der Knall von Felsenwand zu Felsenwand hin und zurückgeworfen, bis endlich nach länger als 3 Minuten der letzte rollende Donner verhallt. Es ist ein prachtvolles feyerliches Schauspiel, das hier zwischen diesen Wänden ein Pistolenschuß gewährt: hier können Sie mit einem Quentchen Pulver den furchtbarsten Donner wecken, den je ein Ohr gehört hat. Da springen die Gemen hervor aus den Klüften, in denen sie sich verborgen zwischen den Wänden, und sehen, woher die Gefahr kommt, und pfeifen, und steinen herab in den See, während sie in mächtigen Sprüngen den höheren Gipfel der Wände erklimmen. Es ist so herrlich diese Springer zu sehen auf Felsenwänden Sätze thun, wo auch kaum eine Katze sich zu halten vermöchte.

Dort ober den Wänden des Traunsteins am Ufer ist die Ansätz. Dorthin steuern die großen Salzschiffe, um sich von hier am Taue durch Rosse hineinschleppen zu lassen nach Gmünden. Nachen und Kähne kehren nicht zu hier; die halten mitten im See: aber es freut sich der Schiffer doch und der Schiffende, wenn er der Ansätz gegenüber hinrudert; denn er ist jetzt den Felsenwänden entronnen, und kann nun landen bey Gefahr am Ufer.

Ueber der Ansätz dort sehen Sie einen Erdbruch vom Hügel herab. Es ist das Geschlief. Ein Mergelschieferlager, das hier mit Brausethon liegt, rückt immer weiter hinein in den See, und fällt von Zeit zu Zeit in mächtigen Lagern hinab in ihn. Es soll ein Schlöfchen hier einst gestanden seyn, so geht die Sage, das in den See hinabrollte. Das Häuschen, das noch dort steht, soll immer dem Ufer näher rücken. Die Fischer verlieren hier öfters die Netze.

Sehen Sie dort die Himmelreichwiese oben rechts am Hügel, am Ausgange des Waldes. Da werden Sie noch hinauf gehen, wenn Sie zum Laudachsee wollen. Der freundliche mit einem lichten Wäldchen gekrönte Berg dort über dem Schlöfchen von Ort ist der Gmündner Berg, und der Hügel, der dort emporsteigt über das schöne Gmünden, gerade über der Stadt im Norden, ist der Calvarienberg. Es ist ein englischer Garten, den die Natur zum Standpuncte sich gewählet zu haben schien, als sie den Gmündner See mit ihrer Erfindung Pracht gezieret hat. Dort werden Sie, wie ich, Ihre Tagzeiten halten, wenn Sie in Gmünden sind.

Gmünden selbst ist ein lebhaftes, reinliches Städtchen, das dicht am Gmündner See hingebaut ist. Der Stadtplatz wird von seinen Wogen bespült. *) In der Geschichte der Reformation **) und der Bauernkriege spielte es eine namhafte Rolle, und ehe die Salinen hier ein kaiserliches Monopol geworden sind, als es noch der Stappelplatz des Salzhandels in Oesterreich war, war es ein sehr ansehnliches Städtchen. Jetzt belebt es, oder vielmehr es tödtet es, das kaiserliche Salzoberamt, dessen Beamte den grössten Theil seiner Einwohner bilden. Ein Städtchen, bloß von Kanzelleyherrs bewohnt, die durch ihre Geist und Körper tödtenden Schreibereyen alle zu Hypochondristen werden müssen, muß einen traurigen Anstrich bekommen. Spleen ist ansteckend, und verbreitet sich leicht in der ganzen Stadt. Factionen sind unvermeidlich in grossen Kanzelleyen, und so sind dann auch die Bürger zu Gmünden, so wie die Kanzelleyherrs, von denen sie leben, in Partheyen getheilt.

Gegenwärtig ist Baron v. Vernier Salzoberamtman zu Gmünden. Er war ehemals zu Wieliczka in Gallicien Oberamtman. Die berühmtesten Salzoberamtänner zu Gmünden waren wohl die Correspondenten Luthers, die Jörger, wovon der eine Pfleger zu Kammer und Ort war im Jahre 1510, der andere (Wolfgang Jörger) Salzoberamtman zu Gmünden. Steyereck und Erlach gehörte der Familie der Jörger noch im Jahre 1596: Helmhold Jörger verlor aber diese Güter, weil er Protestant war, und blieb — ex crimine perduellionis. Der berühmte Reisende, Graf von Harsch, war hier im Jahre 1770 Salzoberamtman.

Die interessanteste Bekanntschaft, die Sie zu Gmünden machen können, ist unstreitig die des Herrn Oberamtsrathes Appold. Er ist ein sehr hellsehender, humaner und heiterer Mann, der Ihnen

*) Hr. Stöckl hat uns 3 Blätter von dieser Stadt in seiner Sammlung mitgetheilt: N. 18 — 20: der Stadtplatz zu Gmünden, die Klausen zu Gmünden, die Stadt Gmünden von der Seeseite.

**) Im Jahre 1571 war Balthasar Röck, im Jahre 1574 war Jonas Frank Prediger in Gmünden; im Jahre 1624 Daniel Fanner aus Regenspurg und Joseph Wolfmüller aus Augsburg. Sie sind bekannt durch ihre Leidensgeschichten. Gegenwärtig ist ein Exjesuite dort Stadtpfarrer.

Ihren Aufenthalt daselbst gewiß sehr angenehm und nützlich machen wird. *)

Zuweilen werden Sie unter den jüngeren Beamten einige gebildete junge Männer finden: allein der stäte Wechsel derselben, da man die brauchbaren Leute nirgendwo lange duldet in Oesterreich, würde meine Adressen an einige derselben vielleicht vor Ihrer Ankunft unbrauchbar machen.

N. S.

Ich habe Ihnen oben in meinem Briefe von der Himmelreich-Wiese geschrieben. Da ich Ihnen so oft vom Avernus und Acheron sprach, so ist es doch wahrlich auch Zeit einmal vom Himmelreiche zu Ihnen zu reden. Und in der That, diese Himmelreich-Wiese ist eine himmlische Wiese. Sie liegt am Abhange eines Hügels, der freylich in jedem anderen Lande ein Berg hiesse, am östlichen Ufer des Sees. Ein Tannenwald, gemacht mit hellgrünen Laubholze, umsäumt sie, und hier und da gewährt eine Gruppe von Bäumchen erquickenden Schatten. Auf dieser Wiese hingestreckt in einem Verdauungsstündchen, überblicken Sie den See zu Ihren Füßen bis hinüber nach Ort und Altmünster, und die Gegend umher liegt ausgebreitet vor Ihnen von Wolfseck an bis hinab nach Lambach. Nicht leicht werden Sie eine freundlichere lachendere Aussicht genießen, als von der Himmelreich-Wiese. Und wenn Sie heimkehren wollen des Abends, da führen die Hütherjungen Sie auf Schlitten hinab über die steile Matte. Sie fliegen nach Hause.

Von der Himmelreich-Wiese haben Sie nur eine starke Stunde zum Laudach-See. Es ist ein kleiner See, kaum eine halbe Stunde lang an den östlichen Wänden des Traunsteins. Die kahlen Wände des Katzensteines, die durchlöchert sind an ihren Zinken, um-

*) Sie finden bey Ihm die besten Kupferstiche vom Gmündner See, die ich noch zu sehen bekam. Es sind Platten von dem viel zu frühe verstorbenen Scotti, die einst bey Eder in Wien zu haben waren. Wahrheit und italienisches Feuer in der Darstellung wird Sie für diese etwas harten Stücke ergreifen. Ihre Epigraphen sind: Ansischt auf Gmünden, gewidmet der Madame Schwingenschuh; der Korbach-Wasserfall in der Eisenau, gewidmet dem Hrn. Hofschauspieler Lange; Traunkirchen, gewidmet dem Hrn. Sigmund Wagner — und der Traunstein am Gmündner See.

schliessen sein schönes Oval im Süden. Eigensinnigere Formen von Felsengruppen haben Sie wohl noch nirgendwo gesehen, und nirgendwo gewiss einen See, der einen mehr vollendeten Hintergrund gäbe zu einem Gemälde von Diana und Endymion. Nur an einer solchen Stelle kann Endymion geweidet, nur hier kann Artemis ihre Hunde getränkt haben. Wenn hier ein Hüfthorn ertönt, so hallt es länger als 2 Minuten wieder, und nicht in dem Tone wieder, den es den Wänden hingab: die bilden in hundertfältigen Octaven den Ton nach in ein so zartes bebildendes Unisono, daß Sie die Geister der Vorwelt hier glauben singen zu hören, oder die Sphären selbst. Wahrlich wenn Burney noch lebte oder Reichard, beyde würden die Post von Lambach her gern gefahren seyn zu diesem See, um dieses harmonischen Echo's willen. Es ist des Studiums von Akustikern werth, und könnte die Kunst es nachbilden, sie würde die himmlische Musik ihrem ätherischen Ursprunge näher bringen. *Ἡ γὰρ μουσικὴ εἰν ἔρανια*, wie mein lieber alte Schulmeister von Chaeronae sagte. Hier müßte eine Melodie von blasenden Instrumenten gespielt von unendlicher Wirkung seyn. Das wissen die gemeinen Leute wohl in der Gegend; wer immer gut ludeln *) kann, läßt sich am Laudacher See hören. Der Name selbst dieses Sees, Laudach, Lautes Echo, charakterisirt ihn vor seinen Brüdern.

Der See liegt ziemlich hoch, und mehr als Subalpine Alpenflora blüht an seinen Ufern. Sein Thal dient auch daher als Alpenweide, und an seinem einsamen düsteren Ufer finden Sie eine Alpenhütte, die spät noch im Herbste bewohnt ist.

Die Torfstecherey hier wird Sie nicht interessiren: wohl aber die Bemerkung, daß auch dieser See einst größer war, als wir ihn jetzt noch finden: dieß zeugen die Torfmoore umher.

*) Ludeln heisst melodische Töne aus der Tiefe der Kehle heraufgurgeln.

XII. B R I E F.

Kameralistisch - statistische Beschreibung der Grafschaft Ort und der dazu gehörigen Herrschaft Traunkirchen.

Um Ihnen eine deutliche Idee von der Administration der sogenannten Kameralherrschaften in Oesterreich zu geben, will ich Ihnen einen Auszug aus den offiziellen Rapporten, die auf Anfrage Sr. Kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Karl nach Wien geschickt wurden, hier mittheilen. Ich enthalte mich aller Bemerkungen: die Sache spricht sich selbst aus, und vernehmlich genug für gute Kameralisten und gute Statistiker.

Da der größte Theil der Gründe dieser beyden Herrschaften in Wäldern besteht, diese Wälder aber schon vor 200 Jahren an das Salzkammergut abgegeben wurden, so wurde der Flächeninhalt derselben nicht bestimmt angegeben. Ich fand nur folgende Daten über den Flächeninhalt der Grafschaft Ort:

Reservirte Wälder: Burgsdorfberg-Wald	15 Joche, 1108 Q.Kl.
Sauwiesholz	62 — 1580 —
Huthweiden und Gestrippe	88 — — —

(Es ist kein Acker und keine Wiese bey der Herrschaft: die Unterthanen haben sie eingelöset, und bebauen sie als Eigenthum.)

Vom Gmündner See zu Fischfang	4374 — 817 —
Laudacher See	19 — 26 —
Vordere Lambath-See	58 — 1550 —
Hintere	22 — 550 —

Die untere Traun bis zum Falle bey 8000 Klafter. Die nicht schiffbare, aber zur Holztrift dienende Aurach vom Pletschenfleck bis zur Offenmühle, der Wesen-Aurachbach, Mühlbach, Laudachbach, Wasserlosbach, Langbachbach, Karbachbach sind nicht vermessen.

Zu Traunkirchen gehören
 an reservirten Wäldern: Frauenhölzer - 75 Joche, 246 Q.Kl.
 Hehenberg - 15 — 566 —
 Heinrichholz - 44 — 923 —

an Gestrippe sind dem Salzkammergute über-
 lassen - - - - - 60 — — —

Zur Fischerey gehören der Offensee - 100 — 400 —
 der zur Hälfte in Steyermark gelegene Wil-
 densee zur gemeinschaftlichen Fischerey mit
 Steyermark - - - - - 8 — 100 —

Der Rindbach, Schwarzenbach, und Of-
 fenbach sind unbenützt und unvermessen.
 Die obere Traun vom Weissenbache an wird
 mit der Herrschaft Wildenstein zugleich ge-
 fischt, wie der Schatzelbach in der Ebensee,

Uebrigens hat die Grafschaft Ort die Herrschaft
 Traunkirchen

an unterthänigen Ueber-
 landsbesitzungen

1875

317

an Gründen von Behausten:

Aeckern	2193 Joche	$\frac{13}{64}$	5404 Joche	$\frac{49}{64}$
Wiesen	3602 —	$\frac{15}{64}$	1867 —	$\frac{23}{64}$
Wäldern	780 —	$\frac{57}{64}$	1395 —	$\frac{45}{64}$

 6576 $\frac{21}{64}$

 8667 $\frac{53}{64}$

an ledigen Gründen:

Aeckern	87 —	$\frac{15}{64}$	268 —	$\frac{29}{64}$
	2713 —	$\frac{21}{64}$	206 —	$\frac{3}{64}$
	764 —	$\frac{60}{64}$	130 —	$\frac{55}{64}$

 3565 $\frac{32}{64}$

 605 $\frac{23}{64}$

 19415 J. $\frac{1}{64}$

Diese Gründe liegen in nicht weniger als 48 verschiedenen Pfar-
 reyen zerstreut, und werden im Durschnitte alle in 3jährige Brache
 bestellt, d. h. man baut im ersten Jahre nach der Brache Winter-
 getreide, im 2ten Sommerfrüchte, meistens Linsen, Wicken, Ha-
 fer, Gerste, und im 3ten Jahre ist Brache. Sie gaben in mehrjäh-
 rigem Durchschnitte für Ort für Traunkirchen

Weizen 1097 Metzen, 5748

Korn	6072 Metzen	12837
Gerste	484 — —	3154
Linsen	3438 — —	9949
Hafer	4769 — —	8896
Erdäpfel	1368 — —	1755.

Größere Bauern bauen nebenher 8 — 10 Pfunde Krautköpfe, das H zu 240 Köpfen. Obstmost (Cider) wird an 400 — 500 Eimer jährlich, nebst 20 — 30 Metzen Eßobst gewonnen. Flachs wird zum Bedarfe gebaut und gesponnen.

Zur Herrschaft Ort gehörten im J. 1801, 890 nach Traunkirchen 640 Häuser.

Familien waren:

in der Grafschaft Ort, in der Herrschaft Traunkirchen

	1265	878
	2143	
Einwohner, männliche	2836	1771
	4607	
— — — weibliche	3045	2105
	5881	3876
	9757.	

Von diesen	9757	
waren katholisch . .	5709	3717
lutherisch . .	172	159
	5881	3876.

Davon waren:

Hausväter	997	748
	1745	
Hausmütter u. Wittwen	1044	766
	1810	

Dienstboten	521	841
	2562	2355
	4917.	

In 9 Jahren wurden von diesen 9757 Personen nicht mehr als 56 als Recruten gestellt.

Der Viehstand war:

an Hengsten	20	73
---------------------	----	----

an Wallachen	31	167
— Stuten	9	81
— Füllen	5	22
— Ochsen	588	446
— Kühen	1595	1419
— jung Viehe	915	692
— Schafen	1162	2060
— Ziegen	126	65
— Schweinen	335	1097
— Gänsen	75	927
— Enten	21	48
— Hühnern	2006	3072

Das Seelenheil dieser 9757 Personen ist herrlich bewahrt. Die Katholiken haben eine Localcaplaney zu Ort; eine Pfarre (Hauptpfarre) zu Altmünster, und 2 Stunden davon, zu Neukirchen, eine Expositur; eine andere Expositur, 2 Stunden von Ort, zu Beysdorf; zu Lakirchen, 2 Stunden von Ort, eine Pfarre, die zur Hälfte nach Gmünden gehört; eine Pfarre zu Traunkirchen, am Gmündner-See, *) und eine zu Nufsdorf, am Atter-See, 5 Meilen von Ort. Die Evangelischen haben 6 Meilen von Ort, und 1 1/2 von Linz, zu Dening, einen Pfarrer und ein Schulhaus, und bezahlen dafür jährlich 30 kr. Zinns zur Obrigkeit. — Die Katholiken haben noch eine Kapelle zu Traunkirchen (Nikolai-Kapelle), die in ein Schulhaus hätte sollen verwandelt werden.

Zur Localie Ort gehören die Oerter: Ort, Eck, Traunleiten; zur Pfarre Altmünster: Altmünster, Ebenzweyer, Eben, Kufhaus, Riendlmühl, Gmünderberg am See hin, und diesseits des Mühlbaches; zur Expositur Neukirchen: Neukirchen in der Fichtau; zur Pfarre Traunkirchen: Traun-

*) Zu Traunkirchen war einst ein Pfarrer, der wegen seiner Füllerey berühmt war. Joseph II. schickte einen Commissair zur Untersuchung dahin, und der Pfarrer, ein natürlicher Cadet des Pater Evoi, setzte dem Commissaire, nach abgethane-ner Commission, solange bey seinem Tische zu, bis derselbe wörtlich unter dem Tische lag, und zu Schiffe getragen werden mußte. Man mußte dann über den Commissair Bericht erstatten, und Joseph soll gesagt haben: „ich werde dem * (dem Commissaire) das nächst vacante Canonicat geben, damit er sich dann auch in Ehren vollsaufen kann.“

kirchen, Winkel, Inwinkel, Fichtau, Mitterndorf, jenseits des Mühlbaches; zur Expositur Beysdorf: Beysdorf, Moos, Neuhofen, Buchen; zur Pfarre Lakirchen: Lakirchen, Stetten, Dithaming, Rahstorf, Olnig, Kranabetha, Oberndorf, Gschwand, Schweigthal, Moosham und Oberweis. Zur Pfarre Nufsdorf endlich: Nufsdorf.

Das Patronatsrecht über diese Pfarren hat Se. Majestät der Kaiser; die Vogtey über Altmünster die Grafschaft Ort, über Traunkirchen die Herrschaft Traunkirchen, die es auch über Nufsdorf hat, und über Lakirchen die Grafschaft Ort mit dem Pfarret zu Gmünden.

Jede dieser Pfarreyen, mit Ausnahme der Localie Ort, hat eine Schule. Im Jahre 1801 waren in der Schule zu Altmünster 127, zu Neukirchen 140, zu Traunkirchen 76, zu Beysdorf 100, zu Lakirchen 138, zu Nufsdorf 68 Kinder. In der evangelischen Schule zu Denning waren 400! Also beynahe soviel, als in den übrigen katholischen Pfarren. Das Resultat davon ist, daß die Protestanten gebildete Leute sind, und die katholischen Bauern, wie die Beamten selbst in dem Berichte klagen, selten lesen und schreiben können.

Ich will Ihnen noch in einer kleinen Tabelle die Mortalitätslisten dieser 3 Pfarren für die Jahre 1799 — 1801 mittheilen.

In der Pfarre wurden geboren: getraut: starben: im Jahre:

Altmünster,	}	---	205	52	141	—	1799
Ort,		---	186	45	237	—	1800
Beysdorf,		---	190	39	176	—	1801
Neukirchen		---	53	11	48	—	1799
Lakirchen		---	51	11	61	—	1800
		---	52	13	45	—	1801
Traunkirchen		---	37	8	29	—	1799
		---	36	5	49	—	1800
		---	41	12	25	—	1801
Nufsdorf		---	15	7	20	—	1799
		---	28	7	20	—	1800
		---	23	5	36	—	1801
Denning		---	74	13	49	—	1799
		---	86	6	122	—	1800
		---	92	8	57	—	1801.

Es starben also 343 Personen von 9757, oder jeder 28ste starb, was für das platte Land sehr viel ist. Die Herrschaft hat doch einen Arzt, 3 Wundärzte und 6 Hebammen. Fieber, Dysenterie und Abzehrung sind hier die herrschenden Krankheiten. — Von Männern ist jeder 22—28ste, von Weibern jedes 18—24ste verheirathet.

Es wird Ihnen vielleicht nicht ganz unangenehm seyn, die Einkünfte aller dieser Pfarrer und das Pfarrvermögen kennen zu lernen.

Die Stiftungen von Altmünster betragen	7743 fl.	im öffentli-
chen Fonde: die eigenen Capitalien	— —	4197 fl. 35 kr.
		11940 fl. 35 kr.

Die Einkünfte davon sind 650 fl.

Ueberdies hat der Pfarrer zu Altmünster	
an Zehend *)	— — — — — 1075 fl. 26 kr.

Unterthanendienst und Protokollsgefälle	140 fl. — —
---	-------------

Stole und Messen	— — — — 300 fl. — —
------------------	---------------------

Interessen von den verkauften Gründen	140 fl. — —
---------------------------------------	-------------

Ertrag der noch gebliebenen	— — — — 20 fl. — —
-----------------------------	--------------------

	1675 fl. 26 kr.
--	-----------------------

Davon bezahlt er Dominicalsteuer	— —	77 fl. 3 kr. 1 pf.
----------------------------------	-----	--------------------

Zuschlag	— — — —	25 fl. 18 kr. 2 pf.
----------	---------	---------------------

Fortificationssteuer **)	— — — —	26 fl. — — —
--------------------------	---------	--------------

Fleischaufschlag	— — — —	14 fl. — — —
------------------	---------	--------------

Patronatsrecht nach Passau	— — — —	168 fl. — — —
----------------------------	---------	---------------

Latus:	310 fl. 21 kr. 3 pf.
--------	----------------------

*) *Ad verbum* Zehend muß ich Ihnen eine Bemerkung machen, die den österreichischen Clerus charakterisirt. Seit undenklichen Zeiten sind auf den meisten Pfarren die Zehende durch Geldbeträge von den Gemeinden reluiert worden; gegenwärtig wollen die Geistlichen aber, und zwar unter dem Schutze des Staates, den Zehend in natura. Wenn, wie man von Seite des Hofes und der Staatskanzley zu beschließen geneigt ist, die Geistlichen den Zehend in naturali erhalten, so werden bald die Leute, die freywillige Armuth schwuren, den Schwur der steten Keuschheit (die sie auch geschworen haben) schwer halten können: denn sie werden, da der Preis der Dinge um das Fünffache seit 10 Jahren gestiegen ist, bald reiche Prasser werden, und der Bauer wird verarmen, und dem Pfarrer auch den Zehend von seinen Töchtern und von seinem Weibe anzubieten gezwungen seyn.

**) Es ist keine Festung in ganz Ober-Oesterreich.

Transport:	310 fl. 21 kr. 3 pf.
Alumniaticum nach Linz —	15 fl. — — —
den 2 Cooperatoren — —	36 $\frac{1}{4}$ fl. — — —
für Verpflegung derselben —	320 fl. — — —
dem Expositen zu Neukirchen	80 fl. — — —
Sarta tecta — — —	60 fl. — — —
dem Schulmeister — —	12 fl. — — —
den Unterthanen — —	12 fl. — — —
der Kirche — — —	6 fl. 8 kr. —
	1179 fl. 29 kr. 3 pf.

Folglich bleiben ihm 495 fl. 56 kr. 1 pf.; und mit obigen 650 fl. 1145 fl. 56 kr. 1 pf.

Der Schulmeister erhält 450 fl., und muß davon einem Gehülfe, der besonders 40 fl. jährlich bezieht, Kost und Wohnung geben.

Die Filiale zu Neukirchen hat 254 fl. Fond, und 80 $\frac{1}{4}$ fl. 19 kr. 1 pf. eigenes Vermögen: in Allem also 1058 fl. 19 kr. 1 pf., wovon jährlich 70 fl. Einkünfte kommen. Der Exposite bezieht aber noch vom Pfarrer zu Altmünster — — — — — 80 fl.
vom Aerarium und aus den Stiftungen zu Ort — — — — — 150 fl.
vom Religionsfonde — — — — — 100 fl.

330 fl.

Die Stolgebühren bezahlt er nach Altmünster. Sein Schulmeister erhält aus der eingezogenen Weiß'schen Stiftung 80 fl.
an Schulgeld — — — — — 20 fl.
auf Holz — — — — — 10 fl.

110 fl.

Sein Gehülfe erhält aus dem Religionsfonde 70 fl.

Das Stiftungscapital zu Beysdorf beträgt 575 fl., und das eigene Pfarrvermögen 157 fl. 4 kr. 2 pf. Das jährliche Einkommen ist 100 fl. Ueberdies bezieht der Pfarrer jährlich an 3 $\frac{1}{2}$ v. H. von einem Capitale von 7500 fl., das zur Kirche gestiftet wurde,

262 fl. 30 kr.
und dazu vom Religionsfonde — — — — — 37 fl. 30 kr.

300 fl.

Der Schullehrer bezieht von der Weiß'schen Stiftung 100 fl., für Messmer-Dienst, Stiftmessen und Schulgeld 25 fl. 42 kr., und für einen Gehülfe aus dem Religionsfonde 70 fl.; in allem 195 fl. 42 kr.

Die Pfarre zu Lakirchen hat einen Fond von 8630 fl. 33 kr.,

und eigenes Vermögen 1613 fl. 30 kr. 2 pf. Von diesem Vermögen von 10244 fl. 3 kr. 2 pf. betragen die jährlichen Einkünfte 300 fl.; überdies hat die Pfarre zu Lakirchen an Sammlung 202 fl.

	Stollgebühr	30 fl.
	Stiftmessen	62 fl.
Ertrag an Garten und Wiesen		111 fl. 45 kr.
— — der Meyerey — —		117 fl. 36 kr.
an Brennholz — — —		13 fl. 12 kr.
		<u>586 fl. 33 kr.</u>

Sein Caplan hat aus der Hörak'schen Stiftung 160 fl., und eben so viel an Gehalt und Kostgeld; also 320 fl.

Der Schulmeister gewinnt durch Sammlung 70 fl. 54 kr.

Die Pfarre zu Traunkirchen hat 1813 fl. Fond und 2023 fl. eigenes Vermögen. Der jährliche Ertrag davon ist 178 fl.

Ueberdies hat der Pfarrer an seinem Gehalte	—	450 fl.
für 3 Capläne — — —	—	600 fl.
— Brennholz, Kinderlehre! Almosen	—	149 fl.
an Stole — — — —	—	15 fl.
von Ebensee — — — —	—	30 fl.
		<u>1244 fl.</u>

Sein Schulmeister hat mit Gehülften und 2 Singerknaben 238 fl. Für Chorhalten 43 fl. 7 kr. An Stollgebühr 5 fl. Aus Stiftungen 4 fl. 14 kr. An Schulged 20 fl. In Allem 310 fl. Uebrigens hat er noch vom Staate 32 $\frac{2}{8}$ M. Korn, 4 $\frac{3}{8}$ M. Weizen, 2 M. Gerste, 1 Eimer Wein, 9 Eimer Bier, 20 Klafter Holz. Und gerade dieser Pädotriba hat die wenigsten Schulkinder.

Der Messmer zu Traunkirchen hat nebst Besoldung von 20 fl. 30 kr. Fleischgeld 34 fl. 40 kr., Butter 4 fl. 45 kr., Kraut 1 fl. 15 kr., Getreide 12 fl. 44 kr., Holz 7 fl. 44 kr., Trunk 14 fl., Kerzen 1 fl. 6 kr., an Stole 3 fl.; in Allem 99 fl. 44 kr.

Die Pfarre zu Nussdorf hat 906 fl. Fond, und eigenes Vermögen 235 fl. 47 kr. 3 pf. Diese 1145 fl. 47 kr. geben 110 fl. jährlich. Ueberdies bezieht der Pfarrer an Zehend und Meyerey 176 fl.

	Stiftung	14 fl. 24 kr.
	Stole	7 fl. — —
vom Staate — —		100 fl. — —
		<u>297 fl. 24 kr.</u>

Der Schulmeister hat vom Rentamte zu Ort 80 fl., durch Getreidesammlung 6 fl. 30 kr., an Stole 7 fl. 40 kr., an Schulgeld 12 fl., für

für Messmers-Dienst 21 fl. 47 kr., Religionsfond 11 fl. 30 kr.; in allem 139 fl. 27 kr.

Der Localiste zu Ort erhält außer seinen 350 fl. aus dem Religionsfonde noch jährlich 50 fl. Zuschufs.

Der evangelische Pfarrer zu Dening hat von der Gemeinde 300 fl., und sein Schullehrer 80 fl. Keiner von beyden hat Stolgebühren.

Zu Nufsdorf, Neukirchen, Beysdorf, Traunkirchen waren die sogenannten neuen Schulgebäude im Jahre 1801 noch nicht hergestellt.

Zu Traunkirchen ist ein kleines Spital, zu welchem ein dortiger Cooperator, im Jahre 1734, 2 Personen stiftete. 4 andere Personen geniefsen in demselben noch die Interessen eines Capitals von 2540 fl., wozu die Herrschaft, welche das Aufnahmsrecht hat, jährlich 38 fl. beysteuert. Es giebt kein Armeninstitut im Salzkammergute: vermuthlich weil das ganze Salzkammergut ein armes Institut ist. Zu Ort hat ein Gegenschreiber, Namens Lahmüller, ein böser Mensch, dessen Andenken ich noch die Greise fluchen hörte, die ihn kannten, im Jahre 1747 seiner armen Seele eine heilige Messe gestiftet. Er bezahlte dafür einen Beneficiaten mit jährlichen 600 fl. Man hob endlich diese unnütze Stiftung auf, gab einem Messenleser jährlich 300 fl. und vertheilte die übrigen 300 fl. sehr weise an arme Seelsorger. Seit einigen Jahren zog der Herr Aerarius aber die ganze Summe von 18000 fl. ein, und bezahlt dafür obigen Localisten.

Ist das nicht ein schöner Kirchenstaat? Der weltliche ist nicht viel weniger erbaulich. Die Unterthanen der Jesuiten, die zu Traunkirchen residirten, wurden, so wie die ganze Herrschaft, getheilt. Im Jahre 1777 kamen die Waldungen unter die Bancohofstelle, die Unterthanen zum Theile unter Ort, zum Theile (diejenigen, die jenseits des nördlichen Ufers des Traunsees waren) unter die Herrschaft Wildenstein. Die Meyereyen der Jesuiten wurden licitando verkauft, auf dafs erfüllt wird, was geschrieben steht: *male parata, male dilabuntur*. Nur die Zehende der Jesuiten und die Roboten behielt man: denn die Jesuiten verstanden die Kunst, ein Land zu decimiren. Die Grafschaft Ort nimmt daher noch jetzt die Zehenden zu Traunkirchen, im Traunbezirke, und zu Beysdorf. Sie findet es der Mühe werth, für jeden Bezirk einen eigenen Zehendzähler, und jedem derselben 1 fl. 30 kr

1 Metzen Korn, und 1 Metzen Linsen zu geben. Uebrigens besteht aber die ganze Robot hier nur in 14 Zug- und 19 Handroboten und 4 Dreschern. Ein Tag Handrobot wird mit 2 kr., Zugrobot mit 4 kr. reluirt. Die Drescher haben den 10ten Metzen und 8 fl. 10 kr.

Die Herrschaft hat aber übrigens noch zur Einbringung des Zehends 50 Zug- und 59 Handroboten.

— Transportirung des Bauholzes	110	—	—	198	—
zum Ziegelführen	-	-	20	—	—
zu Sand- und Steinführen	-	105	—	—	—
zum Scheitertragen	-	-	—	—	180
zum Wildprettragen! *)	-	-	—	—	227!
zum Fischen	-	-	—	—	56
zum Jagen! *)	-	-	—	—	216!
		285	—	—	936

Es kommen also nur 10 Robottage auf ein Haus das ganze Jahr über. In Gallicien hat ein Bauer kaum 10 freye Tage. Die übrige Zugrobot ist für ein Paar Ochsen berechnet, und wird mit 40 kr. reluirt; die Handrobot mit 10 kr., und die Herrschaft erhält dadurch 239 fl. 38 kr. Die Hand- und Zugroboten, die in natura geleistet werden, waren im Jahre 1801 auf 568 fl. 12 kr. zu schätzen.

Ueberdies bezahlen die 3810 zu dieser Herrschaft gehörigen Unterthanen 4220 fl. 20 kr.; 52 $\frac{4}{8}$ Metzen Weitzen, 764 $\frac{1}{2}$ M. Korn, 50 $\frac{2}{8}$ M. Gersten, 40 $\frac{1}{2}$ M. Linsen, 2287 $\frac{6}{8}$ M. Hafer, und 44 Pfd. Flachs.

Die Fischerey auf den 6 Seen und in der Traun, war, mit Ausnahme des Traunsees, um 561 fl. jährlich verpachtet. Im Traunsee fischen die am See befindlichen Fischer, wodurch ihre Häuser robotpflichtig werden. Die Herrschaft selbst hat den Fischfang am See von der Schloßbrücke bis zum Huthmannsplatze, und darf im hohen Sommer in demselben 7 Schwebefischungen auf Rheinanken halten, wobey alle Fischer am See mit ihrem Geräthe unentgeltlich helfen müssen. Um Simonis fängt der Rheinankenfang an: die ersten 8 Tage fischt die Herrschaft, die übrigen 4—5 Tage dürfen die Fischer fangen für obigen Pachtschilling: sie müssen

*) Sehen Sie unten den Ertrag der Jagdbarkeit!!

aber nebenher die Stadt Gmünden, das salzämtliche und das herrschaftliche Personale zu Ort, die Geistlichkeit und die Bürgerschaft mit Fischen versehen, und ihnen das Pfund Aalraupen zu 12 kr., Hechten und Aesche das Pfd. zu 10 kr., Forellen das Pfd. zu 20 kr., Rheinanken und Lachsforellen das Pfd. zu 10 kr., Barben und Schleihen um 8 kr., Alteln um 7 kr. geben. Was die Leute nicht um diese Preise wollen, mögen die Fischer verkaufen.

Bey weitem der größte Ertrag dieser beyden Herrschaften, den ich Ihnen unten bestimmt angeben werde, besteht in dem Gewinne aus den beyden Bräuhäusern zu Ort und Traunkirchen, und dem Weinkeller an letzterem Orte. Ich werde Ihnen daher zur Vergleichung eines bayerschen Bräuhauses mit einem österreichischen am Ende dieses Briefes das ganze Detail dieser Bräuhäuser geben. Vorher muß ich Ihnen noch zeigen, wieviel das Personale einer Kammerherrschaft, einer Domäne, in Oesterreich kostet, die nach 9jährigem Durchschnitte 6666 fl. trägt. Dabey ist übrigens nicht zu vergessen, daß Ort und Traunkirchen, so wie die dahin gehörigen Unterthanen im Hausrückviertel unmittelbar unter der Regierung in Linz stehen, so wie jene in Unterösterreich im Viertel Ober-Wienerwald unter der Regierung zu Wien. Die Oberaufsicht über die Beamten zu Ort hat das Salzoberamt zu Gmünden. Der Pfleger zu Ort, als erster Beamter, besorgt die politischen, und in erster Instanz die Civil- und Criminal-Angelegenheiten. Er hat als Gehülffen einen Rentmeister und Controlor für das Rechnungswesen, Pupilarwesen *), für Abhandlungen bey Sterbefällen, und auf Reisen, nebst 2 Pflegamtsschreibern und 1 Rentamtsschreiber. Actuar in Civil- und Criminalfällen ist der Gerichtsschreiber, der auch das Districts-Commissariat über die Pfarre zu Altmünster hat. Dann kommt noch ein Grundbuchsführer.

Der Pfleger hat jährlich 1000 fl., 22 Klafter harten, und 3 weichen Holzes, 6 Pfd. Forellen, 3 Ztr. Salz und Wohnung. Er bezahlt dagegen 5 p. C. Arrha und 36 fl. Beamtensteuer. Der Rentmeister hat 700 fl. 25 Kl. harten, und 18 weichen Holzes, 12 Eimer

*) Im Jahre 1801 betrug das Pupilarvermögen bey dieser Herrschaft 170000 fl., worüber 850 Vormundschaften waren. Ein Drittel dieses Vermögens lag im öffentlichen Fonde, und 2 Drittel waren auf Grund und Boden der Unterthanen.

Bier, 3 Metzen Weizen, 12 M. Korn, 30 Pfd. Unschlitt, $2\frac{1}{2}$ Ztr. Salz. Er bezahlt 5 v. H. Arrha. Der Gerichtsschreiber hat 600 fl. 30 Kl. Holz, 14 Eimer Bier, 6 Pfd. Fishedeputat und 3 Ztr. Salz; $1\frac{4}{8}$ Metzen Weizen, $7\frac{4}{8}$ M. Korn, $17\frac{5}{8}$ M. Hafer, und für jeden verkauften Metzen 1 kr. Maßgeld, 6 Stück Aesche und 6 Forellen. Er hat 3 Privatschreiber. Der Grundbuchführer hat 350 fl., und 12 Kl. Holz. Der Rentamts-Controlor 200 fl. und 15 fl. Holz nebst Salzbedarf. Der erste Pflegamtsschreiber hat 250, der andere 150 fl., so wie der Rentamtsschreiber. Das sind doch Leute genug, um 6666 fl. jährlich Nutzen zu geben. Die Kanzelleykosten dieser Herrschaft (Dinte, Feder, Papier etc.) betrugen allein 544 fl. im Jahre 1800! Bald hätte ich den Landgerichtsdieners mit 329 fl. vergessen, und die jährlichen Reparationskosten der Beamtenwohnungen und der 2 Kirchen in Traunkirchen mit 426 fl.

Zu diesen Ausgaben kommen dann noch jährliche wohlthätige Beyträge an verunglückte Unterthanen, die freylich nicht so stark ausfallen, als für die Beamten. So erhielten Pollhammer und Hufnagel für ihre eingestürzten Gründe 101 fl. 40 kr. 3 pf.; Stadelhueber, dessen Haus der Blitz einäscherte, erhielt eine 3jährige Nachsicht der Gaben mit 19 fl. 48 kr.; der abgebrannte Florian Klemayr bekam 72 fl. 45 kr. 3 pf.; ein anderer Abgebrannter 2 fl. 36 kr. Der Schloßsturm, in den der Blitz schlug, im Jahre 1796, kostete 90 fl. 14 kr. 1 pf. (so viel würde ein Wetterableiter nicht gekostet haben). Zwey abgebrannte Bauern erhielten im Jahre 1797 — 98 22 fl. 28 kr. 2 pf. als Nachlaß ihrer Steuern. In dem letzteren Jahre wurde aber wegen Hagels den Unterthanen überhaupt die Summe von 659 fl. 6 kr. 2 pf. geschenkt, und Sr. Majestät an Kriegsschaden 67000 fl. aufgeschrieben. In 8 Jahren betrug also das, was man an 9759 Unterthanen schenkte, 968 fl. 39 kr. 3 pf.

Bey dieser Härte auf der einen, und bey der Armuth *) der

*) Dafs die Leute hier arm sind, erhellt daraus, dafs der Credit noch im J. 1800 zu 4 v. H. war, und dafs man um die gegen andere Länder äußerst geringe Preise im J. 1797 1798 1800 einen Tagelöhner haben konnte für - - 10 kr. 12 kr. 14 kr. ein Weib zur Arbeit um - - - 8 kr. 10 kr. 12 kr. ein Kind um - - - 5 kr. 7 kr. 9 kr. einen Maurer ohne Kost um - - - 16 kr. 18 kr. 24 kr. einen Zimmermann um - - - 15 kr. 17 kr. — ein Paar Pferde für den Tag - - - 2 fl. 3 fl. 4 fl. Wasserfracht über den See für den Ztr. 3 kr. 4 kr. — Miethe für einen Schiffer über den See - 12 kr. 15 kr. —

Sie müssen mir diese Pünctlichkeit in Jagdberichten verzeihen, nicht als ob ich ein gewaltiger Nimrod seyn wollte, sondern weil ich, als Professor der Zoologie, solche Jagdberichte als die wichtigsten Beyträge zur Fauna eines Landes ansehen zu dürfen glaube.

Ich will dem Ende dieses Briefes zueilen, und Ihnen den Ertrag dieser Domänen vorlegen, so wie er dem Finanzminister vorgelegt wurde.

Im Jahre trug die Grafschaft Ort die Jesuiten-Residenz in
in allem Traunkirchen

1734	5028 fl.	5025 fl.
1735	4107 -	4798 -
1736	4321 -	5048 -
1737	4489 -	5532 -
1738	4471 -	6305 -
1739	4631 -	6062 -

Aus dieser Rechnung erhellet wenigstens, daß die Jesuiten eben so gute Plusmacher als schlechte Unterthanen waren, und daß sie es gar bald den Grafen von Ort bey gleichem Ertrage ihrer beyden Herrschaften im Jahre 1734 zuvor zu thun wußten. Erst die letzten Jahre des vorigen Jahrhunderts scheinen die Kammer-Beamten sich die Jesuiten in dem lobenswerthen Zweige guter Wirthschaft sich zum Muster genommen zu haben, wie folgender Ausweis Ihnen zeigen wird.

Die Empfänge der Grafsch. Ort u. Traunkirchen;	die Ausgaben,	der reine Ertrag
waren im Jahre 1792	42693 fl.	31405 fl. 11287 fl.
1793	40691 -	31338 - 9353 -
1794	43812 -	38014 - 5798 -
1795	46245 -	39658 - 6586 -
1796	47896 -	43625 - 4271 -
1797	60045 -	50214 - 9830 -
1798	49701 -	41172 - 8528 -
1799	53756 -	50208 - 3548 -
1800	48887 -	48094 - 793 - *)

Nach 9jährigem Durchschnitte ist der jährliche Ertrag 6666 fl.

Traunkirchen wurde wegen der Wälder für die Salinen um 280000 fl. eingelöst. Obige Ausgaben und Einnahmen zeigen folgende Tabellen im Detaile.

*) In dem Jahr 1800 fiel das Steuerregulirungs-Geschäft, das der Herrschaft 5340 fl. 30 kr. 1 pf. kostete.

In den Jahren	betrogen an Einnahme	Landesfürstliche Gaben	Wildbahn	Fischwasser	Herrschaftl. Gaben	Veränderungsgebühren, Schuldbrief-taxe	Hofkasten-erträgnis	Tax und Umgeld
1792	—	18332	259	575	3828	5653	5897	821
1793	—	19443	165	—	4220	7841	4136	824
1794	—	21654	248	—	3805	6597	4448	677
1795	—	21062	185	—	3752	5610	4454	680
1796	—	20893	353	508	3818	7408	4999	768
1797	—	20916	383	591	3868	5928	5943	808
1798	—	20730	469	561	4061	5885	5640	938
1799	—	21742	250	561	4248	7215	6022	661
1800	—	25231	314	250	3642	5657	6446	688
in 9 Jahren		190007	2631	4771	35246	57779	48339	6869

In den Jahren	betrogen die wichtigsten Ausgaben	Landesfürstliche Abgaben	Besoldungen der Beamten	Kanzley-nothdurft	Pensionen	Geistliche Besoldungen	Abgeföh-ter Ueber-schuß	Fische-rey	Wildbahn	Tax-bestand
1792	—	21303	2873	404	1448	2112	12000	90	121	340
1793	—	21469	2872	377	1712	2053	13000	90	55	do.
1794	—	26389	2983	493	1694	2160	5000	90	31	do.
1795	—	26382	3212	457	1625	2059	5000	90	31	do.
1796	—	26396	3213	357	1534	2188	2000	90	31	do.
1797	—	26464	3213	496	1472	2135	4000	110	31	do.
1798	—	26435	3213	347	1527	2060	4000	90	31	do.
1799	—	30331	3253	341	1532	2254	0	90	31	do.
1800	—	30365	3288	544	1471	2140	0	110	65	do.
in 9 Jahren		239538	28122	3821	14019	19165	431791	850	427	3060

Lassen Sie uns zu der Quelle des Lebens in dem Lande kehren, wo kein Wein wächst, zum Biere. Wir wollen sehen, mit welchem Vortheile der Kaiser hier Bierbrauer ist. Er hat seit dem Jahre 1797 ein Bräuhaus zu Traunkirchen und zu Ort.

Das Bräuhaus zu Ort wurde von dem geschickten Pyrotechniker Lenoble erbaut, und wird mit Steinkohlen geheizt. Er ersparte bey jedem Sude 5 Stunden Zeit, 1 Klafter Holz, und 1 fl. 22 kr. an Geld. Zu Ort sind 2 Malztennen, ein Gersten- und ein Malzkasten, eine Schwelke, eine hölzerne Malzdarre auf niederländische Art, ein Einsprenggewölbe, eine kupferne kleine Wasserpfanne, und eine kupferne Braupfanne auf 40—50 Eimer. Die Pfanne wird durch Feuerzüge geheizt, und der Zug wird durch Fallthüren geleitet und gemäfsiget. Auf 300 Eimer Bieres sind Fässer vorrätbig.

Man rechnet hier einen halben Metzen Malz auf einen Eimer Bier, und ungefähr $\frac{1}{3}$ Pfund Hopfen (auf 40 Metzen oder 80 Eimer 26 Pfund Hopfen). *)

Das Malz wird hier in dem zur Hälfte mit kaltem Wasser gefüllten Maischbottiche geschüttet, mit siedheifsem Wasser abgebrühet, durch 3 Personen abgerührt, und durch 4 in die Braupfanne geschöpft, in welcher es als dickes Maisch im stärksten Wallsude durch $\frac{3}{4}$ Stunden gehalten, und dann wieder in den Maischbottich geschöpft wird, wo die noch übrige Hälfte dazu gemischt wird. Diefs wird dreymal wiederholt, und dann wird der Ablasszapfen an dem durchlöcherten Maischböttige, der einen doppelten Boden hat, gezogen, und in die Bierkänter abgelassen. Von diesen wird die Flüssigkeit neuerdings in die Braupfanne geschöpft, durch eine halbe Stunde gesotten, wieder zurückgeführt, und eine Stunde lang in Ruhe gelassen, und dann neuerdings in die Pfanne aufgeschlagen. Der vorläufig geröstete Hopfen wird eine $\frac{1}{2}$ Stunde damit gesotten, und dann kommt das Bier auf die Kühle.

Auf das noch übrige Maisch werden 12—14 Kufen (Schaffel) Wasser geschlagen, durchgerührt und geseihet, und mit dem übrigen Hopfen zu Convent gesotten.

In 3—4 Stunden ist das Bier auf die gewöhnliche Weise ab-

*) Im Jahre 1802 galt der Metzen Gerste 2 fl. 50 kr., der Ztr. Hopfen 200 fl.

gekühlt, es wird Hefen zugesetzt, das Bier wird in die Fässer abgezogen, in welchen es 12 Stunden lang gährt, und in 3—4 Tagen gutes Bier wird.

Man braut auch Märzenbier und Doppelbier. Das gemeine Bier galt im J. 1802 6 kr., Doppelbier 7 kr., Märzenbier $7\frac{1}{2}$ kr.; der Eimer kam auf 3 fl. 20 kr., 3 fl. 40 kr., 4 fl. Die beyden Bräuhäuser haben 19 Wirthe als Abnehmer, jenes zu Ort 6, und jenes zu Traunkirchen 13. Letzteres setzt jährlich 8000, dieses 4000 Eimer ab. Die Wirthe erhalten 10 v. H., und wenn sie das Bier selbst abholen, 20 v. H. Beamte zahlen das Bier um 20 kr. im Eimer wohlfeiler; Private, die es im Bräuhaus holen, um 8 kr. Die Zahlungsausstände betrugen am Ende von 1801 10501 fl. 32 kr. 3 pf.

Am deutlichsten ergeben sich die Vortheile der Lenoble'schen Einrichtung des Bräuhauses zu Ort, wenn man den Holzbedarf des Bräuhauses zu Traunkirchen damit vergleicht. Zu Traunkirchen brauchte man 300 Klafter weichen Holzes und 60 harten auf 100 Sude zu 80 Eimern, und auf 160 Darren zu 25 Metzen. Man brauchte also beynahe auf jeden Sud $\frac{3}{8}$ Kl. hartes, und 3 Kl. weiches Holz. Zu Ort brauchte man ehemals auf einen Sud von 40 Eimer $1\frac{1}{2}$ Klafter weiches Holz; seit Lenoble's Einrichtung $\frac{1}{4}$ Kl. und 6 Ztr. Steinkohlen, und ohne diese $\frac{1}{2}$ Klafter. Es kommen also hier auf 100 Süde und 100 Därren 25 Kl. Holz und 740 Ztr. Steinkohlen, und wenn diese fehlen, so reichen 50 Klafter Holzes hin. Zur Darre von 2000 Metzen braucht Lenoble $\frac{3}{4}$ Klafter harten Holzes. Dieser wackere Mann hat zu Wolfseck, Braunau, Linz und Wien ähnliche Bräuhäuser erbaut, überall mit gutem Erfolge, nur zu Wien nicht. Die Gründe davon lassen sich einsehen.

Zu Traunkirchen sind die Abfälle: Trebern, Hefen, Trank- und Malzkeim und Brantwein zu 9 fl. 44 kr. für jeden Sud verpachtet; zu Ort bewirthschaftet man diese Abfälle selbst, verkauft den Metzen Trebern und Malzkeime zu 7 kr., den Eimer Trank zu 1 kr. 2 pf.; den Eimer Brantwein zu 12 fl. Man erhielt auf diese Weise zu Traunkirchen 1003 fl. 20 kr., und 496 fl. 18 kr. vom dem doppelt so kleinen Bräuhaus zu Ort. Der reine Ertrag beyder Bräuhäuser nach 9jährigem Durchschnitte ist 4834 fl. 29 kr. 2 pf., wovon Ort beyläufig 1179 fl. Ertrag gibt. Das Capital des Bräuhauses mit seiner Einnahme im Jahre 1801 betrug 61189 fl. 37 kr.;

die Ausgaben nahmen aber 57014 fl. 17 kr. weg. Im Jahre 1799 hatte es 42071 fl. Empfang, und 41208 fl. Ausgaben. In eben diesem Jahre hatte das Bräuhaus zu Ort 23960 fl. Empfang, und 23691 fl. Ausgabe. Im Jahre 1801 hingegen 35856 fl. Empfang, und 33101 fl. Ausgabe; also jährlichen Gewinn 2755 fl.

Der Bräuer zu Ort hat jährlich 250 fl., und 60 fl. Beilgeld von den Parteyen zu 1 kr. vom Eimer, dann täglich 6 Mafs Bier. Er hat 2 Bräuhelfer, und zur Malzzeit durch 6 Monate 3, wovon jeder wöchentlich 1 fl. 40 kr. und täglich 4 Mafs Bier bezieht; dann einen Binder, der für jeden Sud 45 kr., und täglich 4 Mafs Bier bekommt. Jede Arbeit wird ihm bezahlt; er muß sie aber um ein Drittel leichter thun. Der Thorwärter, welcher das Bier verführt, hat 90 fl., 8 Metzen Korn um den limitirten Preis, täglich $\frac{1}{2}$ Mafs Bier, und von jedem Sude 4 Mafse. Der Bräuer zu Traunkirchen hingegen hat jährlich 225 fl., 12 Eimer Bier, 3 Metzen Weizen, 12 Metzen Korn, 1 Metzen Gerste, Wohnung und Garten; sein Rechnungsführer hat mit ihm gleiche Emolumente, und unter ihnen steht der Oberbräuknecht; der von jedem Sude 2 fl., 133 fl. 20 kr. jährlich Beilgeld, und täglich 6 Mafs Bier bekommt. Dieser Mensch muß sich aber noch einen Knecht halten, der vom Amte nichts anderes, als 6 Mafs Bier täglich erhält. Der Pfannenknicht hat 144 fl. jährlich, und 4 Mafs Bier, und 3 Bräuhelfer (zur Malzzeit ein vierter) bekommen wöchentlich 1 fl. 40 kr. und täglich 4 Mafs Bier. Der Bräuhausbinder hat, mit Ausnahme der Feyertage, täglich 20 kr., und 2 Gehülfen, die für jeden Sud 8 Mafs Bier erhalten. Der Thorwärter, der das Bier verführt, hat jährlich 170 fl. Geld, und für 12 fl. Bier.

Zu Traunkirchen ist ferner noch, aufer einer Sägemühle mit 2 Gängen, eine Mahlmühle mit 3 Gängen. Ihr Inhaber muß für das Bräuhaus das Malz brechen, und zu und wegführen. Er erhält dafür, aufer dem Müllermauthmafsel, das in 9 Jahren 36 fl. 27 kr. 3 pf. betrug, jährlich 73 fl. 23 kr. Geld, jährlich $17\frac{1}{2}$ Eimer Bier, 19 Metzen Korn, 2 Metzen Gerste, 4 Metzen Linsen. Der Malzführer hat 41 fl. 30 kr. jährlich, und von jedem Sude 2 Mafse. Möchten Sie diese Bräuhäuser unter diesem Ertrage?

Traunkirchen hat ferner, da es das Recht des Weinhandels hat, einen eigenen Weinkeller, der bey 12921 fl. 57 kr. Auslagen 14757 fl. 1 kr. trug im Jahre 1801. Im Jahre 1792 hatte der Keller

66 fl., und im Jahre 1798 114 fl. Schaden. Es ist ein eigener Fafs-
binder für diesen Keller.

Sonderbar ist es, daß die Roboter zn Traunkirchen nebenher
bezahlt werden. Jeder der 364 Roboter erhält entweder 9 Pfen-
nige, oder 3 Seidel Bier und einen halben Laib Brod. Eben so
sonderbar ist es, daß die 4 herrschaftlichen Drescher, wovon je-
der den 10ten Metzen bekommt, noch 40 kr. sogenannten Drischel-
schlag erhalten.

Sie haben nun eine Domänenverwaltung der besten Art in
Oesterreich kennen gelernt: die gallicischen Domänenverwaltun-
gen kennen Sie aus meinen Lettres, und wissen, daß es in die-
sem Lande der Weichselzöpfe noch zehnmal ärger ist.

Lassen Sie uns nun von Gmünden die Traun hinabfahren bis
in das oberösterreichische Venedig, bis in den Stadel, und von
dort wollen wir in die weite Donau hinabrinnen.

XIII. B R I E F.

Traunfahrt von Gmünden nach dem Stadel, und vom Stadel in die Zisellau an der Donau.

Wenn Sie Sich entschliessen können, auf der Traun hinab in
die Donau, und auf dieser nach Wien zu fahren, so haben Sie
gewiß die interessanteste Wasserfahrt gethan, die man auf dem
schönsten und kleinsten, und auf dem prachtvollsten und größten
Flusse thun kann. In 4 Tagen, oder eigentlich in 3 1/2 Tagen sind
Sie in Wien, wenn Sie nicht einige Abstecher nach Lambach und
Kremsmünster in die dortigen Pfaffennester, oder in das herrliche
Stift St. Florian, das doch wohl allein gesehen zu werden ver-
dient, machen wollen. Und auch von diesen Oertern kommen
Sie sehr leicht wieder zur Traun und zur Donau zurück.

Wenn Sie auf einem kaiserlichen Salzschiffe fahren wollen,
so müssen Sie Sich besondere Erlaubniß dazu beym Salzoberamte
bewirken. Und dann sehen Sie ja zu, daß Sie nicht allenfalls
eine schöne Oberösterreicherinn zu dieser Wasserfahrt einladen,

Es ist den Schiffern, die Salz führen, bey schwerer Ahnung verbothen, Frauenvolk an Bord des Salzschiffes zu nehmen. Man sagt, es geschehe, damit die Schiffer sich nicht verplaudern, und bey Gefahren über dem Geheule die Geistesgegenwart verlieren; andere wollen aber hier eine gewisse Eigenheit der Weiber, wodurch diese in Persien für Wandkalender gelten, als die Ursache dieses Verbothes angeben, weil das Salz darüber erröthen könnte.

Wenn der See zu Gmünden durch die geöffneten Clausen des Grundelsees und Ausseer-Sees, und durch die Clausen am Hallstädter See geschwellet wurde; wenn dann die Clausenthore am Gmündner See gehoben wurden, und die Traun zur fahrbaren Höhe anläuft durch die hinabstürzenden Fluthen: da rüsten die Schiffer sich zur Abfahrt, und wir müssen an Bord. Schwer und langsam dreht sich das tief beladene Schiff vom Ufer des ruhigen Sees. Wie es näher hinkommt zum Clausenthore, da zieht es das Wasser, und ergriffen von der Strömung, die durch das Thor hinabbraust, fliegt es mit Pfeilesschnelle hinab über die Wehren, daß die Wogen vorne in den Schnabel schlagen, während es hinabstürzt, und rückwärts in den Hintersteven, wenn es hinabgeflogen ist.

Sie werden blafs werden über dieser Ueberraschung; doch trösten Sie Sich; in nicht gar 4 Stunden kehrt sie wohl über 14 mal wieder, und bald werden Sie mit diesen Pölstern und mit den Wehren vertraut genug werden, um sich nicht mehr zu fürchten, wenn Sie den Traunfall hinabfahren müssen.

„Den Traunfall hinabfahren? Einen Wasserfall hinabfahren?“ Ja, lieber Freund! Sie werden einen Wasserfall hinab fahren; in der kurzen Strecke von 200 Klaftern wird Ihr Schiff mit Ihnen eine Höhe von 10 Klaftern hinabfliegen. Fürchten Sie nichts! Da kommt schon wieder ein Polster. *) Sehen Sie, wie der Schnabel des Schiffes hinabfahren wird in die brausende schäumende Tiefe, wie die Wogen hereinschlagen werden in ihn; wie das

*) Pölster nennt man hier das, was man in Deutschland Wehren nennt; hölzerne schiefe Bühnen, über die dieß Wasser hinabstürzt in weiten (in der Phantasie der Schiffer polsterförmigen) Sätzen, und die Schiffe mit sich hinabreißt. Was man hier Wehren nennt, nennt man in Deutschland Schläudern, diese Wehren und Schläudern habe ich in meinen Briefen an Hrn. Hofrath Beckmann beschrieben.

Schiff, als droht' es in der Mitte zu brechen, krachend sich beugen wird unter seiner Last in dem Augenblicke als es auf der oberen Kante der Wehre hinbalancirt; wie der Hintersteven hineinschlagen wird in den Schwall, daß die Wogen weit umherspritzen. Sehen Sie diesem fürchterlich schönen Schauspiel ruhig zu: es wird Ihnen nichts geschehen.

Widerlicher sind mir, nach meinem Gefühle, die sogenannten Wehren oder Schläudern, Beschläge am Ufer mit losen Balken, die das Schiff, welches hart daran anfahren muß, wieder in den Strom zurück hinaus werfen. Da steuert der Schiffer gerade darauf hin, als wollt' er das Beschläge durchrennen mit dem Schnabel des Schiffes. Sie glauben den Schnabel in Trümmer zerspaltet zu sehen, da wirft die Gewalt des Stromes, die hinten indessen das Steuer ergriff, so mächtiglich das Schiff der ganzen Länge nach an dieses Beschläge hin, daß Sie fest Sich halten müssen an ihrem Nachbarn, um nicht zu Boden geschleudert zu werden; da krachen die Wände des Schiffes, als berstete alles in Trümmer; da beutelt es die zentnerschweren Fässer und Salzstöcke im Schiffe, wie Bohnen im Siebe: die Schiffswand pfeift am Beschläge hin, wie ein Sturmwind, und wir sind wieder hinausgeworfen in den Strom.

Und nun erst der Traunfall! Wo dicht an unserem Schiffe, nicht 2 Fuß weg von uns, der reissende Strom sich hinabwirft wohl sechs Klafter tief über zerschellte Klippen! Dort erbebt das enge Felsenthal, durch das er sich durchreißt, in schauerlichem Tosen von seinem Sturze. Die meergrünen Wogen zerstieben in Wassernebel, in welchen gaukelnde Regenbogen sich mahlen. Weisser Schaum, in den der mächtige Fluß zerrinnt, deckt die Tiefen des Abgrundes, in die er hinabstürzt. Doch fürchten Sie nichts: wir werden nicht in diesen wilden Fall hinabstürzen; wir fahren den Fallcanal *) hinab, den kühn aus Holz längs der Abgründe hin der unsterbliche Seeauer baute. Wir sind kaum aus dem gefährlichen Brunnen heraus, dessen Sausen unser Ohr betäubte, und den Felsen mitten im Strome, den Haustein,

*) Ich habe den Grundriß dieses Fahrkanals und des wilden Falles im 2ten Theile gegeben.

kaum vorüber; kaum haben wir uns in der Todesstille, die um die Felsenwände ruht, auf denen, wohl 15 Baumhöhen oben, der schauerliche Treppelweg ausgehauen ist, vorbereitet zur lange gefürchteten Fahrt über den Fall: noch schwebt unser Schiffchen ruhig, als schwämm' es auf einem See, in trügerischer Ruhe hin über den grünen Spiegel des Flusses; da toset es von der Ferne herauf aus der Tiefe; das Wasser fängt an, das Schiff mit jedem Rucke vorwärts mächtiger fortzuziehen; es reißt uns hin mit Allgewalt an den Rand des Abgrundes, in den wir die Wellen hinabstürzen sehen unter unserem Schiffe. Nur einige Felsenstücke liegen noch zwischen uns und der Tiefe; jetzt, jetzt glauben wir uns hinabgeschlädert in sie, und mit Pfeilesschnelle fliegen wir hart an dem beweglichen Rande des Abgrundes, den die Wellen überfluthen, die uns tragen, hinab in die Schleuse. Da poltern die Wogen mit uns fort in Sturmesschnelle; sie reißen uns durch ein Brückenthor, das uns, als würden wir überschattet von den Flügeln der Todesnacht, auf einen Augenblick in schauerliches Dunkel hüllt. Das Licht des Tages, in das uns die Gewalt des Flusses wieder hinausreißt, und das so grell zurückgeworfen wird von dem weissen Schaume des Wasserfalles und von den kahlen Felsen; das Poltern und Beben des Bodens und der Wände des Schiffes, das hier mit ungewohnter Bahn kämpft; die Pfeilesschnelle, mit der es uns hinschlädert durch eine fremde Welt, in der das Auge auch nicht einen Augenblick Ruhe findet, um einen Punct zu fassen, dieses Ungestümm betäubt unsere Sinne. Wir fühlen es kaum, wie wir hinabstürzen aus dem Canale in den Aufruhr des Stromes, der über seinen Sturz ergrimmt wüthend hinabschäumt; wir fühlen es kaum, wie seine Wellen in den Schnabel des Schiffes schlagen, der sich in ihm zu versenken, und in dem Hintersteven, den er zu verschlingen droht. Erst dann, wenn wir forttanzen mit unserem Schiffe auf den Spitzen der Wogen, und zurückblicken in das Gewühl des Schaumes, das uns nachrauscht, dann erst sehen wir das Abenteuer, das wir bestanden haben. Die Grabesstille, in die Schiffer und Schiffende versunken waren in den Augenblicken der Gefahr, löset sich jezt in lustige Schwatzhaftigkeit. Jeder theilt dem andern die Gefahr mit, die er allein bemerkt zu haben glaubt, und der Neuling, der noch nie den Fall mit hinabfuhr, wird von den

frohen Schiffern lachend getauft mit Traunwasser, wenn er nicht bey Zeiten sich loskauft. Gewöhnlich schließt der Jubel mit einer traurigen Novelle. Da erzählen die Schiffer, oder die Schiffenden dem Fremden, der das erstemal hier fährt, wie ein Brautpaar vom Hochzeitsgelage von Gmünden herabfuhr. Es wollte noch vor Abends nach Stadl. Glückliche fuhr es herab über alle die Wehren, und glücklich kam es zum Traunfalle: aber hier hatte der Klausner vergessen, die Schleuse zu öffnen: die Wogen, die sich an dem Schleusenthore aufthürmten, ergriffen den Nachen, und schländerten ihn hinab in den Abgrund des wilden Falles, um Braut und Bräutigam auf ewig am Altare des Pluton zu vermählen.

Ich bin den Rhein, da wo er am herrlichsten ist, von seinem Falle unter Schafhausen bis Zurzach hinabgefahren: und doch ziehe ich die kleine Strecke von Gmünden bis Stadel jener Rheinfahrt vor. Der stäte Wechsel von Felsenwänden und Föhrenwäldern, und Hüttengruppen, und Gärten und Fluren, die bald das meergrüne klare Wasser beschatten, in deren größten Tiefen man jedes Steinchen liegen sieht, bald die schroffen Ufer, von denen sie herabzuhängen scheinen, mit allen Reizen des ländlichen Fleisses zieren; das Leben, das durch die Bewegung des Schiffes, welches bald ruhig hinschwebt über die schwarzgrünen Tiefen, als schwankte es auf einem See fort, bald ergriffen von dem Unge- stümme der Wogen, die schäumend durch Felsenblöcke und über die Wehren hinabrauschen, fortgerissen wird mit Pfeilesschnelle und angeworfen an die Schländern, die es zurückschnellen in den Fluß; das Leben, das durch alle diese mannigfaltigen Bewegungen in die wilden und freundlichen und immer wechselnden Scenen gebracht wird, durch die man hinschiffet; die göttlichen Aus- sichten zurück in das Hochgebirge, wenn hier und da die Schluch- ten sich öffnen, durch die die Traun hinabrauscht, und die be- schneyten Alpengipfel hereinblicken bald über Felsen, bald über eine freundliche Hütte, und bald durch das Dunkel des Föhren- waldes; der Wechsel selbst von scheinbaren Gefahren, in die man hier, fast möchte ich sagen, von Minute zu Minute geräth, und die die Seele spannen zur Aufnahme hoher Eindrücke — alles dieß, lieber Freund! macht die kleine Fahrt von Gmünden bis an den Stadel zu einer der romantischsten Reisen durch das Leben. Wir zahlen Stürme von Peters und Vernet so theuer: ich würde eben

so viel für gleich gut gearbeitete Scenen aus dieser Traunfahrt geben. Wir haben so viele Stiche vom Rheinfalle: kein österreichischer Künstler hat sich noch durch den Traunfall verewigt; am wenigsten jener, der in Stöckl's Sammlung *) uns 5 Blätter davon lieferte, die jenen, die Merian uns im vorigen Jahrhunderte schenkte, wenig nachgeben. **)

Immer gieng ich vom Stadel, wo wir für heute anlanden und warten müssen, bis die Schiffe umgefrachtet, und für die seichtere, minder reissende äussere Traun leichter geworden sind, immer gieng ich vom Stadel zurück die 2 Stunden Weges, um dort den Abend in stiller Beschauung einer der feyerlichsten Naturschönheiten hinzubringen. Wer meinem Beyspiele auch nur einmal gefolgt ist, der fährt gewiss nie den Fall hinab, ohne wieder zu demselben zurückzukehren. Da können Sie Tage lang sitzen, lieber Freund! und hinabschauen in die Schluchten, die den Strom verschlingen, und Sie werden des Sehens nicht müde. Der Geist wird hingerissen von den stürzenden Wogen, wie diese von dem Abgrunde, und Bilder auf Bilder drängen sich empor und verschwinden, wie Welle auf Welle aufschlägt, und verschwindet. Ich bin auch am Rheinfalle gesessen unter Schafhausen, aber das empfand ich nie dort, was mich hier so oft ergriff. Auch fand ich mehrere Fremde, auf die der Traunfall eben so wirkte, wie auf mich, und die ihn dem Rheinfalle vorgezogen haben. Vielleicht weil man den Rheinfall, nach den Bildern und Beschreibungen, die man davon hat, sich gröfser denkt, als er ist, vom Traunfalle aber niemand etwas wufste.

Warum soll ich Ihnen alle die Namen der gefahrvollen brausenden Orte hier nennen, die Sie von Gmünden bis zum Stadel durchgefahren sind? Warum soll ich die schönen Bilder, mit denen die Phantasie die Erinnerungen an diese Fahrt ausschmückt, durch einen Kram von barbarischen Namen, die das Gedächtnifs

bela-

*) Aussichten von Oberösterreich N. 4. 5. 7. 8. 9.

**) Wenn es erlaubt ist, bey einer so ernsthaften Sache eine lustige Note zu schreiben, so will ich Ihnen bemerken, daß Pater Fuhrmann in seinem Alt- und Neu-Oesterreich auch von diesem Traunfall charmirt war, und ihn p. 456 abbildete. Er versetzt aber den Traunfall nach dem Stadel: das ist eine Kleinigkeit für die Männer, deren Glauben Berge versetzt.

belasten, verdunkeln? Sie mögen sie in meinem 2ten Theile, in meiner Topographie des Traunflusses suchen, und Sie werden finden, daß ich meine Traun kenne, wie ein alter Schiffer! Ich bin ja auch so oft diesen göttlichen Fluß hinabgefahren, und wahrlich, ich will lieber zehnmal in der Traun ertrinken, als einmal in Gallicien sterben.

Von Gmünden bis zum Stadel kommen Sie nur an einem einzigen Dörfchen vorüber, an Roitham, das rechts auf einem waldigen Hügel am Ufer der Traun liegt. Hier war noch im Jahre 1802 ein Graf von Berchem, Canonicus von St. Niklas am Inn, Pfarrer. Ich hatte die Ehre, seine Bekanntschaft zu machen, und unvergeßlich wird es mir immer seyn, bey ihm das Ideal des Guten gesehen zu haben, das ein aufgeklärter Seelsorger unter seiner Gemeinde verbreiten kann. Er hielt selbst Schule; er verbreitete mit rastlosem Eifer die Vaccine, die man in manchen benachbarten Pfarren nicht einmal noch dem Namen nach kannte, und klagte laut, daß die Regierung so wenig dafür sich interessirte, und ihre bestellten Impfärzte falsche Vaccine verbreiteten; er errichtete ein musterhaftes Leichenhaus, und sammelte eine geistreiche Bibliothek, die er aber, des unglücklichen Zeitgeistes wegen, der in Oesterreich nun seit einem Jahrzehende hauset, nöthig fand, in seinem Speicher in Küchenkästen aufzustellen.

Wenn Sie nicht zurück zu dem Falle wollen, so können Sie indessen die benachbarte Benedictiner-Abtey zu Lambach besuchen, deren Merkwürdigkeiten Sie aus dem Renegaten Lambeccius kennen. Sie gehört unter die ältesten Denkmäler des Mönchthumes in Deutschland *), und war auch, als ich dieselbe besuchte, so mönchisch, daß der Herr Prälat, obschon er eben

*) Markgraf Gottfried, Arnold's Sohn, und Bruder des Bischofs von Würzburg, Adalbero, wohnte noch hier zu Lambach, das sein Vater gestiftet hatte: ut, ubi erat domus exaltationis, id fieret domus orationis; Cleros 12, non in coenobio degentes, sed in vicinia claustrum circum quaque in singulis tuguriis commorantes fundavit. Diese Einsiedler sammelte dann Adalbero, und wer ihre Fatalitäten alle will kennen lernen, mag dieselben in dem Chronikschreiber von Lambach bey Petz T. II. p. 10. in vita beati Adalberonis nachschlagen. Gregor der Hiltebrand gab ihnen im Jahre 1089 ihre Statuten. Ihr erster Abt war Ekebert, der zweyte Becemann. Im Jahre 1233 brannten die Bayern den Markt und das Kloster ab.

nicht im Geruche der Heiligkeit stand, doch keine andere Schuh-schnallen, als gelbe, bey seinen Untergebenen sehen wollte. Der Herr Prälat hat wenigstens, soviel man sieht, guten Willen: er fängt bey den Füßen an, und wird, wenn ihm Gott Leben giebt, wohl noch auf die Köpfe kommen. Das Stift gewährte, mit den Alpen im Hintergrunde, eine schöne Vue *): es ist aber, wie bey den meisten Stiftern, schöner von aussen anzusehen, als von innen immer und ewig herauszuschauen.

Das Dörfchen Stadl hat keine Ressourcen für Reisende. Der Name Klein-Venedig, den man ihm wohl eben so unschicklich gab, als man das elende Dörfchen unten auf der Welserheide, wo man Pferde wechselt, Klein-München heisst, hat ausser den bedeckten Bassins, in welchen die Schiffe umgefrachtet werden, nichts Merkwürdiges; und ich kann nicht begreifen, wie man 2 Platten **) mit diesen Schuppen füllen konnte. Immer war ich herzlich froh, wenn ich dieß Dörfchen im Rücken hatte, und hinter ihm und seinem Hafenthurme den Traunstein aufsteigen sah in der Ferne, und den Kranabitsattel. Das kleine Kirchelchen mit der runden Kuppel am Hügel giebt einen niedlichen Vordergrund zu diesem Gemählde.

Aufgeschwemmte, flache, fade Ufer mit ausgewaschenen Höhlen sind alles, was Sie nun am rechten Ufer der Traun vom Stadel weg bis zum Einflusse des schiffbaren Albenbaches, wohl eine halbe Stunde unter Lambach finden. Dieser schöne kleine Fluß stürzt aus dem Albensee herab, der oben am südlichen Abhange der Alpen um Aussee liegt.

Das linke Ufer ist mannigfaltiger; Laubwälder beschatten die Brecciafelsen, durch die die Arme der Ager, aus dem Attersee herab, sich durchwinden. Obstgärten wechseln die Scene, und dann tritt das stolze Lambach hervor auf seinem Hügel, das mehr einem Pallaste üppiger Fürsten, als dem Zufluchtsorte von Sündern gleicht, die stäte Armuth gelobten. Wozu solcher himmlischer Luxus in einem Staate, der kein Geld mehr auf Erden hat? Mich erfüllen diese römischen Kasernen mit Unmuth. Der Garten, den die Mönche sich hier um ihre Residenz herpflanzten, verräth

*) Sie entzückte die Sammler der Stöckl'schen Sammlung zu 3 Platten, die Sie in derselben unter N. 11. 12. 13. finden werden.

**) I. Ansicht, II. Ansicht des Salztransportstadls nächst Lambach in der Stöckl'schen Sammlung N. 21. 22.

wenig Geschmack, und wenig Kenntniß von Cultur des Bodens. Die früheren Söhne Benedicts verstanden es besser, die Erde zu bauen. Unter Lambach finden Sie noch ein Paar Kirchelchen in einem Lucus, die wohl nichts anderes bedeuten sollen, als daß man auch mit der Andacht zuweilen sein Spiel treibt.

Die Ufer sind hier Breccia und Mergelschiefer, und man sieht deutlich, daß die Traun einst mehr noch links am Walde hinzog.

Ich rathe Ihnen die ganze Strecke von Stadel bis unter Wels hinab rücklings zu sitzen, d. h. mit dem Gesichte gegen den Traunstein hin. Das Gesicht gen Mekka, bethen die gläubigen Moslemim, wenn sie von ihrer Wallfahrt heimkehren, und so müssen auch wir heimfahren von dem schönen Salzkammergute. Zuweilen blickt uns noch einmal der majestätische Traunstein nach: und er und seine Brüder sind doch das Einzige, was wir hier Schönes sehen können. Sehen Sie, wie dort links die Berge alle uns grüßen von Aussee bis zum Attersee hin? Die ganze Kette haben Sie vor sich in blauer Ferne. Der kleinere Gipfel dort ist der Hallstädter Schneeberg, auf dem wir waren: so lange er westlich vom Traunstein ist, scheint er uns kleiner.

Hören Sie die Traun da hinabrauschen! Wir fahren hier Wasserberge hinab, und Berge von Schutt hinan. Das ist eine lächerliche Fahrt, die Sie hier machen werden, ein Scandal einer Schifffahrt, über die ich Hrn. Hofrath Beckmann genug erzählte. Bald werden noch zwey solcher Wasserberge kommen.

Ich sah hier einmahl die Natur den Mergel bilden. Sie führte in kleinen Adern den blauen Thon in der Tiefe unter den Schutt von losem Kalkgerölle, das sich dort abschliff.

Die Ufer werden fader, je näher man gegen Wels kommt; nur hier und da erhebt eine Tannenau das matte Grün der Weiden und Silberpappeln, und Ein Mal noch blickt der Traunstein über einen waldigen Hügel herein vom rechten Ufer.

Der gothische Thurm, den Sie dort mitten im Wald sehen, ist Schofsberg. Das Städtchen hier am linken Ufer ist Wels *), ein nahrhaftes artiges Oertchen, das innen nicht so finster ist, als seine vielthürmigen Mauern es Ihnen glauben machen. Es ver-

*) Von dieser Seite finden Sie es in der Stöckl'schen Sammlung N. 27. die Stadt Wels von der Traunseite.

diente eine bessere Lage, als es in der unfruchtbaren, furchtbar langweiligen Welserheide hat. Zwey Posten fahren Sie hier von Wels bis Linz, und nur ein einziges Haus finden Sie an der Straſſe, um Ihre Pferde zu tränken. Welcher schreckliche Contrast, wenn man aus dem Reichthume von Mannigfaltigkeit im Gebirge in die Eintönigkeit dieser Ebene kommt!

Wels ist sehr unglücklich: hier starb im Jahre 1513 Maximilian; hier waren später alle Greuel der Ketzerverfolgung, und im Jahre 1653 schenkte man es gar zum Danke treugeleisteter Dienste gegen die Ketzer dem Johann Weikard Auersperg, den man in diesem Jahre zum Fürstenrange erhob. Es brannte sehr oft ab, und ward wohl zehnmal öfter noch von den Fluthen der Traun verheert. Wenn man die Gefahr nicht achtet, die diesem artigem Städtchen droht, und die Traun ihr Bett noch näher an seine Mauern rücken läßt, so kann es einst, bey einer starken Wasserfluth, die Beute des Stromes werden.

Das Schlöſſchen südwestlich vor Wels ist Lieseneck. Es gehört einem Hrn. v. Pilati, und das Schlöſſchen Pohlheim bey Wels gehörte im Jahre 1567 den lutherischen Freyherrn von Hoffmann, nachmaligen Grafen von Hoffmannsegg. Sie emigrirten der Religionsfreyheit wegen förmlich im Jahre 1629 und waren einige der glücklichsten Bergleute von Oberösterreich und Obersteiermark. Das Eisenbergwerk zu Losenstein, das sie noch im Jahre 1539 belegten, ist jetzt aufgelassen. Der naturhistorische Geist, der diese Herren beseelte, lebt noch in ihrem Enkel, dem berühmten Reisenden Grafen von Hoffmannsegg. Auch zu Mautern in Steyermark bauten die Freyherrn von Hoffmann auf Kupfer.

Einige Hügel und Büsche am rechten Ufer der Traun, Wels gegen über, beleben, so gut sie es vermögen, die eintönige Ebene. Das Dörfchen Agen mit der Egidius-Kirche, ober dem der Atterbach in die Traun fällt, gehört zu dem Städtchen Wels.

Thalheim oben am Hügel ist eine Pfarre, die nach Kremsmünster gehört, und das halbvollendete colossalische Schloß, das mitten in seiner Geburt erstickte, ist Trauneck. Es gehört jetzt einem Herrn von Schwingenschuh. Immer fiel mir das *parturiunt montes* ein, wenn ich den Torso dieses Schlosses sah, der länger schon als ein Jahrhundert des Kopfes gewärtig ist. Leider sieht man dieses Fragment sehr lang an der Traun hin, fast bis man nach Schleufsheim (Schleifstham) hinabkommt, das

einige Male sich in Auen und Waldpartien verbirgt, und wieder erscheint. Nun verschwinden die Berge im Rücken, und wohl eine Stunde erst unter Wels zeigt sich auf einem Augenblicke der Schneeberg.

Da mögen Sie Sich nun getrost umwenden, und Ihre Augen wegkehren aus der langweiligen Ebene. Die Granithügel dort an der Donau unten bey Linz sind das einzige Tröstliche, das das Auge zu erspähen vermag. Der Tannenwaldhügel am rechten Ufer der Traun ober Abensberg, die ärmlichen Dörfchen Weifskirchen und Puppung sind ein trauriges Staffage, zu einer noch traurigeren Landschaft. Das Haselufer mit seinem Hüttenwerke giebt ein eintöniges Fischergemählde.

Die Traun ist ziemlich fischreich, und würde es noch mehr seyn, wenn man den Fischen mehr Ruhe liesse. In einem glücklichen Fange bekamen die Fischer einst 14 Ztr. Barben und 2 Ztr. Hechte, worunter manche Stücke 15 Pfunde wogen. Die Traunkrebse sind ihrer Gröfse und Schmackhaftigkeit wegen berühmt.

Erst auf der Höhe von Traun, das mit seinem rothen Thurme aus den Auen hervorsteht am linken Ufer, wird die Gegend umher wieder lebhaft. Da kommt der Hallstädter Schneeberg wieder hervor in seiner ganzen feyerlichen Gröfse im Südwesten, und der Traunstein und die Alpengipfel, und im Nordosten entwickeln sich die Köpfe des Granitgebirges an der Donau, die Berge um Steyeregg, das bald aus der Ferne über die Donau herstrahlt, und der bunte Pöstlingberg mit seinen Doppelthürmen. Das Dörfchen Traun scheint unter die ältesten Dörfer Oesterreichs zu gehören, und die Grafen von Traun und Abensperg möchten wohl hier ihren Ursprung haben. Schon 1073 kommt ein Dietericus de Truna in einer Urkunde von Kloster Lambach vor. Nach anderen sollen die Grafen von Traun von einem der 32 Söhne des Babo von Abensperg (der bey den Karmelitern zu Abensperg bey Regensburg begraben liegt, und dessen 2 Fuß lange Schenkelknochen ich in Händen hatte) hergekommen seyn. Die Welserheide scheint erst mehr bewohnt gewesen zu seyn, als sie es jetzt ist: sie scheint einer fürchterlichen Katastrophe ihr jetziges Daseyn zu verdanken, das alten Wohlstand in Schutt vergraben hält. Mehrere Orte standen einst an der Traun, von denen wir jetzt nur den Namen mehr aus Urkunden wissen. So habe ich nie von Gundeskirchen an der Traun etwas erfahren kön-

nen, obschon noch Urkunden vom Jahre 1048 von diesem Dörfchen vorhanden sind.

Da kommt in den Auen unter Traun Dionysen hervor mit seinem alten Thurme, der, wie sein Heiliger, ohne Kopf dasteht. Ihm gegenüber am waldigen Hügel liegt Freyndorf, ein Schlösschen, das nach St. Florian gehört, und ober diesem noch Ansfeld.

Endlich tritt Abensberg heraus, das lang erwartete, aus seinen Auen mit seinem alten Schlosse und seiner unendlichen Brücke über die Traun. Es ist ein merkwürdiger Ort in der österreichischen Geschichte, der wenig mehr von seiner alten Grösse hat. Friedrich von Oesterrich lag hier vor diesem Schlosse im Jahre 1244, und zerstört' es. Es war dem Pfaffen Rüdiger, Bischoffen von Passau gehörig, der damahls die Räuber Waldeck im Schlosse zu Oberndorf am Inn in Schutz nahm. Es muß aber bald nachher wieder aufgebaut worden seyn, weil Rudolph von Habsburg im Jahre 1276 hier hundert und zwanzig streitbare Männer zu Rittern schlug, ehe er gegen Ottokar hinabzog. Jetzt hat der Markt noch einige 90 Häuser, und scheint von seinem alten Wohlstande sehr herabgekommen zu seyn. Abensberg gegenüber liegt die Poststation Klein-München, wo man Pferde wechselt, wenn man von Wien nach München fährt, ohne nach Linz hinein zu wollen.

Hier können Sie nun landen lassen, und das Stündchen Weges von Abensberg nach St. Florian zu Fusse gehen; oder Sie können Sich, wenn Sie nach Linz hinabwollen, um von dort in den schönen Umgebungen dieser traurigen Stadt umherzustreifen, noch ein halbes Stündchen in den Auen nach Zieselau hinabrinnen lassen, wo Steyereck allein ihr Auge fesseln wird.

Zieselau ist der Stappelplatz der Salzschiffe am linken Ufer der Traun, die hier ihre reinen meergrünen Fluthen in die trübe lehmige Donau wälzt. Und hier werden Sie Sich mit mir freuen, das Ende einer langweiligen fünfstündigen Wasserfahrt erreicht zu haben, die, ausser einigen Rückblicken in die schönen Berge, die wir verliessen, und ausser dem Verdienste, daß man mit Pfeilesschnelle durch diese eintönigen Auen auf der Traun herabrauscht, nichts Interessantes gewährt.

In nicht gar einer Stunde kommen Sie von der Zieselau über Huthweiden nach Linz, das Sie in seiner ganzen Herrlichkeit hier vor sich liegen sehen.

XIV. B R I E F.

Kremsmünster. St. Florian.

Wenn Sie einmal im Salzkammergute gewesen sind, so trachten Sie gewiß öfters wieder hinzukommen. Und da bey öfterer Wiederkehr nach demselben der traurige einförmige Rückweg von Lambach hinab auf der Traun eine wahre Qual wird, eine wahre Aschermittwoche nach der Fasnacht; so wird es Ihnen vielleicht nicht unangenehm seyn, wenn ich Ihnen noch einen andern Weg nach Wien hinab zeige, der wenigstens durch seine Neuheit Ihnen angenehmer werden kann.

Ich führe Sie über Kremsmünster und Florian.

Der Weg von Gmünden nach Kremsmünster geht über Roitham am Traunfalle durch ein artiges Wäldchen nach dem schönen Vorchdorf, und über Theuerwang, Säuseneck, Futschdorf und Ried. Ohne alle Anstrengung legen Sie diesen Weg von Gmünden bis Kremsmünster in 8 Stunden zurück, und wenn auch hier in den aufgeschwemmten Mergelhügelrücken, über die Sie hinziehen, alles Mineralogisiren ein Ende hat; wenn das Herbarium hier in den bebauten Gründen nicht um ein Pflänzchen schwerer wird; wenn auch keine einzige Partie aus den Gegenden, die Sie durchwandern, werth ist, in das Portefeuille zu kommen, wo Zeichnungen vom Grundelsee, vom Hallstädter See, vom Wolfgang-See und vom Gmündner See wohl aufbewahret liegen; wenn auch keine einzige historische Anekdote über die Oerter, durch die Sie ziehen, Ihr Reisetagebuch füllen hilft: so bleibt dieser Weg doch immer sehr interessant für den Reisenden.

Er lernt hier den edelsten und besten Schlag der Oesterreicher kennen, der ursprünglich bayerscher Abkunft ist, und einst den Bayern angehörte; er lernt hier einen Wohlstand unter den Bauern kennen, der selbst in den glücklichsten Ländern selten ist, und eine Art von Landwirthschaft, die mehr allgemein gepriesen als befolgt wird.

Von Vorchdorf weg bis Kremsmünster, und von hier hinab bis St. Florian glauben Sie mehr in einem Garten, als auf Feldern zu gchen. Sie sehen kein Dorf, und sind doch immer zwischen Häusern, die man hier Höfe nennt, und von denen die ganze Gegend umher gleichsam besäet ist. Jeder Bauer hat seinen Hof in

der Mitte seiner Gründe: er hat nicht mehr, als er gehörig bestellen kann; er verliert keine Zeit mit Dünger fahren auf meilenweit entlegene Aecker; seine Rosse und seine Knechte kommen nicht ermüdet mit dem Pfluge auf das Feld; sie haben ja kaum eine Viertelstunde weit. Wenn seines Nachbars Hof brennt, so kann er unbesorgt um den seinigen zu Hülfe eilen; nie brennt ein ganzes Dorf, das oft auf einer Quadratmeile und weiter noch zerstreut ist, in diesen Gegenden ab. Keine unzeitige Gesellschaft stört hier den Fleiß, zu dem die Lästigkeit der langen Weile selbst schon Spornes genug ist; die müßigen Stunden werden zur angenehmeren Befriedigung kleiner Bedürfnisse verwendet, oder in nützlichen Speculationen, wohl auch in Lectüre besserer ökonomischer Werke, hingebracht. Sich selbst in seinem Hofe mit seinem Gesinde überlassen lernt der Landmann sich selbst alles seyn, und fremder Hülfe, die so oft mehr aufgedrungen als nothwendig ist, entbehren. Allgemeiner Wohlstand, Segen bringende Cultur des Bodens, dem keine Hände unnütz hier entzogen werden, ist das Resultat dieser, nach meinen Ideen, vollkommensten Art von Landwirthschaft. Sehen Sie, wie schön hier die Aecker gepflügt sind? Wie sie geschützt sind gegen das Vieh, nicht gegen die Menschen; denn der celtische Oesterreicher bestiehlt nicht den Nachbarn, wie der slavische Böhme und Pohle und Kroate! Wie die Raine bepflanzt sind mit Aepfelbäumen und Birnbäumen zum Cyder! Wie die Wiesen hier grasreich dastehen, und wie das Vieh, das hier nur zur Tränke geht, herrlich aussieht! Und diese Bauern hier sind noch die ärmeren in der Gegend. Weiter hinab gegen St. Florian werden Sie Bauern finden, die ihren Töchtern, auch wenn sie ihrer 3 und 4 hätten, 10 — 12 tausend Gulden Ausstattung geben; die einen Biberhut tragen, der, wenn er auch so groß ist, als der Vollmond am Horizonte, doch nöthigen Falles leicht von seinem Herrn in den Sack gesteckt wird; die 10 — 12 Pferde im Stalle haben, mit denen kein Fürst sich schämen dürfte zu fahren, und von denen ein Stück 800 — 1000 fl. gilt; die ihren Bauerrock von feinstem 24 fl. Tuche mit massiven silbernen Knöpfen verziert tragen, und die in der Feyerstunde zu Hause im seidenen Schlafrocke sitzen mit gelben Pantoffeln, und sich vom Sohne oder von der Tochter etwas aus einem guten Buche vorlesen lassen.

Hierher lassen Sie sie kommen die Feinde der Menschheit und des Vaterlandes, die uns beweisen wollen, der Bauer müsse ein

Sclave seyn; müsse darben und geschunden werden, wenn es dem Bürger, dem Edelmann und dem Fürsten wohl ergehen soll, wenn der Fürst ruhig sitzen soll auf seinem Throne. Nirgendwo in der österreichischen Monarchie werden Sie so reiche Bauern finden wie hier, und fragen Sie die Herren dieser Bauern, die Prälaten zu Kremsmünster und St. Florian, wie sie sich benommen haben, als die Franzosen zweymal unter ihnen waren, und Monate lang mit ihnen aßen und tranken? Fragen Sie sie, ob einer treulos ward, und gegen seinen Fürsten zu Felde zog? Wenn Elend und Noth und Armuth und Druck allein die Bauern treu und ungefährlich macht; da hätten die polnischen Bauern, die auch nicht Brod genug haben und sechs Tage in der Woche arbeiten müssen für ihre Tirannen, da hätten die polnischen Bauern in Ostpreussen und in Westgallicien die treuesten Unterthanen werden müssen. Aber sie schlugen sich dort zu dem Feinde, und zogen zu Felde gegen ihren König, und liefen hier schaarenweise über zu den Franzosen, die an der Grenze standen. Wieviel kosteten nicht die Sicherheitanstalten in Westgallicien*), das noch kein Feind betrat? Und haben diese auch nur einen Dreyer gekostet in Oberösterreich, wo zweymal der Feind gehauset hat? Es ist doch so klar, so einleuchtend, daß Niemand sich empören wird, dem es wohl ist, oder der, auch wenn es ihm eben nicht zu wohl wäre, in Gefahr ist, 10 oder 20000 fl. zu verlieren, daß ich nicht begreifen kann, wie die österreichischen Hofrätthe laut predigen können: man müsse den Bauer nicht aufklären wollen, müsse es ihm nicht zu gut machen wollen, er würde sonst den Pflug verachten. Diese armen Narren von Hofrätthen wissen wohl nicht, daß der Bauer, wenn er über seine Verhältnisse aufgeklärt ist, nur zu gut einsieht, daß er hinter dem Pfluge fester steht, als mancher Hofrath hinter dem Dintenfasse sitzt. Fragen Sie die Bauern zu Kremsmünster und St. Florian, ob sie Hofrätthe zu Wien werden wollen mit 4000 fl. Bancozetteln jährlich? Ich bedank mich, Herr Vetter! sagte mir ein Bauer auf diese Frage: 100 Metzen Korn sind mir lieber, als 1000 fl. Bancozettel: da hab' ich doch dran was zu kifeln. Diese Antwort, wie ich sie her-

*) Ich weiß aus sicherer Quelle, daß die Staffeten-Gelder allein für Eilbothen, die von Krakau von April 1807 bis Ende Julius nach Wien geschickt wurden, über 6700 fl. betrugen: dieß giebt fast 2 Eilbothen für jeden Tag. Wer mag mehr Angst empfunden haben, der, der sie schickte, oder der, der ihre Hiobs-Posten empfing?

schreibe, gab mir ein solcher Bauer, als die österreichischen Finanzhofräthe noch nicht ahneten, daß ein Gulden Bancozettel 24 kr. werth könnte werden, im Jahre 1802. Aber keiner dieser Bauern ward ungeachtet solcher Reflexionen, deren Druck die Wiener Polizey-Censur nicht erlauben wird, den Bürgerpflichten ungetreu; denn wer viel zu verlieren hat, wagt nichts: wer alles verlieren kann, und wer nichts zu verlieren hat, nur der wagt alles.

Man darf nicht fürchten, daß diese Bauern Kornwucherer werden; denn sie können ihren wohlhabenden Nachbarn, die eben so reich sind als sie an Geld und Gründen und Korne, nicht wagen-vollweise die Ernte abknicken: menschenfreundlichere Speculationen, als die, die der Wucher ausbrütet, füllen ihre müssigen Stunden. Sie denken darauf, den Ertrag ihrer Gründe durch bessere Wirthschaft zu mehren, nicht den ihres Säckels durch Wucher. Man darf nicht fürchten, daß diese reichen Bauern in reiche Pächter ausarten: denn sie bleiben Eigenthümer der Gründe, die sie für ihre Kinder und Enkel bauen; sie bauen ihr eigenes Feld, und dürfen nicht denken, wie sie den Reichthum fremder Erde in wenigen Jahren aussaugen mögen. Man darf auch nicht fürchten, daß sie sich wollen zum gnädigen Herren entzücken: sie wissen aus Erfahrung, daß das Auge des Herrn den Ochsen feist macht, und bleiben, während sie ihren Knechten fleißig nachgehen, die ersten Knechte im Hause.

Es ist so angenehm, wohlhabende, glückliche Bauern zu sehen; es ist so leicht, sie zu haben: und doch will man sie nicht einmal sehen, und noch weniger haben.

In patriotischen Phantasien, und unter herzlichen Glückwünschen für diese gute Bauern und für das schöne Oberösterreich zogen wir von Vorchdorf an durch einen Labyrinth von Höfen und Zäunen nach Kremsmünster, wo wir in der Abenddämmerung ankamen, und die Hälfte des Marktes (41 Häuser von 79) eingäschert fanden.

Wir kehrten in dem dortigen Wirthshause, der Abtey gegenüber, ein, und da die geistlichen Herren hier, wie überall in Oesterreich sehr hospital sind, und kein Wirth neben einem Prälaten aufkommen kann, so waren wir hier eben nicht am besten versorgt. Wir fasteten und kasteyeten uns diesen Abend, der Abtey gegenüber, strenger vielleicht als die hochwürdigen Herren innerhalb derselben es nie an ihren heiligen Leibern zu thun ge-

wohnt sind, und erst nach dieser strengen Vorübung wagten wir es am folgenden Morgen, die geweihten Mauern zu betreten.

Sie wissen, daß Kremsmünster eine Sternwarte hat, und aus Ihrem gelehrten Deutschlande wissen Sie auch, daß es einst einen emsigen Astronomen hatte, den zu frühe verstorbenen Fixlmüller. Wir wünschten sehr die persönliche Bekanntschaft seines Nachfolgers, des Hrn. Dörflinger, gegenwärtigen Astronomen zu Kremsmünster zu machen; allein der hochwürdige Herr war eben im Weinkaufe nach Unterösterreich gereiset, und ein Hausknecht nahm indessen an seiner Stelle Mittag auf der Sternwarte. Wir bedauerten sehr den Nachfolger Fixlmüllers zu dem kleinen Dienste eines Kellermeisters herabgewürdigt zu sehen; noch mehr bedauerten wir aber das älteste und reichste Benedictiner-Stift unter der Leitung eines Abtes zu sehen, der, ohne Sinn für litterarische Bildung seiner Geistlichen, keinen anderen Beruf eines Abtes kennt, als: von 4 Uhr Morgens an im Beichtstuhle zu sitzen; die würdigen Männer in seiner Abtey, die sich mit Wissenschaften beschäftigen, zu necken mit Albernheiten; und gelbe Schuhschnallen zu tragen. Einem solchen Manne konnte man die Leitung eines der besuchtesten Gymnasien im Lande übertragen! Doch das war ja, und ist noch sehr consequent von den Jesuiten gehandelt, die jetzt in Oesterreich Studien-Plane und Studien-Hof-commissionen bilden, alle Lehrkanzeln mit Obscuranten besetzen, und dafür sorgen, daß es nie mehr tage in Oesterreich.

Ein sehr bescheidener würdiger Pater, ein ausgewandeter Benedictiner, wenn ich nicht irre, von Salmansweiler: Claudius Foujol, zeigte uns die Sternwarte. Sie ist sehr hübsch gebaut, und ohne Keller, 29 Klafter hoch, die man in 339 Stufen hinansteigt. Indessen ist ihre Lage nicht die glücklichste, und die hohen Gebirge im Süden, die den südlichen Horizont so oft trüben, scheinen den Beobachtungen an den neuen Planeten nichts weniger als günstig. Selbst im Norden ist der Horizont durch einen Hügel um 3° verkürzt *). Auch waren im Jahre 1802 die Instrumente an dieser Sternwarte nichts weniger als vollkommen: man hatte nicht einmahl gute Achromaten, und erwartete erst einen Hadley'schen Sextanten. An Borda'sche Multiplications-Kreiseau

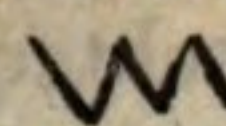
*) Sie finden Kremsmünster abgebildet auf 2 Blättern in Stöckl's Sammlung N. 2. 3.

war gar nicht gedacht, obschon man bey den ungeheueren Einkünften des Klosters, die sich auf mehr als 300,000 fl. belaufen sollen, daran hätte denken können, da die Gegend umher noch bis zur Stunde nicht astronomisch genau vermessen ist. Die Seehöhe von Kremsmünster gab man uns nach mittleren Barometerhöhen zu 225 Klafter über dem Meere an: sie scheint mir viel zu hoch.

Allgemein hört ich in der Gegend umher den Pater Beno als einen fleißigen Naturhistoriker loben, und allgemein hört ich auch von einigen Novitzen und jungen Geistlichen, die ich mit Ordnung ihres Insecten-Cabinettes beschäftigt fand, es beklagen, daß der gnädige Herr (der obbelobte Herr Prälat) nicht gern sieht, wenn man sich mit Naturgeschichte abgiebt. Dieß mag wohl auch Ursache seyn, daß das große Naturalien-Cabinett in diesem Kloster, zumahl die Mineralien-Sammlung, noch im Jahre 1802, so erbärmlich aussah. Die Insecten waren besser geordnet, und es mögen sich kostbare Beyträge in ihr zur Fauna Oestreichs befinden: auch hier fand ich noch Spielereyen und Tändeleyen. Die Vögel-Sammlung könnte besser geordnet seyn, und überhaupt sollte hier, wie bey jeder größeren Sammlung, das Inländische von dem Exotischen getrennt werden, damit der reisende Naturhistoriker mit einem Blicke überschauen könnte, was hier zu Hause ist, und was hier nicht vorkommt. Den Ursus Spelaeus und Elephantengerippe fand man auch hier in den aufgeschwemmten Hügeln, und ein hübsches Stück Breccia sah ich, in welchem ein Nagel eingeschlossen war, und einen ungeheueren Stalaktiten von einer nunmehr eingesunkenen Höhle in der Gegend.

Die Bibliothek ist zwar sehr reich an Bänden, aber schlecht geordnet. Den Katalog hat ein Weltpriester den Benedictinern hier im Jahre 1747 - 1748 geschrieben, und seit dieser Zeit scheint eben nicht viel neues in dieses *ψυχης ιατρείον* gekommen zu seyn. An Manuscripten fand ich nichts von einigem Belange hier, wohl aber mehrere ältere Prachtwerke, oder vielmehr Blendwerke, z. B. Seba Thesaurus u. d. gl. Der wirkliche Pater Kellermeister ist auch wirklicher Pater Bibliothekar. Ich glaube in der Nachbarschaft der Bibliothek folgende römische Inschrift, so gut ich sie lesen konnte, copiert zu haben. Man hat sie in der Gegend von Kremsmünster ausgegraben.

D. M.

T. F VICTORINUS. V. EX DE
 C. ALAE. TA. M.P.V.F.SIBI
 ET  F.X. C TORINE. E. IL
 ☉. AN. XXIII. ET COSVTIAE
 VERAЕ CON. I. G. ☉. AN. L.
 ET C OSVTIO FIRMO ED

☉ AN ¿ ? ¿

Dechiffriren Sie nun dieselbe.

Auch eine Gemählde-Sammlung haben die geistlichen Herren hier, worunter viele Porträts sind. Die Gemählde selbst sind aber nicht von besonderem Werthe. Ein Alexander von le Brun, und zwey Schlachten, die auch den Beyfall von Le Courbe hatten, dürften die besten Stücke seyn. Die geistlichen Herren hätten diesem tapferen Krieger immerhin ein Geschenk damit machen können, denn sie selbst scheinen sich wenig auf Gemählde zu verstehen; sie wissen sie nicht einmahl zu reihen, aufzuhängen, und zu conserviren.

In die Kirche will ich sie nicht führen. Sie sind ein Ketzer und die Kirche selbst ist elend, so wie das Kloster, so prächtig es auch von aussen hersieht, von innen schmutzig ist.

Prächtiger als die geistlichen Herren, prächtiger als vielleicht irgend ein Fürst, wohnen die Fische hier in einem steinernen Fischbehälter. Ein grosses Gebäude von mehr als 100 Klaftern Länge mit prachtvollen marmornen Corridors und steinernen Geländern ist um einen Fischbehälter aufgeführt, der in 8 Parke eingetheilt ist. Da leben in marmornen Becken, im reinsten weit her von den Bergen geleiteten Wasser, das hier seine Künste spielt, die Hechte und Barben und Schleihen und Forellen, und alles das Wasservolk, das der heilige Benedict zweymal in der Woche zu essen befahl. Dieser Fischbehälter soll mehr als 80,000 fl. gekostet haben: das nenn' ich freywillige Armuth und Abtödtung des Fleisches am Fischbehälter von 80,000 fl.! Den alten Römern möchte man den Luxus verzeihen, den sie mit ihren Piscinis trieben: wenn ich aber hier die Mönche, die betteln giengen, und die das Gelübde der Armuth gelobten, an solchen sardanapalischen Piscinen schwelgen sehe, und auf das Spital sie vergessen sehe, wo der Arme vor ihren Thoren hungert und friert; da empört ein bitterer Unwille meine Brust. Am 25. Junius 1802 brannte die

Zufluchtssätte unglücklicher Menschen, das Spital, hier ab, und am 20. October war es noch nicht aufgebaut. Aber der Fischbehälter wimmelte von Fischen. Wahrlich man muß noch froh seyn, daß Mönche, die so etwas zu bauen sich erfrechten, mit ihrem römischen Luxus nicht auch römische Grausamkeit verbinden, und nicht, (wie Veditius Pallio seine Fische mit seinen Slaven fütterte, ut in visceribus suis aliquid de servorum suorum corpore gustaret,) mit seinen Slaven die Ketzer in ihre Fischbehälter werfen, ut aliquid in visceribus suis de haereticorum corpore gustarent. Dahin kommt es aber, so der Staatsrath Lorenz und Pfleger wollen, mit dem Segen des Großjesuiten Hohenwarth gewiß noch in Oesterreich.

Wenn man vergleicht, was die Benedictiner in Deutschland für die Cultur des Bodens einst thaten, und was die Kremsmünsterer jetzt thun; was ihre Ordensbrüder in Italien und Frankreich thaten in der bekannten Congregation de St. Maure; was sie zu St. Blasius und zu Einsiedlen leisteten, und in mehreren Stiftern Deutschlands, und was die eben so reichen Kremsmünsterer thaten seit mehr als 1000 Jahren: (Thassilo soll sie gestiftet haben um das Jahr 777 *) so würde diese Parallele wohl sehr unvorthellhaft für Kremsmünster ausfallen, und höchstens einen Commentar im Geschmacke des Chef-d'oeuvre d'un inconnu, publié par Matthanasius, zu dem bekannten Gassenhauer in Oberösterreich geben:

„Z' Kremsmünster
is finster, ja finster
z' Kremsmünster!“

Doch die hochwürdigen Herren mögen sich trösten: es ist nicht heller zu Mölk und Göttweih, und je finsterer es bey ihnen seyn wird, desto mehr werden sie Einfluß haben. Sie unterrichteten in dem Jahre, als ich hier war, 170 — 180 junge Leute an ihrem Lycäum, wo sie auch Philosophie lehren. Mölk wird eben so viele Schüler haben, wenn nicht mehr noch. Eine segensvolle

*) Ich werde Ihnen die ältere Geschichte dieses Klosters nicht hier vorerzählen: Sie kennen dieselbe aus den Annales Cremifanenses und anderen Chroniken dieses Klosters. Sie wissen ja, daß die Mönche von jeher über die Klöster voluminösere Annalen schrieben, als Cornelius Tacitus nicht über das alte Rom zu schreiben wußte, so wie ihre Chroniken auch dickleibiger sind als der Drackenborehsche Livius. Indessen haben sich die Herren zu Kremsmünster so ziemlich vor dem Vorwurfe der Vielschreiberey zu sichern gewußt.

Perspective für die Zukunft in Oesterreich! Die Zahl der Novizen (jungen Geistlichen) überstieg schon damals die Zahl der älteren, und doch hören sie überall in Oesterreich über Mangel an Geistlichkeit klagen.

Unmuthsvoll eilten wir weg *) von diesem umgeschlagenen Mistbette des heiligen Benedictus, fuhren über Thalheim nach Wels, und von dort zu den Antipoden der Kremsmünsterer, zu den in jedem Sinne des Wortes würdigen, wahrhaft hochwürdigen Herren des Stiftes St. Florian. Die Geistlichen, die hier mehr in einer Familie als in einem Kloster bey einander wohnen, sind regulirte Chorherrn des h. Augustin. Der Prälat, den sie sich wählten, ist ein geistreicher, feiner, hellsehender Mann, der, weit entfernt, wissenschaftliche Bildung bey seinem jüngeren Clerus zu unterdrücken, dieselbe vielmehr mit allen Kräften begünstigt. Er fühlt es nur zu lebhaft, wie sehr der Unterricht, den die Jugend seit 10 Jahren in Oesterreich erhielt, die jungen Leute zurücksetzt, die sich der Gottesgelehrtheit widmen wollen; wie es überall an gründlichem Studium der Philosophie gebricht, und an Geschmacke für classische Literatur aller Zeiten und Völker. Soviel in ihm ist, suchte er den jungen Clerus der Würde gemäfs, die er einst bekleiden soll, zu bilden. Die jungen Leute, die klügere Eltern diesem Stifte lieber als mönchisch gesinnten Kremsmünsterern anvertrauen, werden hier nicht zu künftigen geschornen Köpfen erzogen, sondern zu brauchbaren Bürgern. Ein in den österreichischen Stiftern selten gewordener Geist ächter Humanität, die reinste, blos auf Ausbildung und Vervollkommnung des Menschen berechnete, Religiosität, die ich im katholischen Deutschlande kennen lernte, und die ich von ganzem Herzen verehere, traf ich hier im Jahre 1802. Ich hoffe, sie wird sich dort erhalten haben in ihrer Reinheit, und fortfahren, wohlthätig zu wirken für die Menschheit: die Anstalten zu ihrer Erhaltung waren zu schön, zu groß, und zu reif, als daß ein böser Dämon über die Traun her, oder über die Ens, in diese heilige Mauern dringen sollte.

Die protestantischen Theologen sprechen mit Achtung von der

*) Bey Kremsmünster ist eine Papiermühle, die aber nicht gut vorkommt, und nur höchst ordinäre Ware erzeugte im Jahre 1802. Wie könnte auch eine Papiermühle neben einem solchen Stifte gedeihen, das höchstens nur zu seinen Pasteten und Milchferkeln Papier braucht!

Linzer theologischen Monatschrift: sie ist das Werk eines Chorherrn von Florian, des würdigen Pfarrers von Vöcklabruck, Hrn. Freindaller. Sie kennen die Geschichte des Bauernkrieges in Oberösterreich von Magnus Klein; sie ist die beste mir bekannte neuere Bearbeitung eines Theiles der österreichischen Specialgeschichte, und das Werk eines Chorherrn von Florian. Und mancher würdige ältere und jüngere Chorherr dieses Stiftes hält noch, in Erwartung besserer Zeiten, sein classisches Werkchen über dieses oder jenes Lieblingsfach im Pulte.

Aber wird mein Lob nicht indiscret? Wird es diesen würdigen Männern, denen es geweiht ist, nicht Verdruss statt des angenehmen Gefühles bringen, das das Gelobniß wohlverdienter und ungeheuchelter Achtung jedem Manne von Ehre gewährt? Ich glaube nicht. Die neuesten Zeiten haben auf eine traurige Weise uns gelehrt, daß die Völker der Erde ohne Religion, ohne Cultus nicht als Völker bestehen können; daß Religion das erste und unerläßliche Bedürfnis eines Staats ist: aber die Zeiten sind auch nicht fern, die uns, vielleicht durch eben so traurige Erfahrungen, lehren werden, daß Aberglauben, Bigotterie und Andächteley nicht Religion ist, und daß ein Staat, der Aberglauben für Religion hält, und Finsternis für Licht, eben so unvermeidlich, und, wie Spanien, oft durch die blutigsten Katastrophen, zu Grunde gehen muß, als jener, der keine Religion hat. Man wird in Oesterreich bald, sehr bald in jene Verhältnisse kommen, in welchen der Schleyer, den selbst blinde Bonzen anderen um die Augen wanden, fallen muß, und dann wird man auch den Werth wahrer Priester zu würdigen wissen, und das Stift von St. Florian wird geachtet und verklärt dastehen, wenn der Verfinsterer von Kremsmünster, von Mölk und von Göttweih nicht mehr gedacht werden wird, oder nur mit Abscheu. Ehrlich, das wissen Sie wohl, lieber Freund, ehrlich währt ewig.

Ich habe die Bibliothek dieses Stiftes mit wahrem Vergnügen und mit Belehrung besehen. Die älteren Classiker, als Hauptfordernis, als Basis ächter Gelehrsamkeit, fand ich hier in den besten Auflagen, und in den schönsten Sammlungen: ihnen zur Seite von Shakespeare und Milton abwärts die Britten, die Männer von jenseits der Alpen, und von der Seine alle, und alles, was gut und classisch ist, von unseren Landsleuten. Manche Universität in Deutschland wird in speculativer Philosophie und theologi-

logischer Literatur das nicht besitzen, was St. Florian in seiner Bibliothek aufzuweisen hat. Von älteren Manuscripten fand ich hier außer einem älteren Codex des Lucanus nicht viel. Einige arabische Manuscripte, ein Saddi ist hier: ich verstehe aber nichts von orientalischer Literatur, und eben so wenig von alten Bibeln, deren es mehrere im Ms. hier giebt. Doch, wie gesagt, nicht in Seltenheiten des Alterthumes, sondern in zweckmäßiger Auswahl des Besten aus dem Neuern besteht der Werth dieser Sammlung.

Naturgeschichte wird hier nicht sehr betrieben, und die von der Null'sche prächtige Konchyliensammlung, die das Stift kaufte, und die prächtigen konchyliologischen Werke, die es besitzt, (Martyn, Martini etc.) scheinen mir eben nicht geeignet, den wohlthätigen Einfluß des Studiums der Naturgeschichte für ein Stift, das so weitläufige Besitzungen hat, fühlbar zu machen. Doch bey dem Eifer und bey dem Geiste, mit dem hier Oekonomie betrieben wird, kann man erwarten, daß auch Naturgeschichte, im weitesten Sinne des Wortes und insofern sie in nächster Beziehung steht mit Oekonomie, hier einst ihre Verehrer finden wird. St. Florian müßte nicht so große Fortschritte in der Oekonomie gethan haben, wenn man nicht erwarten sollte, daß es einst eben so große in der Naturgeschichte machen wird. *)

Auch für das reine Schöne werden Sie hier, wie es von Freunden der Classiker nicht anders sich denken läßt, gesorgt finden. Die kleine Gemäldesammlung zu St. Florian gebe ich gern für die Rumpelkammer von Gemälden zu Kremsmünster. Einige Breugel und Wutky, ein Paar alte Dürer und Hollbein sind wohl den le Brün werth zu Kremsmünster. Von Nesselthalern finden Sie den Tod des Sokrates hier in Enkaustik, und die zwey größten Gebothe. Was diese Gemälde für das Auge sind, das gewährt Chrismani's Orgel, wenn Meisterwerke von Meisterhänden auf ihr gespielt werden, dem Ohre. Die Orgel Chrismani's ist hier zwar nicht so rein erhalten, als zu Admont, wo der Prälat, der hochwürdige geheime Rath Kugelmayr, die Zierde der Prä-

*) Dann werden die 27 Steine, die man in der Harnblase eines Menschen fand, und die 13 anderen, die man aus der Harnblase eines Kranken nahm, nicht mehr neben dem schönen 4 1/2' langen Horne liegen, das man bey Linz fand, und neben den schönen Graniten.

laten Steyermark's, selbst Virtuose am Violoncell ist: allein sie ist nach jener zu Admont doch die beste im ganzen Kaiserthume. Man bewahrt hier ein großes Cimelium auf, das für die ältere Geschichte der Gegend umher wohl manchen lehrreichen Beytrag enthalten dürfte: allein ich verstehe zu wenig von Numismatik, um es zu würdigen, und ich hoffe, daß wir von St. Florian aus einst eben so schätzenswerthe Beyträge zur Geschichte der Römer in dieser Gegend erhalten werden, als wir die beste Geschichte des Bauernkrieges in Oberösterreich einem Chorherrn aus diesem Stifte danken. *)

*) Das Chronicon austriacum Florianense von den Zeiten Leopolds des Heiligen bis zum Jahre 1310 ist in der Hofbibliothek zu Wien mit hunderttausend anderen Sachen noch unedirt unter Nr. 272 inter codices Ambrasianos. Es ist doch wahrlich nicht bald eine große Bibliothek unglücklicher, als die kaiserliche zu Wien. Noch bis zur Stunde hat sie kein raisonnirendes Verzeichniß ihrer Ms. und Incunabeln. Doch wie sollte sie auch zu einem solchen kommen? In den früheren Zeiten steckte man evangelische Renegaten in die Hofbibliothek, die Lambecius und Nessel: der gute Kollar, ein edler Unger, ward bald verhaßt durch seinen Fleiß, und der Exjesuite Denis, der unter dem höchlich beleidigten Hofbibliothekäre Gerard van Swieten, dem vormaligen Studienpräsidenten, hier hausen konnte, wie er wollte, (der vortrefliche Swieten sagte mir öfters: ich lasse die Schufte thun, was sie wollen, weil man das Gute nicht haben will) griff nur die theologischen Codices an. Johannes Müller, der feinste Mann, den die kaiserliche Bibliothek je an ihrer Spitze hatte, dachte nur auf die Vollendung seines unsterblichen Werkes. Ihm substituirte man den berüchtigten Exjesuiten Hofstätter, lippis et tonsoribus notum, und dann kam man endlich gar auf den Einfall, den vorigen Schönschreibmeister der Prinzen, Stingel, zum I. Custos an der Hofbibliothek zu machen. Man befolgt seit Leopold II. die Maxime bey Hofe, gewissen Herren, die in Ungnade gefallen sind, in höchster Gnade zum Hofbibliothekär zu machen; so ward Gerard van Swieten, der Sohn des berühmten Arztes, vom Studienpräsidenten Hofbibliothekär; der Exjesuite Hofstätter, der binnen 24 Stunden die Theresianische Ritterakademie räumen mußte, ward I. Custos an der Bibliothek; der alte Jenisch, den man wegen seiner Grobheit und Dummheit nicht mehr an der Staatskanzley brauchen konnte, ward Hofbibliothekär; der Baron Carneio von Steffanea, einst Erzieher des künftigen Regenten Oesterreichs, ward plötzlich Hofbibliothekär, und jetzt haben wir wieder einen Schreibmeister der Prinzen zum I. Custos. Wahrlich so traurige Fata hat keine Bibliothek noch erlebt. Wie glücklich ist unsere Centralbibliothek zu München an ihrem Freyherrn von Aretin!

An der Weise, wie dieses Stift seine Landwirthschaft betreibt, werden Sie sicherlich Ihre Freude haben, und gewiß sag' ich nicht zu viel, wenn ich wünsche, daß Güterbesitzer hier zur Lehre gehen möchten. Ich sah hier steyermärksches Vieh zu 13 Zentner den Ochsen. Die Abfälle von dieser herrlichen Mast, die mit einem guten Bräuhaus in Verbindung steht, und mit reichlicher Cydergewinnung, werden in einer wohlberechneten Adelgrube zum künftigen Dünger aufbewahrt. Daß man hier blos Stallfütterung, und die wünschenswertheste, hat, darf ich wohl nicht besonders bemerken, so wie ich die Ställe nicht erst loben darf, und die 40 Rinder, die freudig in denselben wiederkäuen. Hier können Sie die Cyderbereitung von Grund aus kennen lernen: hier wird der beste Cyder gemacht in Oesterreich aus Kochbirnen, Pillerbirnen, Pinawitzbirnen, Heindlbirnen, Sorten, die Sie selbst in Sickler's Obstgärtnern nicht finden werden, und dieß zwar aus dem natürlichen Grunde, weil niemand diese wilden Birnen ist, die bloß zum Cyder bestimmt sind. 2 Metzen Birnen geben einen Eimer Most, der im Jahre 1802 zwey Gulden galt. Aepfel geben weniger Most. Die Sorgfalt, mit welcher man hier auf Reinheit der Gefäße zu diesem Moste sieht, zeigt wohl am richtigsten, wie scharf man seine Bedingungen zur geistigen Gährung kennt.

Hier in der Nähe von diesem Stifte, das einsam in einem Thale daliegt *) bey einem Markte von kaum 100 und einigen Häusern, hier finden Sie den Culminationspunct des Wohlstandes der Bauern im österreichischen Kaiserthume: Bauern, die 30,000 fl. bis 60,000 fl. besitzen, und die doch die besten Bauern sind.

Eine Quelle dieses Wohlstandes darf ich aber nicht vergessen, hier zu bezeichnen: sie quillt dreyfachen Segen, dem Lande, den Bauern und dem Stifte. Und diese ist, daß der Bauer zu Florian, der Gründe und Güter um 30,000 fl. hat, nur mit 4000 fl. im Grundbuche liegt. Aber verliert denn das Stift da nicht, fragt' ich, als Grundobrigkeit? „Nein! sagte mir lächelnd ein ehrwürdiger, eisgrauer Chorherr, nein, lieber Freund! ein Bauer, der 30,000 fl. werth ist, und nur 4000 fl. versteuert, trägt seiner Herrschaft

*) Sie finden es abgebildet in Stöckl's Sammlung N. 10. Ansicht des regulirten Collegiatstiftes St. Florian. Das Gebäude ist prächtig, aber die Lage ist nicht die glücklichste.

mehr an Schweinen, die er für sein Gesinde schlachtet, als ein anderer, der 40,000 fl. werth ist, und 40,000 fl. so versteuern muß, daß er in Ewigkeit nicht auf 50,000 fl. kommen kann. Leben und Leben lassen, lieber Freund!“

Es lebe St. Florian! sagt' ich dem würdigen Greise, und schüttelte ihm die Hand. Es lebe St. Florian! und stieg den Hügel hinab, der mir dieses Stift vielleicht auf ewig nun verbarg.

Schultes, Joseph August,

J. A. Schultes M. Drs. und Professors an der k. bairischen Universität zu
Innsbruck Reisen durch Oberösterreich, in den Jahren 1794, 1795, 1802, 1803
, 1804 und 1808
Bd.: 1

Tübingen (1809)

Bibl.Mont. 1300-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10715540-9